

# TANGRAM GERM 5

# INHALTSVERZEICHNIS

## TABLE DES MATIÈRES

### Kinder- und Jugendbücher Livres pour les enfants et les jeunes Libri per bambini e per giovani

	<b>Editorial</b>		
	Cécile Bühlmann	Gift oder Gegengift in frühen Jahren? Poison ou contrepoison?	3 6
	<b>Thema</b>		
	Sabine Dörrich	Die «Dritte Welt» im deutschsprachigen Kinder- und Jugendbuch: Eine Typologie	9
	Peter G. Bräunlein Helene Schär, Marion Graf	Das Afrikabild in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur Der Kinderbuchfonds Baobab – La Collection Baobab Es ging spazieren vor dem Tor ein kohlpehrabenschwarzer Mohr – Entretien avec Helene Schär	15 20
	Verena Rutschmann	Fremde Kulturen in Kinderbüchern – ein Rückblick auf die Erfahrungen des Schweizerischen Jugendbuch-Instituts	25
	Josiane Cetlin Claudio Origoni	Livres pour enfants et interculturalisme en Suisse romande: Un point de vue Il razzismo è una brutta malattia dell'età adulta. Solidarietà come medicina contro le malattie del corpo sociale	30 39
	Aygen-Sibel Çelik	Durch Klischees zu Fremden gemacht – Türkische Mädchen in der gegenwärtigen Kinder- und Jugendliteratur	44
	Andrea Bertschi-Kaufmann	Kinder- und Jugendliteratur: Türen in fremde Welten – Kriterien für eine rasche Analyse	51 55
	<b>Interna</b>		
		Un nouveau concept pour les Migrations, Communiqué de presse (CFE/CFR/CFRa)	59
		Ein neues Konzept der Migration, Presseerklärung (EKA/EKF/EKR)	60
		Le Comité des Nations Unies contre la discrimination raciale fait des recommandations à la Suisse	61
		UNO-Ausschuss gegen Rassendiskriminierung gibt Empfehlungen für die Schweiz ab	62
		Antisemitismus in der Schweiz/L'antisémitisme en Suisse/ Antisemitismo in Svizzera	63
		Liste der Mitglieder der EKR/Liste des Membres de la CFR/ Lista dei membri della CFR	64
	<b>Media</b>		
	Tahar Ben Jelloun	Kulturaustausch und Kinder- und Jugendliteraturforschung	65
	M. Rosenmund, R. Nef	Le racisme expliqué à ma fille Gemeindeschulen vor neuen Herausforderungen. Migrationsbedingte Vielfalt als Problem und Lernanlass	66 67
	Cave Kathryn, Chris Riddell	Irgendwie anders	67
	Tony Ross, Zoë Ross	Nicky oder: Josephines erster Schultag	68
	Werner Ende, Udo Steinbach	Der Islam in der Gegenwart	69
		Pressespiegel Révue de presse	70 76

---

 **Forum**

Ein neues Netzwerk zu Rassismus und Sexismus in der Kinder- und Jugendliteratur	82
International Board on Books for Young People (IBBY)	82
Joie par les livres	83
Kinderbuchfonds Baobab	84
Die Blaue Brillenschlange	84
Schweizerischer Bund für Jugendliteratur	84
Prix Unesco de littérature	85
Das Schweizerische Jugendbuch-Institut (SJI)	85
Fremde Welten	86
Afrikanissimo	86
Mitten unter Euch ...	87
Die Kinder von 1001 Nacht	88
Erklärung von Bern	88
Brennpunkt Welt	89
Guck mal über'n Tellerrand	89
Unicef Schweiz	90
Sinnos	91
Schweizerisches Jugendschriftenwerk/Œuvre Suisse des Lectures pour la Jeunesse/Edizioni Svizzere per la Gioventù	92
Leseförderung durch Leselust	92
Eselsohr	93
Der Bunte Hund	94
Spick	94
Jumi	95
Stiftung Bildung und Entwicklung/Fondation éducation et développement/ Fondazione educazione e sviluppo	95
Kultur und Entwicklung	96
Verein Bücher ohne Grenzen/Association Livres sans Frontières	97
Bibliothèque des Jeunes de La Chaux-de-Fonds	99
La Bibliothèque pour tous à Lausanne	100
Globlivres – bibliothèque interculturelle à Renens	101
Filme für <i>eine</i> Welt	102
Die Kindernachrichtenagentur kinag	103
Kinderbuchladen Zürich	103

 **Schlusspunkt**

Yahya Hassan Bajwa	Die Verständigung, die nicht immer klappt – Meine persönlichen Erfahrungen	104
--------------------	---	-----

 **Kalender/Calendrier**

105

 **In der nächsten Nummer/Dans le prochain numéro/Nel prossimo numero**

109



## Gift oder Gegengift in frühen Jahren?

CÉCILE BÜHLMANN

Aufmerksam auf das Thema Rassismus in Kinder- und Jugendbüchern wurde ich zum ersten Mal durch das Buch *Das Gift der frühen Jahre*, welches im Jahre 1981 von Regula Renschler und Roy Preiswerk herausgegeben wurde. Nach der Lektüre dieses aufklärerischen Buches begann ich der Frage nachzugehen, ob und wodurch mir selber dieses Gift in den frühen Jahren meiner Kindheit eingeflösst worden sei, und wurde rasch fündig: zum Beispiel durch das Silva-Buch *Robinson Crusoe*. Unauslöschlich haben sich in meiner Erinnerung die Bilder von Robinson festgesetzt, der, auf eine einsame Insel verschlagen, hinter einem Baum versteckt, menschenfressende Schwarze beobachtet, welche um ein Feuer tanzen, auf dem sie einen Menschen braten. Oder das Bild vom gezähmten Schwarzen Freitag, der dank der harten Hand des Weissen Robinson zu einem anständigen, wenn auch tumben Menschen, einer Art grossem Kind, gewandelt wird. Ich hatte damals noch nie einen dunkelhäutigen Menschen gesehen, doch die Geschichte überzeugte mich, dass Schwarze Menschenfresser seien, vor denen ich mich zu fürchten hatte, die aber durch den guten Einfluss von Weissen zu durchaus brauchbaren Menschen erzogen werden konnten.

Das Robinson-Buch ist ein Beispiel einer ganzen Reihe von Büchern und Missions-

zeitschriften, die mir solch ethnozentrische und rassistische Bilder farbiger Menschen vermittelt haben. Erst später lernte ich solche Bilder zu korrigieren, indem ich über deren Entstehung reflektierte. Anstösse zur Reflexion erhielt ich unter anderem aus der Broschüre *Fremde Welten*, die ich im Rahmen meiner Tätigkeit als Beauftragte für Interkulturelle Erziehung im Kanton Luzern kennenlernte. Dieses Verzeichnis empfehlenswerter, nicht rassistischer oder ethnozentrischer Kinderliteratur mit einem Kriterienkatalog für die rasche Analyse von Kinder- und Jugendbüchern ist mir seit jener Zeit ein wichtiger Begleiter, das ich an unzähligen Veranstaltungen in der Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung und -ausbildung empfehle.

Die Fragen, die an solchen Kursen behandelt werden – und die auch in dieser Ausgabe von TANGRAM besprochen werden –, sind: Wie gehen wir mit Rassismus in Büchern um? Das betrifft vor allem ältere Bücher, eigentliche Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur, Bücher, die zum Teil sehr schön gemacht sind, die wir lieb gewonnen haben, die aber aus einer – damals selbstverständlichen – kolonialistischen und ethnozentrischen Haltung heraus geschrieben wurden. Dürfen, sollen solche Bücher in Bibliotheken noch aufgelegt, von Verlagen noch herausgege-

ben werden? Sollen sie als negative Lehrstücke mit den Kindern gelesen und besprochen werden? Wie verhalten sich Unterrichtende bei dieser Gratwanderung zwischen *political correctness* und notwendiger Thematisierung? Was ist Eltern zu empfehlen?

Andererseits: Können Fremde, kann Fremdes durch Bücher Kindern und Jugendlichen überhaupt nähergebracht werden? Wie vermittelt man Fremdes, ohne die Fremdheit mit einem oberflächlichen und billigen Multikulti-Ansatz zu entschärfen? Wie animiert man Kinder, solche Literatur zu lesen? Wie rezipieren Kinder unterschiedlichen Alters Bücher, sowohl jene mit fragwürdigen Botschaften als auch jene, die sich bemühen, kulturvermittelnd zu wirken?

Es ist kein Zufall, dass ich 1981 auf das eingangs erwähnte Buch *Das Gift der frühen Jahre* gestossen bin, fand doch in den 70er und zu Beginn der 80er Jahre eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema statt. Damals erkannte man, dass zu viele Bücher die Welt ethnozentrisch und rassistisch verzerrt beschrieben. Die Beiträge von Peter Bräunlein und von Sabine Dörrich fassen diese Diskussion zusammen: Peter Bräunlein beschreibt in *Das Afrikabild in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur*, wie sich dieses seit dem letzten Jahrhundert verändert hat. Sabine Dörrich ordnet die unterschiedlichen Erzählweisen typologisch verschiedenen «Symptomen» zu. Erfreulicherweise regten die Debatten eine Vielzahl konkreter Initiativen an. Die

Schweiz darf sich rühmen, auf diesem Gebiet eine Vorreiterrolle im deutschsprachigen Raum zu spielen. Helene Schär äussert sich zu ihren Erfahrungen beim Verbreiten kulturvermittelnder Bücher und berichtet über den Kinderbuchfonds Baobab, dessen Wirkung weit über die Landesgrenze reicht – wie die zahlreichen Verweise auf diese Initiative in den anderen Beiträgen belegen. (Für unsere französischsprachigen Leserinnen und Leser führte Marion Graf ein Interview mit Helene Schär.) Verena Rutschmann reflektiert über die kulturvermittelnden Tätigkeiten der letzten zwanzig Jahre des *Schweizerischen Jugendbuch-Instituts*.

Die in dieser Nummer sehr umfangreiche Rubrik «Forum» ist ganz unserem Thema gewidmet: Wir haben Organisationen und Initiativen, die sich im weitesten Sinne damit befassen, gebeten, sich und ihre Aktivitäten vorzustellen. Die Vielzahl der Aktivitäten ist erfreulich.

Interessanterweise ist das Thema in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz, in Anlehnung an die gleichsprachigen Länder, weniger brisant und eher unter dem Blickwinkel einer Erziehung zu Frieden und Toleranz angegangen worden. Josiane Cetlin geht in ihrem umfassenden Beitrag Entwicklungen in der Romandie auch im schulischen Bereich nach. Claudio Origoni hat eine umfangreiche Liste weiterführender italienischsprachiger Literatur für Kinder- und Jugendliche zusammengestellt und kommentiert.

Den Perspektivewechsel, die andere Stimme sozusagen, hören wir im Beitrag der

türkischen Autorin Aygen-Sibel Çelik. Sie führt aus, wie sie die Darstellung des Islam, der Türkei und insbesondere der Frauen und Mädchen in deutschsprachigen Büchern empfindet.

So erfreulich es ist, dass sich das Thema sozusagen normalisiert hat und es heute nicht mehr so sehr um theoretische Grundsatzdiskussionen geht, sondern

eher um die praktische Umsetzung, so sehr heisst dies aber nicht, dass die Frage an Aktualität eingebüsst hätte. Helene Schär schreibt, im Vorwort zur 12. Auflage von *Fremde Welten*: «Viele alte Titel werden in neuem Kleid, aber mit dem genau gleichen Inhalt wie vor 10 und mehr Jahren wieder aufgelegt und finden sogar in der Kritik Lob. Angesichts unserer

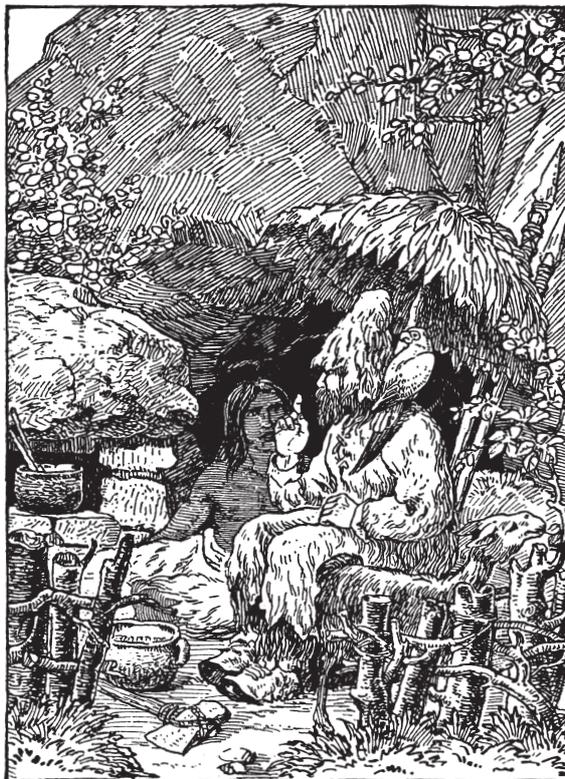
über 20jährigen Bemühungen, auf Vorurteile und Klischees in Kinder- und Jugendbüchern hinzuweisen, stimmt diese Entwicklung nachdenklich.» In den hier versammelten Beiträgen beklagen besonders jene Autorinnen, die in der Praxis tätig sind, dass die Intensität der theoretischen Auseinandersetzung mit dieser Frage abgeflaut ist und es an weiterführender Forschung mangelt. So ist zwar sowohl jenen, die Bücher schreiben, als

auch jenen, die sie im Unterricht vermitteln, die Problematik bewusster, doch bleibt auch ihnen selber oft unklar, welche Position sie einnehmen sollen und was sie genau bezwecken wollen. Forschung über den Vermittlungsprozess wäre deshalb von grosser Dringlichkeit. Auf der anderen Seite steht auch die Rezeptionsforschung – wie lesen und verstehen Kinder unterschiedlichen Alters Literatur? – in diesem Bereich erst am Anfang. Eine Türe in die Forschungswelt öffnen der Beitrag von Andrea Bertschi-Kaufmann und die Rezension von Verena Rutschmann, die die Rubrik «Media» eröffnet.

Diese Nummer von TANGRAM zeichnet nach, wie engagiert in den letzten 20 Jahren die Frage, wie Kinder und Jugendliche über das Lesen von Büchern zu ihren Bildern über fremde Welten und fremde

Menschen kommen, angegangen wurde. Ich hoffe, dass dies dazu beiträgt, konkrete Initiativen zu stärken, Antworten für den heutigen Umgang mit dem Thema zu geben und neue, weiterführende Forschung anzuregen.

PS: Cintia Meier-Mesquita, Mitglied unserer Kommission, hat zuhanden von Lehrkräften eine kleine Broschüre geschrieben: *Aspekte antirassistischer Erziehung*. (Zu beziehen bei: Universität Bern, Koordinationsstelle für Weiterbildung, Falkenplatz 16, 3012 Bern; Tel. 031-631 39 28; Fax 031-631 33 60)



Joachim Heinrich Campe: Robinson der Jüngere. Bern: Verein für Verbreitung guter Schriften 1920



## Poison ou contrepoison?

CÉCILE BÜHLMANN

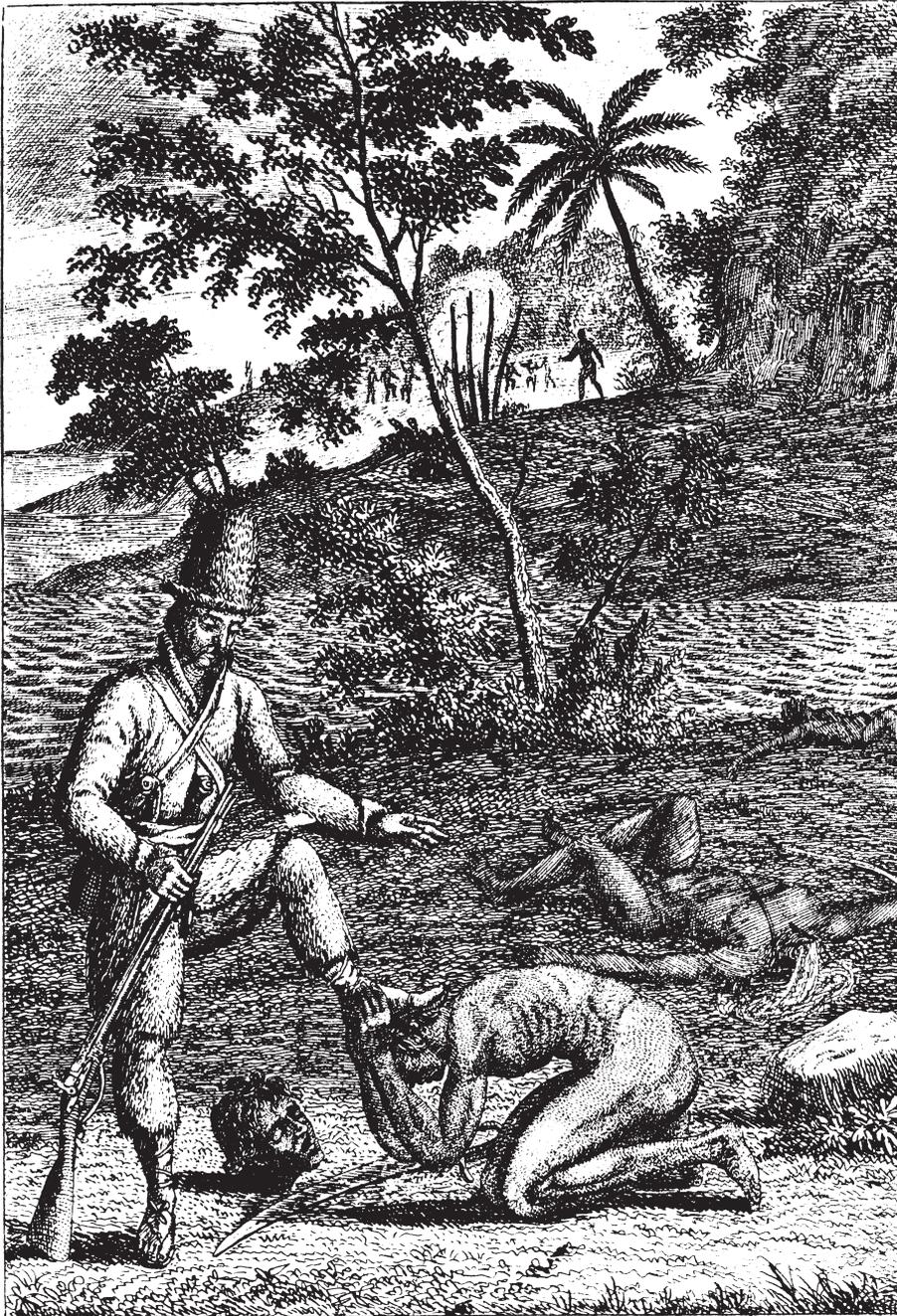
C'est en lisant *Das Gift der frühen Jahre*, publié en 1981 par Regula Renschler et Roy Preiswerk, que j'ai été rendue attentive au problème du racisme dans la littérature pour les enfants et les jeunes. Après cette lecture, j'ai commencé à me demander si on m'avait, à moi-même, inoculé ce poison dans mon enfance, et comment. Certaines images gravées dans ma mémoire n'ont pas tardé à refaire surface, comme celle de *Robinson Crusoe* sur son île déserte, caché derrière un arbre en train d'observer des noirs cannibales danser autour d'un feu dans lequel ils font rôtir un des leurs. Ou celle de Vendredi, noir sauvage «dompté» d'une main de fer par Robinson qui en a fait un homme respectable mais simplet – une sorte de grand enfant. Enfant, je n'avais jamais vu une personne de couleur, mais l'histoire de Robinson m'avait tout de suite convaincue que les noirs étaient des anthropophages qu'il valait mieux éviter en attendant que la bonne influence des blancs en fasse des personnes respectables.

L'histoire de Robinson est un exemple parmi toute une série de livres et de revues «missionnaires» qui véhiculent une perception ethnocentriste et raciste des hommes de couleur. Il m'a fallu beaucoup de temps pour apprendre à corriger ces images en me posant des questions sur leurs origines. La brochure *Fremde Welten*, découverte durant mes activités de délégue

guée à l'éducation interculturelle du canton de Lucerne, m'a beaucoup aidée dans ma démarche. Cette bibliographie sélective et commentée de livres pour enfants non racistes et non ethnocentriques, avec son catalogue de critères d'appréciation, est devenue un ouvrage de référence que j'ai recommandée et recommande encore lors de cours de formation et de perfectionnement du corps enseignant.

Les problèmes traités durant ces cours sont ceux dont il est question dans la présente édition de la revue TANGRAM: comment réagir face à des contenus racistes dans les livres d'enfants? Que faire de ces vieux classiques de la littérature enfantine et de jeunesse qui nous ont fait rêver, ces albums superbement illustrés, rédigés à une époque où la vision colonialiste et ethnocentriste du monde allait de soi? Faut-il les lire en classe et les présenter aux élèves comme des exemples à ne pas suivre? Comment jongler entre le souci de rectitude politique et la nécessité d'éduquer? Que recommander aux parents?

Ces questions en soulèvent d'autres encore: le livre est-il un véhicule adéquat pour sensibiliser les enfants à l'étranger et à la différence? Comment transmettre des contenus autres sans les couvrir d'un vernis multiculturel pour en faciliter la compréhension? Comment inciter les enfants à lire cette littérature? Quelle réception réservent-ils aux livres qui diffusent des



F.A.L. Dumoulin

messages douteux et à ceux qui s'efforcent de jeter un pont entre les cultures?

Ce n'est pas un hasard si j'ai lu *Das Gift der frühen Jahre* en 1981, car à cette époque justement le thème du racisme dans les livres pour enfants faisait l'objet d'un vif débat. On avait alors largement reconnu que quantité d'ouvrages destinés aux jeunes proposaient une vision raciste du

monde. Les contributions de Peter Bräunlein et Sabine Dörrich résument l'essentiel de ce débat. Dans son analyse de l'image de l'Afrique dans la littérature allemande pour enfants et jeunes, le premier en décrit l'évolution depuis le siècle dernier. Quant à la seconde, elle propose une typologie du récit pour enfants en fonction de différents «syndromes».

Phénomène réjouissant, les débats menés à cette époque se sont soldés par toute une série d'initiatives, et la Suisse peut se vanter d'avoir joué les pionniers dans l'espace germanophone. Helene Schär commente ses expériences dans la diffusion d'ouvrages à vocation

interculturelle et présente le fonds Baobab, une initiative dont l'impact dépasse largement les frontières nationales, comme l'attestent les nombreuses citations faites dans les autres articles de ce numéro. Pour nos lecteurs romands, Marion Graf a réalisé une interview avec Helene Schär. Rutschmann fait le point sur les activités interculturelles menées durant ces vingt dernières années par le

*Schweizerisches Jugendbuch-Institut* (Institut suisse du livre de jeunesse). Volumineux dans le présent numéro, le Forum est également consacré au thème qui nous occupe: nous avons prié les différentes organisations et projets concernés au sens large de présenter leurs activités. Celles-ci sont fort heureusement très nombreuses. Il est intéressant de constater que le thème du racisme dans la littérature pour enfants et adolescents est moins présent en Suisse romande et au Tessin, où il est abordé plutôt sous l'angle de l'éducation à la paix et à la tolérance. Dans son important article, Josiane Cetlin présente les développements en Romandie, dans la société en général et à l'école en particulier. Claudio Origoni a quant à lui compilé et commenté une liste fournie de livres en italien pour les enfants et les jeunes.

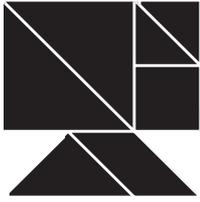
Le changement de perspective, l'autre voix, nous est présenté par l'écrivain turque Aygen-Sibel Çelik. Dans son article, elle analyse la représentation de l'Islam, de la Turquie et en particulier des femmes et des filles – dans les livres publiés en allemand.

Aujourd'hui, le racisme dans la littérature pour enfants est un thème parmi d'autres. Les grands débats théoriques n'ont plus cours; il s'agit plutôt de mettre en œuvre les acquis. Cela dit, le thème n'a pas perdu de son actualité. Dans sa préface à la 12<sup>ème</sup> édition de *Fremde Welten*, Helene Schär écrit: «De nombreux anciens titres son habillés de neuf, mais continuent à véhiculer les mêmes aberrations qu'il y a dix ans ou plus. Parmi ces livres, il y en a qui sont même très bien cotés par

la critique. Vu les efforts que nous faisons depuis plus de vingt ans pour dénoncer les préjugés et les clichés dans certains livres de jeunesse, l'évolution de la situation laisse songeur.» Les auteurs que nous avons invités à participer au présent TANGRAM, et surtout ceux et celles qui sont actifs sur le terrain, déplorent le fait que le débat théorique sur le racisme ait perdu de son intensité et que les efforts de recherche se soient relâchés. Si tant les écrivains que les enseignants sont plus conscients de la problématique, ils ne savent pas toujours quelle position prendre et à quels objectifs souscrire. Les projets de recherche sur le processus de médiation font cruellement défaut, et l'étude de la réception n'en est qu'à ses débuts: comment les enfants lisent-ils et comprennent-ils la littérature qu'on leur propose à différents âges? La contribution d'Andrea Bertschi-Kaufmann et le compte-rendu de Verena Rutschmann (rubrique «Media») donnent un premier aperçu de ces problèmes d'ordre scientifique.

Le présent numéro de TANGRAM montre avec quel engagement les spécialistes se sont consacrés au problème de la vision des mondes et des personnes étrangères dans la littérature d'enfance et de jeunesse. J'espère qu'il incitera à lancer de nouvelles initiatives, à trouver des réponses actuelles et à relancer la recherche consacrée à ce sujet.

PS: La petite brochure *Aspekte antirassistischer Erziehung* de Cintia Meier-Mesquita, membre de notre commission, peut aider les enseignants. On peut se la procurer à l'adresse suivante: Universität Bern, Koordinationsstelle für Weiterbildung, Falkenplatz 16, 3012 Bern, tél. 031-631 39 28; fax 031-631 33 60.



## Die «Dritte Welt» im deutschsprachigen Kinder- und Jugendbuch: Eine Typologie

SABINE DÖRRICH

*Wie wird das Thema «Dritte Welt» in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur dargestellt? «Dritte Welt» – das macht einen Sinn nur in der Relation zu einer «Zweiten» und «Ersten Welt». Der Begriff drückt eine Wertigkeit aus: Die «Erste Welt» ist das Modell, auf das hin sich die «Zweite» und die «Dritte Welt» entwickeln müssen. Und genau diese Sichtweise widerspiegelt sich in sehr vielen Büchern über die südlichen Kontinente.*

Schreiben Europäer ein Kinderbuch, das beispielsweise in einem afrikanischen Land spielt, beschreiben und interpretieren sie dieses auf der Grundlage ihrer subjektiven Sicht der Dinge, die natürlich auch ein Spiegel allgemeinpolitischer Verhältnisse ist. In Erzählungen widerspiegelt sich das Wissen der europäischen Autorinnen und mit und in ihm das politische Bewusstsein der Gesellschaft, in der die Autorin lebt.

Brigitta Benzing (1979) erkannte in der Literatur, in der Afrikanerinnen oder Afrikaner erscheinen, ein «Neger-(oder Tam-Tam)Syndrom». Es zeichnet sich aus durch eine Wiederholung immergleicher Stereotype: Der Afrikaner bzw. die Afrikanerin ist entweder niedlich und kindlich, oder böse und gefährlich, oder arm und erbarmungswürdig, oder ursprünglich und vital, oder zurückgeblieben und dumm. Jörg Becker (1977) hat die wohl umfangreichste Untersuchung der Kinder- und Jugendliteratur zum Thema «Dritte Welt» durchgeführt: Er analysierte ca. 900 Titel aus den 60er und 70er Jahren (darunter auch Nachdrucke und Neuauflagen) und fand vier Handlungsmotive oder besser Erzählmuster, die in den meisten Kinderbüchern zu finden sind: das «Vermeidungs-Syndrom», das «Abenteuer-Syndrom», das «Harmonisierungs-Syndrom», das «Pflicht-des-weissen-Mannes-Syndrom». Diese Liste kann man mit dem «Stellvertreter-Syndrom» ergänzen, das Birgit Dankert (1993) analysiert.

### Das Vermeidungssyndrom

Bücher mit dem Vermeidungssyndrom sind so etwas wie Mogelpackungen. Sie stellen Länder und Menschen der «Dritten Welt» lediglich als «Landschaft» vor. Gesellschaftliche Konflikte werden überhaupt nicht thematisiert, Widersprüche gemieden, nicht selten stehen Tiere im Mittelpunkt der Erzählung. Die Länder der südlichen Kontinente sind in vielen Büchern menschenleere Gegenden. In

einer Untersuchung von Brigitta Benzing (1978) über 230 zwischen 1967 und 1977 erschienene Kinder- und Jugendbüchern, in denen Afrika eine Rolle spielt, zeigte sich, dass in fast einem Drittel die Menschen überhaupt nicht vorkamen, sondern sie sich ausschliesslich mit der exotischen Tierwelt beschäftigten, und dass von allen Büchern nur 29 afrikanische Hauptfiguren hatten.

Ein Kinderbuchklassiker der 50er Jahre ist *Pippi Langstrumpf*. Band 3 spielt in Taka-Tuka-Land, einer exotischen Phantasieinsel in der Südsee. Es ist zumindest bedenklich, welches Bild dort von der Herrschaft des weissen Ephraim I., Pippis Vater, und von seinen 122 Untertanen gezeichnet wird: die Eingeborenen, die nur darauf warteten, einen gestrandeten Seemann zu ihrem König zu ernennen, die sich vor Pippi in den Staub werfen, die ein paradiesisches Leben führen ohne Arbeit etc. Astrid Lindgren, in einem Interview darauf angesprochen, gab zu, dass sie damals ganz unüberlegt auf ein weitverbreitetes Bild zurückgegriffen habe. Denkt man an die vielen Südsee-Schlager der 50er Jahre, so wird deutlich, dass sie sich im Kontext des vorherrschenden gesellschaftlichen Bewusstseins bewegte. *Kasimirs Weltreise* von Marlene Reidel ist ein Beispiel dafür: Gefahren bedrohen den forschenden Kasimir, der eine Zwischenlandung in Afrika wagt. «Zuerst ging er genau nach Süden und kam bis zu den Pyramiden. Dann jagt ihn gar ein Löwentier, das denkt bei sich: den hol' ich mir und aus dem Wasser von dem Nil schaut voller Gier ein Krokodil» (zitiert nach der 4. Auflage von 1970). Interessant an diesem Bilderbuch ist folgendes: In der ersten Auflage hiess es: «Zuerst ging er direkt nach Süden und kam bis zu den Pyramiden. Und als er kam ins Land Transvaal, da jagte ihn ein Kannibal.»

Ich hatte die Autorin Marlene Reidel einmal gefragt, wie es zu dieser Änderung gekommen ist. Sie sagte mir, dass sie selber nach einigen Jahren diese Passage als unpassend empfunden und den Verlag um eine Änderung gebeten hatte. Aber auch die neue Fassung entspricht den Kriterien des Vermeidungssyndroms: Ob sich die Handlung in Afrika, in Lateinamerika oder in Asien ereignet, ist fast austauschbar – Hauptsache, die Tiere sind wild, die Natur exotisch, die Menschen irgendwie anders.

Auch in neuesten Publikationen treffen wir das Vermeidungssyndrom: in *Briefe von Felix* von Annette Langen und Constanza Droop, das sich zu einem in-



ternationalen Verkaufsschlager entwickelt hat, schreibt der Hase Felix aus allen anderen Kontinenten von Begegnungen mit Menschen und Altertümern, in Afrika hat er Pyramiden gesehen, dann eine beschwerliche Reise in einem klappernden Bus (ohne Menschen) auf sich genommen, um an endlos langen (wohl leeren) Sandstränden zu baden und an einer «richtigen» Safari teilzunehmen – wiederum wohl ohne Menschen, wogegen die beobachteten Tiere genau beschrieben werden.

### Das Abenteuersyndrom

Bücher mit dem Abenteuersyndrom wollen Spannung erzeugen. Bekannterweise ist das Bekannte zumeist das Langweiligste. Spannung entsteht aus dem Unvermuteten, dem drohenden Konflikt mit noch ungewissem Ausgang, dem Zufall, aus Naturkatastrophen usw. Dem Held – natürlich ist er weiss (und meist auch männlich) – widerfahren jede Menge solcher unvermuteten Dinge, und die muss er siegreich überstehen. Je ferner der Handlungsort, desto grösser die Wahrscheinlichkeit, auf unbekannte Gefahren und Bewährungsproben zu stossen. Die Natur der südlichen Kontinente bietet viel mehr Gefahrenraum als der heimische Nadelwald; der Angehörige eines wilden «Eingeborenenstammes» ist natürlich erheblich furcht-einflössender als der Bauer zu Hause. Kurzum: In Büchern mit dem Abenteuersyndrom bilden die Länder und Menschen der südlichen Kontinente eine gefährliche, exotische Kulisse, vor der der weisse Held siegreich alle Schwierigkeiten überwindet. Wir alle kennen diese Sorte Trivilliteratur aus unserer Kindheit. Zu ihr gehört – man kann darüber streiten – auch Karl May. Ein Beispiel für viele sei hier zitiert: Jo Pestum, *Wenn die Teufelsmaske lacht*. Aus dem Klappentext:

«Warum muss Luc Lucas so plötzlich nach Afrika fliegen? Wessen Gesicht steckt hinter der Teufelsmaske des Tänzers? Wem gehört die gefährliche Speisblange mit dem schwarzen Hals? Wer schreibt Drohbriefe? Wer jagt in der Nacht die Herden in das Dorf? Detektiv Luc Lucas spielt ein gewagtes Spiel, aber zum Glück ist da Meso, sein junger kongolesischer Freund. Meso, das heisst: Augen.»

Die Geschichte ist des Erzählens nicht wert; am Ende bringt Luc Lucas den Bösewicht zur Strecke, dann erst wird die einheimische Polizei benachrichtigt. Meso ist weniger Freund als Diener des Detektiven. Die simple Story erhält ihren Reiz allein durch die exotischen Zutaten: die Teufelsmaske, geheimnisvolle Riten, wilde Tiere, gefährliche Natur.

### Das Harmonisierungssyndrom

Bücher mit dem Harmonisierungssyndrom klammern gesellschaftliche Phänomene und Probleme in Ländern der «Dritten Welt» keineswegs aus. Ihre Sicht auf Ursachen ist allerdings verkürzt und simplifizierend. Die Komplexität der Nord-Süd-Problematik wird auf die Erscheinungsebene reduziert, etwa: Es gibt reiche und arme Menschen, gebildete und ungebildete, gläubige und abergläubische, zivilisierte und primitive, gute und böse. Es gibt überhaupt nur Individuen, nicht jedoch komplexe Gesellschaften (höchstens «Stämme»). Eine Konfliktlösung kann also nur im Sinne einer individuellen Wandlung geschehen (jemand kann Christ werden wie Winnetou, kann eine Universität, natürlich in Europa, besuchen oder eine Berufsausbildung anfangen). Wer sich zu wandeln hat, ist klar: der Nicht-Europäer. Die westliche Welt ist das Zielmodell, auf das hin sich eine Gesellschaft zu entwickeln hat.

Ein gutes Beispiel ist das 1981 erschienene Buch von Willi Fähmann, *Auf Tigerpfoten kam das Abenteuer*. Die Geschichte

kurz erzählt: Der junge deutsche Entwicklungshelfer Andreas hilft bei der Errichtung eines vom Westen finanzierten Stahlwerkes in Indien. Unheilvoll ist die Stimmung unter den indischen Arbeitern: Seit Wochen ist der «Grosse Regen» ausgeblieben, dem Land droht eine Dürrekatastrophe. Eine Gruppe indischer religiöser Fanatiker nutzt diese Situation, um die Vollendung des Stahlwerkes zu verhindern, denn «Wohlstand ist der Tod jeder Religion. Und die Industrie ist der Anfang des Wohlstands. Deshalb ist sie ein Fluch für unser Land.» Die Fanatiker kidnappen einen anderen deutschen Ingenieur, um ihn Schiwa zu opfern und damit den Regen zu beschwören. Andreas und sein indischer boy (durchgängige Bezeichnung im Buch) Saldru decken die Verschwörung auf, just zum rechten Zeitpunkt fällt der Regen und Andreas kehrt mit



Annete Langen, Constanza Droop: Briefe von Felix. Münster: Coppenrath 1994

Saldru nach Deutschland zurück, wo dieser eine Ausbildung erhalten soll.

Als Ursachen für das wirtschaftliche Ungleichgewicht zwischen Nord und Süd werden hier genannt: Naturkatastrophen (Dürre), religiöser Fanatismus und mangelnde Bildung. Die Lösung für diese Probleme kommt von aussen, vom Westen. Die indischen Kulturen und Religionen tauchen in diesem Buch völlig verzerrt auf; der Hinduismus wird besonders abstoßend durch das Menschenopfer, die «Heiligen Kühe» behindern im konkreten wie übertragenen Sinn den Fortschritt ... Der Autor entzieht sich einer präziseren Darstellung kultureller Besonderheiten gerne durch «Ratlosigkeit».

Ein kleines Textbeispiel:

«*«Ach, der grosse Regen müsste eigentlich schon über dem Land sein. Alle sind sehr besorgt, dass er ausbleiben könnte.»*

«*Das wäre schlimm», brummte Langer und dachte daran, dass der grosse Regen, der Monsun, über Leben und Tod von vielen dieser Leute entschied. blieb er aus, dann gab es keine Ernte, dafür aber Hunger und Not.*

«*Und», fuhr der Inder fort, «deshalb ist morgen im grossen Tempel des Schiwa das Bittfest vom kostbaren Regen.»*

«*Ach», fiel Langer ein, «ist das nicht das Fest, bei dem früher sogar Menschen geopfert wurden?»*

«*Ja», stimmte der Inder Langer zu, «Menschenopfer.»*

«*Langer ging zum Wagen zurück. Es schien ihm plötzlich so, als ob ein Bursche in seinem Gepäck gewühlt habe. Aber schon sah er ihn in der Menge verschwinden. Ihm nachlaufen? Sinnlos. Denn dann würde sein Wagen erst recht ausgeplündert werden. {...}*

«*Durch eine Häuserlücke konnte er genau auf den trapezförmigen, stumpfen Turm des Schiwatempels sehen, der auf einem Hügel wenige hundert Meter entfernt lag. Mit schauerlichen, aus Stein geschlagenen Figuren waren alle Flächen bis oben hin überladen. Langer war ein Gefühl der Ratlosigkeit und des Schauderns nie losgeworden, sooft er das Tempelviertel betreten hatte. So ähnlich hatte er sich als Junge immer die Unterwelt vorgestellt.*

«*Endlich bequeme sie die Kuh auf ein erneutes Hupen hin, die Strasse freizugeben.»*

### Das Weisser-Mann-erfüllt-seine-Pflicht-Syndrom

Dieses Syndrom schildert Europäer, selber betroffen von den Lebensbedingungen der Dritten Welt, die segensreich und überlegen in Konflikte eingreifen. Diese Konflikte werden zurückgeführt auf biologische, geographische oder kulturelle Voraussetzungen der Natur und der Menschen (Stammesfehden, schlechte Lebensbedingungen, Naturkatastrophen). Als Beispiel ein Text aus dem Buch von Otmar Franz Lang, *Geb nicht nach Gorom-Gorom*:

«*Hier hat es eine Pleite, und zwar eine Riesenpleite mit Schafen gegeben. Weil wir zu schnell Fortschritte wollten oder weil wir, wie bei den Brunnen, die im wahrsten Sinn tieferen Zusammenhänge nicht erkennen. Da wurde nach der grossen Dürre Brunnen um Brunnen gebohrt. Die Tuareg vergrösserten sofort ihre Herden,*

*warum sollten ausgerechnet sie vernünftiger sein als wir? Die grösseren Herden frassen um die Brunnen herum das ganze Land kahl, und zu allem Überfluss sinkt nun auch noch das Grundwasser.*

«*Wir müssen es schaffen, das Wasser im Sabel aufzufangen und besser zu speichern, obwohl wir wissen, dass das Wasser neue Probleme bringt, Gesundheitsprobleme, für die wir keine Ärzte haben ...»*

Der da redet, ist ein deutscher Entwicklungshelfer im (damaligen) Obervolta: ehrlich betroffen und bemüht, dem problemgeschüttelten Land zu helfen, dabei nicht ohne Selbstkritik gegenüber dem eigenen Handeln. Nicht zufällig wurden die Recherchen für dieses Buch vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit in Bonn finanziert. Bücher mit dem Die-Pflicht-des-weissen-Mannes-Syndrom sind zumeist Ende der 70er und in den 80er Jahren erschienen und haben einen sozialkritischen Ansatz. Gudrun Pausewang fasste die damals postulierte Absicht zusammen: Bücher über die «Dritte Welt» sollten Kinder und Jugendliche sensibilisieren für die Unrechtsstrukturen in der «Dritten Welt» und «den – freilich nicht selbstverschuldeten – Platz des jungen Lesers innerhalb der Industrienationen kenntlich machen».

Die meisten der damals erschienenen Bücher des sozialkritischen Realismus waren wohlmeinend und ehrlich bemüht um die Ärmsten der Armen. Man wies auf das Elend der Kinder in Lateinamerika hin (wie Reinhard Jung in *Carlos und die Wellblechkinde*), thematisierte die Landflucht in Kenia (wie Grosse-Oetringhaus in *Makoko*), den Schnittblumen-Anbau in Afrika (Detlef Meissner, *Das Blumenflugzeug aus Afrika*), die Zwangsverheiratung in Indien (Klaus Kordon, *Wie Spucke im Sand*), den Tourismus auf Bali (Zimmermann, Darsane, *Luthu kleine Tänzerin*) oder die Arbeitslosigkeit in Lateinamerika (Pausewang, *Die Not der Familie Caldeira*).

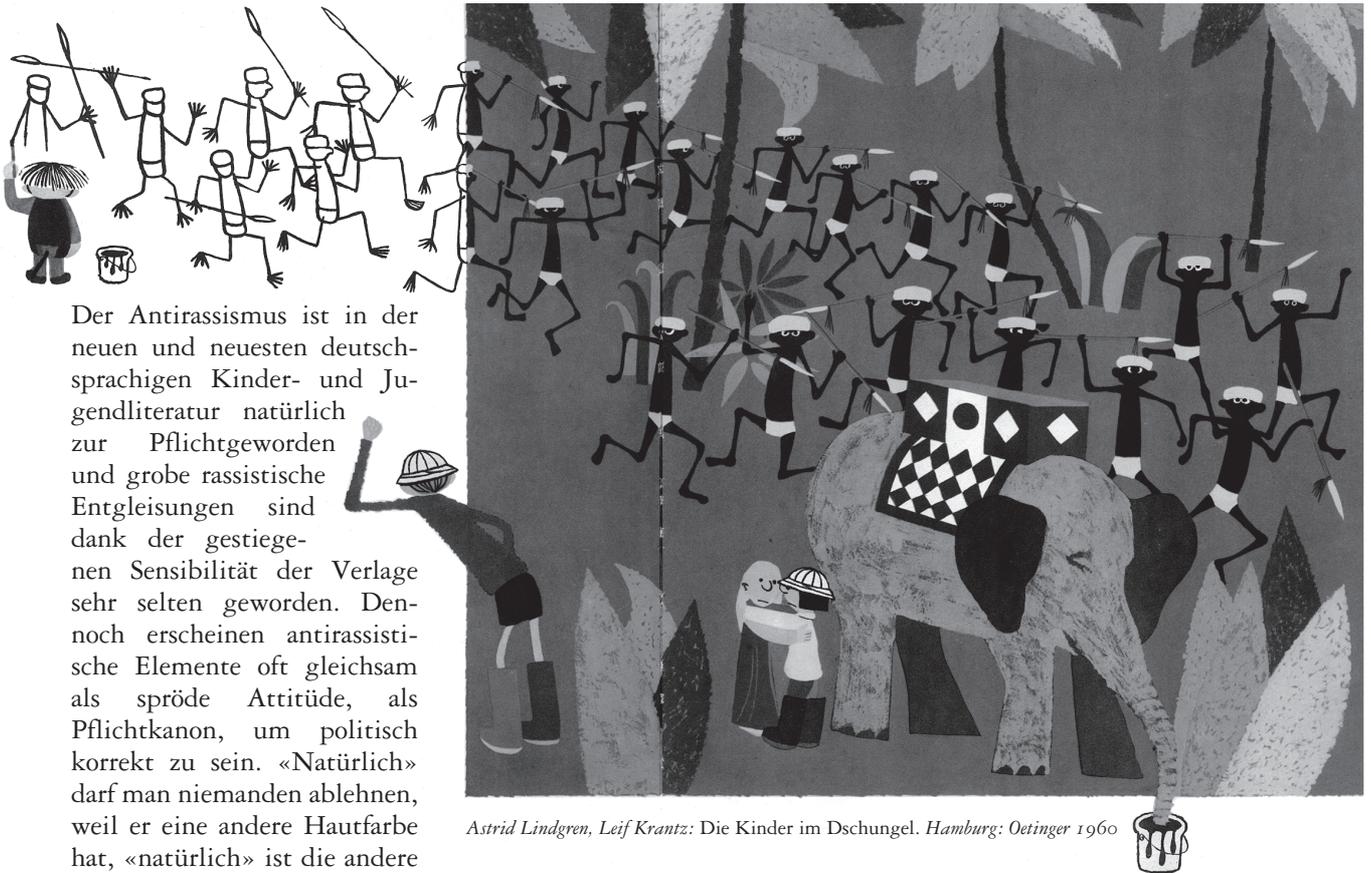
Gemeinsam haben sie alle neben der guten Absicht eine unübersehbar politisch-didaktische Haltung, die sich oft, nicht überall, fatal auf das Lesevergnügen auswirkt. Das Buch *Wenn Leila Wasser holt* von Hans-Martin Grosse-Oetringhaus zum Beispiel war (und ist wahrscheinlich) Standardlektüre in vielen Schulklassen. Rund um die klassischen Problemfelder der «Dritten Welt» baut der Autor kleine fiktive Geschichten mit der pädagogischen Absicht, durch eine Identifikation mit den Protagonisten/-innen Mitgefühl zu erzeugen. Was am Ende der Lektüre übrig bleibt, ist der Eindruck, die ganze «Dritte Welt» sei eine einzige defizitäre, problembeladene, menschenfeindliche und ganz schreckliche Region, dort geboren zu werden das allergrösste Unglück. Nur allzusehr schnell kann der Gedanke entstehen, sich mit einer Geldspende den – scheinbar unlösbaren, weil übermenschlich grossen – Problemen zu entziehen und sich des schlechten Gewissens zu entledigen.



## Das Stellvertreter-Syndrom

Dieses Syndrom konnte sich erst aufgrund der Kritik an den vorhergenannten Mängeln entwickeln. Es betrifft vor allem neuere Bücher, die mit viel guten Absichten geschrieben wurden. So begrüßenswert diese sind, auch sie müssen einer «konstruktiven» Kritik unterworfen werden. In vielen dieser Bücher geht es um emanzipatorische und antirassistische Anliegen, doch im Grunde sind die Ziele und Interessen eurozentrisch: ökologisches Interesse an der Erhaltung der Tropenwälder oder Zivilisationskritik mittels einer plakativ positiven oder negativen Darstellung der Situation in der «Dritten Welt».

Zivilisationskritik bietet *Afrika hinter dem Zaun* von Moeyaert, Mocka: In einem Teil eines Reihenhauses wohnt ein Mann mit seiner afrikanischen Frau. Im Gegensatz zu ihren Nachbarn pflanzt sie weder Zierrasen noch Blumen noch Gemüse, sondern lässt das Gras ganz hoch wachsen. Eines Tages baut sie – beobachtet vom Nachbarsjungen, aus dessen Sicht die Geschichte erzählt ist – im Garten eine Lehmhütte, weil es sie «an zu Hause erinnert»: Ein schöner, verlockender Ort für Kinder – wie es auf dem Klappentext steht. Hier werden Sehnsüchte nach Ursprünglichkeit, Antizivilisation, Ausbruch aus gesellschaftlichen Zwängen auf Menschen anderer Kulturen projiziert, um an, mit und über sie eine



Astrid Lindgren, Leif Krantz: Die Kinder im Dschungel. Hamburg: Oetinger 1960

Der Antirassismus ist in der neuen und neuesten deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur natürlich zur Pflicht geworden und grobe rassistische Entgleisungen sind dank der gestiegenen Sensibilität der Verlage sehr selten geworden. Dennoch erscheinen antirassistische Elemente oft gleichsam als spröde Attitüde, als Pflichtkanon, um politisch korrekt zu sein. «Natürlich» darf man niemanden ablehnen, weil er eine andere Hautfarbe hat, «natürlich» ist die andere Kultur genausoviel wert wie die eigene, «natürlich» muss man mit einem afrikanischen Kind befreundet sein, «natürlich» darf man über andere Sitten und Gebräuche nicht lachen usw. Das liest sich dann so (Annelies Schwarz, *Ich habe eine Oma in Afrika*):

«Ihr beide habt dem Heinrich ja einen ganz schönen Schrecken eingejagt. Ich habe ihm gerade erzählt, dass ihr zwei richtige Urwaldfans und die besten Freunde seid. Heinrich ist es jetzt unangenehm, dass er zu Eric so dummes Zeug gesagt hat. Aber damit er auch wirklich kapliert, was für einen Quatsch er da gesagt hat, habe ich ihm erzählt, dass Eric's Mama genauso belle Haut und die gleichen blonden Haare hat wie seine Tochter Katrin. Und dass sich seine Katrin vielleicht auch mal in einen netten Mann aus Afrika verliebt. Und dass er dann wohl auch Enkelkinder bekommen wird, die so einen hübschen, schwarzen Lockenkopf haben wie Du, Eric. Mit denen wird er dann ganz bestimmt Trecker fahren wie ein richtig guter Opa.»

Art Gesellschaftskritik zu üben. Von der schwarzen Frau Desiree erfährt man in diesem Buch so gut wie nichts. Sie ist die Frau, die «irgendwas sprach», «vielleicht hatte sie in ihrer eigenen Sprache noch nicht einmal einen Namen».

## Es hat sich viel geändert

Die Zeit der groben rassistischen Entgleisungen ist vorbei. Vorbei ist auch die grosse Zeit der deutschsprachigen Kinderbücher mit sozialkritischem, aufklärerischem Impetus, wie sie für die 70er und 80er Jahre prägend waren. Wir haben dazu tatkräftig beigetragen, haben auf sprachliche und inhaltliche Rassismen hingewiesen, gegen die Didaktisierung gewettert, die Lustlosigkeit des Lesens politisch

korrekter Bücher betont, die eurozentrische Sichtweise entlarvt usw.

Unsere Forderung nach authentischer Kinderliteratur, nach Autorinnen und Autoren aus dem Süden, die selber über ihre Länder schreiben, ist auf Widerhall gestossen. Heute ist das Thema «Dritte Welt» im Kinderbuch *out*; es leben die Bücher von Meja Mwangi, Charles Mungoshi, Axel Gauvin, Simi Bedford, Amu Djoletto, Julio Emilio Braz, Lyll Becerra de Jenkins und so fort. Deutsche Autoren wie Klaus Kordon wollen nach eigenen Aussagen keine Bücher mehr über andere Kulturen als die eigene schreiben, Gudrun Pausewang hat schon lange kein Buch mehr veröffentlicht, das im Süden spielt, Hans-Martin Grosse-Oetringhaus musste sich beim Erscheinen des Buches *Aminatas Entdeckung* herbe Kritik, u. a. von einem Rezensenten aus Mali, gefallen lassen.

In den letzten zehn Jahren hat sich ein deutlicher Wandel vollzogen:

- ▶ Der *Buchmarkt* hat sich verändert: Waren es früher nur einige wenige, zumeist kleine Verlage, die engagierte Kinderbücher zum Thema «Dritte Welt» (grösstenteils von Entwicklungshilfeorganisationen kofinanziert) herausgaben, sind es heute auch die grossen bekannten Kinderbuchverlage. Das «Dritte-Welt»-Kinderbuch ist marktfähig geworden und aus der Nische der «Eine-Welt-Läden» ausgebrochen. (Vgl. auch den Beitrag von Schär in dieser Nummer von TANGRAM.)
- ▶ Die *Autoren und Autorinnen* haben sich verändert: Gab es vor 10 Jahren nur vereinzelt authentische Kinderbücher in Übersetzungen, so ist das Angebot heute erheblich grösser geworden.
- ▶ Die *Inhalte* haben sich verändert: Hatten die Kinderbücher vor 10 Jahren einen stark didaktischen, sozialkritischen Ansatz, steht heute mehr der interkulturelle Aspekt im Vordergrund, d. h., weniger die Ungerechtigkeit politischer Verhältnisse wird betont als die Gleichwertigkeit verschiedener Kulturen dargestellt.
- ▶ Die *Sprache* hat sich verändert: Dass Begriffe wie «Neger» oder «Farbiger», «Hütte» oder «Eingeborener» nicht mehr verwendet werden sollen, hat sich in den seriösen Kinderbuchlekturaten weitgehend durchgesetzt.

## Schlussfolgerung

Ende gut – alles gut? Jein. Machen wir uns nichts vor: Nach wie vor sind Bücher aus dem Themenkreis der südlichen Kontinente Minderheitenbücher, ihre Auflagen in der Regel klein. Nach wie vor ist das Unwissen der durchschnittlichen Schüler/in bezüglich Afrika, Asien und Lateinamerika erschreckend gross. Nach wie vor ist der latente Rassismus relativ gross.

Hier sind als Vermittlungsinstanzen neben den Eltern vor allem die Schulen aufgerufen, jener Trend-

wende in der Kinder- und Jugendliteratur eine grössere Basis zu geben. Authentische Literatur lässt sich gut im Unterricht einsetzen und bietet durch die Entdidaktisierung mehr Möglichkeiten, Lese-spass bei den Jugendlichen hervorzurufen, als die sorgfältig und natürlich politisch korrekt geschriebene Absichtsliteratur vieler deutscher Autorinnen und Autoren.

**Sabine Dörrich** ist Koordinatorin der Aktion «Guck mal üben Tellerrand! Lies mal wie die andern leben!»

### Literatur

- Becker, Jörg, Charlotte Oberfeld 1977  
*Die Menschen sind arm, weil sie arm sind. Die Dritte Welt im Spiegel von Kinder- und Jugendbüchern.* Frankfurt: Haag & Herchen.
- Bedford, Simi 1995  
*Yoruba-Mädchen, tanzend ... Aarau: Sauerländer.*
- Benzing, Brigitta 1979  
*Vortrag an der Tagung des VAD (Vereinigung von Afrikanisten in Deutschland).*
- Birgit Dankert 1993  
*Vortrag an der Tagung der Aktion «Guck mal üben Tellerrand», Ev. Akademie Iserlohn.*
- Braz, Julio Emilio 1996  
*Kinder im Dunkeln. Zürich/Frauenfeld: Nagel & Kimche. (Baobab)*
- DeJenkins, Lyll Becerra 1990  
*Stille, die wie Donner dröht. Aarau: Sauerländer.*
- Djoletto, Amu 1994  
*Obodai und seine Freunde. Zürich/Frauenfeld: Nagel & Kimche. (Baobab)*
- Fährmann Willi 1981  
*Auf Tigerpfoten kam das Abenteuer. Menden: Kibu-Verlag. (Vergriffen)*
- Gauvin, Axel 1995  
*Kindbeitsbunger. Wuppertal: Hammer.*
- Gauvin, Axel 1997  
*Wenn du aufwachst, bin ich da. Wuppertal: Hammer.*
- Grosse-Oetringhaus, Hans-Martin 1981  
*Makoko. Wuppertal: Jugenddienst-Verlag. (Vergriffen)*
- Grosse-Oetringhaus, Hans-Martin 1986  
*Wenn Leila Wasser bolt. Reinbek: Rowohlt. (Vergriffen)*
- Grosse-Oetringhaus, Hans-Martin, Monika Bulang-Lörcher 1995  
*Aminatas Entdeckung. Frankfurt am Main: Arbeitskreis Grundschule, Projekt «Eine Welt in der Schule».*
- Jung, Reinhard 1981  
*Carlos und die Wellblechkinder. Osnabrück: terre des hommes. (Vergriffen)*
- Klaus, Kordon 1995  
*Wie Spucke im Sand. Weinheim: Beltz & Gelberg.*
- Lang, Otmar Franz 1984  
*Geb nicht nach Gorom-Gorom. Zürich: Benziger. (Vergriffen)*
- Langen, Annette, Constanza Droop 1994  
*Briefe vom Felix. Ein kleiner Hase auf Weltreise. Münster: Coppenrath.*
- Meissner, Detlef 1980  
*Das Blumenflugzeug aus Afrika. Hannover: Schroedel. (Vergriffen)*
- Moeyaert, Bart 1005  
*Afrika hinter dem Zaun. Ravensburg: Ravensburger.*
- Mungoshi, Charles 1994  
*Der sprechende Kürbis. Zürich/Frauenfeld: Nagel & Kimche. (Baobab)*
- Mwangi, Meja 1994  
*Kariuki und sein weisser Freund. Göttingen: Lamuv.*
- Pausewang, Gudrun 1997  
*Die Not der Familie Caldera. Ravensburg: Ravensburger.*
- Pestum, Jo 1989  
*Wenn die Teufelsmaske lacht. Würzburg: Arena.*

- Reidel, Marlene 1997  
*Kasimirs Weltreise*. München: A. Betz.
- Schwarz, Annelies 1994  
*Meine Oma lebt in Afrika*. Weinheim: Beltz & Gelberg.
- Zimmermann, Katharina, Nyoman Darsane 1963  
*Lub-Tu kleine Tänzerin*. Aachen: missio. (Vergriffen)
- Päkel, Klaus, Walter Laufenberg 1975  
*Der Kleine Herr Pinkepank*. Opladen: Argus-Verlag. (Vergriffen)
- Benzing, Brigitta 1978  
 «Das Land war immer besser als die Leute.» In: Becker, Jörg, Rosemarie Rauter, *Die Dritte Welt im deutschen Kinderbuch 1967 bis 1977*. (Katalog zur Ausstellung während der 30. Frankfurter Buchmesse 1978.)

## Zusammenfassung

In Erzählungen über Länder der «Dritten Welt» widerspiegelt sich das Wissen der europäischen Autorinnen und mit und in ihm das politische Bewusstsein der Gesellschaft, in der die Autorin lebt. Die typischen Erzählmuster lassen sich zu fünf «Syndromen» zusammenfassen: das «Vermeidungs-Syndrom», etwa wenn Afrika nur von wilden Tieren bevölkert ist; das «Abenteuer-Syndrom», wenn Fremdes nur dazu dient, die Spannung der Geschichte zu steigern; das «Harmonisierungs-Syndrom», wenn zwar Probleme angesprochen, aber simplifiziert werden; das «Pflicht-des-weisen-Mannes-Syndrom», wenn es vorwiegend um die Bürde der Entwicklungshelfer geht; das «Stellvertreter-Syndrom», wenn zwar Antirassismus oder Probleme in Ländern der «Dritten Welt» Thema sind, letztlich aber doch nur eine eurozentrische Sicht der Probleme und entsprechende Lösungen präsentiert werden. Kritik an dieser Situation führte zur Publikation sozialkritischer Bücher in den 70er und 80er Jahren. Diese waren zwar wohlmeinend und ehrlich bemüht um die Ärmsten der Armen. Allerdings wirkte sich die unübersehbar politisch-didaktische Haltung oft fatal auf das Lesevergnügen aus. Eine antirassistische Haltung ist heute in der Kinder- und Jugendliteratur zur Pflicht geworden und grobe rassistische Entgleisungen sind dank der gesteigerten Sensibilität der Verlage sehr selten geworden. Antirassistische Elemente erscheinen jedoch oft als Pflichtübung, um politisch korrekt zu sein. Seit einigen Jahren erscheinen vermehrt authentische Bücher von Autoren und Autorinnen aus dem Süden, sie finden aber nur zögernd breiten Absatz. Neben den Eltern sind die Schulen aufgerufen, zu einer stärkeren Verbreitung beizutragen.

## Résumé

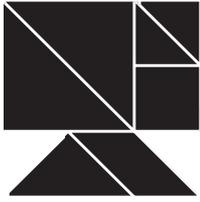
Les récits pour enfants et jeunes sur les pays du tiers monde reflètent le savoir de leurs auteurs européens et la conscience politique de la société dans laquelle ils vivent. On pourrait les ranger en cinq catégories ou «syndromes»: le syndrome «on évite les problèmes» – par exemple, on confine l'Afrique à son rôle d'habitat d'une faune exotique; le syndrome «pays d'aventures» – on se sert des éléments culturels

étrangers qui permettent de pimenter le récit; le syndrome «l'harmonie règne» – on aborde certains problèmes, mais de façon simpliste; le syndrome «le devoir de l'homme blanc» – on thématise le dur labeur de l'homme blanc engagé dans l'aide au développement; le syndrome «projection» – on parle bien du racisme ou des problèmes des pays du tiers monde, mais on ne présente finalement que des solutions du point de vue eurocentrique.

La grande remise en question de ces façons de voir les choses a débouché sur la publication de livres de critique sociale dans les années septante et quatre-vingt, bien intentionnés et honnêtement désireux de rendre justice aux plus démunis. Mais ce correctif didactique s'est souvent fait au détriment du plaisir de lire. Aujourd'hui, l'antiracisme est de mise dans la littérature pour enfants et jeunes; d'ailleurs les dérapages racistes grossiers sont devenus très rares grâce à la sensibilisation accrue des maisons d'édition. Mais les éléments antiracistes pêchent encore souvent par excès de bonne volonté – c'est qu'il faut être à tout prix politiquement correct! Depuis quelques années heureusement, on trouve sur le marché du livre des ouvrages authentiques d'auteurs du sud, mais ils ne sont encore que peu distribués. Les parents et les écoles sont appelés à contribuer à ce qu'ils soient plus largement diffusés.



Walter Kukulka: Ich Dombo der Negerboy. Wien: Herder 1956



## Das Afrikabild in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur

PETER G. BRÄUNLEIN

*Die in der Kinder- und Jugendliteratur enthaltenen Bilder von der Welt beeinflussen wegen der z.T. hohen Auflagen von erfolgreichen Titeln, der oft langen Präsenz in Buchhandlungen und Bibliotheken und der intensiven Nutzung die Wahrnehmung ganzer Generationen von Leserinnen und Lesern. Dies gilt in besonderem Ausmass für Bilder von Kontinenten wie Afrika, die für Heranwachsende kaum erreichbar sind. Dabei ist gerade das Afrikabild oft abwertend und belastet spätere Begegnungen mit Afrikanerinnen und Afrikanern mit Vorurteilen.*

Bis in die fünfziger und sechziger Jahre unterschied sich die deutschsprachige Kinder- und Jugendliteratur der Schweiz trotz gegenseitiger Einflüsse von jener Deutschlands. Der folgende Überblick bezieht sich bis zu diesem Zeitpunkt in erster Linie auf Deutschland. Seit dieser Zeit sind die Literaturen für Kinder und Jugendliche aus Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz so eng miteinander verwoben, dass es schwerfällt, nationale Merkmale festzustellen. Ähnliches gilt für das populäre Afrikabild. Obwohl die Schweiz und Österreich keine Kolonien in Afrika besaßen, ähneln sich die historisch feststellbaren Afrikabilder in den drei Ländern. So traten Völkerschauen aus den deutschen Kolonien mit grossem Erfolg in Zürich und Basel wie auch in Wien auf. Die Broschüren der Missionsgesellschaften aus den drei Ländern unterschieden sich in Darstellung des angeblich unzivilisierten Afrika kaum voneinander.

### Konstanz und Wandel in Bildern von Afrika

Die populären Bilder von Afrika haben sich in ihrer grundsätzlichen Einschätzung Afrikas, als Gegenpol zu Europa, seit über hundert Jahren kaum geändert. Der Topos vom archaischen Afrika als Herausforderung für weisse Abenteurer und als Katalysator weisser Selbstfindung zieht sich von den Reiseberichten des 19. Jahrhunderts bis in die heutige Literatur für Kinder und Jugendliche. Andererseits gibt es aber seit gut zwanzig Jahren einige – eher oberflächliche – Änderungen. Nicht nur wurden aus «Kaffern», «Negern» und «Eingeborenen» meist «Schwarze», «Afrikaner» und «Einheimische», auch die Bewertung von Afrika und seinen Bewohnern/-innen hat sich gewandelt. Überwiegt in der Kolonialzeit ein eindeutig negatives Bild von Afrika

als einem kulturlosen und noch zu zivilisierenden Kontinent, wird heute meist gerade das angeblich Unzivilisierte als anzustrebende Natürlichkeit von an der westlichen Zivilisation Leidenden bewundert, womit eine bereits in der künstlerischen Avantgarde vom Anfang dieses Jahrhunderts anzutreffende Haltung heute zum «Mainstream» geworden ist.

Wie autobiographische Berichte von in deutschsprachigen Ländern lebenden Afrikanern und Schwarzen deutlich machen, entsprechen die Afrikabilder in der Kinder- und Jugendliteratur den Alltagsvorstellungen der meisten Weissen weitgehend. So berichtet etwa Ika Hügel-Marschall, die in den fünfziger Jahren in einem Kinderheim in Deutschland aufwuchs, von Äusserungen ihrer Erzieherinnen: «[...] deine Wildheit werden wir dir schon noch austreiben, wir sind doch nicht bei den Hottentotten im Busch» (Hügel-Marschall 1998, S. 48). Der nigerianische Arzt Chima Oji erinnert sich an Arbeitserfahrungen in Fabriken in den siebziger Jahren: «In allen Betrieben, in denen ich gearbeitet habe, herrschte eine auffällige Übereinstimmung in bezug auf mich: Überall wurde ganz selbstverständlich vorausgesetzt, dass ich auch die schwersten körperlichen Arbeiten mit Leichtigkeit erledigen könnte, weil doch die Schwarzen besonders viel «Kraft haben». Einmal sagte ein Meister zu mir: Die Neger haben hier (und er zeigte auf seinen Bizepsmuskel) die Note eins, aber hier (und er zeigte auf seinen Kopf) haben sie die Note fünf» (Oji 1992, S. 145). In einem Interview in den achtziger Jahren berichtet eine schwarze Deutsche, dass «[...] die Leute [= Weisse] afrikanischen Männern und Frauen oft etwas zusprechen, was ihnen selbst fehlt. Ich werde oft mit dieser sexistischen Sicht konfrontiert, Afrikaner seien nicht richtig zivilisiert und hätten daher ein urwüchsiges Rhythmusgefühl, könnten ihre Gefühle besser ausleben, weil sie nicht wie die Europäer dermassen an Normen gebunden seien ...» (Ayim 1997, S. 28).

Die Bilder bleiben klischeehaft und tragen mit dazu bei, dass Afrikaner und Schwarze in ihren Entfaltungsmöglichkeiten eingeschränkt sind. Nicht selten werden sie physisch angegriffen und am Arbeitsplatz oder auf der Wohnungssuche benachteiligt. Aber auch die ihnen zugeschriebenen positiven Eigenschaften, wie ihre angebliche grössere Natürlichkeit, Musikalität, Sportlichkeit u. ä., bauen un-



sinnige Erwartungen auf und erschweren gleichberechtigte Begegnungen.

### Die Entwicklung der Afrikabilder vom 19. Jahrhundert bis heute

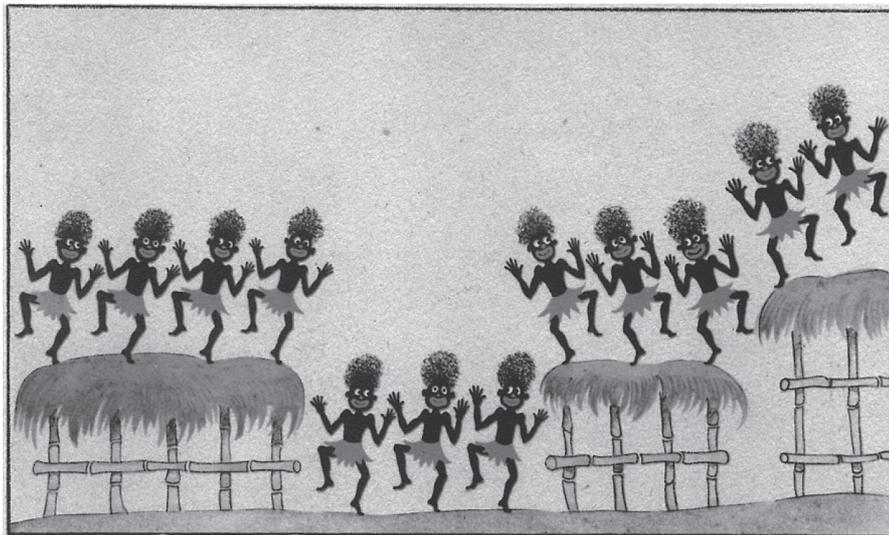
Die grundlegenden Züge der heutigen populären Bilder von Afrika gehen auf die Kolonialzeit zurück. Dominierend war dabei in der Kinder- und

die «Neger» der überlegenen deutschen Kultur als nicht gewachsen und kommen zum Gaudi der deutschsprachigen Kinder einer nach dem anderen um. Nicht nur zum Spass im Abzählreim, sondern höchst real zur Bekämpfung des afrikanischen Aufstandes in Südwestafrika (heute: Namibia) wurde Mord als einzig sinnvolle Umgangsform mit aufständischen Afrikanern in Gustav Frenssens auflagegestarktem Jugendroman *Peter Moors Fahrt nach Südwest* (1906) propagiert, ein Roman, der bis in die fünfziger Jahre immer wieder nachgedruckt wurde. Ein Oberleutnant erklärt darin dem jugendlichen Ich-Erzähler Moor den Sinn des Krieges: «Diese Schwarzen haben vor Gott und Menschen den Tod verdient, nicht weil sie die zweihundert Farmer ermordet haben und gegen uns aufgestanden sind, sondern weil sie keine Häuser gebaut und keine Brunnen gegraben haben. [...] Was wir vorgestern vorm Gottesdienst gesungen haben: «Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten», das verstehe ich so: Gott hat uns hier siegen lassen, weil wir die Edleren und Vorwärtstrebenden sind» (Frenssen 1931, S. 184).

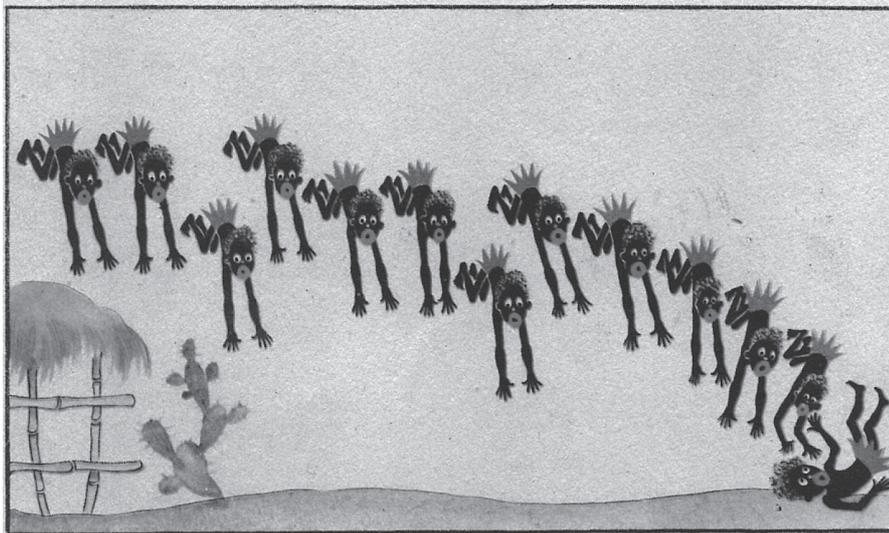
Daneben gab es eine «kulturmissionarische» Linie in der Kinder- und Jugendliteratur, die z.B. der «Gartenlaube»-Redakteur C. Falkenhorst in seinen zahlreichen Jugendbüchern vertrat: «Es gilt [...], jene Länder [= z.B. in Afrika] zu erschliessen, sie, die in Barbarei versunken sind, zu lichtereren Höhen der Gesittung emporzuführen» (Falkenhorst *Jungdeutschland in Afrika. Der Baumtöter* 1894 nach Christadler 1977, S. 61). Auch Karl Mays Jugendroman *Die Sklavenkarawane* (1889/90), in dem wohlmeinende Weise von Sklaverei bedrohte, hilflose Afrikaner vor meist heimtückischen Arabern retten, gehört in diese Traditionslinie.

Nach 1945 verschwanden meist die Hinweise auf die angebliche naturgegebene «rassische Unterlegenheit» von Afrikanern aus der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur, aber die Verklärung des Kolonialismus zieht sich bis in die sechziger Jahre.

Erst im Gefolge der Studentenbewegung mit ihrem Engagement für die Befreiungsbewegungen in der «Dritten Welt» und im Rahmen einer ab den siebziger Jahren einsetzenden sozialkritischen Kinder- und Jugendliteratur wird das tradierte Afrikabild in einem Teil der Kinder- und Jugendliteratur in Frage gestellt. Doch leider enthalten auch die mei-



Zehn kleine Negerbuben spielten auf 'ner Scheun,



ei-ner fiel und brach den Hals, da waren nur noch neun.

Heribert Gröger: Liederfibel. Stuttgart: Brentanoverlag 1949

Jugendliteratur eine nicht nur abwertende, sondern auch gewalttätig-faschistoide Sicht auf Afrika. 1884, d.h. in dem Jahr, in dem das deutsche Kaiserreich Kolonialmacht wurde, erschien *Die lustigen Neger von Kamerun*, die erste bekannte deutschsprachige Version des bis heute in hohen Auflagen abgesetzten «Bilderbuchklassikers» *Zehn kleine Negerlein*. Wie in den späteren Versionen erweisen sich darin

sten der sich als kritisch verstehenden «Entwicklungshelferromane» viele Klischees. Typisch ist das mehrfach aufgelegte Buch *Geb nicht nach Gorom-Gorom* (1981) des Österreichers Othmar Franz Lang, in dem eine Französin einem deutschen Architekten erläutert, wie wichtig für den Erfolg von Entwicklungshilfeprojekten im «gottverlassenen Gorom-Gorom» die richtige Einstellung des Entwicklungshelfers ist: «Ach, es ist so tröstlich, dass Sie ein wenig Arbeit nach Gorom bringen. Sinnvolle Arbeit. Die Leute hier müssen sehen, dass sie etwas machen können, das nicht unter ihren Händen verdorrt. [...] Sonst kann man nur warnen. Geh nicht nach Gorom-Gorom, wenn du kleinmütig bist, wenn du dir nichts zutraust, wenn du nach dem ersten Misserfolg aufgibst. Wenn du nicht die ganz grosse Zähigkeit hast, geh nicht nach Gorom-Gorom [...]» (Lang 1992, S. 99/100, 157). Es sind also die idealistischen Entwicklungshelfer und nicht die zwar gutwillige, aber wenig erfahrene Bevölkerung, die die Entwicklung der Gesellschaft voranbringen.

Erst mit der vom Schweizer *Kinderbuchfonds Baobab* geförderten Veröffentlichung von Büchern aus Afrika ab Mitte der achtziger Jahre kommen – von vereinzelt früheren Ausnahmen abgesehen – afrikanische Autorinnen und Autoren selbst zu Wort. Zwar werden diese Bücher in Fachzeitschriften positiv rezensiert und Meja Mwangis *Kariuki und sein weisser Freund*, das sich u. a. mit dem kenianischen, antikolonialen Mau-Mau-Aufstand aus der Sicht eines afrikanischen Jungen beschäftigt, erhielt 1992 sogar den Deutschen Jugendliteraturpreis, doch verkaufen sie sich fast immer recht schlecht. Gründe dafür sind das geringe Interesse der breiten Öffentlichkeit an einem realistischen Bild von Afrika jenseits von Katastrophenberichten und Kolonialnostalgie, ein – abgesehen von wenigen engagierten Buchläden – an afrikanischer Literatur desinteressierter Buchhandel und der geringe Werbeetat der meist kleinen Verlage, bei denen afrikanische Kinder- und Jugendliteratur erscheint.

Im Gros der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur finden sich auch heute noch viele Bilder, die in der Tradition des Kolonialismus und Rassismus stehen. Zwar gibt es keine offen abwertenden Äusserungen mehr, doch immer noch agieren Afrikaner und Afrikanerinnen meist in unterge-

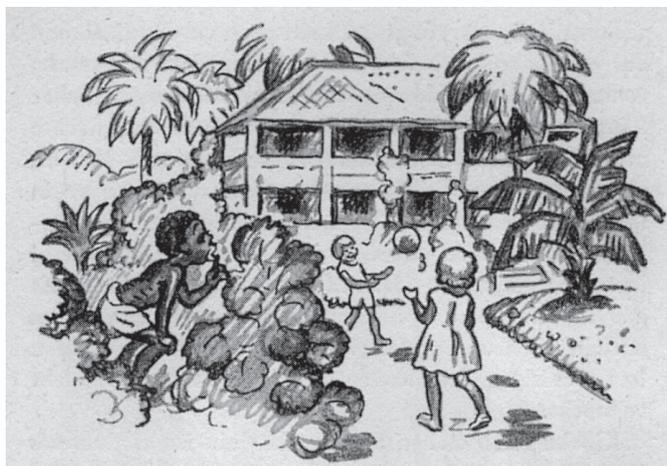
ordneten Positionen und sind Empfänger weisser Hilfeleistungen. Dem positiv gezeichneten, unterwürfigen schwarzen Diener steht dabei der gefährliche, abergläubische Afrikaner gegenüber, der auch vor Gewalt nicht zurückschreckt. Besonders deutlich ist dies in trivialen Büchern mit hoher Auflage, wie etwa in dem 1997 bei einem der auflagenstärksten Jugendbuchverlage, dem Münchner Franz Schneider Verlag, erschienenen Kinderkrimi *Nashornjägern auf der Spur* von Ursel Scheffler. Dieser 16. Band einer Serie um *Kommissar Kugelblitz* spielt in Südafrika. Einerseits wird, wie dies mittlerweile in fast der gesamten Kinder- und Jugendliteratur üblich ist, Rassismus explizit verurteilt, etwa wenn ein weisser südafrikanischer Kommissar einen weissen Betrüger anherrscht: «Die Zeiten der Apartheid sind vorbei. Das Wort von Schwarzen gilt genauso viel wie Ihres.» Andererseits finden sich weiterhin die kolonialen und rassistischen Kernklischees von

den aktiven Weissen und den abergläubischen, passiven Schwarzen: Gelöst wird der Fall von Weissen, deren krimineller Gegenspieler ebenfalls ein Weisser ist; lediglich als treue Diener und als tölpelhafte Missetäter tauchen Schwarze auf. Einer staunt bei seiner Überführung: «Für ihn grenzt das, was der Kommissar aus Europa da gerade gemacht hat, an Zauberei» (Scheffler 1997, S. 122, 116).

Noch verbreiteter als Kinderbücher sind Kinderkas-

setten. Den Marktführer *Benjamin Blümchen*, einen vermenschlichte Elefanten, kennen 95 % aller deutschen Kinder (Heidmann 1992, S. 66), und von seinen Abenteuern waren 1995 bereits 40 Millionen Kassetten und 5 Millionen CDs abgesetzt worden. In *Benjamin Blümchen als Zoodirektor* (Herzog 1992) wird der Liebling von Kindern bis etwa 10 Jahren fast Opfer eines Betrügers. Dieser will für den «König von Wongo-Tongo», einen machtgierigen und abergläubischen afrikanischen König, gegen eine hohe Bezahlung den Zoolöwen Leo entführen, denn ein «Königslöwe» soll seine Macht weiter steigern. Zusammengekoppelt werden hier also alte koloniale Vorstellungen – der barbarische «Negerhäuptling» – mit neuen aus dem Tierschutz.

Die Serie um die Kinderhexe Bibi Blocksberg, die zweitbeliebteste Medienfigur von Kindern (Treumann 1996, S. 18), kommt bei etwas älteren Kindern, besonders Mädchen, an. In *Das feuerrote Nashorn* (Herzog 1995) trifft die Kinderhexe Bibi Blocksberg etliche Klischeeafrikaner: den radebrechenden, furchtsamen, aber gutwilligen «Boy», den



Else Morstatt: *Kiboko*. Die Geschichte eines kleinen Negerjungen, der die Welt sehen wollte. Stuttgart: D. Gundert 1931



betrügerischen, grausamen, aber dümmlichen «Medizinmann» und die abergläubischen, furchtsamen, wankelmütigen «Eingeborenen», die sich leicht zu Gewalttaten verführen lassen und zum Undank neigen. Die Identifikationsfigur der Kinder, Bibi, ist ihnen allen haushoch überlegen, und obwohl sie anfangs für ihre Hilfsbereitschaft schlecht belohnt wird, hat sie doch am Schluss den Afrikanern/-innen entscheidend geholfen und ihre Probleme gelöst.

### Chancen und Grenzen antirassistischer Gegenstrategien

Wie kann diesen Bildern entgegengearbeitet werden? Zum einen gibt es einige Bücher, in denen diese Bilder unterlaufen und konterkariert werden. Diese überwiegend von afrikanischen Autorinnen und Autoren verfassten Kinder- und Jugendbücher sollten durch Eltern, Buchhandlungen, Schulen und Bibliotheken Kindern und Jugendlichen empfohlen und nahegebracht werden. Im persönlichen Gespräch – und ohne erhobenen Zeigefinger – sollten Erwachsene mit Kindern und Jugendlichen ausserdem über die oft abwertenden Klischees zu Afrika und Afrikanern/-innen in einem grossen Teil der populären Kinder- und Jugendliteratur sprechen. Leseverbote sind allerdings kontraproduktiv!

Zum anderen scheint mir hier eine Aufgabe des schulischen Literaturunterrichts zu liegen, die allerdings bisher noch kaum erkannt wird. Das erste Problem eines antirassistischen Unterrichtes ist, dass die skizzierten Afrikaklischees auch einem grossen Teil der Unterrichtenden nicht bewusst sind. Dies führt etwa dazu, dass durch gutgemeinte Aktionen, wie etwa dem an Projekttagen beliebten Trommeln, Tanzen und Erzählen aus Afrika, Klischees über die musikalischen und fröhlichen Afrikaner/-innen oft eher bestätigt werden. Diese als positiv verstandenen Bilder sind aber meist Projektionen, die viel mit einer zivilisationskritischen Beurteilung der eigenen Gesellschaft zu tun haben, aber recht wenig mit Afrika.

Was müsste ein antirassistischer Literaturunterricht zum Thema «Afrika» leisten? Ich möchte einige mir wichtig erscheinende Ziele und Methoden nennen – ausführlicher habe ich diese an anderer Stelle erläutert (Bräunlein 1996, 1998). Wichtig ist die Vermittlung einiger Fakten über Afrika, z. B. über vorkoloniale Kulturen, die Auswirkungen des Kolonialismus und die neokoloniale Situation. Um die Fähigkeit zur Empathie für andere und die Infragestellung eigener Projektionen zu fördern und so Toleranz und eine solidarische Haltung anzustreben, sollten die verwendeten Materialien einen Perspektivwechsel zulassen, d. h. den Schülern/-innen sollten Texte mit unterschiedlichen Positionen zur Verfügung gestellt werden: «weisse» (klischeehafte, paternalistische, selbstkritische u. ä.) und «afrikanische» (unterwürfige, kritische u. ä.). Diese sollten

im Unterricht miteinander konfrontiert und vielfältig umgesetzt werden (analytisch, handlungs- und produktionsorientiert, kreativ u. ä.). Wichtig ist neben einem mehrfachen Perspektivenwechsel, durch den die verschiedenen sozialen Positionen und Blickwinkel (kolonial vs. antikolonial) eingenommen und hinterfragt werden können, v. a. die vielfältige Umsetzung des Themas durch kreative und analytische Zugänge, mit denen eine intellektuelle und eine emotionale Durchdringung des Themas erreicht werden soll. Um die Einstellungen der Schülerinnen und Schüler beeinflussen zu können, ist neben dem Versuch eines intellektuellen Nachvollzugs der Genese kolonialer und rassistischer Mythen ein kritisches Anknüpfen an die z. Z. kursierenden Afrikabilder unverzichtbar. Dabei findet sich gerade bei den von Jugendlichen bevorzugten privaten Fernsehsendern – Pro 7, RTL, dem Musiksender Viva, MTV – eine Fülle an relevantem Material: Hollywoodfilme zu Afrika aus den fünfziger und sechziger Jahren, die seit einigen Jahren immer wieder gesendet werden, und neue Videoclips, die mit den kolonialen Klischees vom «wildem Afrika» spielen.

**Peter G. Bräunlein** ist Lehrer für Deutsch, Englisch und Geschichte. Er hat von 1985 bis 1988 in Zimbabwe unterrichtet, ab Ende 1998 arbeitet er für mehrere Jahre in Kamerun in der Lehrerfortbildung. Er hat zahlreiche Artikel zum Afrikabild in der populären deutschsprachigen Unterhaltungsliteratur und zu einem antirassistischen Literaturunterricht veröffentlicht.

#### Literatur

- Ayim, May 1997  
*Grenzenlos und unverschämt*. Berlin: Orlanda.
- Bräunlein, Peter G. 1996  
 «Afrika – ein (koloniales) Abenteuer?» In: *Praxis Deutsch* 138, S. 48–54.
- Bräunlein, Peter G. 1997a  
 «Von Peter Moor zu Kariuki. Afrika, Afrikaner und Afrikanerinnen in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur.» In: *JuLit* 1, S. 2–34.
- Bräunlein, Peter G. 1997b  
 «Finsterer Orient und geheimnisvolles Afrika. Kinderhörspiele auf CDs und Kassetten.» In: *Medien + Erziehung* 4, S. 252–253.
- Christadler, Marieluise 1977  
 «Zwischen Gartenlaube und Genozid. Kolonialistische Jugendbücher im Kaiserreich.» In: Becker, Jörg, Oberfeld, Charlotte, *Die Menschen sind arm, weil sie arm sind. Die Dritte Welt im Spiegel von Kinder- und Jugendbüchern*. Frankfurt a.M.: Haag & Herchen, S. 61–98.
- Frensen, Gustav 1931  
*Peter Moors Fabrt nach Südwes*. Berlin: Grote. (Erste Auflage: 1906) (Vergriffen)
- Heidtmann, Horst 1992  
*Kindermedien*. Stuttgart: Metzler.
- Herzog, Ulli 1992  
*Benjamin Blümchen als Zoodirektor*. Berlin (KIOSK-Kassette 4.27569).
- Herzog, Ulli 1995  
*Bibi Blocksberg – Das feuerrote Nasborn*. Berlin (KIOSK-Kassette 4.27662).
- Hügel-Marshall, Ika 1998  
*Dabeim unterwegs*. Berlin: Orlanda.

Künkler-Kebr, Inge 1989

«Der immerwährende Tod der ›Zehn kleinen Negerlein‹». In: Mergner, Gottfried, Häfner, Ansgar, *Der Afrikaner im deutschen Kinder- und Jugendbuch*. Hamburg: Ergebnisse, S. 172–185.

Lang, Othmar Franz 1992

*Geb nicht nach Gorom-Gorom*. München: dtv.

Meja Mwangi 1996

*Kariuki und sein weisser Freund*. Göttingen: Lamuv.

Oji, Chima 1992

*Unter die Deutschen gefallen*. Wuppertal: Hammer. (Vergriffen)

Scheffler, Ursel 1997

*Nasbornjägern auf der Spur*. München: Franz Schneider.

Treumann, Klaus Peter, Stephanie Gartemann, Dorothee Schatmeyer, Renate Röllecke 1996

*Benjamin Blümchen, Bibi Blocksberg & Co. Beliebte Kinder-Hörspiele auf Kassette und CD*. Bielefeld.

## Zusammenfassung

In der Kolonialzeit überwog ein eindeutig negatives Bild von Afrika als kulturlosem und noch zu zivilisierendem Kontinent. Dominierend war eine abwertende, sogar gewalttätig-faschistoide Sicht auf Afrika. Daneben gab es eine kulturmissionarische Sicht, mit der Absicht, «jene Länder Afrikas, die in Barbarei versunken sind, zu lichterem Höben der Gesittung emporzuführen». In den 20er und 30er Jahren, nachdem Deutschland seine Kolonien verloren hatte, erschien der grösste Teil der deutschen Afrikaliteratur. Charakteristisch sind für diese Zeit die Kolonialnostalgie und die Forderung nach Rückgabe der Kolonien. Nach 1945 verschwanden meist die Hinweise auf die «rassische Unterlegenheit» von Afrikanern, aber die Verklärung der Kolonialzeit zieht sich bis in die 60er Jahre. Trotz der in den 70er Jahren einsetzenden sozialkritischen Kinder- und Jugendliteratur enthalten auch die meisten sich als kritisch verstehenden «Entwicklungshelferromane» viele Klischees. Erst mit der Unterstützung des Kinderbuchfonds Baobab kamen, von vereinzelt früheren Ausnahmen abgesehen, ab Mitte der 80er Jahre afrikanische Autoren/-innen zu Wort. Doch diese Bücher stossen noch auf ein geringes öffentliches Interesse. Sie sind auf die Empfehlung durch Eltern, Schulen, Buchhandlungen und Bibliotheken angewiesen und sollten vermehrt in den schulischen Literaturunterricht einbezogen werden. Im Gros-

der heutigen Kinder- und Jugendliteratur über Afrika dagegen finden sich auch heute noch viele Bilder, die in der Tradition des Kolonialismus und Rassismus stehen oder das angeblich Unzivilisierte als anzustrebende Natürlichkeit bewundern.

## Résumé

A l'époque coloniale, une vision négative de l'Afrique prévalait très largement; on la considérait comme un continent sans culture, encore à civiliser. Le regard porté sur les Africains était méprisant, voire fasciste. A côté de cela, il y avait le point de vue missionnaire, la prétention d'élever les habitants de ces contrées enfoncées dans la barbarie vers les sphères supérieures de la morale chrétienne. C'est dans les années vingt et trente, après que l'Allemagne eut perdu ses colonies, que parurent la plupart des livres allemands sur l'Afrique, une littérature toute empreinte de la nostalgie d'un passé colonial idéalisé et de la volonté de récupérer les territoires perdus. Après 1945, les allusions à l'infériorité raciale des Africains tendent à disparaître, mais la mentalité de l'époque coloniale perdurera jusque dans les années soixante. Malgré l'avènement, dans les années septante, d'une littérature pour enfants et pour jeunes qui se veut plus critique, la plupart des romans – c'est alors le thème de l'aide au développement qui est à l'ordre du jour – contiennent encore de nombreux clichés. A quelques rares exceptions de près, c'est vers le milieu des années quatre-vingt seulement, grâce notamment au soutien du fonds Baobab pour la littérature enfantine,



Walter Kukula: Ich Dombo der Negerboy. Wien: Herder 1956

que des auteurs africains, femmes et hommes, feront entendre leur voix. Mais leur livres n'obtiennent encore qu'un faible écho en Europe. Tributaires surtout de la recommandation des parents, des écoles, des librairies et des bibliothèques, ces livres mériteraient d'être davantage utilisés dans l'enseignement de la littérature à l'école. Malgré d'indéniables progrès, une majeure partie de la littérature actuelle sur l'Afrique destinée aux enfants et aux jeunes véhicule encore des images issues de la tradition du colonialisme et du racisme ou exalte l'aspect édénique de ce continent.



## Der Kinderbuchfonds Baobab La Collection Baobab

### Es ging spazieren vor dem Tor ein kohlpechrabenschwarzer Mohr

HELENE SCHÄR

*Der Struwwelpeter war zwar keineswegs eines der ersten Kinderbücher, es hat sich aber wie nur wenig andere Beispiele bei Kindern und Erwachsenen am nachhaltigsten eingeprägt. Möglich, dass das Bilderbuch viele Jahrzehnte lang die erste Begegnung mit Menschen fremder Völker bedeutete – und entsprechend wirkte.*

Fremde Kulturen nehmen in der deutschen Kinderliteratur seit ihren Anfängen einen wichtigen Platz ein. Sie wurden allerdings immer aus der Sicht europäischer oder nordamerikanischer Autoren und Autorinnen dargestellt. Erst in den 60er und 70er Jahren fanden sich vereinzelt Zeugnisse aus nicht westlicher oder nördlicher Feder. In diesen Jahren wurde erstmals die ethnozentrische Sicht in den Büchern über fremde Gesellschaften hinterfragt. Es waren vor allem die selbständig gewordenen jungen Nationen in der sogenannten «Dritten Welt», die ein neues Selbstbewusstsein entwickelten und von Europa und Nordamerika forderten, ihr Verhältnis zu ihnen neu zu überdenken. Dazu gehörte auch eine kritische Durchsicht der Kinder- und Jugendbücher, die unentwegt Klischees zementieren und Vorurteile schüren.

In den Jahren nach 1968 entstand die entwicklungspolitische Organisation *Erklärung von Bern*. Eines ihrer Projekte war, auf Kinder- und Jugendbücher über und aus Afrika, Asien und Lateinamerika aufmerksam zu machen, die mit Respekt, vorurteilsfrei und ohne Klischees und Stereotypen informieren. So entstand das Verzeichnis *Fremde Welten*, das heute in der 12. Auflage vorliegt. Nach wie vor aber werden erfolgreiche Bücher über die «Dritte Welt» vornehmlich von europäischen und nordamerikanischen Autoren/-innen verfasst. Dadurch haben sich die fixierten Klischees und Stereotype, aber auch die eurozentrische Grundhaltung in vielen Büchern gehalten.

#### Die Förderung von Autoren und Autorinnen aus dem Süden

Solche Beobachtungen gaben den Anstoß zur direkten Förderung von Kinderliteratur aus dem Süden:

Vor 15 Jahren entstand der *Kinderbuchfonds Baobab*. Eines seiner Ziele wurde vor zehn Jahren durch die Kinder- und Jugendbuchreihe *Baobab* realisiert. Zudem versucht der Fonds gemeinsam mit der *Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Asien, Afrika und Lateinamerika* und der *Aktion Guck mal übern Tellerrand* (siehe Beitrag in «Forum») Autoren und Autorinnen aus dem Süden im deutschen Sprachraum bekannt zu machen.

Während die Literatur aus dem Süden für Erwachsene ein anerkannter Teil der Weltliteratur geworden ist, hat die Kinderliteratur Schwierigkeiten, sich zu etablieren. Was steckt hinter diesem Zögern? Warum wägen Erwachsene so penibel ab, ob und wieviel Fremdes der Jugend zugemutet werden kann? Warum interessieren sich auch Kinder und Jugendliche so wenig dafür? Drei Hauptgründe stehen der Kinder- und Jugendliteratur aus dem Süden heute im Wege:

#### Unsere inneren Bilder

Die uns seit 200 Jahren in Büchern vermittelten Vorstellungen von den Menschen im Süden haben uns geprägt, an sie haben wir uns gewöhnt: Menschen auf einem exotischen Schauplatz, die in uns Mitleid oder Herablassung hervorrufen, zum Spenden, zum Helfen oder zur Verunglimpfung, zum Spott anregen, oder, falls sie – selten – als herausragende Einzelne mit ganz besonderen Gaben ausgestattet sind, auch zur Bewunderung. (Vgl. Beitrag von Dörrich in dieser Nummer von TANGRAM.) Den pechrabenschwarzen Mohr haben wir aus unserem Kopf verbannt. Die Vermittlung fremder Kultur hat sich vom rassistischen, überheblichen «Ihr Unterentwickelten da unten» zur politisch korrekten Darstellung gewandelt. Diese geht aber immer nur so weit, wie es der eigene Hintergrund der Autorschaft erlaubt: Sie versetzt uns nicht in eine wirklich fremde, sondern in eine angeblich fremde, durch unsere kulturelle Wahrnehmung bestimmte Welt. Wir können uns ohne besondere Eigenanstrengung in dieser fremden Welt orientieren, weil sie für uns von einem Autor oder einer Autorin aus unserem Kulturraum aufgearbeitet worden ist. Bei genauem Lesen stellen wir zudem fest, wie sehr viel mehr diese Texte über das Denken ihrer Autoren/-innen aussagen als über das Fremde, das sie darstel-

len möchten. Das Exotische bietet sich an als Projektionsfläche für die Wünsche und Hoffnungen, die in die Jugendlichen gesetzt werden. Grundsätzlich ist ja die Kinderliteratur nicht nur ein Spiegel unserer Gesellschaft, sondern auch ein Spiegel der Träume und Vorstellungen, die wir für unsere Zukunft hegen. Ebenso wie die im 18. Jahrhundert aus dem Bewusstsein eines erzieherischen Auftrags entstandene Kinder- und Jugendliteratur widerspiegelt die Darstellung fremder Kulturen, wie wir unsere Gesellschaft morgen verändert sehen möchten.

Dagegen warten afrikanische Autoren etwa mit «echter» Fremdheit auf, die zur Auseinandersetzung herausfordert. *Lelee, das Hirtenmädchen* von Abdou Kanta, um ein Beispiel zu nennen, ist meines Erachtens eines der fremdartigsten Bücher, die in letzter Zeit erschienen sind. Es spielt bei den Fulbe, einer Nomadenethnie in der Sahelzone. Der Autor aus



Heinrich Hoffmann: Struwwelpeter. (Originalausgabe)

Niger schreibt fast autobiographisch, die Hauptperson ist jedoch ein Mädchen. Als Erstgeborenes darf dieses Kind von seiner Mutter keine Beachtung erwarten. Es untersteht der Grossmutter, die allen Ehrgeiz dareinsetzt, ihre erste Enkeltochter zu einer selbständigen, tüchtigen Fulbe-Frau zu erziehen. Das Buch handelt vom Zaubern, von Bräuchen, die wir nicht nachvollziehen können, es versetzt uns in Situationen, die nicht erklärt werden. Das Buch erscheint fremdartig, weil es nicht den gängigen Vorstellungen von nomadisierenden Menschen in fremden Gesellschaften entspricht, die wir uns abgeschieden im Einklang mit der Natur und noch nicht von unserer Zivilisation verdorben vorstellen. Wir neigen dazu, ihnen eine Lebensqualität anzudichten, die wir schmerzlich zu vermissen glauben.

In *Lelee* werden wir enttäuscht. Ein entbehrungsreiches, hartes Leben wird uns gezeigt, mit Bräuchen, die uns schauern machen. Keine Idylle, kein gemütliches Ums-Lagerfeuer-Sitzen, kein Eingehen

auf die individuellen Nöte der einzelnen Familienmitglieder. Die Tatsache, dass selbst der Autor mit gewissen Bräuchen Mühe zu haben scheint, macht uns die Lektüre nicht leichter.

### Es wird mit anderen Ellen gemessen

Die Erwartungshaltung gegenüber Kinderbüchern aus dem Süden ist gross, aber undefiniert. Es scheint oft, als ob Kritiker und Vermittlerinnen nicht genau wüssten, was sie eigentlich suchen: Exotik, Information, Bestätigung von Vorstellungen und Vorurteilen, von vertrauten oder neuen Bildern oder Lösungsansätze von Problemen.

Kinder- und Jugendbücher aus dem Süden müssen zum erwarteten hohen Niveau an literarischer Qualität zusätzlich einen – allerdings äusserst unklaren – Grad an Fremdheit aufweisen. So wurde am japanischen Buch *Gespenserschatten* von Yumoto Kazumi einerseits kritisiert, es vermittle nichts Japanisches und könne ebenso irgendwo spielen, während andere behaupteten, es sei zu fremd und bereite Kindern ohne Hilfe Erwachsener zu grosse Verständnis-mühe.

Wann ist fremd fremd? Es ist noch viel zuwenig untersucht worden, was Kindern und Jugendlichen in Büchern fremd bzw. vertraut erscheint. Ich könnte mir vorstellen, dass neue Erkenntnisse über das Fremde und die Akzeptanz oder Ablehnung des Fremden einige eingefleischte Behauptungen gewisser Lehrpersonen und Eltern untergraben würden.

Oft werden von Büchern aus dem Süden auch mehr Informationen erwartet, als sie objektiv liefern können und müssen. In einer Kritik zum bei Baobab herausgegebenen chinesischen Buch *Neun Leben* von Chen Danyan bemerkte der Rezensent, dass im Nachwort eine kritische Stellungnahme zur heutigen Chinapolitik fehle. Die Autorin erzählt, wie sie als Kind den Beginn der Kulturrevolution erlebte und in dieser schwierigen Zeit heranwuchs. Im Nachwort bemühten wir uns deswegen, die wichtigsten Ereignisse zu nennen, die zur Kulturrevolution geführt hatten, und unbekannte Ausdrücke zu erklären, die in der Erzählung vorkommen.

Ähnliche Forderungen werden dagegen selten an Bücher gestellt, die von Autoren/-innen aus dem Norden geschrieben sind. Dort steht oft nicht einmal, was einen Autor oder eine Autorin bewegt, geschweige denn berechtigt hat, sich mit dem gewählten Thema zu befassen. Es wird vorausgesetzt, dass sie uns korrekt und seriös informieren. Gerade in bezug auf Themen über fremde Kulturen haben Autoren/-innen aus dem Norden einen Vertrauensbonus, während jenen aus dem Süden mit grosser Skepsis begegnet wird.

Allerdings, die Beurteilung eines Textes aus dem Süden ist auch nicht immer leicht. Zu den uns bekannten Gattungen kommen unzählige Erzähltradi-



tionen hinzu. So ist man manchmal ratlos, den literarischen Wert eines Textes zu beurteilen, und weiss nicht, ob es sich um einen befremdenden, aber typischen Erzählstil handelt oder ob das Buch einfach mangelhaft geschrieben ist. Es bestehen eben immer noch viel zu wenig Vergleichsmöglichkeiten.

### Fehlende Absatzmöglichkeiten und Agenturnetze

In fast allen Ländern Asiens und Afrikas sind Bibliotheken und Buchhandlungen immer noch hauptsächlich mit Kinderliteratur aus Europa oder Nordamerika bestückt. Oft handelt es sich um Bücher, die bei uns längst aussortiert wurden. Bücher, die in keiner Weise das Leben und die Erfahrungen der jungen Menschen, die sie zu lesen

kriegeln, widerspiegeln. Für sie ist Lesestoff, der ihr eigenes Umfeld, ihre Probleme, ihre Sorgen und Nöte thematisiert, dringend notwendig. Die Frage, wieviel Fremdes diesen Kindern zugemutet werden darf, wird aber nie gestellt, wenn bei uns Bücher als «milde Gaben» gesammelt werden. Mancher hiesige Verlag konnte über derartige Aktionen bequem alte Ladenhüter abtossen. Hinzu kommt die Verlagsstrategie von Multis wie etwa Dorling Kindersley. Diese haben die Welt mit uniformen Büchern eingedeckt, die sie wegen äusserst hohen Auflagenzahlen in Drittweltländern günstig verkaufen können. Ihre Inhalte sind so «entkulturalisiert», dass sie in jedem Land verstanden werden, ohne irgendwo anzuecken.

Viele Verlage im Süden versuchen heute bewusst, eine eigenständige lokale Kinderbuchproduktion aufzubauen. Jedes Jahr entstehen neue Verlage, die mit viel Engagement und Enthusiasmus in das Geschäft einsteigen, oft mit sehr wenig Mitteln, aber dem festen Willen, den Kinderbüchern aus dem Norden etwas Ebenbürtiges, Eigenes entgegenzusetzen.

Die afrikanischen Verlage haben sich mittlerweile zu einem Netzwerk zusammengeschlossen, um gemeinsam aufzutreten, miteinander Geschäftsbeziehungen zu pflegen, Koproduktionen oder Lizenzgeschäfte zu vermitteln. War es noch vor nicht sehr langer Zeit einfacher, Bücher von Nigeria über Lon-

don nach Zimbabwe zu senden, sind heute innerafrikanische Direktsendungen und Direktkontakte keine Wunschträume mehr. Kinderliteratur ist ein ernstzunehmendes Thema geworden. In diesem Jahr ist sie in Zimbabwe, an der grössten internationalen Buchmesse in Afrika, sogar ein Schwerpunktthema. Seit fünf Jahren findet in Nairobi regelmässig die Panafrikanische Kinderbuchmesse statt, und in manchen anderen afrikanischen Ländern gibt es inzwischen kleinere, aber sehr gut ausgestattete Kinderbuchmessen mit vielen innovativen Ideen zur Leseförderung.

In Lateinamerika legt man in den meisten Ländern längst grossen Wert auf lokale Kinderliteratur. So wird beispielsweise in Brasilien per Gesetz verlangt, dass jedes Schulkind pro Semester mindestens ein Buch eines brasilianischen Autors bzw. einer brasilianischen Autorin lesen muss. Das

erklärt die hohen Auflagen einzelner Bücher, die europäische Verleger vor Neid erblassen lassen.

Auch in Asien entwickelt sich eine Kinderliteratur, die sich auf eigene kulturelle Werte besinnen will. Kaum war Indien unabhängig, wurde in Delhi der *Children's Book Trust* gegründet. Dieser Verlag schreibt Wettbewerbe aus und gibt jährlich eine beachtliche Zahl Kinder- und Jugendbücher heraus, möglichst in allen indischen Landessprachen. Vor ein paar Jahren sind gleich zwei Kleinverlage mit anspruchsvollen Verlagsprogrammen in das Geschäft eingestiegen. Auch in den Philippinen gibt es seit einiger Zeit mehrere Kleinverlage, und das Angebot an Kinder- und Jugendliteratur nimmt jährlich zu.

Trotz all dieser erfreulichen Entwicklungen werden die wenigsten Verlage aus dem Süden im

internationalen Verlagsgeschäft wahrgenommen. Die meisten Leute wissen, dass in Japan und Taiwan Bücher hergestellt werden. Aber wer kennt einen afrikanischen, wer einen indischen, einen philippinischen Verlag? Wenn Anstrengungen unternommen werden, um Austausch unter Verlagen zu organisieren, wie im Mai in Basel während der *Worlddidac*, richtet sich das Interesse auf Absatzmöglichkeiten im Süden, niemals auf Ankäufe aus dem Süden.

Den Kinder- und Jugendbüchern aus dem Süden fehlt ein Agenturnetz, das sie promoviert. Nicht immer ist es die Qualität, die entscheidet, Bücher im Norden passieren die Grenzen oft dank guten Verlagsbeziehungen und Gegengeschäften. Die Käufer greifen eher zu einem Buch über ein fremdes



Chen Danyan: Neun Leben. Zürich, Frauenfeld: Nagel & Kimche 1995

Land von einem Autor, dessen Name bekannt ist, als zu einem Text eines fremden Autors aus dem entsprechenden Land, dessen Name vielleicht auch noch schwierig auszusprechen ist. Autoren und Autorinnen im Norden werden viel schneller in einem anderen Land im Norden übersetzt als jene aus dem Süden, selbst wenn die Bücher der zweitgenannten literarisch wertvoller sind.

## Mut zur Fremdheit

Kinderliteratur aus dem Süden haftet heute noch das Vorurteil an, man tue ein gutes Werk, wenn man sie verlegt, verkauft, liest. Sie muss sich von der Entwicklungshilfe-Verpackung und vom Anschein lösen, man könne dadurch helfen und Mitleid mit den armen Menschen im Süden ausdrücken. Dies sind Bilder, die uns viele, oft wohlmeinende Autoren und Autorinnen aus dem Norden immer noch vermitteln. Demgegenüber kann es solchen aus dem Süden eher gelingen, die tief verankerten Bilder durch neue zu ersetzen, die der Wirklichkeit und den Träumen von Menschen im Süden gerechter werden. Wenn wir frei und unbefangen bereit sind, eigenständige, herausfordernde, mitunter «beissende» Inhalte als Bereicherung anzuerkennen und schätzen zu lernen, brauchen wir uns nicht mehr vor dem Fremden zu fürchten, das unsere Jugend angeblich nicht versteht. Im Gegenteil muss der Jugend die Chance gewährt werden, zu erfahren, dass es verschiedenste, oft widersprüchliche Lebenswelten gibt, dass sie Fremdes positiv, aber auch negativ erleben können, dass Fremdes auch fremd bleiben kann. Nicht alles ist erklärbar, es gibt in jeder Gesellschaft Dinge, die schwer verständlich sind. Auf der Grundlage solcher Erkenntnisse kann die heute so dringend nötige Offenheit und Toleranz gefördert werden.

## Entretien avec Helene Schär

MARION GRAF

*L'idée de départ de la Collection Baobab est de mettre entre les mains des jeunes lecteurs de langue allemande des albums et des romans écrits et illustrés par des auteurs de l'hémisphère sud. Entretien avec Helene Schär, la responsable de la Collection Baobab depuis sa création.*

La Collection Baobab, lancée il y a une dizaine d'années, est une réalisation originale et généreuse, sans doute assez unique dans le monde du livre pour la jeunesse. L'idée de départ? Mettre entre les mains des jeunes lecteurs de langue allemande des albums et des romans écrits et illustrés par des auteurs de

l'hémisphère sud; de quoi entrer, donc, de plain-pied dans un univers lointain, une autre façon de penser, de voir, de sentir. De plain-pied? Oui, mais au prix d'un travail de médiation exigeant, afin que le choix des textes, leur traduction, leur présentation, leur diffusion rejoignent la sensibilité réelle du jeune lectorat. Tenir ce pari, c'est dix ans d'opiniâtreté, d'expérimentation, de stratégie, de démarches aventureuses et parfois ingrates, couronnées ces dernières années par plusieurs prix et quelques succès de librairie. A quand l'équivalent dans d'autres langues européennes?

### *Pourquoi cette collection?*

Tout est parti d'un constat: la plupart des livres d'enfants qui décrivent la vie quotidienne en Afrique, en Asie ou en Amérique latine sont écrits par des auteurs originaires de l'hémisphère nord. Ils portent un regard extérieur sur l'univers qu'ils mettent en scène, leurs livres se distinguent trop souvent par un contenu moralisant ou lourdement didactique, lorsqu'ils ne fourmillent pas carrément de préjugés. Les écrivains du Sud ont presque toujours une façon plus crédible, plus spontanée et souvent plus humoristique de représenter leur propre culture; ce qui n'a rien d'étonnant. Toutefois, pour des raisons techniques et économiques, ils ne sont que très peu connus et traduits chez nous. La collection Baobab, créée dans les années quatre-vingt à l'initiative d'un groupe de travail émanant de *terre des hommes suisse* et de la *Déclaration de Berne*, se propose d'éditer uniquement des livres pour la jeunesse écrits par des auteurs de l'hémisphère sud. Depuis 1989, nous avons publié trois à quatre livres chaque année. Aujourd'hui, ces livres paraissent chez Nagel & Kimche.

### *Pourquoi avez-vous choisi comme emblème le Baobab?*

Il y a bien sûr un hommage au *Petit Prince*. Mais le baobab est aussi, en Afrique, l'arbre bien réel qui est au centre du village, le protagoniste de nombreux contes, le refuge des esprits que l'on craint et respecte; il est très présent dans la vie quotidienne, et dans certains villages, c'est à son ombre qu'on se réunit pour écouter les contes; nous avons voulu rendre hommage à cette tradition de littérature orale et nous inscrire dans ce grand courant qui réunit, dans une commune fascination pour le récit, les enfants et les adultes. Nous avons d'ailleurs constaté que l'âge de nos lecteurs était extrêmement variable.

### *Pouvez-vous décrire comment vos livres voient le jour?*

La recherche de manuscrits et de livres à traduire est longue et ardue, pour plusieurs raisons. Tout d'abord, rarissimes sont les auteurs du Sud, surtout d'Asie et d'Afrique, qui sont pris en charge par des



agences. Ensuite, nous devons tenir compte de visions de l'enfance divergentes et de traditions très diverses en matière de littérature enfantine: nous disposons en Europe de deux siècles d'expérience spécifique dans ce domaine, alors que dans les pays du Sud, la littérature puise le plus souvent dans des traditions orales et s'adresse à tous les âges confondus; quand elle vise délibérément un public enfantin, elle adopte souvent un ton didactique, sur le modèle du manuel scolaire, et ce n'est pas ce que nous cherchons. Pour faire nos choix, nous prenons donc les contacts sur place, nous avons de nombreux informateurs de bonne volonté, nous correspondons avec des institutions culturelles locales. Après dix ans d'engagement dans ce domaine, nous commençons à être connus, à recevoir des manuscrits et des livres. Quand nous sommes sur une piste intéressante, nous communiquons les livres, si possible dans la langue originale, à un comité de lecture constitué d'ethnologues, de linguistes, de libraires et de critiques spécialisés. Quand il s'agit de livres écrits dans des langues que nous ne maîtrisons pas – malais, indonésien, chinois, arabe ou tagalog – nous avons recours à des experts. Ces livres-là sont pour nous souvent les plus précieux, les plus intéressants, c'est justement lorsque la barrière linguistique est impénétrable que nous essayons d'intervenir, car c'est bien là que règnent les préjugés les plus tenaces.

*Comment abordez-vous le problème des traductions?*

Nous attachons la plus grande importance au travail des traducteurs. Il arrive que nous nous heurtions à des concepts intraduisibles, parce que liés à des cultures lointaines. De cas en cas, nous recourons à des solutions variées, du glossaire à la postface ou aux notes en bas de page. J'aimerais citer ici l'intervention d'un auteur maori, Patricia Grace. Elle nous a rendus attentifs au fait que les maoris vivent en permanence dans une culture étrangère, environnés de mots dont ils ne comprennent pas vraiment le sens. C'est ainsi que dans la version allemande de son livre *Unter dem Manukabaum* nous avons laissé subsister un petit nombre d'expressions en langue maori, dont la signification s'éclaire peu à peu dans la suite du texte.

*Quand vous produisez un livre d'images, selon quels critères choisissez-vous les illustrateurs?*

Nous travaillons exclusivement avec des illustrateurs des pays du Sud. Mais le domaine du livre d'images est difficile pour nous. Trop souvent, nous butons sur des réticences, voire des refus de la part des adultes, qui sont ceux qui achètent ... On nous reproche d'être trop étrangères, ou au contraire pas assez exotiques ... Mais il faut dire que pour que le prix d'un livre d'images soit raisonnable, les tirages doivent atteindre les dix mille exemplaires.

*Comment procédez-vous pour la diffusion, et quelles expériences avez-vous faites concernant la réception de vos livres?*

La diffusion relève de la responsabilité de l'éditeur. Nous organisons des tournées avec nos auteurs, des lectures dans les écoles, les bibliothèques, nous faisons intervenir les institutions culturelles des pays concernés. Cet automne (1997), nous publions trois ouvrages du domaine turc que nous essayons de diffuser auprès d'enfants d'origine turque vivant en Allemagne. Pour la réception, il y a des signes encourageants ... nous avons reçu plusieurs prix importants: en 1992, Meja Mwangi a été le premier écrivain africain à obtenir un prix de littérature pour la jeunesse en Allemagne, grâce à son roman *Kariuki et son ami blanc*, que nous avions publié. En 1997, c'est un roman de Chen Danyan, traduit du chinois par Baobab, qui a obtenu un *grand prix de l'Unesco*.

*Au point de vue économique, dépendez-vous de subventions?*

Mon travail est financé par les œuvres d'entraide, qui subventionnent également les traductions. L'éditeur assume les frais de fabrication et de diffusion. Nous lui assurons une garantie en cas de déficit.

*De quelle réalisation êtes-vous particulièrement satisfaite?*

Il y aurait par exemple *Feluda und das goldene Schloss de Satyajit Ray*, un auteur du Bengale qui est aussi un réalisateur de films célèbre. C'est un roman policier pour des enfants de douze ans environ, sur un schéma qui rappelle l'histoire du Dr Jekyll and Mr Hyde (passé colonial oblige!), mais dans un décor, avec des personnages et un contenu typiquement indiens. L'auteur lui-même avait traduit son livre, écrit d'abord en bengali, en anglais. C'est donc à partir de cette version que nous l'avons fait traduire et qu'il a été épuisé assez rapidement.

.....  
**Literatur – Bibliographie**

- Abdoua Kanta 1994  
*Lelee, das Hirtenmädchen. Zürich, Frauenfeld: Nagel & Kimche (Baobab)*
- Chen Danyan 1995  
*Neun Leben. Zürich, Frauenfeld: Nagel & Kimche (Baobab)*
- Grace, Patricia 1995  
*Unter dem Manukabaum. Zürich, Frauenfeld: Nagel & Kimche (Baobab)*
- Mwangi, Meja 1992  
*Kariuki und sein weisser Freund. Zürich, Frauenfeld: Nagel & Kimche (Baobab)*
- Mwangi, Meja 1992  
*Kariuki: aventures avec le petit homme blanc. Paris: L'Harmattan.*
- Satyajit Ray 1991  
*Feluda und das goldene Schloss. Göttingen: Lamuv. (Baobab)*
- Yumoto Kazumi 1995  
*Gespenserschatten. Zürich, Frauenfeld: Nagel & Kimche. (Baobab)*



## Fremde Kulturen in Kinderbüchern – ein Rückblick auf die Erfahrungen des Schweizerischen Jugendbuch-Instituts

VERENA RUTSCHMANN

Bis weit ins zwanzigste Jahrhundert konnte auch in Kinderbüchern gelernt werden, dass die Welt in eine zivilisierte und eine unzivilisierte geteilt war und dass die unzivilisierte Welt bestimmte Funktionen für die zivilisierte zu übernehmen hatte: sie war Abenteuerraum, Schatzkammer, Ziel missionarischen Strebens, gelegentlich paradisische Gegenwelt zur problematischen Zivilisation. Kritik an dieser Sichtweise begann erst spät, es brauchte die öffentliche Diskussion um die Folgen der Kolonialisierung und um die wirtschaftlichen Zusammenhänge zwischen industrialisierter Welt und «Entwicklungsländern», bis auch die Kinderbücher auf diskriminierende Darstellungen hin geprüft wurden.

1971 schlug Franz Caspar, Ethnologe und damaliger Leiter des *Schweizerischen Jugendbuch-Instituts*, der Schweizerischen *Unesco-Kommission* vor, Kinder- und Jugendbücher mit einem Bezug zur – wie es damals noch fraglos hiess – «Dritten Welt» zusammenzustellen und in Zusammenarbeit mit deutschen und österreichischen Fachleuten kritisch zu prüfen. Geplant war, im Internationalen Jahr des Buches, 1972, eine Auswahl von Kinder- und Jugendbüchern zu empfehlen, deren Lektüre Grundlagen für ein besseres Verständnis fremder Kulturen und der Probleme von Entwicklungsländern geben könnten. Den Hintergrund dieses Projekts bildete die seit 1968 wachsende Kritik an rassistischen Kinder- und Jugendbüchern, die sich nicht nur gegen triviale Abenteuererzählungen und unbedarfte Missionsgeschichten richtete, sondern vor allem auch gegen Klassiker wie *Robinson Crusoe* oder Hugh Loftings *Dr. Dolittle*. Die Diskriminierung aussereuropäischer Menschen, wie sie z. B. im vielzierten Bild Robinsons, der seinen Fuss auf den Nacken Freitags stellt, besonders anschaulich wird, sollte einer Darstellung Platz machen, die Kindern und Jugendlichen erlaubte, fremde Kulturen und ihre Angehörigen als gleichwertig wahrzunehmen und zu respektieren.

### Die Ausstellung «Dritte Welt und Jugendbuch»

Die geplante Empfehlungsbroschüre kam nicht zustande, diese Aufgabe wurde von der *Erklärung von Bern* übernommen, die 1974 eine erste Broschüre, *Dritte Welt: Empfehlenswerte Kinder- und Jugendbücher*,

herausgab (siehe «Forum»). Dafür kam jedoch die Ausstellung *Dritte Welt und Jugendbuch* zustande, die in zahlreichen Schulen, Kirchgemeinden und anderen Zentren gezeigt wurde. Eine Auswahl von Kinder- und Jugendbüchern wird in dieser Ausstellung von einem Informationsrahmen begleitet, der als Einstieg in die Thematik dient. Auf rund 50 Tafeln wurden 1972 Probleme wie «wirtschaftliche Abhängigkeit», «Entwicklungshilfe», «Kolonialismus» und «Bildung in der Dritten Welt» angesprochen. Ungerechte Austauschverhältnisse und die zerstörerischen Folgen der Kolonisation, also die Verantwortung der industrialisierten Welt für die Missstände in der Dritten Welt, standen damals im Vordergrund. Eine Auswahl von Sachbüchern für Erwachsene erlaubt eine vertiefte Auseinandersetzung mit den angesprochenen Problemen. 10 Jahre lang wurde diese Ausstellung mit jeweils erneuertem Buchangebot gezeigt.

1983 gestaltete eine Arbeitsgruppe des SJI den Informationsrahmen völlig neu. Das Schwergewicht lag jetzt nicht mehr auf der Abhängigkeit «unterentwickelter» von den industrialisierten Ländern, sondern es wurden problematische Entwicklungen und Lösungsversuche sowohl im Norden als auch im Süden aufgegriffen. Betont wurde die Aussage, dass «wir alle» eine gemeinsame Welt bewohnen, dass Norden und Süden in gegenseitiger Abhängigkeit leben und zusammen Lösungen für globale Probleme suchen müssten.

Zur Zeit werden Überlegungen für ein neues Konzept des Informationsrahmens gemacht, die allerdings noch nicht konkrete Formen angenommen haben.

### Die Auswahl als Spiegel ihrer Zeit

Die Auswahl der Kinder- und Jugendbücher ist über die ganzen Jahre immer wieder erneuert worden. Ihre jeweilige Zusammensetzung ist aufschlussreich für die Entwicklung europäischer Sensibilitäten und Befindlichkeiten. Die erste Auswahl wies noch überhaupt keinen Titel aus einem Land Afrikas, Lateinamerikas oder Asiens auf. Hauptsächlich lag das sicher daran, dass sich in diesen Ländern auch kaum eine Kinder- und Jugendliteratur entwickelt hatte (vgl. den Beitrag von Helene Schär in dieser Nummer von TANGRAM). Vor allem aber



wurde auch nicht zur Kenntnis genommen, was eigentlich vorhanden gewesen wäre, etwa in Brasilien. Es lagen – mit ungefähr gleichen Anteilen und oft auch kaum auseinanderzuhalten – Abenteuererzählungen und ethnographische Literatur vor, wie z. B. einige Titel von René Gardi oder Heinrich Harrer. Eine dritte, kleinere Gruppe bildeten Erfahrungsberichte von Missionsangehörigen oder Auswanderern. Die hauptsächliche Bedeutung dieser Bücher für die Jugendlektüre hatte bereits 1960 der Jugendbuchspezialist Richard Bamberger (1961) festgehalten:

*«Der Jugend wird hier viel mehr geboten als interessantes Tatsachenmaterial. In fremder Umwelt und Natur erkennt sie das Wesen des Menschen viel deutlicher als in den Schablonengestalten der sie umgebenden Welt. Sie erfasst die Abhängigkeit des Menschen von der Natur und den Lebensbedingungen und damit auch das Bibelwort, das die Menschheitsaufgabe monumental formuliert: ‹Du sollst dir die Erde untertan machen› – und dabei durch Leistung und Bewährung als Mensch bestehen. In der primitiven Umwelt der Polar-, Wüsten-, Steppen- oder Urwaldgebiete erkennen wir noch eindeutig, wie alles menschliche Tun letzten Endes ein Ringen mit der Natur und ihren Kräften ist, wie Wirtschaft, Politik und Kultur wie auch das einzelne Menschenschicksal vom Raum bestimmt sind. Aus dem Erfassen dieser Urformen des Weltbildes gewinnt der Leser auch tieferes Verständnis für die viel komplizierteren und verwickelteren Formen des Bildes seiner hochzivilisierten Umwelt.»*

Bamberger bezieht sich hier auf die «wertvollen» Jugendbücher, die er von der «unterwertigen» oder Schundliteratur abgrenzt. Er bringt klar zum Ausdruck, dass in diesen «wertvollen» Jugendbüchern die Realität fremder Länder primär als Spiegel, bzw. als einfaches Modell für «allgemeinmenschliche» Verhaltensweisen und Zustände wahrgenommen werden soll, besonders auch als Entwicklungs- oder Bewährungsraum für junge Europäer. Die Menschen in diesen Ländern und ihre Lebensbedingungen interessieren insofern, als Jugendliche, die sich «die Erde untertan machen» sollen, diese Erde erst einmal kennenlernen sollen. Die Reduzierung der Grundlagen ökonomischer, sozialer und politischer Lebensformen auf Einwirkungen des Raumes, der Natur, war typisch für eine Zeit, in der Kinder- und Jugendliteratur explizit «politikfrei» zu sein hatte – die dabei aber nur übersah, was implizit natürlich gerade in Büchern über fremde Länder an politischen Ansichten vermittelt wurde. Auf die Fortschrittsgläubigkeit fiel noch kein Schatten eines Zweifels.

Die Auswahl, die 1971 zusammengestellt wurde, genügte sicher den literaturpädagogischen Ansprüchen, wie sie Bamberger 1960 beschrieben hatte. Bücher mit klar kolonialistischer Haltung, in denen die Überlegenheit der Weissen über andere «Rassen» zelebriert wurde, kamen nicht in die Auswahl; ohnehin wurden sie in der Mehrzahl der «un-

terwertigen» Literatur zugerechnet. Insgesamt entsprach die Auswahl aber in keiner Weise mehr den neuen Anforderungen, wie sie die veränderte politische Diskussion 1971 auch an die Kinder- und Jugendliteratur stellte, nämlich sich mit den sozialen und politischen Gegebenheiten hier und dort auseinanderzusetzen und gegebenenfalls Wege zur Verbesserung aufzuzeigen. Es ergab sich so auch eine Diskrepanz zwischen dem Buchangebot und dem Informationsrahmen zur Ausstellung, wo diese Diskussion bereits aufgenommen war.

Es sollte nicht lange dauern, bis auch die Kinder- und Jugendliteratur die Themen «Befreiungskampf», «soziale Gerechtigkeit» und «Rassendiskriminierung» aufnahm. Bereits 1970 hatte Ursula Wölfel mit *die grauen und die grünen felder* eine Sammlung von Kurzgeschichten veröffentlicht, in denen sie Fragen des Zusammenlebens, auch des Zusammenlebens verschiedener «Rassen» oder von Reich und Arm, in einfache, anschauliche Beispiele fasste. Eine weitere Sammlung, *Sechzehn Warum-Geschichten von den Menschen*, folgte 1971. Beide Sammlungen erhielten sehr viel Aufmerksamkeit, nicht nur, weil die Fragestellung in dieser Art neu war, sondern auch, weil sie didaktisch formuliert und für den Unterricht gut einsetzbar waren. 1972 erschien Fredrik Hetmans Biographie von Che Guevara, *Ich habe sieben Leben*, das erste einer Reihe von Büchern, die sich mit der lateinamerikanischen Guerilla befassten und dabei die Folgen von Ausbeutung und wirtschaftlicher Abhängigkeit vom Norden thematisierten. Das Problem der Rassendiskriminierung wurde vor allem in Erzählungen über die USA, meist aus dem Amerikanischen übersetzte Bücher von Afroamerikanern/-innen, seltener in Büchern mit Schauplatz Südafrika behandelt. Als Problem, das auch in der eigenen Gesellschaft auftreten könnte, wurde es vorerst nur in einigen wenigen Erzählungen über das Dritte Reich gesehen.

### **Eine neue Erzählperspektive**

Allmählich wechselte in den 70er Jahren die Erzählperspektive von weissen Helden auf Helden aus den Ländern des Südens: Damit wurden die ehemaligen Statisten von Abenteuer geschichten und Objekte von Entwicklungshilfe zu Subjekten mit eigenen Interessen, zu möglichen Identifikationsfiguren auch für Kinder in den deutschsprachigen Ländern. Die handelnden Personen, Leute aus den Ländern Afrikas, Lateinamerikas oder Asiens, konnten so auch eher als «Gegenüber», nicht mehr als «Darunter» in Erscheinung treten. Im Jugenddienst-Verlag erschien z. B. eine Reihe von Sachbilderbüchern, in denen deutsche Autoren/-innen Kinder aus verschiedenen Ländern über ihren Alltag, ihre Familie, die Schule, berichten lassen. Eigentlich hätten sich für solche Erzählungen aus der Perspektive dortiger

Kinder oder Jugendlicher Texte aus den betreffenden Ländern selbst angeboten, und tatsächlich erschienen jetzt auf dem deutschsprachigen Markt einzelne Übersetzungen, etwa Jorge Amados in Brasilien bereits 1934 veröffentlichtes Werk *Herren des Strandes* (1974). Eine weiteres Kinderbuch aus Brasilien, José M. de Vasconcelos (1970) *Wenn ich einmal gross bin*, erschien in Deutschland bezeichnenderweise in einem Erwachsenenprogramm, ein Beleg dafür, wie schnell im Kinderbuchbereich Fremdes als nicht mehr vermittelbar gilt (vgl. den Beitrag von Helene Schär in dieser Nummer von TANGRAM). Während Vasconcelos *Wenn ich einmal gross bin* als Kindererzählung zu fremd war, scheint Amados *Herren des Strandes* als Erzählung für Jugendliche einerseits durch die Vertrautheit mit Abenteuererzählungen, andererseits mit sozialkritischen Darstellungen verschiedener Art, darunter auch Missionserzählungen, weniger fremd gewesen zu sein.

### Zwischen Authentizität und Verständlichkeit

Noch immer gilt für die Kinderliteratur, dass das Kindheitsbild, das in einem Text zum Ausdruck kommt, den pädagogischen und psychologischen Vorstellungen des Zielpublikums bzw. dessen Eltern einigermassen zu entsprechen und die Erzählstruktur vertraut zu sein hat. Vorherrschend blieben deshalb bis heute Texte europäischer Autoren/-innen. Sie schreiben über eine ihnen durch eigene Anschauung (diese Voraussetzung muss gegeben sein) zwar bekannte, letztlich aber doch fremde Welt; dafür können sie aber auch Fremdes für ein europäisches Zielpublikum eher erklären und einfühlbar machen als Autoren/-innen, die ihre eigene Umgebung darstellen und sich dabei ja nicht an ein Publikum wenden, dem die dargestellte Sachkultur und entsprechende Verhaltensweisen fremd sind – Authentizität und Verständlichkeit schliessen sich zuweilen aus. Nur selten ergibt sich aus der Zusammenarbeit von Leuten verschiedener Herkunft ein Text, der beide Perspektiven aufnimmt und vermittelt. Aus einer solchen Zusammenarbeit entstanden zwei 1972 und 1973 ins Deutsche übersetzte Bücher: *Zwölf Uhr Mitternacht* und *Der Geister-Leopard* von Cecil Bodker. Die dänische Autorin schrieb diese Bücher nach einem mehrmonatigen Aufenthalt in einem Dorf in Äthiopien. Das ins

Englische übersetzte Manuskript legte sie einem äthiopischen Schriftsteller und einer äthiopischen Anthropologin vor, die es inhaltlich korrigierten. In *Zwölf Uhr Mitternacht* wird die Konfrontation mit fremden Verhaltensweisen didaktisch geschickt dargestellt in der Begegnung und Freundschaft eines äthiopischen mit einem dänischen Jungen. Beide nehmen zwar mit Erstaunen, aber offen die Merkwürdigkeiten des andern zur Kenntnis, dabei stehen sich beide Lebensweisen gleichwertig gegenüber. Renate Nagel, die die beiden Bücher in Deutsch herausgab, bezeichnete sie als Modellfall, nicht nur wegen der dänisch-äthiopischen Zusammenarbeit, sondern auch, weil sie – spannend erzählt – «ein realistisches, nicht ethnozentrisches Bild vom Leben äthiopischer Jugendlicher: weder heile Welt noch einseitig problemorientiert» geben, eine «gefühlsmässige Identifikation mit dem – äthiopischen – Helden erlaubten» und zur «geistigen Auseinandersetzung mit andersgearteten Wert- und Lebensvorstellungen» anregen. Sie formulierte damit sozusagen ein Programm für die Kinder- und Jugendliteratur, die sich mit anderen Kulturen befasst.

1977 gaben Jörg Becker und Charlotte Oberfeld einen Sammelband mit Aufsätzen über die Darstellung der Dritten Welt in der Kinder- und Jugendliteratur heraus, *Die Menschen sind arm, weil sie arm sind*. In der Einleitung schrieben sie: «Kindliche Sozialisation bezüglich der ›Dritten Welt‹ ist prinzipiell medialer Art. Kinder- und Jugendliteratur und andere Kinder- und Jugendmedien geben den Kindern die ersten affektiven, kognitiven und handlungsorientierten Muster über die historische und gesellschaftliche Situation in der ›Drit-

ten Welt› und ihrer Menschen. Weder können die Kinder diesen medialen Lernprozess in ihrer eigenen Umwelt auf seine Stimmigkeit und Richtigkeit überprüfen, noch können sie sich diesem Lernprozess widersetzen.» Traf diese Feststellung 1977 noch weitgehend zu, so musste sie im Laufe der 80er Jahre relativiert werden. Zum sozialen Umfeld der meisten Kinder in Westeuropa gehörten immer mehr auch Menschen aus aussereuropäischen Ländern. Diskriminierung war nicht mehr nur ein mediales Problem, fand nicht mehr nur in Büchern, die in der Dritten Welt spielen, statt, sondern erwies sich als etwas Alltägliches und wurde bald auch in Kinderbüchern thematisiert.

Die Bücher, die sich mit dem Leben von Kindern in einem für sie fremden, europäischen Land auseinandersetzten, wurden nicht in die Ausstellung *Dritte*



Graciliano Ramos: Raimundo im Lande Tatipirun. Zürich, Frauenfeld: Nagel & Kimche (Baobab) 1996



*Welt und Jugendbuch* aufgenommen. Zu dieser Thematik gab das *Schweizerische Jugendbuch-Institut* 1986 die Empfehlungsbroschüre *Im andern Land* heraus, der Überlegungen zugrunde lagen wie etwa: Wie muss eine Identifikationsfigur beschaffen sein, damit sie und ihr Umfeld als gleichwertig und auch ansprechend wahrgenommen werden? Wie kommen – vielleicht unbewusste – Ablehnung und Vorurteile zum Ausdruck? Zu Kritik gab z.B. die Opferrolle Anlass, in der Angehörige der anderen Kultur oft gezeigt wurden, gerade in den gutgemeinten, sogenannten Problembüchern, die Jugendliche über die schwierige Situation von Ausländern/-innen oder der Armen in aussereuropäischen Ländern informieren wollten. Diese Problembücher wollten zum Teil explizit zur Unterstützung von Hilfsprojekten motivieren und hatten damit einen ähnlich appellativen Charakter wie die traditionellen Missionserzählungen. Ebenso wurde kritisiert, wenn die Autoren/-innen ihre Identifikationsfiguren mit aussergewöhnlichen Fähigkeiten ausstatteten, um sie dadurch die Anerkennung der anderen Figuren bzw. des Zielpublikums gewinnen zu lassen. Die Menschen aus anderen Ländern sollten weder als Superhelden/-innen noch als ewige Objekte karitativer Leistungen auftreten, sondern als Menschen, die Anspruch darauf haben, mit ihren spezifischen Gewohnheiten und Problemen wahrgenommen zu werden, nicht als ethnologisch oder soziologisch merkwürdige Fälle, sondern als Menschen mit anderer, ebenso möglicher Form der Lebensgestaltung. Die Überlegung, dass diese Art der Darstellung am besten von Autoren/-innen aus den jeweiligen Ländern selbst zu leisten sei, verstärkte den Wunsch nach authentischen Texten aus den Ländern Asiens, Lateinamerikas und Afrikas. Zunächst behelf man sich mit Märchen. Immer wieder einmal wurden auch Übersetzungen veröffentlicht. Aber erst mit der Entstehung des *Kinderbuchfonds Baobab* erhielt das Verlegen solcher Texte eine institutionalisierte Basis.

Inzwischen gibt es eine Reihe interessanter, spannend erzählter Kinder- und Jugendbücher von Autoren/-innen aus dem Süden. Damit werden Bücher, in denen das Thema Kulturbegegnung von europäischen Autoren/-innen dargestellt wird, nicht überflüssig. Dass dabei immer neue Empfindlichkeiten verletzt werden, kann nicht ausgeschlossen werden, auch treten immer neue Probleme in den Vordergrund. Auch wenn die Rolle von Kinderbüchern angesichts aller anderen medialen Einflüsse nicht überschätzt werden soll, braucht es weiterhin die Diskussion, die auch die eigenen Standpunkte in Frage stellt. Gerade in Büchern, die das Zusammenleben verschiedener Menschen darstellen, ist der grundlegende Konflikt der Kinderliteratur – soll die Welt gezeigt werden, wie sie ist, oder wie sie sein sollte – immer wieder neu zu überdenken.

**Verena Rutschmann**, Dr. phil., ist seit vielen Jahren wissenschaftliche Mitarbeiterin im Schweizerischen Jugendbuch-Institut.

.....  
**Literatur**

*Amados, Jorge* 1974  
*Herren des Strandes*. Reinbek: Rowohlt.

*Bamberger, Richard* 1961  
«Das Bild der Welt in der deutschen Jugendliteratur.» In: *Jugendbücher bauen Brücken. Berichte über die VI. Mainau-Jugendbuchtagung 1960*. Konstanz: Babn, S. 33–50.

*Becker, Jörg, Charlotte Oberfeld* 1977  
*Die Menschen sind arm, weil sie arm sind. Die Dritte Welt im Spiegel von Kinder- und Jugendbüchern*. Frankfurt: Haag & Herchen.

*Bodker, Cecil* 1973  
*Der Geisterleopard*. Zürich; 1972. (Vergriffen)

*Bodker, Cecil* 1973  
*Zwölf Ubr Mitternacht*. (Aus dem Dänischen von Gerda Neumann) Köln: Benziger (Dän. Titel: *Leoparden*, 1970.) (Vergriffen)

*Hetmann, Fredrik* 1972  
*Ich habe sieben Leben*. Reinbek: Rowohlt.

*SJI* 1993  
*Im andern Land*. Zürich: Schweizerisches Jugendbuch-Institut.

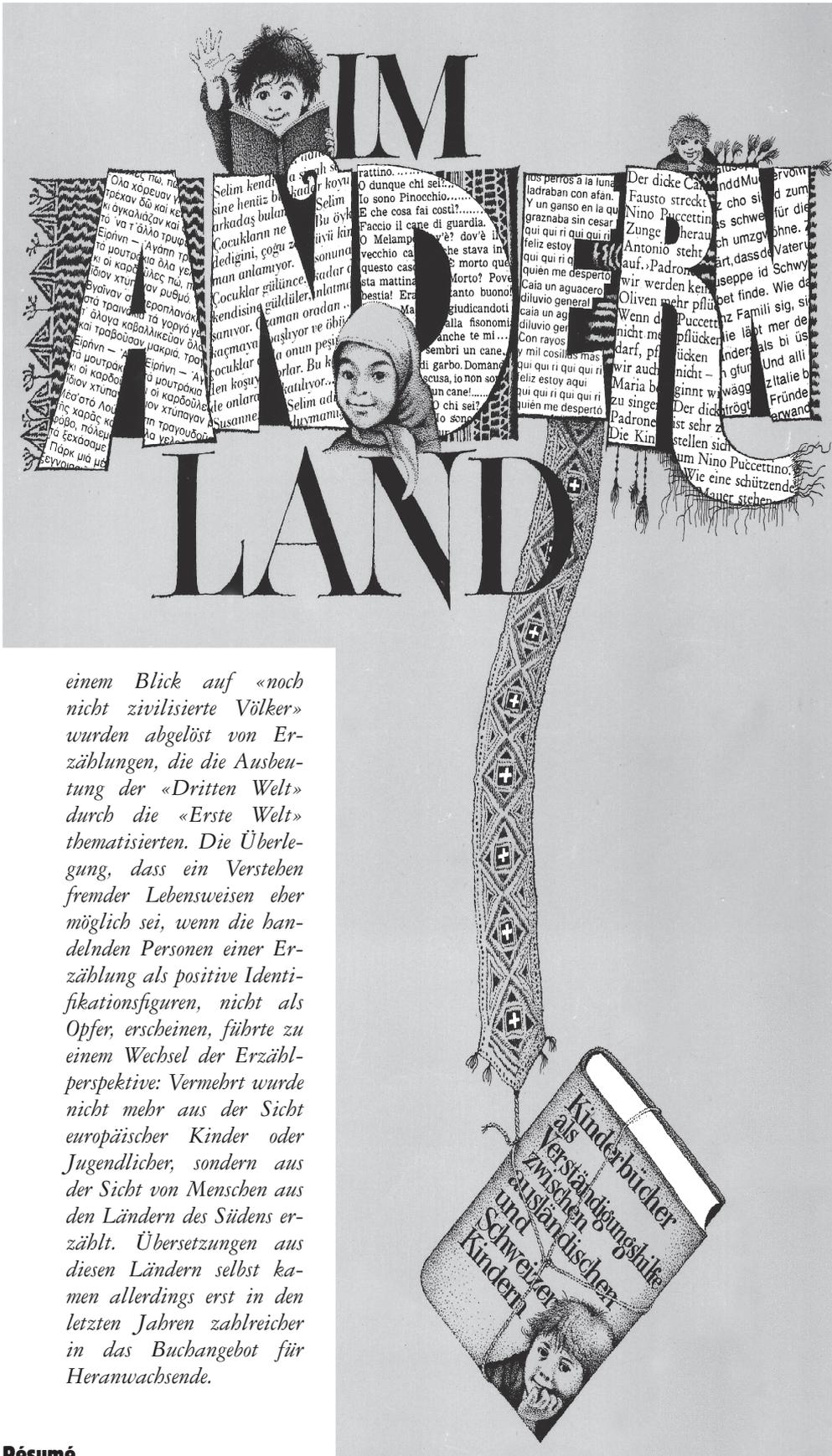
*Vasconcelos, José M. de* 1993  
*Wenn ich einmal gross bin*. München: dtv.

*Wölfel, Ursula* 1971  
*Sechzehn Warum-Geschichten von den Menschen*. Düsseldorf: Hoch. (Vergriffen)

*Wölfel, Ursula* 1998  
*die grauen und die grünen felder*. Ravensburg: Ravensburger.

**Zusammenfassung**

*Bis in die 70er Jahre wurde in Kinderbüchern gelehrt, dass die Welt in eine zivilisierte und eine unzivilisierte geteilt war und dass die unzivilisierte Welt bestimmte Funktionen für die zivilisierte zu übernehmen hatte: Abenteuerraum, Schatzkammer, Ziel missionarischen Strebens, gelegentlich paradiesische Gegenwart zur problematischen Zivilisation. Kritik an dieser Sichtweise begann erst spät, es brauchte die öffentliche Diskussion um die Folgen der Kolonialisierung und um die wirtschaftlichen Zusammenhänge zwischen industrialisierter Welt und «Entwicklungsländern», bis auch die Kinderbücher auf diskriminierende Darstellungen hin geprüft wurden. Eine öffentliche Diskussion setzte nach 1968 ein. Sie übte Kritik an der Diskriminierung aussereuropäischer Menschen gerade auch in klassischen Kinder- und Jugendbüchern, wie z.B. Robinson Crusoe oder der Dr.-Dolittle-Reihe von Hugh Lofting. Das Schweizerische Jugendbuch-Institut, eine Studien- und Dokumentationsstelle für Kinder- und Jugendliteratur in Zürich, unterzog 1971 das deutschsprachige Buchangebot für Kinder einer kritischen Prüfung und stellte eine Auswahl nicht-rassistischer Bücher zusammen, die im Rahmen der Wanderausstellung Dritte Welt im Jugendbuch in Schulen und Gemeindezentren gezeigt wird. Die Auswahl ist immer wieder erneuert worden, der Wechsel im Bestand widerspiegelt die Entwicklungen in der Diskussion über fremde Kulturen: Ethnographische Beschreibungen mit*



einem Blick auf «noch nicht zivilisierte Völker» wurden abgelöst von Erzählungen, die die Ausbeutung der «Dritten Welt» durch die «Erste Welt» thematisierten. Die Überlegung, dass ein Verstehen fremder Lebensweisen eber möglich sei, wenn die handelnden Personen einer Erzählung als positive Identifikationsfiguren, nicht als Opfer, erscheinen, führte zu einem Wechsel der Erzählperspektive: Vermehrt wurde nicht mehr aus der Sicht europäischer Kinder oder Jugendlicher, sondern aus der Sicht von Menschen aus den Ländern des Südens erzählt. Übersetzungen aus diesen Ländern selbst kamen allerdings erst in den letzten Jahren zahlreicher in das Buchangebot für Heranwachsende.

**Résumé**

Jusque dans les années septante, on apprenait dans les livres d'enfants que le globe était divisé entre «monde civilisé» et «monde non civilisé». Le monde non civilisé devait

jouer un certain nombre de rôles au service du monde civilisé: terrain d'aventures, malle à trésors, champ pour l'action «civilisatrice» des missionnaires, nature intacte, etc. Cette vision des choses ne sera critiquée qu'assez tard, dans le contexte du débat public sur les effets du colonialisme et sur les corrélations économiques entre pays industrialisés et pays «en développement». Dans le sillage de cette critique, on se penchera aussi sur les images discriminatoires de l'étranger dans les livres d'enfants. Après 1968, on se met à fustiger la représentation raciste des héros non européens dans les grands classiques pour enfants et jeunes, comme par exemple dans *Robinson Crusoe* ou la série du *Dr Dolittle* de Hugh Lofting. En 1971, l'institut suisse de littérature pour la jeunesse, un foyer d'étude et de documentation sur la littérature pour enfants et adolescents à Zurich, prit sous la loupe l'offre de livres en langue allemande et fit une sélection de livres «non racistes» qui fut montrée dans le cadre de l'exposition itinérante *Dritte Welt im Jugendbuch* dans les écoles et les centres communaux. Cette sélection a été régulièrement renouvelée par la suite, reflétant l'évolution de la discussion sur les cultures étrangères: les descriptions ethnographiques de «peuples pas encore civilisés» cédèrent la place à des récits sur l'exploitation du tiers monde par le premier monde. Puis, l'idée qu'il était plus favorable à la compréhension de l'autre de camper des personnages permettant une identification positive plutôt que des victimes a entraîné un nouveau changement de perspective. De plus en plus, l'histoire se déroule du point de vue des personnes des pays du sud et non plus à travers le regard du lecteur européen. Quant

aux traductions de livres du sud pour enfants et jeunes, ce n'est que tout récemment que l'offre se fait plus étoffée dans nos librairies et bibliothèques.



## Livres pour enfants et interculturelisme en Suisse romande: Un point de vue

JOSIANE CETLIN

*Comment le phénomène du racisme, de l'exclusion de celui qui est différent et l'interculturelisme sont-ils traités et médiatisés en Suisse romande à travers les écrits proposés aux enfants dans la culture scolaire et la littérature pour l'enfance et la jeunesse?*

«Si je ne réponds pas de moi, qui répondra de moi? Mais si je ne réponds que de moi – suis-je encore moi?» (Talmud de Babylone – traité Aboth 6a)

La notion de multiculturalisme recouvre en Suisse plusieurs significations toutes intriquées. La Suisse est plurilingue et pluriculturelle, et la Constitution fédérale légitime, garantit la coexistence de quatre langues et de quatre cultures nationales. Mais cela ne signifie nullement que tous les Suisses soient plurilingues et pluriculturels, car dans chacune de ces quatre régions, on aurait plutôt tendance à favoriser l'usage d'une seule langue, pour protéger, par exemple, les communautés linguistiques minoritaires. En ce qui concerne le pluriculturel, il n'y a pas dans chacune des régions, comme pourrait le laisser croire l'usage d'une seule langue, un monoculturalisme. En effet, en Suisse romande, par exemple, chacun des cantons qui la compose a pratiquement une culture qui lui est propre, issue de son histoire et de ses usages: tutelles de puissances étrangères, prussienne, autrichienne, française ou d'autres cantons confédérés; origines des mouvements migratoires qui les ont traversés (protestants chassés par la révocation de l'Edit de Nantes ou migrations intercantionales); religion dominante: le protestantisme ou le catholicisme; à quel moment, l'autonomie acquise, ils se sont rattachés à la confédération des autres cantons, etc.

Le canton, c'est comme une «petite patrie» avec laquelle on entretient un lien d'abord affectif et qui définit l'origine, ce dont on se sent sûr (comme la référence au maternel). Cette certitude a au moins deux facettes: elle peut conduire celui qui se sait de quelque part à se sentir rassuré, libéré du souci de son appartenance qui reste en lui comme un élément constitutif, permanent, même s'il n'y demeure plus ou au contraire à se sentir menacé si, dans cette «petite patrie» s'installent des personnes qui viennent d'ailleurs, confédérés parlant une autre langue ou étrangers et qu'ils en modifient l'apparence, modifiant du même coup l'idée qu'ils s'en font. Peut-être qu'en Suisse, nous sommes d'abord d'un endroit précis, comme l'on disait autrefois, ou dans la Bible, «Je suis de la maison de ... ou, fils de ...», avant de se

sentir appartenir à la plus grande patrie. Aussi, la notion de ce qui est étranger est étrange, car nous sommes nous-mêmes quelquefois déjà l'étranger des autres parties de la Suisse. Ces questions d'appartenance régionales et d'identités (qui ne sont sans doute pas propres qu'à la Suisse romande) ne sont pas sans avoir des incidences sur la façon de ressentir et de juger l'arrivée d'étrangers et l'installation de communautés étrangères dans le pays. C'est sans doute là que se fondent une part de nos résistances. Mais, qu'on le veuille ou non, en cette fin de siècle, la Suisse pluraliste est aussi une société multiculturelle. Et peut-être l'a-t-elle toujours été, mais sous une forme moins vive et moins conflictuelle qu'aujourd'hui. La résurgence de prises de positions racistes, la multiplication d'événements dramatiques, une certaine tension font apparaître la nécessité d'une réflexion à propos d'actions éducatives, dans le sens large du terme, pour tenter de construire une entente interculturelle qui devient indispensable. Le phénomène migratoire de ces quarante dernières années a surtout été caractérisé par la venue de réfugiés politiques et d'immigrés économiques; ces rencontres de cultures, comme le soulignent Coslin et Vinsonneau (1995, p. 234), ont toujours provoqués des troubles dans les certitudes coutumières des pays d'accueil et ont conduit ces pays à se poser des questions telles que:

- Peut-on transiter vers une société pluriculturelle sans perdre ses originalités propres?
- Existe-t-il un seuil de tolérance des différences?
- Comment évoluer dans nos certitudes mentales quand le contraste physique est évident,
- quand les discordances comportementales nous affrontent?

### L'école et l'interculturelisme

En Suisse romande, la diversité culturelle qu'on rencontre dans les classes est bien le reflet de ces phénomènes migratoires, et les enseignants doivent s'adapter, aussi bien sur le plan relationnel que pédagogique, à la nouvelle composition culturelle de leur classe. Mais il semble bien que la formation de base des enseignants en Suisse romande ne comporte pas un enseignement particulier sur la pédagogie interculturelle. En général, l'enseignant qui est directement concerné par l'accueil d'enfants

étrangers dans sa classe, apporte ses interrogations et cherche de l'aide plutôt dans le cadre de la formation continue. C'est pourquoi, les enseignants ont manifesté le besoin de disposer de moyens d'enseignement pour les aider à comprendre et à faire face à cette nouvelle pluralité souvent vécue comme une source de tensions, d'incompréhension ou de conflits.

La *Conférence suisse des directeurs de l'instruction publique* (CDIP) a édicté des recommandations concernant la scolarisation des enfants de langue étrangère (octobre 1991) en affirmant d'emblée le principe fondamental qu'il «importe d'intégrer tous les enfants

mythique du changement social car on ne connaît aucun autre lieu qui réunit tous les enfants et les adolescents» (Perregaux 1994b, p. 20). Elle dit encore que l'interculturalisme n'est pas une nouvelle discipline à enseigner; pour toutes les classes, qu'elles accueillent ou non des élèves de diverses origines culturelles, elle est une grille de lecture, de compréhension et d'analyse de la diversité culturelle et sociale. La seconde partie offre à l'enseignant la possibilité de s'informer en allant directement à la problématique précise qui s'impose à lui. A la fin de chaque chapitre, l'auteur propose des pistes d'activités pédagogiques, quelquefois des pistes bibliographiques et surtout établit un va-et-vient avec l'autre support qu'est *Kaléïdo*, dans des renvois thématiques. Celui-ci se présente comme un inventaire sur fiches recensant des moyens d'enseignement destinés aux élèves s'articulant autour de deux volets principaux: le français comme langue d'accueil et les approches interculturelles. Sur certaines fiches figurent un renvoi à un ou des chapitres de l'ouvrage théorique. Ces deux supports fonctionnent donc dans une étroite complémentarité. Les auteurs de l'inventaire rappellent «qu'en soi, aucun matériel n'est interculturel, seul l'usage qu'en fera l'enseignant pourra créer des situations qui déboucheront sur une communication interculturelle» (Préambule).

Ce matériel pédagogique a suscité un grand intérêt en Suisse: *Odyssea* a été

traduit en langue italienne et sa version en langue allemande était en cours en 1997; une version de *Kaléïdo* recensant le matériel en langue italienne complétera la traduction. Ces deux supports ont également été utilisés dans des milieux très variés, en-dehors du monde scolaire.

Un an et demi après leur parution, COROME a décidé d'évaluer l'usage qui en était fait dans les classes romandes par le biais d'une enquête quantitative menée dans toutes les classes de 3<sup>ème</sup> année primaire et les structures d'accueil des cantons de Berne, de Genève et de Fribourg. «Les résultats sont paradoxaux: s'ils confirment le besoin de supports didactiques pour ouvrir l'enseignement romand au dialogue entre les cultures, ils montrent pourtant une utilisation relativement discrète d'*Odyssea* et de *Kaléïdo*. Ce constat a induit une réflexion sur les obstacles à l'utilisation. Les résultats montrent que ce sont les représentations qu'enseignants et enseignantes se font de la diversité culturelle qui freinent et limitent l'utilisation» (Neuenschwander 1997, p. 5).

La pédagogie interculturelle est encore considérée, par le corps enseignant interrogé, comme une



Maurice Tillieux: Durch die Hölle von Massacara. Reinbek: Carlsen.

de langue étrangère vivant en Suisse dans les écoles publiques en évitant toute discrimination. Elle souligne que l'intégration doit intervenir dans le respect du droit de l'enfant au maintien de la langue et de la culture du pays d'origine.»

*Odyssea* et *Kaléïdo* créés par la *Commission romande des moyens d'enseignements* (COROME) constituent, en partie, la réponse officielle des Départements romands de l'instruction publique confrontés à la nécessité de comprendre et de gérer un phénomène de société qui ne se présente plus comme transitoire. Les migrations ne vont sans doute pas s'arrêter; elles sont un fait et elles vont continuer à modifier les visages des sociétés européennes. Le premier de ces supports<sup>1</sup> est un ouvrage théorique composé en deux parties; dans la première partie, l'auteur aborde de manière succincte les questions liées à l'accueil d'enfants étrangers et à une approche interculturelle en éducation, en soulignant aussi «qu'on attend de l'école qu'elle remplisse le rôle presque

<sup>1</sup> *Odyssea, accueil et approches interculturelles a été rédigé par Christiane Jardinière d'enfants de formation, elle est l'auteur d'une thèse en sciences de l'éducation* (Perregaux 1994a). Elle travaille actuellement comme professeur à l'Université de Genève.



pédagogie de soutien ou compensatoire pour la scolarisation des enfants migrants. «Pourtant, comme le souligne Laure Neuenschwander (1997, p. 29), dans les ouvrages pédagogiques traitant de l'enseignement interculturel, on est passé peu à peu d'une pédagogie pour étrangers correspondant à une visée assimilatrice d'un système scolaire monoculturel à une pédagogie interindividuelle. Les approches interculturelles découlant de cette pédagogie s'adressent non seulement aux immigrants et aux enfants d'immigrants, mais à l'ensemble de la population.» L'idée que, l'interculturalité c'est les autres, est non seulement répandue dans le corps enseignant, mais aussi dans la population en général. Eux et nous! C'est en quelque sorte un jugement fondé sur la distinction entre ceux qui appartiennent à un groupe et ceux qui n'en font pas partie. Peut-être faudrait-il commencer à renoncer à fonder nos raisonnements sur une distinction comme celle-là pour faire la place à un jugement fondé sur des principes éthiques? Mais cette constatation soulève tout de suite deux grands problèmes: Quelle est la signification de notre appartenance à une communauté? Et comment légitimer nos jugements? (Todorov 1989, p. 422)

### L'interculturalisme en réseaux

Le matériel réuni dans *Kaléido* témoigne d'un très grand travail de recherche. Les auteurs ont puisé dans la documentation de la *Fondation Education et Développement* (voire rubrique «Forum»), service régional de Suisse romande (anciennement *Service École*) laquelle a établi tout un réseau dense de relations et d'échanges avec des organismes aussi bien en Suisse romande comme *Appartenance* (Lausanne), *La Fondation Max Havelaar* (Cuarnens), *Globelivres* (voire rubrique «Forum»), *bibliothèque interculturelle* (Renens) (voire rubrique «Forum»), *l'Association InterDialogos* (idées, expériences, nouvelles pour l'éducation interculturelle en Suisse par la publication d'une revue à Neuchâtel), par exemple, qu'en France, en Belgique et au Canada qui s'occupent de migrations, d'entraide, des questions de racisme ou d'animation interculturelle. Cette collecte de matériel pédagogique met ainsi à jour un réseau important de communication entre des organismes qui fonctionnent sur le mode militant. Mais la Fondation Éducation et Développement ainsi que les auteurs de *Kaléido* ont aussi cherché (et cherchent en-

core, dans un souci d'actualisation de leur matériel) leurs documents dans des Centres régionaux ou nationaux de documentation pédagogique de l'Europe francophone. En Suisse romande, quelques offices de documentation pédagogique ont produit également du matériel, comme le *Secteur des élèves non-francophones* (Genève) ou l'*Office de documentation et de recherche pédagogique* (ODRP-Neuchâtel) qui, dans le cadre du 150<sup>ème</sup> anniversaire de la république et de l'action *Salut l'étranger*, a produit un volumineux dossier *Vivre et construire ensemble* réunissant des suggestions de lecture et d'activités à réaliser dans la classe dans une visée interculturelle. Ce catalogue fait une grande place à la littérature pour enfants puisque les livres pour la jeunesse composent les trois quarts du dossier. Dans leur introduction, les auteurs ne déclarent pas leurs critères de sélection, mais les mots-clés qu'ils utilisent montrent qu'ils ont choisi parmi les albums et les romans ceux qui offrent une sensibilisation à la différence et au racisme.

### La littérature pour enfants: supports pour une pédagogie interculturelle?

Le dossier *Vivre et construire ensemble* propose des albums et des romans dont une part peut être simplement mis à disposition des élèves dans le coin-lecture de la classe; d'autres font l'objet de séries pour la lecture suivie en classe.

Dans le choix des albums pour les enfants entre 4 et 7 ans, les questions de différence par exemple sont traitées sur le mode anthropomorphique: une petite souris qui a un nom difficile à porter, un hérisson trop «piquant» qui a pourtant un cœur d'or, une poule un peu excentrique poussée hors du poulailler natal et contrainte malgré elle, à partir à l'aventure ...

Le message n'est jamais direct, il est implicite, symbolisé, peut-être involontaire, quelquefois? La représentation de ces animaux est sensible, tendre. La qualité esthétique de ces albums séduit, et les enfants y entrent sans difficulté en compagnie de l'adulte qui lit l'histoire. Ils ne nécessitent pas forcément une explication. Dans le choix pour les enfants plus grands (entre 8 et 11 ans) le message sur le racisme et les informations sur les autres cultures sont mis en situation, soit les héros vivent leur quotidien dans d'autres pays d'Europe: au Népal, en Amazonie, au Guatemala, ce qui donne aux auteurs l'occasion d'apporter des informations, en passant, sur ces pays lointains et inconnus des enfants d'ici, ou alors ils sont en situation d'intercul-



Max Bram: Vorstoss zu den grossen Seen. Luzern: Verlag Weisse Väter o.J.

turalité dans de grandes villes d'Europe. Ces livres peuvent s'apparenter à des romans d'apprentissage avec une fin heureuse ou espérée telle, car ces héros passent par toutes sortes d'épreuves liées à la perte de la patrie d'origine et à l'adaptation parfois douloureuse à celle qui les reçoit. L'amitié y est souvent valorisée. Pour les jeunes entre 12 et 15 ans, le choix s'est porté sur des romans dont la thématique est présentée de manière plus conflictuelle ou plus sombre adaptée sans doute à la capacité de compréhension intellectuelle et émotionnelle des lecteurs concernés.

Le Service École avait créé des dossiers pédagogiques à partir de livres pour enfants<sup>2</sup> (albums, romans, contes, bandes dessinées) qu'il avait regroupé dans la collection *Dis-moi comment ils vivent ...* La Fondation Education et Développement continue à prêter ces dossiers, mais n'en produit plus elle-même comme elle ne crée plus non plus, systématiquement, d'autres supports. Son rôle aujourd'hui est davan-

ments de la nature, chaudes, vibrantes, pleines: archétypiques. Il y a ainsi des livres pour enfants qui se suffisent à eux-mêmes parce qu'ils parlent aux lecteurs au-delà des mots qu'ils apportent. Ces deux-là nous relient à ce que les humains ont en commun, leur besoin d'être reconnu, leur besoin d'amour, de protection, de vivre avec des désirs. Il est vrai que ces deux albums sont des supports idéaux pour une réflexion à mener en classe, mais il est toujours difficile de voir des livres qui se découvrent dans l'intériorité, être «découpés» en de multiples activités autres que la lecture elle-même. Le contenu implicite semble y perdre de sa force. Il est comme dilué. Peut-être y a-t-il une limite à l'utilisation pédagogique de la littérature pour enfants? Et que dire des lectures suivies faites en classe? La lecture est une activité si personnelle qui rend le lecteur absent aux autres mais si présent à lui-même. Peut-être faudrait-il privilégier d'autres voies pour le partage de la lecture? Les livres pour enfants ne



Winsor McCay: Little Nemo 2. Dreieich: Melzer 1983

tage celui de coordinateur et de diffuseur du matériel produit par les organismes avec lesquels elle est en relation. Un nouveau dossier va bientôt paraître; ce sont les éditions *Loisirs et Pédagogie* (LEP, Lausanne) en collaboration avec l'*Office suisse d'aide aux réfugiés* (OSAR) qui le créent. A ce jour, il existe huit dossiers; chacun d'eux peut être accompagné d'une vingtaine de livres du même titre que celui dont il s'est inspiré. Une part de ce matériel fait partie du dossier produit par l'ORDP de Neuchâtel. C'est ainsi qu'on y retrouve ces deux albums irremplaçables: *Le père de Jafta* et *La mère de Jafta* (Lewin 1982a, 1982b) qui racontent, par la voix d'un petit garçon, les gestes simples de la vie quotidienne, quelque part en Afrique, son amour pour ses parents, l'absence du père, parti travailler à la ville, la mère protectrice et nourricière ... Le choix des couleurs: le brun-terre sur le blanc de la page rend les représentations parentales, celles du village, des élé-

ment pas que des supports, ils sont des biens culturels et en ce sens, ils ne peuvent être réduits à une simple fonction d'utilité. Les messages qu'ils contiennent, les chemins qu'ils prennent pour les faire entendre peuvent être discutés, mais il faut aussi préserver leurs parts d'implicite, de secret, de liberté sans lesquels ils n'existeraient pas.

Le matériel proposé dans *Kaléido* se compose de livres, de brochures, de fiches, de cahiers pour l'élève, de planches illustrées, de cassettes, de jeux ou de vidéos; mais le support écrit (le support papier) reste privilégié pour médiatiser ces thématiques puisqu'il compose l'essentiel du matériel. Quant aux livres pour enfants, il en propose, mais peu. On en trouve quelques-uns, qui ont fait l'objet de dossiers pédagogiques produits par le Service École comme par exemple: *Un ballon pour grand-père* qui a été couronné par le prix *Planète Bleue*, décerné par le forum *École pour un seul monde* qui raconte le voyage d'un ballon poussé par le vent, parti rendre visite à un grand-père vivant en Afrique du Nord; *Noir et blanc*, une histoire qui traite de la prise de conscience du

<sup>2</sup> Solet 1994, Gray 1990, 1988, Casey 1979, 1980, Solet 1982, Helgerson 1984, Spier 1985, Grimaud 1988.



racisme dans le monde des adultes par deux adolescents, sur fond de banlieue cosmopolite d'une ville britannique. Et puis, on trouve encore, quatre ou cinq titres publiés par des maisons d'édition françaises, sensibles aux questions multiculturelles, comme Syros.

*Odyssea* et *Kaléido* tiennent étroitement compte d'une part de la situation des enfants allophones et d'autre part de l'actualité des mouvements migratoires en Europe (d'ex-Yougoslavie, par exemple) liés à la guerre et/ou à l'économie. On mise ici sur l'accueil, sur la compréhension de l'altérité. Dans l'ouvrage théorique, par exemple, on parle très peu du racisme qui est, semble-t-il, vu comme un stade ultime, une dégradation à laquelle il ne faudrait pas arriver. Dans l'inventaire, le problème est abordé par le biais des ressemblances/différences, des droits de la personne; le thème direct du racisme ne fait l'objet que de trois fiches (dont une se rattache aux problèmes pluriethniques propres au Canada) sur un ensemble de nonante quatre que compte le tableau «Spécificité». Quand à l'antisémitisme, il n'en est pas question. Ni dans l'un, ni dans l'autre, ni même dans le catalogue de matériel pédagogique *La fenêtre de l'élève sur le monde* publié par la Fondation Éducation et Développement. On trouve un titre de livre pour enfants dans *Vivre et construire ensemble* (Richter 1984). Que signifie cette absence alors que l'actualité met si souvent l'antisémitisme sur le devant de la scène? Quant au judaïsme, s'il en est question, il apparaît par le biais de la religion ou du rituel des fêtes, mais presque toujours en situation de comparaison. Le judaïsme n'apparaît pas ici lié à la notion de peuple ou de groupe. L'image négative à laquelle il est pratiquement toujours associé explique-t-elle ce silence? Cette discrétion est-elle à l'image du juif qui lui aussi chuchote qu'il est juif? Dans le catalogue d'Éducation et Développement peut-on parler du Proche-Orient sans parler ni des juifs ni d'Israël? L'absence de documents témoigne déjà d'une représentation. Mais de laquelle?

### **Les éditeurs de livres pour la jeunesse et la problématique de la multiculturalité**

Aujourd'hui, en Suisse romande, les maisons d'édition de livres pour enfants d'une certaine importance ne sont pas très nombreuses. On peut en citer au moins trois: *La Joie de lire* à Genève, *Calligram* à Fribourg (fondée en 1992), et *Loisirs et Pédagogie* à Lausanne (plutôt spécialisée dans les ouvrages pédagogiques).

*La Joie de lire* fondée en 1986 par Francine Bouchet constitue un exemple presque unique de longévité et de développement. Elle a su faire preuve de persévérance, voire d'opiniâtreté, mais surtout d'un goût sûr dans le domaine artistique et littéraire pour que sa production soit marquée du sceau de l'ori-

ginalité et qu'elle ait une chance de continuer à exister face à l'omniprésence de la production française en Suisse romande. Si les éditions de *La Joie de lire* préservent un patrimoine littéraire de Suisse romande en rééditant des textes d'auteurs classiques (C.-F. Ramuz, C. Bille) ou en publiant des auteurs comme Christophe Gallaz, Claude Martinguay ou Anne Salem Marin et des illustrateurs comme Bertola, Monique Félix ou Catherine Louis, on leur doit le privilège d'avoir accès à quelques titres de Jürg Schubiger, un auteur suisse alémanique, dont la production particulièrement originale nous serait inconnue. En soi, c'est déjà un geste qui tient compte, modestement peut-être, du multiculturalisme de la Suisse. Mais Francine Bouchet est aussi la première à avoir publié un récit (*Pedro du bout du monde*) de Juan Farias, un auteur espagnol, considéré comme une des voix prestigieuses de la littérature pour la jeunesse dans son pays ou Alice Vieira, née à Lisbonne (*Voyage autour de mon nom*), auteur d'une trentaine de livres pour la jeunesse couronnés par de nombreux prix. Elle a également publié plusieurs récits du très populaire Azouz Begag (*La force du berger; Ma maman est devenue une étoile; Jordi et le rayon perdu*).<sup>3</sup> «[...] Depuis six ans – dit-elle au dos de son catalogue 1998 – je poursuis une démarche lente mais authentique afin, notamment, d'aider les enfants à lutter contre la progressive disparition de l'imaginaire individuel. Et si mon choix se porte le plus souvent sur des textes aux qualités indéniables, c'est parce que la littérature reste, quoi qu'on en dise, la meilleure garante de cet imaginaire.»

Les éditions Calligram, dirigées par Christian Gallimard, ont quant à elles une production proche de celle que l'on trouve en France. Dans une de leurs collections en petit format, *Ainsi va la vie*, un titre: *Max et Koffi sont copains* (de Saint Mars 1995) retient l'attention parce qu'il traite d'une manière à la fois simple et fine du racisme dans la vie quotidienne de deux amis en France, dont l'un est noir et l'autre blanc, et que les enfants parlent spontanément, une fois sa lecture terminée.

En 1985, un album a paru en Suisse romande, *Rose Blanche*, écrit par Christophe Gallaz d'après une idée de l'illustrateur italien Roberto Innocenti qui traitait de manière bouleversante du racisme, du nazisme et des camps en Allemagne durant la dernière Guerre mondiale.<sup>4</sup> Il reste, aujourd'hui encore, d'une poignante actualité. C'est un livre qui marque parce qu'on n'avait jamais jusqu'ici représenté graphiquement ce sujet pour les enfants. C'est un livre qui pousse au dialogue et qui oblige l'adulte à être le narrateur, le témoin, à son corps défendant sans doute, du mal à l'état absolu dont des adultes se sont

<sup>3</sup> Farias 1996, 1997, 1998, Vieira 1998, Azouz Begag 1991, 1992, 1993, 1995.

<sup>4</sup> Gallaz 1985. A sa sortie, cet album a provoqué des réactions assez vives qui ont été publiées dans *La Revue des livres pour enfants*, Paris, 1985, no 103, p. 22–25.

rendus coupables, non seulement à l'égard de leurs pairs, mais surtout envers des enfants. Les enfants avec lesquels on partage sa lecture sont tout à la fois fascinés et repoussés par cet album au récit raconté à la première personne par une petite fille dont le ton et les mots sont simples, à la manière de la perception qu'elle a elle-même des événements. Ce sont les aquarelles de Roberto Innocenti (elles occupent presque l'entier de chaque page) qui donnent toute son intensité, son ampleur au récit, car elles sont pétrifiantes dans leur réalisme transposé, sombres, froides. Cet album n'apparaît nulle part dans la documentation dont nous avons parlé jusqu'ici.

Ce sont à la fois des raisons historiques, culturelles et économiques qui expliquent la grande dépendance culturelle de la Suisse romande par rapport à la France et plus particulièrement en ce qui concerne la production de livres pour enfants. Pratiquement, la totalité des livres que l'on trouve en librairies, mis à part ceux qui sont produits en Suisse romande, provient de France. Le contexte social et culturel, les questions d'immigrations avec une forte population venant des pays d'Afrique du Nord, ne sont pas tout à fait les mêmes que les nôtres. Ces contextes différents ne sont pas sans influencer les contenus et les messages que l'on trouve dans les livres pour enfants; mais les problématiques dont il est question ici nous sont communes.

Dans la production française de livres pour enfants, les questions d'altérité, d'identité, de pluriculturalisme, d'interculturalisme, de racisme, ne sont pas toujours abordées directement, sauf si elles font l'objet de collections particulières. Différentes voies sont possibles, celles des contes pour leur universalité, par exemple. Plusieurs maisons d'édition comme Albin Michel jeunesse, dans sa collection *Contes d'hier et d'aujourd'hui*, publient, dans de grands albums, un conte du Japon ou de l'Atlas, du Liban ou d'un pays d'Afrique, tous illustrés très étroitement en fonction de leur origine. Nathan avec ses *Contes et légendes* rappelle que «sans cesse, les hommes se sont raconté des

histoires pour cultiver leur mémoire et leur identité, pour chercher à donner un sens à leur destinée [...]».<sup>5</sup> Actes Sud choisit pour sa collection *Les contes philosophiques*: «des histoires pour réfléchir comme les grands. Des contes pour répondre aux questions que posent ou se posent les enfants sur la guerre, le racisme, la philosophie, la science, les convictions ou les contradictions des adultes.»

Une autre voie peut être celle de la sagesse ou de l'éthique: chez Albin Michel jeunesse, par exemple, la collection *Les petits contes de la sagesse* privilégie l'enseignement des valeurs et la qualité rigoureuse de l'écriture et celle des *Carnets de sagesse* sont «de véritables anthologies illustrées tirées du patrimoine de l'humanité. Leur universalité les rend accessibles à tous et prouve que la sagesse n'a pas de frontière».

Dans la collection jeunesse de la maison d'édition Autrement, on trouve une collection *Morales* avec deux titres: *L'amitié/La tolérance* et *La responsabilité/Le respect*. Fort du succès rencontré par *Le racisme expliqué à ma fille* de Tahar Ben Jalloun (1998), Le Seuil va lancer une nouvelle collection de petits livres centrés sur les valeurs morales.

Une autre voie encore, celle du documentaire: certaines maisons d'édition ont des collections d'ouvrages documentaires qui traitent directement du thème de l'interculturalité: chez Gamma, par exemple, dans chaque livre de la collection *J'ai quitté mon pays* un enfant raconte sur un ton familier, aux enfants d'ici, le mode de vie de son pays d'origine, sa différence et pourquoi il est ici. Dans ces ouvrages, les documents photographiques sont souvent préférés aux illustrations.

Et puis il y a la voie romanesque. Dans pratiquement chaque maison d'édition (de

moyenne et de grande importance) il y a des romans qui thématisent notre problématique et qui n'ont pas forcément été édités pour cela, mais parce qu'ils étaient tout simplement bons; bons, dans l'idée de la qualité, à la fois de l'écriture, de la narration et du sens. Quelquefois, les auteurs viennent du pays où se passe l'action, ou alors un auteur choisit de placer l'action de son récit ailleurs, pas par goût de l'exotisme, mais parce qu'il se sent attiré ou fasciné par



Walter Kukulka: Ich Dombo der Negerboy. Wien: Herder 1956

<sup>5</sup> Toutes les citations liées aux maisons d'édition sont tirées de leur catalogue.

lui. On voit qu'il a pris la peine de se renseigner sur le pays qu'il a choisi pour y dérouler son récit, au gré d'une dédicace, de remerciements ou d'un lexique. Deux maisons d'édition, Syros et L'Harmattan, se sont spécialisées dans la production de livres interculturels, mais elles ne publient pas que cela. La première a créé plusieurs collections: celle des *Copains de la classe* par exemple raconte comment les immigrants portugais, algériens, les réfugiés cambodgiens et vietnamiens, ou encore les Français des Antilles trouvent, entre espoir et désillusion, leur place dans la société française. La collection *Les uns et les autres* aborde la thématique de la différence par le biais ro-

et la médiatise. Créer pour les enfants ou créer pour les adultes ne correspond pas exactement au même processus. Quand les auteurs écrivent pour les adultes, ils libèrent leurs rêveries qu'elles soient ou non relatives à l'enfance, mais quand ils écrivent pour les enfants, les représentations qu'ils se font de l'enfance modifient leur écriture et conditionnent le contenu. La manière de percevoir et de penser l'enfant influe sur les objets que l'on crée pour lui. L'auteur de livres pour enfants y projette, par exemple, aussi bien la nostalgie de son passé d'enfant que ses désirs pour son futur d'adulte, ses inquiétudes, sa quête de l'authentique, de l'innocence, de l'état d'enfance; il



Hergé: Tintin au Congo. Tournai: Casterman 1970

manesque, *Multicultures* rassemble des textes d'auteurs africains, palestiniens par exemple, qui sont présentés séparément dans de grands albums illustrés et qui racontent l'enfance. Perte de l'enfance et du lieu d'origine s'associent et donnent à certains de ces textes un ton particulièrement nostalgique. On y trouve encore deux collections de livres bilingues. La seconde publie également des livres bilingues, surtout des contes; des romans et des documentaires qui permettent de partir à la rencontre de presque toute la diversité de la population migrante installée en France. La littérature pour enfants est toute entière marquée du sceau de l'adulte: c'est lui qui la crée, la produit

trouve en l'enfant-lecteur, réel ou rêvé, imaginé, idéalisé, un pont qui le relie à l'enfance. L'enfant naît, grandit et se socialise aussi en fonction des représentations de l'enfance propres à son entourage et à son environnement social. Dans le sujet qui nous occupe, «les représentations de l'enfant pourraient constituer un excellent test projectif du système de valeurs et des aspirations d'une société. Elles caractérisent autant ceux qui les expriment et surtout qui les créent que ceux qui sont désignés. Cette constatation est valable pour la représentation de tout objet, mais celle de l'enfant a l'avantage de concerner le passé de chacun, son futur dans sa descendance et l'avenir de chaque

groupe humain» (Chombart de Lauwe 1979, p. 9). Une étude plus approfondie du sujet mis en évidence ici par Marie-Josée Chombart de Lauwe permettrait une mise en parallèle du système de valeurs dans la société qui est la nôtre, avec les contenus des livres pour enfants analysés dans une recherche complémentaire sur la thématique en question. Comment avoir accès à la production éditoriale traitant des thèmes qui nous occupent ici?

## Les bibliothèques pour enfants

En Suisse romande, les bibliothèques pour enfants ou les sections jeunesse des bibliothèques municipales et les bibliothèques interculturelles sont les médiatrices principales (à côté de l'école) de ces livres, car elles sont des lieux privilégiés d'accueil et de rencontre. Qu'elles se trouvent à la campagne, dans des villes de moyenne importance, dans certains quartiers d'une grande ville ou dans sa banlieue, les bibliothèques pour enfants ne sont pas toutes confrontées de la même manière au multiculturalisme. En général, les bibliothécaires réorientent leurs acquisitions en fonction de la demande ou de situations particulières. Par exemple, cela fait plusieurs années déjà que les bibliothécaires des *Bibliothèques de Jeunes* de La Chaux-de-Fonds ont été sensibilisées à ces questions parce qu'elles recevaient des groupes d'enfants clandestins accompagnés de leur institutrice. L'accueil des classes et des «classes d'accueil» dans certaines bibliothèques stimule aussi bien l'achat de livres en d'autres langues que l'emprunt de livres dans la bibliothèque interculturelle la plus proche quand les moyens financiers font défaut pour faire ces achats plus particuliers. Il stimule aussi le désir d'organiser des expositions thématiques – ou de louer celles que créent d'autres organismes, comme l'*Association romande de littérature pour la jeunesse* (Arole)<sup>6</sup>, par exemple. Mais quelques bibliothèques pour enfants de Suisse romande ne possèdent pas de livres en d'autres langues ou ne réorientent pas leurs acquisitions en fonction de leur public et ceci pour toutes sortes de raisons qui tiennent aussi bien de l'économique (le peu de crédits accordés par les autorités politiques) que du manque de place ou qu'à l'image que les bibliothécaires ont de la société

dans laquelle ils vivent et du multiculturalisme en particulier. La publication de listes sélectives ou la mise en place d'une signalisation particulière par pictogrammes pour toucher le plus grand nombre d'enfants d'âges et de cultures différentes, par exemple, restent des actions isolées (La Chaux-de-Fonds).

En conclusion, nous pourrions dire qu'actuellement en Suisse romande nous sommes dans un lent processus de prise de conscience du multiculturalisme. Les résistances sont difficiles à cerner; elles sont diffuses et rarement légitimées. La production éditoriale de livres pour la jeunesse touchant aux thèmes liés au multiculturalisme est surtout médiatisée dans les bibliothèques pour enfants et faiblement au-delà. La médiatisation se fait sur le monde militant.

### Bibliographie

- Begag, Azouz 1991  
*La force du berger. (Illustrations de Catherine Louis) Genève: La Joie de lire. (Récits)*
- Begag, Azouz 1992  
*Jordi et le rayon perdu. (Illustrations d'Allan Drummond) Genève: La Joie de lire.*
- Begag, Azouz 1993  
*Le temps des villages. (Illustrations Catherine Louis) Genève: La Joie de lire. (Récits)*
- Begag, Azouz 1995  
*Ma maman est devenue une étoile. (Illustrations de Catherine Louis) Genève: La Joie de lire. (Récits)*
- Ben Jalloun, Tahar 1998  
*Le racisme expliqué à ma fille. Paris: Seuil.*
- Chombart de Lauwe, Marie-Josée 1979  
*Un monde autre: l'enfance. De ses représentations à son mythe. Paris: Payot (2e édition mise à jour.)*
- Cosey 1979  
*Jonathan: Le berceau de Bodhisattwa. Bruxelles: Lombard.*
- Cosey 1980  
*Jonathan: L'espace bleu entre les nuages. Bruxelles: Lombard.*
- Coslin, P.G.; Vinsonneau, G. 1995  
*«A propos des contacts de cultures.» Dans: Bulletin de psychologie 419/ XLVIII, p. 233–235. (Thème général de ce numéro: Contacts des cultures: Processus identitaires – Appartenances – Intégrations – Exclusions)*
- Farias, Juan 1966  
*Pedro du bout du monde. (Illustrations d'Alfonso Ruano) Genève: La Joie de lire. (Récits)*
- Farias, Juan 1997  
*La ronde des soupirs. (Illustrations d'Alfonso Ruano) Genève: La Joie de lire. (Récits)*
- Farias, Juan 1998  
*Chroniques de mon pays. (Illustrations d'Alfonso Ruano) Genève: La Joie de lire. (Récits)*
- Gallaz, Christophe 1985  
*Rose Blanche. (Illustrations de Roberto Innocenti) Neuchâtel: Script, 24 Heures.*
- Gray, Nigel 1988  
*Illustrations de Jane Ray. Un ballon pour grand-père. Paris: Bayard Editions-Centurion. (Centurion jeunesse) (Réédité par LEP en 1996)*
- Gray, Nigel 1990  
*Noir et blanc. Illustrations de Laurence Quentin. Paris: Hachette. (Bibliothèque verte; aventure humaine)*
- Grimaud, Michel 1988  
*Les contes de la ficelle. Paris: Hatier.*

<sup>6</sup> L'Association romande de littérature pour l'enfance et la jeunesse (Arole) existe depuis 15 ans. Elle est le groupe romand de la Ligue suisse de littérature pour la jeunesse. Elle publie trois fois par an la revue *Parole qui propose des articles de fond sur divers thèmes touchant de près à la littérature pour enfants ainsi qu'un cahier central As-tu lu? regroupant de nombreuses et brèves présentations d'ouvrages permettant de mieux se situer dans la vaste production de livres pour enfants. Arole organise les Journées d'Arole qui sont une plate-forme de réflexion sur la littérature pour la jeunesse. Ces Journées réunissent tous les deux ans une centaine de participants, professionnels du livre ou non. Les Journées 1997 traitaient du thème: Questions d'éthique et littérature pour la jeunesse. Les actes de ces 10es Journées d'Arole ont été publiés en mai 1998. Renseignements: Secrétariat d'Arole c/ Bibliothèque pour Tous, case postale, 1000 Lausanne 4; Tél. 021-320 23 28.*



- Helgerson, Marie-Christine 1984  
*Quitter son pays*. Paris: Flammarion. (Castor poche)
- Lewin, Hugh 1982  
*La mère de Jafta*. (Illustrations de Lisa Kopper) Paris: Bayard Editions-Centurion. (Centurion jeunesse) (Réédité par L'Ecole des loisirs en 1993)
- Lewin, Hugh 1982  
*Le père de Jafta*. (Illustrations de Lisa Kopper) Paris: Bayard Editions-Centurion. (Centurion jeunesse) (Réédité par L'Ecole des loisirs en 1993)
- Magnin Hottelier, Sylviane, Sculier, Danielle, Wenker, Mary-Claude, Zurbruggen, Elisabeth 1994  
*Kaléido: inventaire sélectif de supports didactiques*. Neuchâtel: Corome.
- Neuenschwander, Laure 1997  
*Evaluation d'Odyssea et de Kaléido*. Neuchâtel: CHIP/SR+TI, Secrétariat général, Secteur M, (Recherches 97.101)
- Perregaux, Christiane 1994a  
*Les enfants à deux voix: des effets du bilinguisme sur l'apprentissage de la lecture*. Berne: Lang.
- Perregaux, Christiane 1994b  
*Odyssea. Accueils et approches interculturelles*. Neuchâtel: Corome.
- Richier, Hans-Peter 1984  
*Mon ami Frédéric*. Paris: Librairie Générale française.
- Saint Mars, Dominique de 1995  
*Max et Koffi sont copains*. (Illustrations de Serge Bloch) Fribourg: Calligram. (Ainsi va la vie, 24)
- Solet, Bertrand 1982  
*La flûte tsigane*. Paris: Flammarion. (Castor poche)
- Solet, Bertrand 1994  
*Aventures aux Philippines*. Toulouse: Milan.
- Spier, Peter 1985  
*Quatre milliards de visages*. Paris: L'Ecole des loisirs.
- Todorov, Tzvetan 1989  
*Nous et les autres. La réflexion française sur la diversité humaine*. Paris: Le Seuil.
- Vergnes, Bernard 1998  
*Vivre et construire ensemble. De l'école enfantine à l'école secondaire*. Neuchâtel: ODRP.
- Vieira, Alice 1998  
*Voyage autour de mon nom*. (Illustrations de Tassilo Jüdt) Genève: La Joie de lire. (Récits)

## Résumé

Pour aborder la problématique de l'interculturalisme et du racisme et de ses liens et/ou de leur représentation avec et dans la littérature pour enfants, cet article propose un détour par l'école parce que c'est le lieu, en Suisse romande, où le multiculturalisme est le plus visible et le plus continu et où s'est manifesté de manière claire le besoin de disposer de moyens d'enseignement permettant de mieux faire face à cette pluralité. La majeure partie des documents qui ont été réunis pour le corps enseignant provient d'organismes militant dans le domaine de l'accueil et de l'intégration des étrangers ou a été créée de toutes pièces par des centres de documentation pédagogique en Suisse romande et d'Europe francophone. Dans cette collecte de documents, les livres pour enfants ne sont pas très nombreux, mais ils sont mis en évidence par des dossiers pédagogiques ou font l'objet de fiches détaillées.

Dans la production française de livres pour enfants, dont la Suisse romande dépend étroitement, les éditeurs ont choisi différentes voies (philosophique, éthique, romanesque, par exemple) ou ont créé des collections particulières

pour aborder les questions d'altérité, d'identité, de pluriculturalisme, d'interculturalisme ou de racisme.

Cette réflexion montre que la production éditoriale d'aujourd'hui thématise la problématique qui nous occupe ici est surtout médiatisée dans les bibliothèques de jeunes et dans les bibliothèques interculturelles, mais peu au-delà. Qu'il s'agisse de la littérature pour la jeunesse ou des autres documents, paradoxalement ce sont les représentations que les adultes médiateurs se font du multiculturalisme qui créent des résistances, limitant ainsi leur accès et leur utilisation. La médiatisation se fait surtout sur un mode militant.

## Zusammenfassung

Das Thema Interkulturalismus und Rassismus in französischsprachigen Kinder- und Jugendbüchern kann nicht ohne Einbezug der Schule behandelt werden. In der Westschweiz sind es vorwiegend Lehrerinnen und Lehrer, die ein Bedürfnis nach Lehrmitteln äussern, die sich mit Multiculturalismus befassen. Der Beitrag stellt eine Reihe von Initiativen und Publikationen vor. Die Mehrzahl der besprochenen Texte wurde von Organisationen geschaffen, die im Bereich Asyl und Ausländerintegration tätig sind, oder von pädagogischen Dokumentationszentren der Westschweiz und des frankophonen Europa. Bücher für Kinder sind in diesen Sammlungen zwar nicht besonders zahlreich, doch werden sie durch pädagogisches Begleitmaterial deutlich hervorgehoben.

Die französischen Verlage, von denen die Romandie stark abhängt, pflegen unterschiedliche Zugänge zum Thema (philosophisch, ethisch oder über Erzählungen und Romane zum Beispiel). Einige haben eigene Buchreihen ins Leben gerufen, um Fragen der Verschiedenheit, des Pluriculturalismus, des Interkulturalismus oder des Rassismus zur Sprache zu bringen.

Der Beitrag zeigt auf, dass Publikationen zu diesem Thema vor allem durch Jugendbibliotheken oder interkulturelle Bibliotheken bekanntgemacht werden, darüber hinaus aber wenig Verbreitung finden.



## **Il razzismo è una brutta malattia dell'età adulta. Solidarietà come medicina contro le malattie del corpo sociale**

CLAUDIO ORIGONI

*Alcune proposte librarie per bambini e ragazzi ai fini di un'educazione alla tolleranza*

«La natura spontanea dei bambini non è razzista» scrive Tahar Ben Jelloun ne *Il razzismo spiegato a mia figlia*. Come affermare che un bambino non nasce razzista; lo può diventare. Dipenderà dall'educazione, dall'ambiente che gli sarà stato predisposto. Lo dimostrano alcune storie dei libri che qui vengono indicati; lo dicono certe pubblicazioni che oggi vanno di moda e che possono divertire il lettore adulto soprattutto per l'apparente spontaneità delle parole dei bambini e per la comicità involontaria che li connota. (Si veda il recente *La pelle giusta*, a cura di Paola Tabet.)

Il libretto sul razzismo di Ben Jelloun marocchino francese d'adozione, che in Italia è diventato un best-seller, è forse un catechismo – cioè un insieme sentenzioso di parole e principi che come tale non concede una visione critica del problema – come qualcuno ha scritto –, ma rimane in ogni modo una pubblicazione molto utile. Soprattutto perché fornisce risposte chiare e abili su un discorso diffuso, quello del razzismo, in crescita ovunque e in particolare in Europa, come fosse un'epidemia che nasce dalla paura e dall'ignoranza e forse dalla convivenza obbligata tra uomini profondamente diversi e disuguali tra loro. (Non sarà certamente la Svizzera ad esserne preservata, se è vero il fatto che – come scrive Peter Schiesser in «Azione» (25 giugno 1998) – c'è un certo tipo di svizzero tutto determinato a «difendersi» mandando l'esercito alle frontiere, evitando di entrare in rapporto con lo straniero, criminalizzando chiunque metta in pericolo la nostra identità e il nostro benessere, dovuti – è pensiero diffuso – ad uno splendido ed autarchico isolamento durato anni.)

Ora, per non essere razzisti, per impedire che i giovani lo diventino, occorre insegnare loro ad apprezzare la diversità. «Lì sta la ricchezza e la bellezza della vita» ha scritto Bianca Pitzorno recensendo *La pelle giusta* (Cfr. «Linea d'ombra» del gennaio di quest'anno). Occorre vivere e far vivere l'interculturalità. Che è anche il contenuto di un libro del ticinese Fulvio Poletti – *L'inter-culturalismo in azione e in questione. Riflessioni pedagogiche e itinerari didattici* – pubblicato dal Centro Didattico Cantonale di Bellinzona come titolo di una serie monotematica di libri dedicati all'educazione interculturale (si veda

anche Christiane Perregaux, *Odyssea. Accoglienza e approcci interculturali*).

Il libro di Fulvio Poletti si presta ad affrontare e a capire la problematica del multiculturalismo in un cantone, il Ticino, che si vede confrontato da anni con una grossa componente straniera. L'attenzione dello studioso, che si rivolge soprattutto agli aspetti pedagogici del discorso e che è integrata da alcuni itinerari didattici vivi, ci permette di gettare uno sguardo più che opportuno su una realtà molto particolare. Quella di un cantone che ha un tasso di stranieri residenti elevatissimo: in questo non dissimile dalla Confederazione (che in Europa è seconda soltanto al Lussemburgo). Basti pensare che la media generale di presenze straniere nella scuola ticinese arriva a punte di un terzo del totale degli allievi e oltre, con un tasso medio di non italofonia del 14%. Da cui i discorsi allarmati e catastrofistici sulla temuta scomparsa della «stirpe elvetica» e le interrogazioni parlamentari di certi leghisti con le frasi fatte che ne conseguono come per esempio: «non siamo più padroni in casa nostra («dimenticando che è solo con gli incroci, come ben sanno gli zootecnici – così scrive sarcasticamente Orazio Martinetti in un editoriale recentissimo di «Cooperazione» – che migliorano le razze»).

Ora, come influiscono i dati di cui sopra sui bambini delle scuole ticinesi? Che didattica impongono? Che pedagogia richiedono?

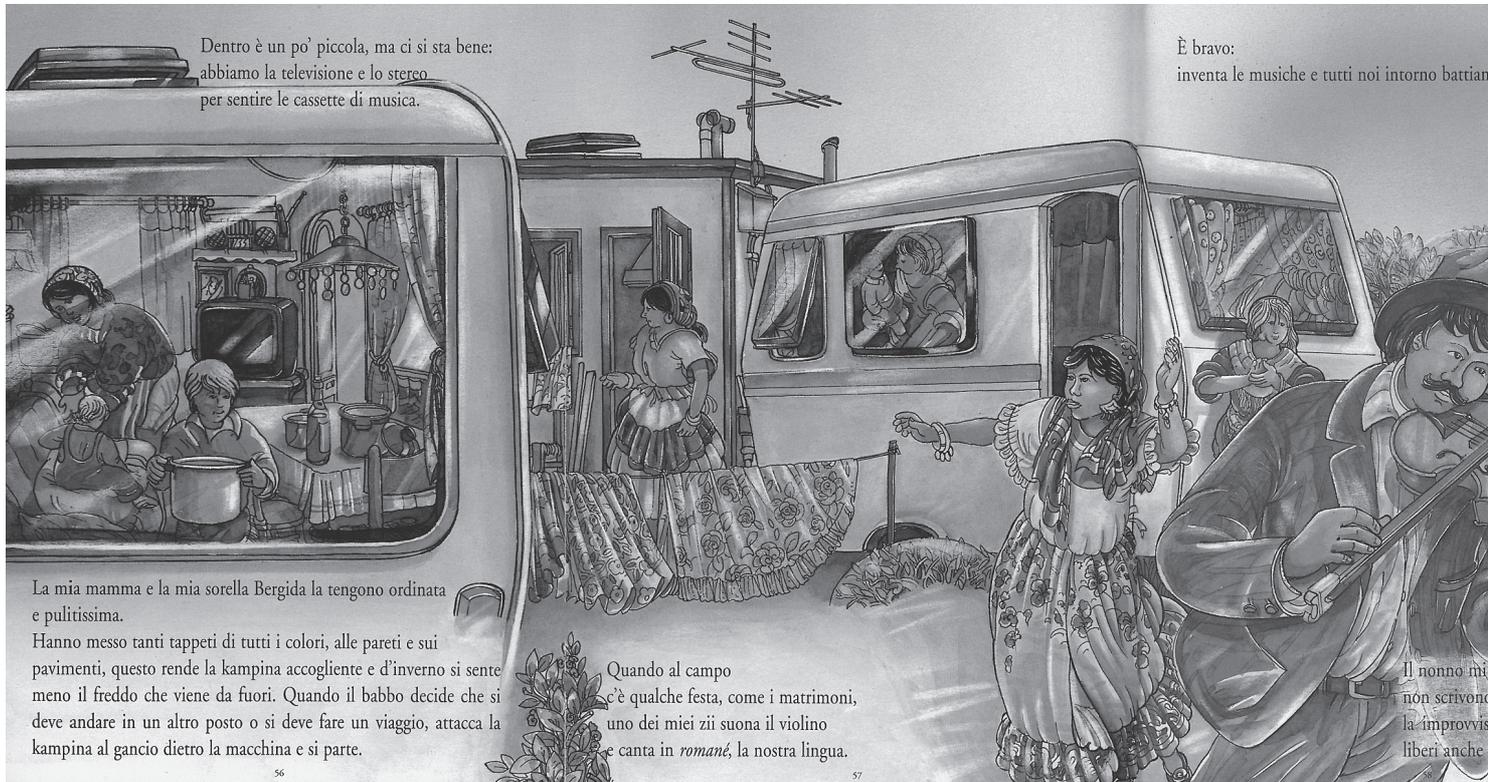
Si tratta di percorrere la strada di un inter-culturalismo attivo, insegna Fulvio Poletti. Cogliendo la differenza come risorsa educativa e superando il vecchio discorso dell'assimilazione-integrazione. Occorre portare tutti a vivere l'universalità di certi valori umani contro i particolarismi nazionali. Solo così la scuola diventerà uno dei pochi luoghi dove le culture diverse riusciranno davvero a convivere. (E' questo un dato che si ricava in particolare dalla lettura delle esperienze di alcuni maestri che hanno collaborato con l'autore nella stesura del libro.) Sol tanto in questo modo potrà essere somministrata quella medicina che si chiama solidarietà e che da sola può guarire mille e una malattia del corpo sociale. Tuttavia un fatto è certo: «la solidarietà non può essere insegnata» scrive lucidamente Loredana Schlegel, autrice di una riuscita testimonianza didattica nelle scuole elementari di Giubiasco pubblicata nel libro di Poletti; «la solidarietà deve essere praticata». (Succede alla solidarietà quello che suc-



cede alla creatività, che non può essere oggetto d'insegnamento ma che può essere negletta o favorita a dipendenza del fare del maestro.)

E allora, ben vengano le iniziative pedagogiche e sociali dedicate alla conoscenza delle culture del mondo.

per arrivare alla saggistica. Cominciando magari dal saggio *I bambini della nostalgia* di Graziella Favaro e Tullia Colombo, un testo forse non più recente ma più che efficace ancora oggi. Un testo che rappresenta un'indagine antropologica sui figli degli immigrati che vivono in Italia – che si chiamino stra-



Dentro è un po' piccola, ma ci si sta bene: abbiamo la televisione e lo stereo per sentire le cassette di musica.

È bravo: inventa le musiche e tutti noi intorno battian

La mia mamma e la mia sorella Bergida la tengono ordinata e pulitissima. Hanno messo tanti tappeti di tutti i colori, alle pareti e sui pavimenti, questo rende la kampina accogliente e d'inverno si sente meno il freddo che viene da fuori. Quando il babbo decide che si deve andare in un altro posto o si deve fare un viaggio, attacca la kampina al gancio dietro la macchina e si parte.

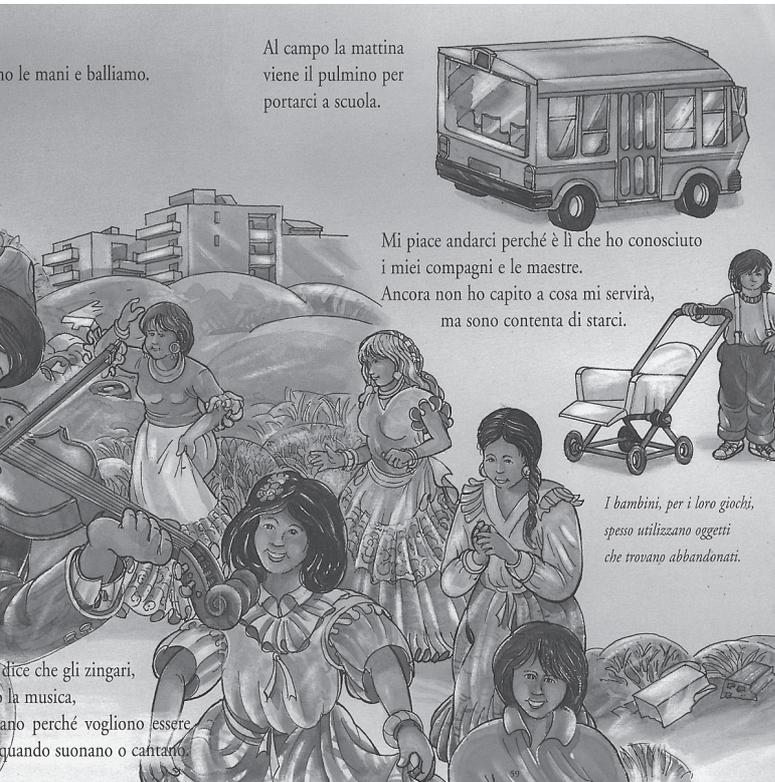
Quando al campo c'è qualche festa, come i matrimoni, uno dei miei zii suona il violino e canta in *romané*, la nostra lingua.

Il nonno mi non scrivon la improvvis liberi anche

Il mondo può ancora essere migliorato ha scritto Ernst Gombrich in una sua pubblicazione rivolta ai ragazzi (vedi: *Breve storia del mondo*); «si può ancora sperare di cambiare il mondo» confermano quattro allievi della scuola media di Acquarossa, che ha dedicato una tre giorni al problema dell'inter-culturalità nel marzo di quest'anno. Basta volerlo. In che modo? Chiamando i ragazzi ad esercitare una solidarietà concreta con i diseredati della Terra, invitandoli a ragionare, portandoli a viaggiare, seppur virtualmente tra le culture del pianeta. «Il razzismo è una brutta malattia che non serve a niente» hanno scritto altri quattro allievi della scuola di Acquarossa. Ma fa parte della natura umana. E' meglio saperlo se vogliamo imparare a respingerlo. Ora, che cos'è propriamente il razzismo? Il razzismo è una malattia che nasce dall'ignoranza e dal pregiudizio. Chissà che muovendosi dentro le culture altrui – come è stato fatto in quella scuola e come si fa sulle piazze (si veda «Festate» di Chiasso) attraverso testimonianze, esposizioni di prodotti dell'artigianato, musica e cucina esotiche – non si possa prevenirne l'insorgere? Conoscere gli altri è un modo per conoscere meglio se stessi. Lo si può fare attraverso l'esperienza del gioco, dell'immagine, della parola: quella diretta e quella mediata. Dei libri. Partendo dalla letteratura

nieri, extracomunitari o alloggiati – tesa a spiegarne abitudini, costumi e linguaggio. Quello della mente e quello del cuore. Ricco di indicazioni librarie rivolte all'adulto e al bambino, proprio nella direzione di chi voglia approfondire l'argomento, come recita il titolo dell'ultimo capitolo dell'opera. *I bambini della nostalgia* come *L'inter-culturalismo in azione e in questione* saranno un aiuto a vivere in modo consapevole una realtà nuova, quella di un mondo composito e anche più complicato, per apprezzare il quale non bastano più ormai principi nobili ed elevati ideali. Sulla stessa linea, ma in una direzione cronologicamente e tematicamente più marcata – quella dello Olocausto, che nasce da una forma odiosa di discriminazione razziale – si muove il saggio di Andrea Molesini *Nero latte dell'alba ...* Un libro che, indirizzato all'insegnante, realizza il principio del «conoscere per non dover rivivere». Il saggio è un prodigioso percorso didattico. Una bibliografia riccamente ragionata sull'universo concentrazionario tedesco dove, dopo un'austera introduzione – qua e là forse troppo densa – si riportano 14 schede dedicate ad altrettanti libri a cui ne vanno aggiunti almeno altri 14 più altre opere di consultazione, tutte reperibili in biblioteca. Andrea Molesini, che è conosciuto anche come scrittore per bambini e ragazzi, si rivela un saggista di alta

qualità, oltre che un ottimo pedagogista. Ciò che piace nel libro è l'indicazione, da parte dell'autore, di tutta una serie di reticoli intertestuali connessi con l'Olocausto e tendenti all'esaustività. Ora, visto che siamo su Molesini, ricorderemo almeno due opere di quest'autore, stavolta di tipo letterario, destinate ai



Un libro lungo un mondo. Firenze: Giunti 1994

bambini: *Quando ai veneziani crebbe la coda*, che si svolge in una Venezia di sogno, protagonisti due bambini di diversa confessione religiosa (un modo per affrontare con i ragazzi, da un punto di vista culturale, il tema delle religioni degli «altri»); e *All'ombra del lungo cammino*, una parabola sul potere della fantasia, che aiuta a sopravvivere a tutte le oppressioni: qui – in questo caso – quelle del campo di concentramento. Un modo strano – certamente – di mettere a confronto realtà e fantasia, tragedia e divertimento, che però si è dimostrato e si dimostra efficace per molti lettori.

Naturalmente i libri che parlano del razzismo in modo critico e che quindi possono educare alla tolleranza sono moltissimi: è difficile essere completi. Si può però – anzi, si deve – offrire ad ogni tipo di bambino il libro «adatto». A partire dalla prima infanzia. Alla quale si adattano bene, per fare un esempio, due album illustrati a tutta pagina: *Rosa Bianca*, di Roberto Innocenti, e il più recente *Paura sotto le stelle* di Jo Hoestland e Johanna Kang. Due libri che, poche parole e molte illustrazioni, danno tutto il senso della tragedia dell'Olocausto. Il primo suggestivo e poetico oltre che didattico nel senso più nobile del termine; il secondo che, come ha scritto

Claude Roy nella prefazione, «è un modo per interrogarci su alcune domande fondamentali che tengono all'erta il cuore e che impediscono di essere complici della violenza»: utile perciò a combattere il morbo del razzismo e dell'intolleranza che si annida nel cervello degli uomini.

Ma non è tutto. Uno dei possibili deterrenti letterari a livello di bambini del primo ciclo della scuola elementare è *Nico cerca un amico* che, nel titolo originale suona come *Die Maus und der Elefant*; e un altro sarà *La rosa di San Giorgio* di Joles Sennell, tutto dedicato all'educazione ai valori della pace.

Mano a mano che andiamo avanti nell'età la scelta si fa più vasta. E allora ecco il grande Umberto Eco con *I tre cosmonauti*, elegante e suggestivo in modo particolare per la grafica: un bel racconto allegorico o una fiaba d'oggi, come qualcuno l'ha definito, per dimostrare che solo dalla comprensione reciproca può nascere la vera convivenza tra gli uomini. Oppure ecco Mario Lodi, il Maestro per eccellenza, che ha curato un insieme di sette storie dal titolo *Carosello magico*. Il volume potrebbe portare come sottotitolo «il mondo salvato dai ragazzini» e ricondurci ad altre e più austere prove letterarie. Ma in fondo si tratta soltanto del vecchio sogno che vorrebbe una civiltà futura governata dai bambini, dalla quale sia stata bandita la guerra e nella quale venga assicurato il benessere e la felicità universali. Pieno di grazia inventiva e di un linguaggio semplice e concreto, il libro è ad altezza di bambino ma si rivolge anche agli adulti come fosse un auspicio di felicità, di pace, di solidarietà. Da Lodi alla Beatrice Solinas Donghi con *La figlia dell'imperatore* che è un racconto fiabesco ed esotico, dolce e invitante; e poi a Erich Kästner con *La conferenza degli animali*, dove la pace universale è imposta dagli animali del mondo come fosse un'Utopia realizzabile: una pastiglia destinata a guarire i mali di testa della Terra e dei potenti che la governano. Insieme a Kästner ecco Roberto Denti, il libraio dei ragazzi per antonomasia, autore tra l'altro de *Il cerchio dei tre fratelli*. Un racconto che affronta ancora una volta il tema della convivenza tra culture diverse e quello dell'adozione, insieme all'imperativo dell'uguaglianza delle razze, che non deve più essere una parola astratta. Da Denti a Vivian Lamarque con *Il bambino che lavava i vetri*: una storia piena di poesia malgrado il mondo astioso e indifferente in cui Tom, il protagonista straniero della fiaba, è costretto a muoversi. E infine ecco *Ci scriviamo la vita* di Giusi Quarenghi: che è anche un'ottima proposta didattica per dire e per realizzarla parità tra i bambini. Tutti. Poco importa se europei o extraeuropei.

Naturalmente non si può concludere questa carrellata di testi senza rivolgerci all'adolescente. Qui le proposte si sprecano: dai romanzi che raccontano la difficoltà di vivere in un paese in guerra (*La guerra di Anna* di Billi Rosen), dove la violenza fraticida adulta si trasmette ai bambini come per contagio; a



quelli che affrontano il discorso dell'integrazione sociale forzata (si veda *Oltre la montagna*, della stessa autrice), dove la protagonista è chiamata a ricrearsi un'infanzia in un paese straniero, la Svezia che, pur apparendo evoluto e democratico, non è esente dalla patologia del razzismo. Da quelli che vedono come protagonisti diretti i figli dell'immigrazione clandestina in Italia, vedi *Marocchino!* di Giuseppe Caliceti, che raccoglie parole commoventi ancorché sgrammaticate per dire della violenza, della fame e della miseria da cui queste creature sono scappate, a quelli che – come ne *La cascata di ghiaccio*, di Gaye Hıçılmaz – raccontano l'integrazione di una famiglia turca in terra straniera. La vicenda si svolge in Svizzera e ci permette di conoscere, di conoscerci – come Svizzeri – al di là e al di sopra delle mistificazioni retoriche dettate da un amor di patria inopportuno.

che chiude e allo stesso tempo riapre il discorso dell'educazione alla tolleranza. Il libro della Kerr è un capolavoro che affronta in maniera molto indiretta e prosaica il tema del sopruso politico e della violenza organizzata. Quella dei dittatori alla Hitler, per intenderci. Che qualcuno ha giustamente definito «ladri d'infanzia». E che con l'infanzia rubano ai bambini i sogni e le speranze di un mondo futuro migliore, più vivibile, nel quale sia bandita ogni forma di discriminazione umana.

**Claudio Origoni** insegna italiano nella scuola media. Collabora tra l'altro a «Cooperazione» e a «Il Corriere del Ticino». Sul quotidiano luganese tiene una pagina mensile di informazioni rivolte all'infanzia.



Annibale Niemen: O ker kun le penijā – La casa con le ruote. Roma: Sinmos 1995

Ma ci sono anche libri che semplicemente invitano a conoscere realtà straniere, come per esempio *La notte racconta ...*, una raccolta di fiabe di Rafik Schami, tedesco d'adozione, uno dei fondatori del gruppo Südwind, «che vuole realizzare una miglior comprensione tra popoli e culture attraverso la letteratura». Oppure libri che raccontano l'iniziazione e il pentimento di giovani vittime della violenza organizzata: si veda il *Diario di un naziskin*, di Ingo Hasselbach, o *Skinhead* di Marie Hagemann. Letture dissuasive e intelligenti, anche se non sempre agevoli, che raccontano ma soprattutto permettono di capire e fanno riflettere.

Chiudo qui, ma naturalmente il discorso delle proposte librerie rimane aperto. Fatemi aggiungere almeno due altri titoli «utili»: *Stranieri come noi*, di Vittorio Zucconi e *Quando Hitler rubò il coniglio rosa* di Judith Kerr. Una ripubblicazione della Bompiani

.....  
**Bibliografia**

- Caliceti, Giuseppe 1994  
*Marocchino! Storie italiane di bambini stranieri*. Trieste: E. Elle (Ex Libris, 30) (88-7068-676-0, Lit. 15'000.-).
- Denti, Roberto 1990  
*Il cerchio dei tre fratelli*. Milano: Mondadori (Junior meno 10, 12) (88-04-33482-7, Lit. 11'000.-).
- Solinas Donghi, Beatrice 1990  
*La figlia dell'imperatore*. Torino: E. Elle (La lettura, 43) (88-7068-251-X, Lit. 11'000.-).
- Carmi, Eugenio, Umberto Eco 1988  
*I tre cosmonauti. La bomba e il generale*. Milano: Bompiani (Ragazzi) (88-452-0412-X, Lit. 35'000.-).
- Favaro, Graziella, Tullia Colombo 1993  
*I bambini della nostalgia*. Milano: Mondadori (Infanzie) (88-04-37197-8, Lit. 14'000.-).
- Gombrich, Ernst H. 1997  
*Breve storia del mondo*. Firenze: Salani (88-7782-595-2, Lit. 25'000.-).
- Hagemann, Marie 1993  
*Skinhead*. Firenze: Salani (Le linci) (88-7782-329-1, Lit. 13'000.-).
- Hasselbach, Ingo 1996  
*Diario di un naziskin*. Milano: Il Saggiatore (Est, 30) (88-428-0345-6, Lit. 12'000.-).
- Hıçılmaz, Gaye 1994  
*La cascata di ghiaccio*. Trieste: E. Elle (Ex Libris, 28) (88-7068-655-8, Lit. 20'000.-).
- Hoestland, Jo, Jobanna Kang 1997  
*Paura sotto le stelle*. Torino: Castalia (88-7701-033-9, Lit. 25'000.-).
- Gallaz, Christophe (Innocenti, Roberto) 1990  
*Rosa Bianca*. Pordenone: C'era una volta (88-86144-5, Lit. 20'000.-).
- Jelloun, Tabar Ben 1998  
*Il razzismo spiegato a mia figlia*. Milano: Bompiani. (88-452-3624-2, Lit. 9000.-).
- Kästner, Erich 1997  
*La conferenza degli animali*. Milano: Mondadori (Junior nuovi meno 10, 5) (88-04-43682-4, Lit. 11'000.-).
- Kerr, Judith 1997  
*Quando Hitler rubò il coniglio rosa. Il nazismo visto attraverso gli occhi di una bambina*. Milano: Bompiani (I delfini, 21) (88-452-3041-4, Lit. 14'000.-).
- Lamarque, Vivian 1996  
*Il bambino che lavava i vetri*. Pordenone: C'era una volta (88-86144-38-5, Lit. 22'000.-).
- Lodi, Mario 1990  
*Carosello magico*. Coop (88-380-01282-0, Lit. 15'000.-).



- Molesini, Andrea 1993  
*All'ombra del lungo cammino*. Milano: Mondadori (*Superjunior*, 14) (88-04-33489-4, Lit. 13'000.-).
- Molesini, Andrea 1993  
*Nero latte dell'alba...* Milano: Mondadori (*Infanzia*) (88-04-37200-1, Lit. 14'000.-).
- Molesini, Andrea 1997  
*Quando ai veneziani crebbe la coda*. Milano: Mondadori (*Junior nuovi più* 10, 3) (88-04-43693-X, Lit. 11'000.-).
- Lenica, Jan, Matthias Hoppe 1990  
*Nico cerca un amico*. Milano: Arka (*Collana di perle*) (88-85762-44-1, Lit. 22'000.-).
- Perregaux, Christiane 1996  
*Odyssea. Accoglienza e approcci interculturali*. Bellinzona: Centro Didattico Cantonale (*Quaderni per l'insegnamento*) (88-86486-00-6, Fr. 18.-).
- Poletti, Fulvio 1977  
*L'inter-culturalismo in azione e in questione. Riflessioni pedagogiche e itinerari didattici*. Bellinzona: Centro Didattico Cantonale. (*Quaderni per l'insegnamento*) (88-86486-10-3)
- Quarengbi, Giusi 1992  
*Ci scriviamo la vita?* Milano: Editrice Bibliografica (*Biblioteca illustrata*, 23) (88-7075-305-0, Lit. 12'000).
- Rosen, Billi  
*La guerra di Anna*. Milano: Mondadori (*Gaia junior*, 5) (88-04-32279-9, Lit. 13'000.-)
- Rosen, Billi 1993  
*Oltre la montagna*. Trieste: E. Elle (*Ex Libris*, 16) (88-7068-521-7, Lit. 19'000.-).
- Sennell, Joles 1994  
*La rosa di San Giorgio*. Casale Monferrato: Piemme (*Il battello a vapore. Serie bianca*, 5) (88-384-3405-0, Lit. 15'000.-).
- Schami, Rafik 1997  
*La notte racconta...* Milano: Mondadori (*Miti junior*, 62) (88-04-43305-1, Lit. 6'900.-).
- Tabet, Paola 1997  
*La pelle giusta*. Torino: Einaudi (*Gli struzzi*, 491) (88-06-14538-X, Lit. 24'000.-).
- Zucconi, Vittorio  
*Stranieri come noi*. Milano: Einaudi (*Einaudi per la scuola*) (Lit. 15'500.-).

## Riassunto

*Il razzismo è una malattia. Una brutta malattia dell'età adulta che nasce perlopiù dall'ignoranza, dal pregiudizio, dall'egoismo e in parte anche dalla convivenza coatta tra persone profondamente diverse. Il bambino non nasce naturalmente razzista, scrive l'autore di questo articolo citando Tabar ben Jelloun; lo può però diventare. Come impedire che un bambino, un ragazzo diventino razzisti? Insegnando loro ad accettare il diverso, lo straniero, portandoli ad apprezzare le virtù piuttosto che a condannarne i difetti, educandoli alla convivenza.*

*Ma si può prevenire questa brutta malattia anche e soprattutto per mezzo dell'educazione alla solidarietà. Attraverso iniziative differenziate che possono partire dal leggere – dal conoscere – per arrivare a vivere il maggior numero possibile di esperienze concrete di integrazione interculturale come si sta facendo nel Cantone Ticino, of course, da qualche anno a questa parte. L'articolo vuole testimoniare una di queste esperienze ma soprattutto si propone di suggerire una serie di letture che vanno dalla prima infanzia all'adolescenza, tutte centrate sull'educazione alla tolleranza.*

## Zusammenfassung

*Rassismus ist eine Krankheit. Eine hässliche Krankheit der Erwachsenen, die hauptsächlich auf Unwissen, Vorurteil, Egoismus und teilweise auch dem zwanghaften Zusammenleben grundlegend unterschiedlicher Menschen beruht. Ein Kind kommt nicht als Rassist auf die Welt, schreibt der Autor dieses Beitrages und zitiert Tabar Ben Jelloun, aber es kann zum Rassisten werden. Wie kann man das verhindern? Indem man es lehrt, das Andere, das Fremde zu akzeptieren, das Positive zu schätzen statt das Negative zu verurteilen, und es zum Zusammenleben erzieht.*

*Aber auch die Erziehung zur Solidarität kann dieser hässlichen Krankheit vorbeugen. Eine solche Erziehung muss die unterschiedlichsten Aktivitäten umfassen, angefangen beim Lesen – beim Erkennen – bis hin zum Sammeln möglichst vieler konkreter interkultureller Integrationserfahrungen. Solche Aktivitäten werden im Tessin in den letzten Jahren selbstverständlich zunehmend angeboten. In diesem Beitrag werden vor allem eine Reihe von Texten für Kinder und Jugendliche vorgeschlagen und kommentiert, die sich zur Erziehung zur Toleranz eignen.*



Annibale Niemen: O ker kun le penijà – La casa con le ruote. Roma: Sin-nos 1995



## Durch Klischees zu Fremden gemacht – Türkische Mädchen in der gegenwärtigen Kinder- und Jugendliteratur

AYGEN-SIBEL ÇELİK

*Können Sie sich vorstellen, dass z.B. das Gewichtsproblem eines türkischen Mädchens allein Thema eines Kinder- oder Jugendbuches sein könnte? Meines Wissens gibt es kein Beispiel dafür. In diesem Artikel will ich versuchen, eine Erklärung für das Aus-sparen solcher Themen in bezug auf türkische und muslimische Mädchen und Frauen zu finden.*

Die Bilder über Türkinnen im speziellen und Musliminnen im allgemeinen sind in der gegenwärtigen Kinder- und Jugendliteratur leider gekoppelt an deren «kulturelle Herkunft». Sie erlauben nicht, dass diese als ganz normale, also komplexe Individuen wahrgenommen werden. Sie werden allein durch ihr kulturelles Anderssein definiert. Da diese Kulturalisierung türkischer und muslimischer Protagonistinnen zudem noch allein auf den Unterschieden zu der als «deutsch» angenommenen Kultur basieren, erscheinen sie in der Kinder- und Jugendliteratur ausschliesslich als eingeschränkte Wesen. Die Reduzierung der Darstellung auf Bilder, die so verblüffend einheitlich sind, zeigt eine eindeutige Tendenz in der «Kinder- und Jugendliteratur für interkulturelles Verstehen». Nahezu alle Autorinnen halten sich daran. Da viele Aspekte des Türkei-Bildes auch auf die Darstellung von Musliminnen zutreffen, habe ich im folgenden Bilder ausgewählt, die Türkinnen und die Türkei, aber auch andere muslimische Mädchen betreffen. Die Darstellung von türkischen Mädchen gehört zu dem Bild von der Türkei als islamisches Land und schliesst somit auch das Islam-Bild in der Kinder- und Jugendliteratur ein.

Ein gemeinsames Merkmal vieler der «Bücher für interkulturelles Verstehen» ist ihre Intention, aufzuklären. Dabei tritt der literarische Gehalt vor dem informativen Charakter zurück. Nachworte mit Verweisen auf reale Bezüge, Anhänge mit Wort-erklärungen und der häufige Dokumentarstil verstärken den Eindruck.

### «Türkische Mädchen werden der Zwangsverheiratung unterworfen»

Die Rollen korrelieren mit dem Bild von Türkinnen in der öffentlichen Diskussion. Sie werden mit dem Islam begründet, der angeblich die Benachteiligung der Frauen vorsieht. Da gibt es zunächst das türkische Mädchen, das gegen seinen Willen verheiratet wird. Fast ausnahmslos werden türkische Mädchen in der Kinder- und Jugendliteratur diesem Schicksal unterworfen. Ob sie ihm durch Überzeugung (*Rosenmond*) oder Krankheit (*Ich bin eine deutsche Türkin*) entkommen oder ihr Schicksal hinnehmen (*Oya*), ist nebensächlich. Diese Mädchen fallen auch in ihrer äusseren Erscheinung auf. Sie tragen lange

Röcke und manchmal ein Kopftuch. Gemeinsam ist ihnen allen, dass ihre Kleidung «altmodisch» wirkt. Gekoppelt an dieses Bild und eher bestätigend als relativierend ist die Randerscheinung des «modernen» türkischen Mädchens mit «Minirock und Dauerwelle». Solche Mädchen bleiben aber Ausnahmen und werden in den Erzählungen auch so inszeniert. Meist schämen sie sich ihrer türkischen Herkunft und verdrängen sie.

Der männliche Vormund des «typischen» türkischen Mädchens – von «Vater» zu reden wäre kaum angebracht – hat keinerlei väterliche Beziehung zu ihr. Wenn überhaupt, spielt er für die Tochter eine autoritäre, einschränkende Rolle. Er verhindert ihre persönliche Entwicklung, indem er ihr die weitere schulische Ausbildung verbietet, sie bestenfalls duldet. Eine berufliche Weiterbildung

wird in der Regel ausgeschlossen. Das Verbot der Teilnahme an einer Klassenfahrt ist ein willkommenes Motiv für Autorinnen. Die Angst des Patriarchen vor dem Verlust der Ehre, die einhergeht mit dem Verlust der Jungfräulichkeit der Tochter, wird in den Erzählungen mit fast identischen Vokabeln («finsterner Blick») ausgedrückt, die eine düstere, dramatische Stimmung auslösen (*Fremd wie der Fisch dem Vogel, Oya etc.*). Diese Stimmung korreliert mit der Darstellung der Väter. «Der türkische Bruder» verkörpert in den Erzählun-



Rafik Schami, Peter Knorr: Der Wunderkasten. Weinheim, Basel: Beltz & Gelbert 1990

gen die Fortsetzung der patriarchalischen Strukturen «der» türkischen Familie in der Aussenwelt, er ist der verwöhnte Pascha, der Macho schlechthin. Im krassen Gegensatz zu der Tochter werden ihm grosszügige Freiheiten zugestanden, um seinem Potential, auf die schiefe Bahn zu geraten, vorzubeugen. Trotz aller Vorsicht der Autorinnen kommt somit das Bild des kriminellen türkischen Jugendlichen auf latente Weise dennoch zum Tragen.

schen, deren Alltag, Lebensinhalt und Werte weitestgehend von den Geboten und Verboten ihres Glaubens und dem Koran bestimmt werden, gehört dazu. Von Bedeutung ist auch das komplexe Verhältnis von Fremdbild und Eigenbild. Dem Fremdbild der Autorinnen über Türkinnen geht ein Eigenbild voraus, dessen Abweichungen auf das Fremde projiziert werden. In bezug auf den Islam betrifft das vor allem die Unterdrückung der Frau.



### Rollenteilung

Ein weiteres willkommenes Motiv ist die Hervorhebung der getrennten Lebensräume von Mann und Frau. Dabei wird so getan, als lebten die Geschlechter isoliert voneinander, wobei der Frau immer die benachteiligte Rolle zugewiesen wird. Der Geltungsbereich «der türkischen Frau» bleibt auf die klassischen Rollen der Hausfrau, Ehefrau und Mutter reduziert. Sie trägt ein Kopftuch, in den öffentlichen Diskursen Symbol für die Unterdrückung der Frau, ist schweigsam und gehorsam. Berufliche Tätigkeiten bleiben in der Regel auf das «Putzengehen» beschränkt. Bestenfalls ist «die türkische Frau» Fabrikarbeiterin. Ähnlich wie bei dem modernen türkischen Mädchen wird bei der Darstellung der modernen berufstätigen Frau in ausbildungsbezogenen Berufsfeldern ausdrücklich darauf verwiesen, dass sie Ausnahmen seien. Genauso verhält es sich mit der Erwähnung, dass es Türkinnen gibt, die sich modern, also «europäisch» kleiden.

### Gesellschaft und Religion

Die Gleichsetzung der Begriffe «modern» mit Europa, dem Westen, und «rückständig» mit der Türkei, dem Orient, ist eine der vielen Gegensatzpaare in den Darstellungen dieser Erzählungen. Eine weitere ist die Gegenüberstellung «traditionale» und «moderne» Gesellschaft. Die Darstellung der Türkinnen als traditions- und glaubensgebundene Men-

In diesem Bild steckt das Eigenbild, als Christin oder Nicht-mehr-Christin selbst nicht unterdrückt zu sein. Dabei werden die Ebenen des gelebten Alltags einerseits und der Lehre der jeweiligen Religionen andererseits nicht auseinandergehalten. Die von den Autorinnen für sich beanspruchte freie Entscheidungs- und individuelle Auslegungsmöglichkeit wird den Musliminnen abgesprochen. Die Abstinenz in bezug auf Schweinefleisch und Alkohol wird z.B. oft als mitleiderregende Einschränkung beschrieben. Dabei wird übersehen, dass Türkinnen wie Musliminnen religiöse Gebote wie Verbote entsprechend ihrer persönlichen Auslegung ausführen oder nicht ausführen. Auffällig und entlarvend ist z.B., dass nie türkische Atheisten in der Kinder- und Jugendliteratur vorkommen.

Der Zwang der Autorinnen, das Fremde hervorzuheben, zeigt sich auch in der Sprache, z.B. im Gebrauch bestimmter Begriffe aus dem Türkischen. Besonders die Übernahme von Begriffen wie «*Insallah*» und die bewusste Nicht-Übersetzung verstärken das Bild des vom Glauben gelenkten Türken. Die Übersetzung in «Hoffentlich», das dem alltäglichen Gebrauch und der Bedeutung von «*Insallah*» gleichkommt, würde nicht auffallen, vergleichbar mit der Verwendung von «Grüss Gott» oder «Oh Gott!» im Deutschen. Niemand, der diese deutschen Redewendungen verwendet, wird deswegen als religiös eingestuft.

Die Aneinanderreihung religiöser Feste wie Ramadan und Opferfest sowie von Spezialitätenauflistungen, die von Börek bis Dolma reichen, ist fast



zwanghaft. Zur türkischen Esskultur scheint das «Auf-dem-Boden-Essen» ebenso wie die Verwendung von Brot statt eines Löffels zu gehören. Dass die beschriebenen Rituale und Traditionen auch vielen Türken/-innen fremd sind, wird übersehen. Oft werden diese Bilder so verzerrt, dass sie alberne Züge annehmen. In dem Buch von Anja Tuckerman *Ein Buch für Yunus* wird dies besonders deutlich. Die Autorin versucht, das Bild des temperamentvollen

welche Religion eine untergeordnete oder überhaupt keine Rolle spielt, wird missachtet. Diese Menschen finden keinen Einzug in die Kinder- und Jugendliteratur, als gäbe es sie nicht. Umgekehrt würde ein deutsches Kind in der Kinder- und Jugendliteratur nie basierend auf seiner Religionszugehörigkeit charakterisiert werden. Abgesehen von der individuellen Auslegung der Menschen kommt die Darstellung der verschiedensten Sekten, Strö-



Südländers, das auch für Türkinnen immer wieder aufgegriffen wird, «kindgerecht» zu verarbeiten. Interessant sind an diesem Buch die kulturellen Eigenheiten, die den Nationalitäten zugeschrieben werden, die in der multikulturellen Familie des Protagonisten vorkommen. Nachdem sie von der Eröffnung eines türkischen Lebensmittelgeschäftes gehört haben, fahren die türkische Grossmutter von Yunus und andere türkische Frauen der ersten Migrantinnengeneration dorthin. Vor lauter Freude, dass sie nun wissen, wo sie in ihrer Freizeit hingehen können, fangen sie auf der Fahrt dorthin in der S-Bahn zu tanzen an.

### Der Islam als Feindbild

Die Kopplung der kulturellen Differenzen an den Islam als Hauptunterscheidungsmerkmal zum Eigenen und die damit einhergehende reduzierte Darstellung der Türkinnen und Musliminnen in der Kinder- und Jugendliteratur korreliert mit der Häufigkeit und der Art der Rede über den Islam in der Öffentlichkeit, die nicht selten – vor allem in den Medien – einem Feindbild entspricht. Wenn die Hauptfigur aus einem islamischen Land kommt, ist dies allein Grund genug, zwanghaft «Sachinformationen» über den Islam zu geben. Die Tatsache, dass es Kinder oder Familien gibt, für

mungen des Islam und der verschiedenen historischen Entwicklungen je nach Land zu kurz. Lediglich das in den öffentlichen Diskursen herrschende Bild einer gewalttätigen, inhumanen, rückständigen und fundamentalistischen Religion bildet die Grundlage für die Auswahl der Aspekte, die in der Kinder- und Jugendliteratur zur Sprache kommen. Zitate aus dem Koran beziehen sich demnach oftmals auf die Stellung der Frau, wobei lediglich die negativ interpretierbaren Auszüge herausgesucht werden. Die ausführliche Beschreibung der Beschneidung von Jungen oder des Opferfestes, wo Tiere geschlachtet werden, ohne historische oder relativierende Bezüge z.B. zu anderen Religionen, dienen zum einen der Verfremdung und Abgrenzung, bewirkt aber die Bestätigung und Verfestigung des in der öffentlichen Meinung herrschenden Bildes über Muslime als gewalttätig und brutal. Jeder religiöse Akt wird dementsprechend inhuman dargestellt, z.B. auch der Fastenmonat Ramadan, in dem Menschen bis zum Sonnenuntergang nichts essen und trinken dürfen, wenn sie sich denn zum Fasten entscheiden, oder aber das Beten, das fünfmal am Tag abgehalten werden sollte. Positive Hintergründe, wie z.B. der hohe Stellenwert der Reinlichkeit und Gesundheit im Islam, die hinter allen genannten Aspekten stehen (Beschneidung, kein Schweinefleisch essen, Tiere ausbluten lassen etc.), werden nicht erwähnt. Allein die Unterschiede zur

Lebensweise oder Glaubenshaltung der Menschen in christlichen Ländern, die meist postindustrielle, reiche Länder sind, werden hervorgehoben, ohne die politischen und wirtschaftlichen Umstände in anderen Ländern in Betracht zu ziehen. Es wird so getan, als habe man selbst schon immer so «modern» gelebt und als sei diese Lebensweise das Verdienst der christlich-abendländischen «Kultur». Damit wird indirekt eine bewertende Hierarchie in den Diskur-

dem Jahre 1982 betrifft die Darstellung der autoritären Erziehung von Mädchen, die sich auf die Wahrung ihrer Jungfräulichkeit und ihren guten Ruf bezieht, noch ebenso spanische und griechische Mädchen. Heute wäre es undenkbar, Mädchen aus europäischen Ländern zu Opfern einer religiös-konservativen Erziehung zu machen. Die Darstellung strenger, behütender und kontrollierender Erziehung von Mädchen hat sich in die islamischen Län-



sen aufrechterhalten, die «andere Kulturen» als weniger «erfolgs- und entwicklungsfähig» einstuft. Ein solcher «Kulturalismus» führt rassistische Denkstrukturen fort und erhält sie entsprechend der zur Zeit akzeptierten Redeweisen «salonfähig». Gerade der Islam als monotheistische und alttestamentarische Religion verlangt in der Darstellung eigentlich die Betonung von (positiven wie negativen) Gemeinsamkeiten mit dem Christentum.

### Einflüsse der öffentlichen Diskurse auf die Kinder- und Jugendliteratur

Dem Feindbild in den Medien entsprechen auf pädagogischer Ebene die seit den 80er Jahren dominanten kulturalistischen Diskurse in der «interkulturellen Erziehung». Laut der verbreiteten Kulturkonflikt-These sind die Betroffenen einem Konfliktpotential ausgeliefert. Das Hin- und Hergerissen sein zwischen den Kulturen wird in der Kinder- und Jugendliteratur adäquat inszeniert. Es sind vor allem türkische Mädchen, die nicht wissen, wohin sie gehören – sie sind sozusagen identitätslose Opfer.

Das folgende Beispiel belegt den Einfluss der öffentlichen und kulturalistisch-wissenschaftlichen Diskurse auf die Kinder- und Jugendliteratur. In *Zuhause bin ich «die aus Deutschland»*, *Ausländerinnen erzählen* von Hanne Straube und Karin König aus

der verlagert. Es sind heute ausschliesslich muslimische Protagonistinnen, denen ein solches Schicksal zugeschrieben wird. Diese Haltung korrespondiert auch mit dem herrschenden Europa-Bild und der Verlagerung des Begriffs «Ausländer» von z. B. «Italienern» auf «Türken», «Marokkaner» etc. Vorher ausgegrenzte EU-Mitgliedsstaaten genossen eine stärkere Einbeziehung in den europäischen «Wir-Diskurs». Das neue «europäische Nationalgefühl» setzt dem positiven Eigenbild des christlich-abendländischen Westens zunehmend den islamischen Orient als negatives Fremdbild entgegen, dem «Unterentwicklung», «Traditionalität» und «Rückständigkeit» zugeschrieben werden.

### «Türkische Mädchen sollten mit einem komplexen Innenleben, als eigenständige Individuen dargestellt werden»

Unterschiede, die nicht verleugnet werden sollen, die es aber ebenso zwischen den Generationen, den sozialen Schichten etc. gibt, werden ethnisiert, indem sie nur in bezug zu der Herkunft der Migranten gesehen werden. Daher besteht die Gefahr, dass z. B. Türkinen als eine homogene Gruppe



wahrgenommen werden. Statt die Bücher mit Sachinformationen zu füllen, die verallgemeinernd und oft schlecht recherchiert sind, könnten z. B. Türkinnen andere als die üblichen Rollen und Themen zugewiesen werden. Selbst wenn Klischees thematisiert werden, wie die Zwangsverheiratung, könnte die Protagonistin als ein Mensch mit einem komplexen Innenleben, als eigenständiges Individuum dargestellt werden.

Ist es angemessen, kulturelle Unterschiede hervorzuheben, nur weil es «schick» oder aber «lukrativ»

wirst mich schon finden, Yildiz, *Der himmelblaue Gruss*). Dagegen reflektiert *Das Nashornspiel* von Zehra Ipsiroglu, die in der Türkei lebt, die Vielfalt individueller Lebensweisen. Dem auf dem deutschen Kinder- und Jugendliteratur-Markt verbreiteten Bild «des» türkischen Mädchens setzt Ipsiroglu ein durchaus authentisches Bild entgegen. Die zehnjährige Protagonistin Zeynep ist ein neugieriges und emanzipiertes Mädchen. Leider nimmt die Autorin von dieser «Neuerung» wieder etwas zurück, indem sie die Protagonistin als Enkelin einer



ist, und dabei in Kauf zu nehmen, Menschen, gerade in einem Medium wie der Kinder- und Jugendliteratur, das seine aufklärerische Absicht offen propagiert, reduziert darzustellen? Was hat eine Autorin wie Ranka Keser, die aus Kroatien kommt, bewogen, in ihrem Buch *Ich bin eine deutsche Türkin* über den «Kulturkonflikt» einer Türkin zu schreiben? Warum werden die drei authentischen, 1997 erschienenen Baobab-Bücher (*Das Nashornspiel* von Zehra Ipsiroglu, *In der Nacht über die Berge* von Mahmut Baksi und Elin Clason und *Katzen wäscht man nicht* von Gülsüm Cengiz) so schlecht verkauft? (Siehe Artikel von Helene Schär und das Interview mit Marion Graf.) Gerade *Das Nashornspiel* ist ein Beispiel für einen Versuch, herkömmliche Darstellungsmuster türkischer Protagonisten/-innen zu durchbrechen. Das scheint beim Publikum unerwünscht zu sein.

Gibt es Unterschiede zwischen türkischen (kurdischen) und deutschen Autorinnen? Es gibt türkische Autorinnen in der Migration und solche, die in der Türkei ihren Lebensmittelpunkt haben. Bei den Darstellungen der Migrantinnen findet man die Bilder über das betroffene Land oft bestätigt. Das Eigenbild der Migrantinnen kann, da sie dem Meinungsbild des «Aufnahmelandes» ausgesetzt sind, ein Spiegelbild des projizierten Fremdbildes sein. Autorinnen der Migrantinnen-Kinder- und Jugendliteratur spiegeln häufig aus der Perspektive der Protagonistinnen ihren eigenen Lebensweg. Zumindest haben ihre Werke oft autobiographische Parallelen. Weil sie dieselbe Zielgruppe im Visier haben, weichen die Türkei-Bilder in ihren Büchern kaum von denen deutscher Autorinnen ab (z. B. Hicyilmaz, *Du*

Schriftstellerin zur Angehörigen einer Elite macht, somit also wiederum als Ausnahme inszeniert. Die Charakterisierung von Zeynep trifft aber auf sehr viele Kinder in der Türkei zu.

In dem liebevoll geschriebenen Märchen *Schwester Schako und Kolo, die Ziege* hat Vedat Dalokay seine Kindheitserinnerungen verarbeitet. Einerseits ist es eine Geschichte um die ungewöhnliche Beziehung zwischen einem kleinen Jungen, einer einsamen Witwe und einer «wunderbaren» Ziege, andererseits widerspiegeln sich im Hintergrund die Situation und der Alltag der Bewohner eines Dorfes in Ost-Anatolien Ende der dreissiger Jahre. Als Übersetzung ist es ein Buch, das nicht für den europäischen Markt geschrieben ist und worin die Darstellung der Menschen und ihres Verhaltens nicht als kulturell bedingt hervorgehoben und absichtlich verfremdet wird. Es bleibt dem einzelnen Leser/der Leserin überlassen, wie befremdlich oder vertraut er/sie das Geschilderte wahrnimmt. Die Rezeption wird nicht wie in vielen Büchern vorweggenommen. Damit wäre eine weitere Forderung, die zur Vermeidung der geschilderten Fehler beitragen könnte, genannt. Es sollten mehr Bücher aus der Türkei und den islamischen Ländern übersetzt werden, die von den Autorinnen für den internen

Büchermarkt und deren Zielgruppen verfasst wurden. Damit würde man der Gefahr entgehen, dass jede einzelne Handlung als kulturbedingt und somit erklärungsbedürftig akzentuiert wird. Zu bedenken wäre aber auch dann, dass z. B. viele «Intellektuelle» aus der Türkei die kulturalistische Denkweise übernehmen und die Meinung vertreten, Türkinnen steckten in einer Identitätskrise, weil sie in einem Land leben, das zwischen den Kontinenten liegt, und daher nicht wüssten, wohin sie gehören. Demnach entkommen Türkinnen nie dem Bild des Hin- und Hergerissenseins und der Identitätslosigkeit, weder im eigenen Land noch im Ausland. Räumliche Grenzen werden in Anlehnung an Kulturkonflikt-Thesen auf die Menschen übertragen. Ein weiteres beispielhaftes Buch ist das erst im August 1998 erschienene *Der Mond isst die Sterne auf* von Dilek Zaptcioglu. Es ist meines Wissens das erste Buch einer Autorin, die ihre kritische Haltung in ein literarisch anspruchsvolles Jugendbuch einfließen lässt. Sie verfällt keiner falschen Intention und begeht nicht die üblichen Fehler, wie Überfülle an falschen Sachinformationen und Pseudoerklärungen für Fremdheit. Der jugendliche Protagonist Ömer sowie seine Familienmitglieder und Freunde werden als Individuen mit komplexen Persönlichkeiten beschrieben. Eine weitere Stärke ist, dass die Autorin einen spannenden Kriminalroman als Hintergrund und die Darstellung der Innenleben von Ömer und seinem Vater geschickt ineinander einfließen lässt. Zwei Immigrantinnen-Generationen werden parallel mit all ihren Problemen und Gefühlen geschildert. Erstmals machen türkische Protagonisten in der deutschen Kinder- und Jugendliteratur Abitur und studieren. Dies wird auch entsprechend der Realität nicht als Ausnahme dargestellt oder besonders hervorgehoben. Die Autorin verschönt nicht und vertuscht keine Probleme. Sie stellt lediglich die Menschen so dar, wie sie wirklich sind.

Von den wenigen positiven Beispielen wieder zurück zu den kritisierten üblichen Haltungen in der «Kinder- und Jugendliteratur für interkulturelles Verstehen». Welche Wirkung haben diese auf türkische Kinder und Jugendliche, die als Zielgruppe ausgespart bleiben? Das Motiv des «Kulturkonflikts» liefert vielen ein willkommenes Erklärungsmuster für ihre Probleme. Auf solche Bilder treffen sie auch im Alltag. Überall werden sie konfrontiert mit Fragen, die den Zweck haben, Klischees aus dem Mund eines «Betroffenen» bestätigt zu bekommen. Die Folge ist, dass diese Kinder und Jugendlichen sich nie richtig dazugehörig fühlen. Sie werden durch diese Bilder zu «Fremden» gemacht.

(Eine kürzere Fassung dieses Beitrags ist erstmals erschienen in *Eselsohr, Fachzeitschrift für Kinder- und Jugendmedien*, März 1998, S. 8–10.)

Aygen-Sibel Çelik hat ihre Magisterarbeit über *Das Türkeibild in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart* (Frankfurt 1997) geschrieben.

#### Literatur

- Ayşe u. Devrim 1983  
*Wo gehören wir hin?* Göttingen: Lamuv.
- Baksi, Mabmut, Elin Clason 1997  
*In der Nacht über die Berge.* Zürich: Nagel & Kimche.
- Cengiz, Gülsüm 1997  
*Katzen wäscht man nicht.* Zürich: Nagel & Kimche.
- Dalokay, Vedat 1997  
*Schwester Schako und Kolo, die Ziege.* Weinheim: Beltz & Gelberg.
- Hartig, Monika 1994  
*Rosenmond.* Recklinghausen: Bitter.
- Hıcıylmaz, Gaye 1994  
*Du wirst mich schon finden.* Hamburg: Dressler.
- Ipsiroglu, Zebra 1997  
*Das Nashornspiel.* Zürich: Nagel & Kimche.
- Keser, Ranka 1995  
*Ich bin eine deutsche Türkin.* Weinheim: Beltz & Gelberg.
- Springer, Monika 1995  
*Fremd wie der Fisch dem Vogel. Deutsche und türkische Jugendliche fahren in die Türkei.* Reimbek: Rowohlt.
- Straube, Hanne, Karin König 1982  
*Zuhause bin ich «die aus Deutschland».* Ravensburg: Ravensburger.
- Straube, Hanne, Karin König, Kamil Taylan 1988  
*Oya. Fremde Heimat Türkei.* München: dtv.
- Tuckerman, Anja 1997  
*Ein Buch für Yunus.* München: Erika Klopp.
- Thümminger, Rosmarie 1993  
*Fidan. Langer Weg in eine neue Zukunft.* Freiburg, Basel: Herder.
- Yildiz, Serafettin 1995  
*Der himmelblaue Gruss.* Wien: bpt Breitschopf.
- Zaptcioglu, Dilek 1998  
*Der Mond isst die Sterne auf.* Stuttgart: Thienemann.

#### Zusammenfassung

*In der «Kinder- und Jugendliteratur für interkulturelles Verstehen» mit aufklärerischer Intention werden meist keine realistischen Bilder von der Welt, sondern dieselben Werte und Bilder vermittelt, die in den öffentlichen und kulturalistisch-wissenschaftlichen Diskursen herrschen. Türkische Protagonisten/-innen treten in der Kinder- und Jugendliteratur oft als «eingeschränkte Wesen» auf. Ihre Charakterisierung wird an ihre Herkunft gekoppelt. Dabei werden ihnen lediglich solche Eigenschaften zugeschrieben, die von der deutschen Öffentlichkeit als Differenz zum Eigenen verstanden werden. Das sind vor allem die als Hauptunterscheidungsmerkmal angenommene andere Religion, der Islam, und die damit verbundene «andere Kultur». Damit wird ein Bild einer homogenen türkischen Gesellschaft entworfen und den Menschen jede Individualität abgesprochen. Das vor allem in den Medien verbreitete Feindbild Islam spielt dabei eine wesentliche Rolle. Nicht die Gemeinsamkeiten mit anderen Religionen, die Lehre des Islam mit den verschiedenen Strömungen*

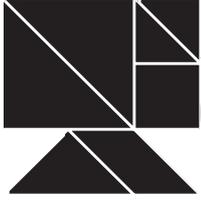
gen, die historischen Bezüge, die länderbezogenen Entwicklungen und Abweichungen, sondern allein die Unterschiede werden geschildert. Dabei werden Feste und Rituale, wie das Opferfest und die Beschneidung, so dargestellt, dass sich das Bild des brutalen Fundamentalisten bestätigt findet. Es wird unterstellt, dass der Islam Unterdrückung der Frauen bedeutet und dass dies auch generell praktiziert wird, ohne Diskriminierung und Unterdrückung von Frauen in anderen Religionen und Gesellschaften zu nennen. Entsprechend werden in der Kinder- und Jugendliteratur fast alle türkischen und muslimischen Mädchen der Zwangsverheiratung unterworfen, sie sind zwischen «den Kulturen» hin- und hergerissen und können keine individuelle Identität entwickeln. Einige Beispiele aus der neusten Kinder- und Jugendliteratur zeigen auf, in welcher Weise Kinder, aber auch Erwachsene, in der Türkei oder als Immigrantinnen, differenziert dargestellt werden können.

## Résumé

La littérature pour la jeunesse qui ambitionne de dresser des ponts entre les cultures ne donne le plus souvent pas des images réalistes du monde, mais véhicule les mêmes valeurs et idées qui prédominent dans le débat public et le discours scientifique-culturaliste. Dans cette littérature, les protagonistes turcs apparaissent souvent comme des êtres limités. Leur caractérisation se confine à leur provenance. On leur prête uniquement les traits de caractère et particularités qui les différencient du public allemand, à commencer par leur religion, l'islam, principal élément culturel de différenciation. On projette ainsi l'image d'une société homogène composée d'individus sans personnalité propre. La vision hostile de l'islam diffusée par les médias est prépondérante. Ce ne sont pas les similitudes avec d'autres religions, ni les différents courants islamiques, ni les contextes historiques qui sont montrés, mais seulement les différences. On met en avant les fêtes et les rituels, comme la fête du sacrifice et la circoncision ou l'excision, pour confirmer l'image d'un fondamentalisme brutal. L'islam devient synonyme de l'oppression de la femme, sans référence aucune aux discriminations dont la femme est l'objet dans d'autres religions et sociétés. Dans la littérature pour la jeunesse, le mariage forcé de la fille musulmane est un lieu commun; tiraillée entre deux cultures, la jeune Turque immigrée ne peut pas développer d'identité propre. Quelques exemples tirés de la littérature récente pour enfants et jeunes montrent qu'il est possible de représenter de façon différenciée les enfants, mais aussi les adultes, chez eux en Turquie ou en tant qu'immigrés.

Michael Ende: Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer. Stuttgart: Thienemann 1960





## Kinder- und Jugendliteratur: Türen in fremde Welten

ANDREA BERTSCHI-KAUFMANN

Bücher helfen Distanzen überwinden, sie machen sie umgekehrt aber auch anschaulich spürbar: die Distanz zwischen der Umgebung unserer lesenden Kinder und den Lebenswelten der im Buch vorgeführten Heldinnen und Helden. Was ist auf solchen Lesewegen zu erfahren, was erleben und gewinnen die Leserinnen und Leser dabei, und was verlangen ihnen die Bücher, auf die sie sich einlassen, ab? Die Leseförderung hat sich mit solchen Fragen zu beschäftigen, wenn sie den Heranwachsenden literarisch-kulturelle Vielfalt und dabei auch Neues, nicht im Bestsellerrend Liegendes zugänglich machen will.

### Zum Beispiel *Katzen wäscht man nicht – eine Kindheit in Istanbul*

«Das Mädchen Ayse ist zwar erfunden, aber seine Geschichte könnten Tausende von Mädchen in meinem Land der Türkei erlebt haben.»

So kommentiert Gülsum Cengiz ihr erstes ins Deutsche übersetzte Buch *Katzen wäscht man nicht*. Wie schwer das Leben in den Armenvierteln von Istanbul sein kann, weiss die Autorin aus eigener Erfahrung. Ihre Kindheitserinnerungen aus den 50er Jahren arbeitet sie ein in eine aktualisierte Erzählung über heutige Kinder, nicht weniger traurig, und dennoch lässt die Geschichte vom kleinen, schwächlichen Mädchen Ayse Raum für Lebenslust, Neugierde und Zuversicht. Das Buch ist in der Reihe Baobab bei Nagel & Kimche erschienen. *Baobab* steht für den Kinderbuchfonds, der in kritischem Abstand zur Tradition eurozentristischer Kinderliteratur die Herausgabe von Büchern aus vorwiegend aussereuropäischen Kulturen fördert (siehe den Beitrag von Marion Graf und die Selbstdarstellung in der Rubrik «Forum»). Kinder und Jugendliche sollen nicht über Menschen in fremden Kulturen und Lebensräumen lesen, sondern sich diese fremden, anderen Geschichten aus der Perspektive der Teilhabenden von den Autorinnen und Autoren direkt erzählen lassen.

### Zur Geschichte

Mit dem Umzug nach Istanbul hätte sich die Lage der Familie verbessern sollen – stattdessen wird alles

noch schwieriger: Ayse muss sich in einer neuen Schule zurechtfinden, dabei erfährt sie gleich, was es heisst, nicht dazuzugehören und von den teuren Vergnügungen anderer Kinder ausgeschlossen zu sein. In Deutschland leben die Menschen besser; jedenfalls hat Ayses Mutter erfahren, dass dort Frauen in Textilfabriken arbeiten, Geld verdienen und später ihre Familien nachkommen lassen können. Ihre Entscheidung, zunächst alleine wegzufahren, verändert das Leben, Leiden und Hoffen in der Familie noch einmal, und diesmal nachhaltig. Der Vater muss nach der harten Tagesarbeit jetzt auch die Kinder versorgen; angespannt und überfordert, hat er für ihre Ausgelassenheit und ihre Wünsche kaum Verständnis. Das Geld, das die Mutter aus Deutschland schickt, ist Hilfe und Demütigung zugleich: es führt ihm seine Erfolglosigkeit als Ernährer der Familie erst recht vor. In der Spannung zwischen schmerzlicher Trennung und der Hoffnung auf ein neues Leben, zwischen Verlassenheit und neu gewonnener Eigenständigkeit wartet Ayse auf ihre Mutter. Bei deren ersten Besuch an Weihnachten bricht aber der Konflikt unvermeidlich auf: im grossen Koffer die von den Kindern heissersehten Geschenke – im Raum der kleinen Wohnbaracke eine unerträgliche Stille, nachdem sich Vater und Mutter gleich beim Wiedersehen gestritten haben. Nachdem die Mutter wieder zur Arbeit abgefahren ist, wird Ayse schwer krank. Vorher hat sie in der Schule auch die bedrohlichen Zeichen der politischen Unterdrückung wahrgenommen: Der unbequeme Musiklehrer ist verschwunden, man wird ihn nie mehr sehen dürfen.

Kinderbücher dürfen so nicht enden. Sie brauchen mindestens die Perspektive einer Lösung, das heisst, einen Schluss, der Hoffnungsphantasien nährt, dabei aber nicht zum Happy-End-Kitsch verkommt. Ayse darf die Schule wieder besuchen. Später kehrt ihre Mutter zurück und die Familie zieht in ein besseres Haus.

Bücher aus den Herkunftskulturen erzählen authentische Geschichten. Sie werben nicht aufdringlich und «gutmeinend» für ein Verständnis für das Fremde, sondern fordern zur Teilnahme auf. Sie laden ein zu Lesereisen und führen in Umgebungen, die in der Realität touristisch nicht erschlossen sind: in Hinterhöfe und zu Menschen, deren Denken und Sprechen anders sind, fremd zunächst. Fremd sind uns aber nicht nur die Figuren der Geschichten, ungewohnt



sind auch der Erzählton, die Sprache und die Dramaturgie, die ihre Handlung vorantreibt. Sie deuten auf ästhetische Spielregeln, die wir in der Tradition des deutschsprachigen Kinderromans nicht kennen, und sie irritieren deshalb. Für die Übersetzung ins Deutsche und für die Herausgeberschaft ergibt sich daraus eine doppelte Vermittlungsaufgabe: Die Texte müssen in eine Form gebracht werden, zu der das in unserer Erzähltradition aufgewachsene Publikum Zugang finden kann. Sie dürfen aber nicht so weit angepasst und geglättet werden, dass das ihnen Eigene abhanden kommt. Ein «fremder Rest» muss bleiben (siehe dazu Ulrich 1998).

Gülsum Cengiz zum Beispiel erzählt ebenmässig, beschreibend, langsam. Stilisierungen, Verkürzungen und Pointen, die wir aus unserer neueren Kinderliteratur gewohnt sind, suchen wir bei ihr umsonst. Dennoch ist das Buch packend, spannend, aber nur für diejenigen, die Zugang zu seiner Heldin gefunden haben und die sich deshalb für ihr Leben und Überleben interessieren, die also in den Sog ihrer Geschichte geraten sind. Die Leserinnen und Leser müssen mit Ayse mitleben wollen, und das ist – in einem psychologischen Sinn – anspruchsvoll. Ayse ist keine strahlende Heldin, sie ist nicht schön, nicht erfolgreich, noch nicht einmal wirklich bewundernswert. Wer sich lesend zu ihr begibt, findet nicht den attraktiven So-möchte-ich-gerne-sein-Typ vieler trivialer und deshalb einfacher Lektüren, sondern ein Kind, das mit Realitäten zurechtkommen muss, die es sich ganz anders gewünscht hätte und die es nicht beeinflussen kann. Allerdings macht das die fremde Heldin gerade liebenswert und lässt sie auch Kindern unserer Kultur vertraut werden. Abhängig und ausgeliefert zu sein, das Unvorhersehbare mit machtloser Zuversicht zu erwarten – das ist eine Grunderfahrung aller Kinder. Kinder sind ohne Macht, überall. Unter der Oberfläche ihres harten Alltags in Istanbul kommt die Heldin ihren jungen Leserinnen und Lesern möglicherweise sehr nahe.

### Zum Vorgang des Lesens: Fremdes sich zu eigen machen

Um solche Wirkungsprozesse, die im Vorgang des Lesens stattfinden, zu beschreiben, verwendet die Lesepsychologie den Begriff der Identifikation. Leserin und Leser übernehmen die Perspektive einer Buchfigur und durchleben mit ihr bzw. in ihr die Geschichte. Der literarische Text führt ein ausgedachtes Geschehen vor und bietet sich damit an als Spielfeld für fiktives Handeln. Wer darin liest, begibt sich mitten hinein und überschreitet damit die Grenzen der eigenen lebensweltlichen Erfahrung, ohne dabei selber Risiken eingehen zu müssen. In der Vorstellung spielen wir durch, was ausserhalb des für uns tatsächlich Erlebbaren liegt. Genau das macht Lesen zur faszinierenden Erfahrung: Es führt

in fremde Welten, in innerpsychische Erfahrungsräume und in spannungsgeladene Gegenden, aus denen die Lesenden aber immer gefahrlos zurückkehren können. Lesen heisst letztlich «Probearbeiten», geführt an der Hand einer Figur, mit deren Identität wir im Akt des Lesens auf verschiedene Weise verschmelzen. Wir sind mitten im Buchgeschehen und zugleich bei uns selber.

Zum literarischen Lesen gehört also unbedingt die Fähigkeit, Fiktion als Quasirealität wahrzunehmen. Diese literarische Kompetenz erwerben heranwachsende Leserinnen und Leser nach und nach im Verlauf ihrer Lektüren. Ihre Zwiesprache mit den jeweiligen Texten kann dabei von ganz unterschiedlicher Qualität sein. Erich Schön beschreibt in einer empirischen Studie zum Leseverhalten (Schön 1995) verschiedene Identifikationsformen als Stufen einfacher und höherer Lesekompetenz:



Katbarina Zimmermann, *Nyoman Darsane: Luh'Tu kleine Tänzerin. Aachen: missio aktuell* 1983

- «Einfach» ist der Prozess, in welchem Kinder beliebte Figuren und Gegenstände aus der Buchvorlage direkt in ihre eigene Umgebung transferieren. Sie ersetzen in ihrer Phantasie reale Personen durch Buchheldinnen und -helden und leben diese Vorstellung zum Beispiel im szenischen Spiel aus. Sie sind dann die Prinzessin, die den heldenhaften Prinzen trifft, das heisst, sie nehmen teil am fiktiven Geschehen, und zwar aus einer Position innerhalb dieser fiktiven Welt. Ihre reale Distanz zum Erzählgeschehen hebt sich im Spiel der Phantasie auf: Der Vorgang der Substitution (das Kinderzimmer wird zum Märchenschloss) ermöglicht die Illusion, und diese verschafft einen ersten wichtigen Zugang zu Erzählstoffen, allerdings vorab zu solchen, in denen sich Wunschwelten präsentieren.
- Komplexer ist der Vorgang, in welchem sich Kinder eine Figur auswählen, um eigene Phantasien auf diese zu übertragen. Der schöne, tapfere Held oder die kluge Heldin bleibt zwar auch in der Vorstellung im Rahmen der erzählten Geschichte, aber die Leserinnen und Leser leben mit ihnen und ihren

Möglichkeiten ihre jeweiligen eigenen Bedürfnisse aus. Sie verwenden die Buchfiguren sozusagen als Hohlform: der attraktive Held wird in der Vorstellung zum eigenen Liebhaber, die kluge Heldin zur unterstützenden Freundin. Im Vorgang der Projektion ist die Distanz zwischen der Leserin oder dem Leser und ihrem Buch so aufgehoben, dass die Figuren zu Trägern eigener Wünsche werden und oft zugleich auch die Erfüllung dieser Wünsche besorgen. Dass sich auch für dieses Lesebedürfnis nicht alle Buchfiguren und Handlungen gleichermaßen eignen, versteht sich von selbst: Projektionen geschehen dann, wenn die Lesenden in ihren Figuren wenigstens ansatzweise finden, was sie für ihr Erleben gewünscht und gesucht haben.

- ▶ Im Vergleich zu den beiden eben skizzierten Stufen der Identifikation ist die dritte besonders anspruchsvoll: Im Vorgang der Empathie begegnen Leserinnen und Leser fremden Emotionen und fremden Lebensformen. Sie erleben Gefühle, die nicht ihre eigenen sind, und nehmen teil an Erfahrungen, die ausserhalb ihrer eigenen Lebensperspektive liegen. Das heisst, sie empfinden mit der Figur mit, ohne sich in diese hineinzuwünschen. Die Figur des türkischen Mädchens Aysel zum Beispiel fordert dazu auf. Sie vermittelt uns ihre Innensicht, an der wir teilhaben können; sie ist in ihrem Aufwachen aber so genau gezeichnet, dass wir sie nicht ohne weiteres mit eigenen Phantasien vertauschen können. Empathie bezeichnet die Fähigkeit, flexibel und kontrolliert zwischen den Grenzen der eigenen und der fremden Identität hin- und herzugehen und lesend das Neue als das Andere aufzunehmen. Lesen ermöglicht so «Fremderfahrung»: das Erleben von Unbekanntem, das Aushalten von Irritationen, die Erweiterung des kulturellen Erfahrungsraums. Die Heldinnen und Helden, die uns dabei in ihre Geschichten führen, sind nicht deshalb attraktiv, weil sie Wunscherfüllungen und Problemlösungen für uns selber anbieten, sie sind attraktiv, weil sie uns bisher Verborgenes aufdecken und es erfahrbar machen. Bücher, die Fremderfahrung ermöglichen, sind auch und gerade für Kinder lesbar, geniessbar und spannend. Sobald sie wirklich erzählen (nicht aufklären oder belehren), bieten sie an, was Kinder für ihre literarische Phantasie brauchen: Vorstellungswelten, in denen sich das Fremde mit dem Eigenen zusammendenken lässt.

Das kann auch jüngeren Kindern gelingen. Raffael (2. Schuljahr) zum Beispiel hat Eveline Haslers *Komm wieder, Pepino* gelesen: ein Buch, das nicht nur das Heimweh und die Fremdheit des italienischen Jungen in der Schweiz thematisiert, sondern auch vorführt, wie hilflos sich Pepinos Schweizer Freunde auf der ihnen fremden Insel Elba bewegen. *Pepino*, der schon in den 60er Jahren seinen jungen Leserinnen und Lesern den mehrfachen Perspektivenwechsel zugemutet hat, ist mittlerweile zum Kinderbuchklassiker geworden. Raffael schreibt dazu in

sein Lesetagebuch: «Ich wäre sehr traurig, wenn ich aus der Schweiz in ein anderes Land ziehen müsste. weil ich die Sprache nicht kennen würde. + weil ich niemanden kennen würde. + feil (weil) ich ser warscheinlich nirgenswoh mitspielen könnte Pepino ist sicher auch sehr traurig weil er Zügelt [...] Ich glaub ich könnte auch nicht einschlafen [...]»

### **Kinder zu Büchern aus andern Kulturen hinführen**

Bücher, die von fremden Menschen in fremden Umgebungen erzählen, brauchen Vermittlungen. Kinder finden nicht ohne weiteres zu ihnen, schon weil die Titel schwerer zu finden sind (sie gehören nicht zur Mainstream-Literatur, die neben jeder Warenhauskasse aufliegt), weil von den Verlagen meist weniger aufwendig und bunt dafür geworben wird und weil man schliesslich beim Lesen nicht – wie zum Beispiel in Kinderbuchserien – vertraute Erzählmuster aufnehmen kann.

Zur Vermittlung interkultureller Lesestoffe sind deshalb Erleichterungen und Animationen notwendig – Vorschläge also, wie sie zu einer wirksamen Leseförderung im Umgang mit vielerlei Büchern ohnehin gehören (Bertschi-Kaufmann 1998). Ein paar wenige sollen abschliessend angeführt werden:

- ▶ Kinder brauchen Vorlesezeit. Wer Geschichten und Bücher vorgelesen bekommt, findet leichter zwischen die Buchdeckel hinein und wird zum Miterleben und Weiterspinnen angeregt. Das Widerständige, Sperrige an fremden Texten ist beim Zuhören schneller zu überwinden als beim Selberlesen.
- ▶ Kinder brauchen Bücher zum Stöbern und Auswählen. Nicht alle Geschichten, nicht alle Figuren sind ihnen in gleicher Weise fremd. Die Identifikation mit einem gleichgeschlechtlichen Helden oder einer gleichgeschlechtlichen Heldin fällt leichter. Das Leseangebot ist dann attraktiv, wenn es Bücher für Mädchen und für Jungen, Bücher aus verschiedenen Kulturen und zu verschiedenen Themen bereithält.
- ▶ Kinder brauchen Vorstellungsmöglichkeiten: die konkrete Ausgestaltung von dem, was sie aus den abstrakten Schriftzeichen herausgelesen haben. Sie sollen Szenen nachspielen, Figuren malen, nachbilden und einander vorstellen können. Wenn Geschichten auch sinnlich auf immer wieder andere Weise erfahrbar werden, leben Kinder auch mit Neuem und Fremdem mit.
- ▶ Kinder brauchen die interkulturelle Leseerfahrung aber auch über die Beschäftigung mit den Büchern hinaus: den Austausch mit Kindern anderer Kulturen, die andere Geschichten kennen, über andere Pointen lachen und andere Wörter kennen. Und die Kinder fremder Sprachen und Kulturen, die selbstverständlich in die Konzepte der Leseförderung einbezogen werden sollen, brauchen die Aufmerksamkeit und die Neugierde für ihre Herkunftssprache und für ihre (Lese-)Erfahrungen.



Andrea Bertschi-Kaufmann ist Dozentin für Fachdidaktik Deutsch an der Höheren Pädagogischen Lehranstalt (HPL) des Kantons Aargau und beteiligt an der Leitung des Nationalfondsprojekts *Literalität im medialen Umfeld* (Schwerpunktprogramm «Zukunft Schweiz», 1997–1999); Sie ist verantwortlich für verschiedene Leseförderprojekte.

.....  
**Literatur**

- Bertschi-Kaufmann, Andrea 1998  
*Bücher öffnen Welten. Lesen und Schreiben im offenen Unterricht.* Zürich: saba.
- Cengiz, Gülsum 1997  
*Katzen wäscht man nicht.* (Aus dem Türkischen von Hasibe Kalkan-Kocabay.) Zürich: Nagel & Kimche. (Baobab)
- Fremde Welten 1997  
*Kinder- und Jugendbücher zu den Themen: Afrika, Asien, Lateinamerika, ethnische Minderheiten und Rassismus, empfohlen von den Lesegruppen des Kinderbuchfonds Baobab.* (12. Ausgabe.) Basel.
- Hasler, Eveline 1997  
*Komm wieder, Pepino.* Würzburg: Benziger-Arena.
- Schön, Erich 1995  
*«Veränderungen der literarischen Rezeptionskompetenz Jugendlicher im aktuellen Medienverbund.»* In: Lange, Günter, Wilhelm Steffens, *Moderne Formen des Erzählens in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart unter literarischen und didaktischen Aspekten.* Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Ulrich, Anna Katharina 1998  
*«Die Kinderliteratur geht fremd. Gedanken zur Herausgabe aussereuropäischer Kinder- und Jugendbücher für deutschsprachige junge Menschen.»* In: Hurrelmann, Bettina, Karin Richter, *Das Fremde in der Kinder- und Jugendliteratur. Interkulturelle Perspektiven.* München: Juventa. (Siehe Rezension in «Media»)

**Zusammenfassung**

Der Beitrag befasst sich mit den Prozessen des Fremdverstehens im Umgang mit Kinder- und Jugendliteratur. Er geht aus von Gülsum Cengiz' Buch *Katzen wäscht man nicht*, ihrem ersten auf Deutsch erschienenen Kinderroman, und diskutiert die besonderen Qualitäten von Kinder- und Jugendbüchern aus fremden Herkunftsländern. Sie erzählen authentische Geschichten. Sie werben nicht aufdringlich und «gutmeinend» für ein Verständnis für das Fremde, sondern fordern zur Teilnahme auf. Sie laden ein zu Lesereisen und führen in Umgebungen, die in der Realität touristisch nicht erschlossen sind: in Hinterhöfe und zu Menschen, deren Denken und Sprechen anders sind, fremd zunächst. Fremd sind uns aber nicht nur die Figuren der Geschichten, ungewohnt sind auch der Erzählton, die Sprache und die Dramaturgie, die ihre Handlung vorantreibt. Sie deuten auf ästhetische Spielregeln, die wir in der Tradition des deutschsprachigen Kinderromans nicht kennen, und sie irritieren deshalb. *Wie integrieren Kinder fremde Lektüren in ihre eigenen Vorstellungswelten?* – Auf der Grundlage lesepsychologischer Erkenntnisse wird erklärt, welche Vorgänge und Identifikationen sich zwischen den heranwachsenden Leserinnen und Lesern und ihren Texten abspielen. Sie suchen zunächst ihre Lektüren nach Wunschfiguren ab und leben mit diesen Phantasien und Projektionen aus. Solche einfa-

chen Prozesse reichen aber nicht aus, fremde und neue Buchinhalte nachzuvollziehen. Zur Auseinandersetzung mit Heldinnen und Helden aus andern Kulturen gehört die Fähigkeit zur Empathie, die Fähigkeit nämlich, flexibel und kontrolliert zwischen den Grenzen der eigenen und der fremden Identität hin- und herzugeben und lesend das Neue als das Andere aufzunehmen.

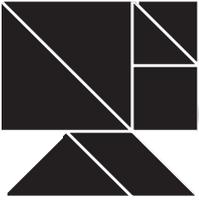
Auch zu dieser komplexen Form der Identifikation sind Kinder fähig, wenn sie im Rahmen einer sorgfältigen Leseanimation begleitet werden. Der Beitrag macht abschliessend ein paar Vorschläge, wie Kinder zu Büchern anderer Kulturen hingeführt werden können.

**Résumé**

Cette contribution traite des processus de la perception de ce qui est étranger dans la littérature pour enfants et adolescents. En partant du livre pour enfants *Katzen wäscht man nicht*, premier livre de Gülsum Cengiz paru en allemand, on y analyse les valeurs intrinsèques des livres pour enfants et jeunes d'autres pays. Ce sont des livres qui racontent des histoires authentiques. Qui ne prêchent pas la sympathie condescendante avec l'étranger, mais favorisent l'empathie. Qui invitent au voyage, entraînant les jeunes lecteurs dans des contrées que le tourisme n'a pas encore investies, dans les arrière-cours, chez des gens qui pensent et parlent autrement. Non seulement les histoires et les personnages sont étrangers, mais aussi le ton du récit, le langage, la dramaturgie de l'action. Ils dévoilent des règles du jeu esthétiques que la tradition du roman jeunesse de langue allemande ne connaît pas, et c'est pourquoi ils irritent parfois.

Comment les enfants intègrent-ils ces lectures dans leurs visions du monde?

S'appuyant sur les résultats de travaux de recherche en psychologie, l'auteur explique les processus de perception et d'identification qui se déroulent entre les lecteurs en herbe et les textes qu'ils lisent. D'abord, les enfants cherchent le héros, l'héroïne, avec lesquels ou par l'intermédiaire desquels ils vont vivre leur imagination et leurs projections. De tels processus simples ne suffisent pas à intégrer de nouveaux contenus, d'autres provenances. Pour une confrontation réussie avec des protagonistes d'autres cultures, l'enfant doit être capable de traverser soupagement et avec maîtrise la frontière entre son identité et celle de son héros et reconnaître le nouveau comme manifestation de l'autre. Les enfants sont capables d'opérer ces processus d'identification plus complexes moyennant un accompagnement adéquat. L'auteur conclut par quelques suggestions sur la façon d'introduire les enfants aux livres d'autres cultures.



## Kriterien für eine rasche Analyse

Die nachstehenden Kriterien, um ein Buch in wichtigen Punkten rasch beurteilen zu können, wurden vor über 20 Jahren vom *Council on Interracial Books for Children*, New York, und der *Erklärung von Bern*, Zürich, in Zusammenarbeit mit Menschen aus dem Süden aufgestellt. Die im Verzeichnis *Fremde Welten* (siehe «Forum») empfohlenen Bücher werden nach diesen Kriterien beurteilt. Sie können jedoch von allen während oder nach der Lektüre gebraucht werden, um den eigenen Blick für Rassismus, Paternalismus, Ethnozentrismus und Sexismus zu schärfen.

### *Wer sind die Helden und Heldinnen der Geschichten?*

Wer bestimmt die Handlung? Wer trifft die Entscheidungen? Von wem hängt der Gang der Geschichte ab? Nehmen die Menschen anderer Völker den Europäern/-innen gegenüber gleichwertige Positionen ein, oder treten sie in dienenden Stellungen, als Zuschauer, als Hintergrundfiguren auf? Sind die Europäer/innen im wesentlichen die Handelnden, die Aktiven, die Wissenden, die Führergestalten? Dienen Menschen aus Afrika, Asien und Amerika und ihre Welten lediglich als Kulisse für die Abenteuer, die Erfahrungen und Gefühle der Weissen, oder treten Einheimische in eigenständigen Rollen, mit eigenen Ansichten und Gefühlen auf?

In vielen Kinder- und Jugendbüchern erleben europäische oder nordamerikanische Kinder eine ganze Menge. Sie haben ganz verschiedene Gefühle, Reaktionen, Probleme, während einheimische Kinder und Erwachsene nur als Ergänzung oder Dekoration der weissen Hauptfiguren auftreten.

Wenn Menschen aus Afrika, Amerika, Asien Haupt- oder wichtige Nebenfiguren sind: Werden sie als Superhelden oder als gewöhnliche Menschen dargestellt? Sind sie übermässig tapfer, mutig, klug, gütig oder übermässig grausam, hinterlistig,

bösartig? Sind sie Hauptfiguren, weil sie etwas für ihre eigenen Leute getan oder weil sie Europäern/-innen geholfen haben?

### *Wie werden Menschen verschiedener Völker beschrieben, wie handeln sie, und wie verkehren sie untereinander?*

Werden Angehörige anderer Völker mit Hilfe von Klischees und Vorurteilen beschrieben? Charakterisierungen wie «heimtückische Indianer», «feige Araber», «faule, aber glückliche Mexikaner», «dicke Negerinnen», «schlitzäugige Asiaten» oder «apathische Indios» kommen noch immer häufig vor.

Unterschieden die Autoren, die Autorinnen den Menschen kollektive Gefühle und Haltungen?

Zum Beispiel: Alle Neger sind wie grosse Kinder, alle Araber sind hinterlistig, alle Weissen sind fleissig und pünktlich. Ähnliche Denkstrukturen finden

sich auch da, wo es sich nicht um Rassismus handelt, so etwa in Beschreibungen wie

«die kinderliebenden Italiener», die «feurigen Spanierinnen», die «gütigen Mütter», die «draufgängerischen Buben».

Nehmen die Europäer/innen den Einheimischen gegenüber eine überlegene, eine gleichgültige oder eine paternalistische Haltung ein?

Das berühmteste Beispiel dazu ist *Onkel Toms Hütte*. Dieser Roman hat das hartnäckige Bild vom «lieben Schwarzen», der seinem «guten Herrn» dient und sich sogar für ihn opfert, wesentlich geprägt. Ethnozentrisch-paternalistisch sind auch nicht wenige Entwicklungshelfer-Romane und solche, die von Missionaren handeln. Die oft unselbständig dargestellten Menschen anderer Völker werden nicht mehr ge-

hasst oder verachtet, nein, ihnen soll geholfen werden, damit sie auch bald so fortschrittlich oder so christlich werden können wie die Weissen.

Werden Weisse oder privilegierte Minderheiten (zum Beispiel Inder/innen in Ostafrika, Mischlinge in Brasilien) in Bausch und Bogen verdammt, während die Schwarzen, die Indianer/innen oder die Angehörigen der Unterschichten nur gute Eigen-



Mary Hoffmann, *Caroline Binch*: *Erstaunliche Grace*.  
Frankfurt am Main: Alibaba 1993



schaften haben? Neigt der Autor oder die Autorin zu Schwarzweissmalerei?

Ist die Geschlechtszugehörigkeit wichtig für den Erfolg? Verdanken Mädchen und Frauen ihren Erfolg ihrer eigenen Initiative oder ihrem guten Aussehen, ihrer Zugehörigkeit zu einem erfolgreichen Mann? Können sich Mädchen und Frauen nur durch ausserordentliche Leistungen auszeichnen? Werden Frauen als sinnliche Objekte dargestellt?

werden verschwiegen oder entstellt wiedergegeben. Werden Lebensräume realistisch dargestellt?

*Welches ist die Botschaft des Buches?*

Ist es erstrebenswert, dass z.B. Afrikaner/innen «europäisch» werden, um Erfolg zu haben? Sind der Besuch einer von Weissen geführten Schule, einer Universität in Europa oder Amerika, die Adoption durch eine weisse Familie Voraussetzungen für ein erfolgreiches Leben? Wird ein schwarzes Kind aufgewertet, wenn es ein Weisses zum Freund oder zur Freundin gewinnt?

Billige ethnozentrische Lösungen sind: Adoption armer Kinder durch mitleidige Europäer, schlagartige Besserung der Verhältnisse durch Entwicklungshelfer/innen oder -projekte, Religion als Ablenkung von den Ursachen von Not und Elend.

Was bedeutet Fortschritt? Ist der Holzflug immer rückständig, der Traktor immer fortschrittlich? Ist unsere Medizin Wissenschaft, diejenige der Einheimischen hingegen Kurpfuscherei? Sind Veränderungen nur mit «weisser» Technologie möglich?

Wie werden Probleme aufgezeigt? Welche Lösungen werden vorgeschlagen? Geht der Autor, die Autorin auf Ursachen von Not und Elend der Benachteiligten ein, oder werden Nord-Süd-Probleme als schicksalhaft dargestellt? Wird Anpassung oder Widerstand empfohlen? Sind die Armen das Problem, oder ist es die Armut? Werden die individuellen Probleme einzelner Benachteiligter durch die Intervention der Weissen gelöst oder durch ihre eigene Initiative?

*Illustrationen*

Werden Klischees und Schablonen vermieden? Haben Menschen anderer Völker eigene, individuelle Züge, oder sehen sie alle gleich aus?

Tragen zum Beispiel Mexikaner immer einen Sombrero, Afrikaner einen Lendenschurz, Indianer ein Stirnband mit Feder?

Werden Tätigkeiten differenziert dargestellt?

Müssen Indianer stets kämpfen, Schwarze immer trommeln, Eskimos sich mit Hundeschlitten beschäftigen?

Wer spielt eine aktive, wer eine passive Rolle, wenn Europäer und Menschen anderer Völker auf denselben Bildern und Fotos sind? Wer ist überlegen, wer der Schüler, Diener, Zuschauer? Wer erteilt Befehle, wer führt sie aus? Wie und in welchen Rollen werden Frauen und Mädchen dargestellt? Wer ist im Vordergrund der Bildseite? Wem ist die rechte Buchseite (Blickfang) gewidmet?

*Sprache und Stil*

Gelingt es dem Autor, der Autorin, Menschen und ihre Umgebung respektvoll zu beschreiben, oder



Mary Hoffmann, Caroline Binch: Erstaunliche Grace.  
Frankfurt am Main: Alibaba 1993

*Wie werden andere Lebensformen beschrieben, andere Lebensnormen gewürdigt?*

Werden andere Lebensformen so dargestellt, dass sie zwar als durchaus anders, aber dennoch gleichwertig wie die unsrigen wirken? Oder vermitteln die Beschreibungen des Lebens in anderen Kulturen den Eindruck, dass jene Menschen minderwertig seien? Versucht der Autor, die Autorin, einen genauen Einblick in andere Kulturen und ihre Ausdrucksformen zu geben, oder werden diese vereinfacht und schablonenhaft beschrieben, wirken sie unheimlich oder gar abstossend?

Welche Lebensformen sind erstrebenswert? Werden Wertmassstäbe anderer Völker in ihrer Eigenständigkeit gewürdigt? Werden andere Religionen als Aberglaube, als heidnisch und primitiv dargestellt? Wird die Geschichte der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas als ihre eigene geschildert und nicht nur in bezug auf die europäische Geschichte?

Meist beginnt für europäische Autoren oder Autorinnen die Geschichte eines afrikanischen, asiatischen oder indianischen Volkes mit der sogenannten «Entdeckung» durch die Europäer. Was sich vorher alles abgespielt, wird unterschlagen. Eigene kulturelle Leistungen aussereuropäischer Völker sowie der Widerstand gegen die europäischen Eroberer

verraten Stil und Wortwahl eine rassistische Haltung?

Folgende Beispiele kehren immer wieder: Einheimische sind Wilde, Primitive, Eingeborene. Afrikaner haben Dialekte und Häuptlinge, Europäer Sprachen und Könige, die Negerin watschelt. Indianer massakrieren, Weisse töten.

Die Einheimischen werden lächerlich gemacht, indem sie die Sprache der Weissen radebrechen.

Ein Indio hat «sogar» lesen gelernt. Der indische Mönch hat sich ein «erstaunliches» Wissen angeeignet.

*Trägt das Buch dazu bei, eine solidarische Haltung bei der Leserin und beim Leser zu verstärken?*

Werden Geschichten, die in einem ungewohnten Milieu angesiedelt sind, spannend und dem Lesealter entsprechend erzählt?

Werden auch die positiven Seiten des Lebens in anderen, in materiell armen Gesellschaften gezeigt?

Ist die Geschichte zwar ehrlich, aber so traurig, dass das Kind keine Lust mehr hat weiterzulesen oder dass es mit Schuldgefühlen beladen wird, die es nicht verarbeiten kann?

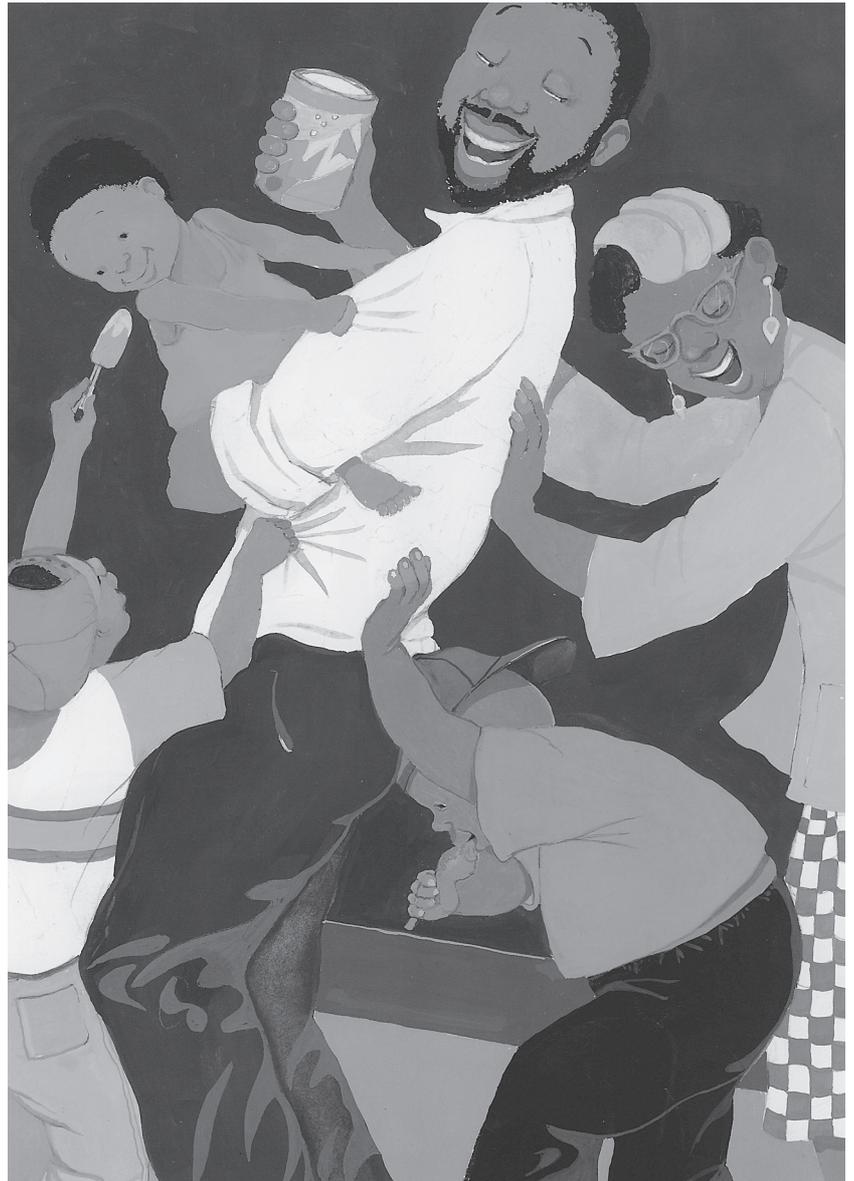
*Wer ist der Autor, die Autorin?*

*Wer ist der Illustrator, die Illustratorin?*

Sind sie Einheimische? Falls sie Europäer sind, was befähigt sie, ihre Geschichte in einer anderen Kultur anzusiedeln und über Menschen anderer Völker und Kulturen zu schreiben? Wie stehen sie den Nord-Süd-Problemen gegenüber?

*Wann ist das Buch erschienen?*

Die Dritte Welt hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Ein neu erschienenes Buch ist zwar noch keine Garantie für Qualität, aber die Chance, dass ein realitätsgerechtes Bild der Menschen in Afrika, Asien oder Lateinamerika vermittelt wird, ist grösser. Den meisten Kinderbüchern zum Thema «Dritte Welt», die vor 1965 erschienen sind, liegt eine ethnozentrische, eine paternalistische oder gar eine rassistische Haltung der Autoren zugrunde. (Bibliotheken auf alte Bücher hin prüfen!)



Trish Cooke, Helen Oxenbury: Ganz toll! Aarau: Sauerländer 1995

Die Kriterien, die für die Beurteilung von Büchern über die «Dritte Welt» – damals fast ausschliesslich Bücher von europäischen und nordamerikanischen Autoren/-innen – verfasst wurden, haben sich während 20 Jahren in nahezu unveränderter Form als taugliche Mittel zur Analyse erwiesen.

Veränderungen auf dem Büchermarkt und gesellschaftliche Entwicklungen, die hier nur kurz skizziert werden können, gaben jedoch in den letzten Jahren zu Fragen und Diskussionen Anlass: Einerseits erscheinen heute mehr Bücher von Autoren/-innen aus dem Süden (siehe den Beitrag über *Baobab* in dieser Nummer von TANGRAM). Ihre Erzählweisen und ihre Standpunkte sind andere als diejenigen der Autoren aus dem Norden; folglich sind auch die obigen Kriterien nicht durchgängig anwendbar. Andererseits hat sich in unserer eigenen Gesellschaft ein tiefgreifender Wandel vollzogen: Menschen aus dem Süden leben vermehrt hier und





sind unsere Nachbarn, Mitschüler/innen und Arbeitskollegen und -kolleginnen. Wie wirkt sich dieser Wandel auf die Kriterien und auf die Auswahl der empfohlenen Bücher aus? Welche Bücher sprechen sowohl hiesige als auch Kinder anderer Herkunft an; in welchen können sie sich wiedererkennen? Eine weitere Frage betrifft den Umgang mit den Klassikern unter den Kinderbüchern: Können Neuauflagen, aus denen die größten rassistischen Entgleisungen entfernt worden sind, empfohlen werden? Ist ein ergänzendes Nachwort, das die Erzählung in ihren historischen Zusammenhang stellt, ein Muss, oder gibt es lesefreundlichere Methoden, die zudem dem Leseverhalten von Kindern entgegenkommen?

Verschiedene Artikel in diesem TANGRAM zeigen auf, dass es nicht reicht, den Kindern Identifikationsfiguren anzubieten, ja, dass dies sogar kontraproduktiv sein kann, da Unterschiede in Lebensweise, Religion und Kultur vorschnell eingeebnet und Menschen unterschiedlicher Herkunft voreilig als «eigentlich gleich» betrachtet werden können. Daraus lässt sich ableiten, dass das Fremde in Kinder- und Jugendbüchern fremd bleiben darf und soll und auch Kinder und Jugendliche in unvertrautes Gebiet vordringen dürfen und müssen. Interessant wäre es, wenn wir – Erwachsene und Kinder – vermehrt durch die Literatur von Migrantinnen und Migrantinnen dem ausgesetzt würden, was bei uns fremd und unverständlich ist. Darin könnten sich vor allem Kinder fremder Herkunft wieder erkennen, und der Austausch über die unterschiedlichen Wahrnehmungsweisen könnte vertieft werden.

Die Lesegruppen des Verzeichnisses *Fremde Welten* werden die Kriterien aufgrund dieser Veränderungen, Fragen und Überlegungen in den kommenden Monaten überarbeiten. Einzelne Formulierungen, die heute altmodisch oder unpassend wirken, sollen ebenfalls dem heutigen Sprachgebrauch angepasst werden.

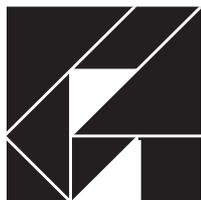
Die Kriterien sind dem Faltprospekt *Rassismus in Kinder- und Jugendbüchern der Erklärung von Bern* (siehe «Forum») entnommen. Kommentar: Cornelia Bohnet Ursenbacher, Mitglied der Lesegruppe Bern des *Kinderbuchfonds Baobab*, der das Verzeichnis *Fremde Welten* (siehe «Forum») herausgibt, und Sekretärin der EKR.

## Zusammenfassung

*Die Kriterien, um ein Buch in wichtigen Punkten rasch beurteilen zu können, wurden vor über 20 Jahren vom Council on Interracial Books for Children, New York, und der Erklärung von Bern, Zürich, in Zusammenarbeit mit Menschen aus dem Süden aufgestellt. Die im Verzeichnis Fremde Welten (siehe «Forum») empfohlenen Bücher werden danach beurteilt. Sie stellen Fragen dazu, wer die Hauptfiguren der Geschichten sind, wie verschiedene Lebensformen dargestellt und gewürdigt werden, wie die Beziehungen Angehöriger verschiedener Kulturen beschrieben werden, welche Botschaften und Lösungen ein Buch anbietet. Auch Illustrationen, Sprache und Stil sowie die Herkunft und Befähigung des Autors, der Autorin liefern wichtige Hinweise für die Beurteilung. Die Kriterien werden in nächster Zeit von den Lesegruppen des Verzeichnisses Fremde Welten überarbeitet und den neuen Umständen, wie beispielsweise der Tatsache, dass heute mehr Bücher von Autoren/-innen aus dem Süden erscheinen, angepasst.*

## Résumé

*Les critères permettant de juger rapidement un livre sur quelques points essentiels ont été définis il y a plus de 20 ans par le Council of Interracial Books for Children, New York, et dans la Déclaration de Berne (Déclaration de Berne), Zurich, en collaboration avec des personnes du «Tiers Monde». Ils consistent en des questions sur les héros de l'histoire, la manière dont les différents modes de vie sont présentés, la description des relations entre les personnes appartenant à des cultures différentes, les messages et les solutions qu'un livre offre. Les illustrations, la langue et le style ainsi que la provenance et les capacités de l'auteur fournissent des indications d'importance pour le jugement. Les livres recommandés dans la bibliographie Fremde Welten (voir «Forum») ont été jugés en fonction de ces critères qui seront prochainement remaniés par les groupes de lecteurs de la bibliographie Fremde Welten et adaptés aux nouvelles données, par exemple le fait qu'aujourd'hui on publie beaucoup plus de livres d'écrivains du Tiers Monde.*



## Un nouveau concept pour les Migrations

COMMUNIQUÉ DE PRESSE

*Prise de position de la Commission fédérale des étrangers (CFE), de la Commission fédérale des réfugiés (CFR) et de la Commission fédérale contre le racisme (CFRa) sur le rapport de la Commission d'experts Migrations.*

Les trois commissions fédérales se félicitent de l'analyse poussée, menée au sein du Conseil fédéral, de la politique des migrations. Elles suggèrent que les Chambres fédérales débattent également du rapport *Une nouvelle conception de la politique en matière de migration*, élaboré l'année dernière par la commission d'experts en migration, sous la direction de l'ancien directeur de l'OFIAMT M. Klaus Hug. Les commissions considèrent que ce document représente une bonne base de discussion et en soutiennent les conclusions. Ainsi, le rapport prend en considération qu'une politique des migrations prometteuse ne peut s'inscrire que dans la durée et être conçue dans cette optique. Il contient des mesures concrètes sur une meilleure liaison entre les politiques des étrangers et de l'asile ainsi qu'avec la politique internationale des réfugiés, et tient compte des efforts en faveur d'une cohabitation pacifique entre indigènes et immigrés.

### Domaines politiques principaux

La proposition de rejet du modèle des trois cercles, formulée par le rapport, rencontre le soutien des trois commissions. Il est réclamé depuis longtemps déjà par la CFRa. Les trois commissions se prononcent pour la libre circulation avec l'UE. Le système d'admission selon la méthode par points pour les ressortissants de pays hors de l'UE qu'il présente mérite d'être discuté. Cependant, l'admission de personnel très qualifié, en provenance de pays qui ont eux-mêmes grand besoin de ces compétences, porte en elle le risque d'un «Brain Drain» et privilégie des couches sociales particulières davantage que des nationalités. La CFE, la CFR et la CFRa attachent une grande importance à la protection de la femme immigrée et à la prise en compte de cet aspect, notamment sous l'angle du droit de séjour, de l'intégration et du retour.

L'intégration des étrangères et des étrangers est un thème prioritaire pour les trois commissions. Elle consiste en un processus permanent de rapprochement réciproque. Cela signifie que la population indigène fasse preuve de respect envers les immigrés et

leur donne leur chance et des perspectives d'avenir et, pour ces derniers, qu'ils soient disposés à accepter les valeurs fondamentales et les lois de la Suisse. Il est important, à ce titre, de favoriser une évolution des mentalités et une appréciation positive de la migration et de la contribution des immigrés à notre pays. Les trois commissions lancent un appel au Conseil national pour qu'il accepte l'article d'intégration à la majorité qualifiée, afin de donner enfin à la Confédération les moyens d'assumer sa mission dans le domaine de l'intégration comme tâche d'intérêt national. Elles demandent aussi au Parlement de reprendre la question de la naturalisation facilitée, notamment pour les étrangères et les étrangers nés en Suisse.

La politique des migrations a aussi une composante internationale. L'expérience en matière d'asile démontre que la lutte contre les causes de la migration forcée doit devenir un pilier principal de la politique migratoire. Un élément fondamental à cet effet est l'engagement systématique de la Suisse en faveur du respect des droits de l'homme. Aussi les trois commissions mesurent-elles à sa juste valeur la proposition du groupe d'experts Hug de prendre davantage ce fait en considération dans la politique économique extérieure et la coopération suisse au développement. La politique de l'asile ne tient qu'une place modeste dans le rapport d'experts. Les trois commissions s'expriment à l'unisson en faveur d'une politique de l'asile humanitaire et sur la responsabilité de la Suisse en matière d'asile, de même que sur l'introduction d'un statut des personnes à protéger dans le cadre de la révision totale de la loi sur l'asile. Elles regrettent que la discussion se soit concentrée dans l'opinion publique, ces derniers mois, sur l'augmentation des demandes d'asile et sur les problèmes d'exécution, étant donné que ce type de débat est susceptible d'alimenter la xénophobie. Il est également important de rendre attentif à l'aide au retour. A ce propos, les commissions invitent les autorités chargées de l'asile à continuer de développer non seulement les programmes spécifiques aux pays, mais aussi l'aide au retour individuelle.

Les trois commissions s'associent, en qualité d'organes spécialisés de l'administration, pour encourager le développement d'une image positive du domaine politique «Migration» et de la convivialité entre indigènes et immigrés, tout en mettant leur expérience et leurs connaissances au service de ce processus (Berne, le 8 juin 1998).



## Ein neues Konzept der Migration

PRESSEMITTEILUNG

*Stellungnahme der Eidg. Ausländerkommission (EKA), der Eidg. Kommission für Flüchtlingsfragen (EKF) und der Eidg. Kommission gegen Rassismus (EKR) zum Bericht der Expertenkommission Migration.*

Die drei Eidgenössischen Kommissionen begrüßen die im Bundesrat erfolgte vertiefte Auseinandersetzung mit der Migrationspolitik und regen an, den Bericht *Ein neues Konzept der Migrationspolitik*, der im letzten Jahr durch die Expertenkommission Migration unter der Leitung des früheren BIGA-Direktors Herrn Klaus Hug erarbeitet wurde, ebenfalls in den beiden eidgenössischen Räten zu behandeln. Die Kommissionen werten den Bericht als gute Diskussionsgrundlage und unterstützen die darauf basierenden Ergebnisse. Der Bericht trägt der Tatsache Rechnung, dass sich eine erfolversprechende Migrationspolitik an langfristigen Zielen zu orientieren hat und dementsprechend konzipiert werden muss. Der Bericht enthält konkrete Massnahmen, wie die Ausländer-, die Asyl- und die internationale Flüchtlingspolitik besser vernetzt werden können, und berücksichtigt die Erfordernisse für ein friedliches Zusammenleben von In- und Ausländer/-innen.

### Zu den einzelnen Politikbereichen

Die im Bericht vorgeschlagene Abkehr vom Dreikreise-Modell wird von allen Kommissionen unterstützt. Insbesondere von der EKR wurde dies schon seit langem gefordert. Die drei Kommissionen sprechen sich für den freien Personenverkehr mit der EU aus. Das präsentierte Punktesystem der Zulassung für Angehörige aus Nicht-EU-Staaten wird als diskussionswürdige Alternative beurteilt. Bei der Zulassung von hochqualifizierten Kräften aus Ländern, die selbst auf ihre Arbeitskräfte angewiesen sind, besteht jedoch die Gefahr des sog. «Brain Drain» und dass statt bestimmter Nationalitäten bestimmte soziale Schichten privilegiert werden. Der EKA, EKF und EKR ist insbesondere der Schutz der zuwandernden Frauen wichtig – und dessen Berücksichtigung namentlich beim Aufenthaltsrecht, der Integration und bei der Rückkehr.

Die Integration von Ausländerinnen und Ausländern ist für alle drei Kommissionen ein prioritäres Thema. Integration stellt einen kontinuierlichen Prozess der gegenseitigen Annäherung dar. Die einheimische Bevölkerung zeigt in diesem Sinne Respekt gegen-

über den Zuwanderern und gewährt ihnen Chancen und Perspektiven, die Zugewanderten ihrerseits sind bereit, schweizerisches Recht und Grundwerte zu akzeptieren. Wichtig erscheint dabei ein Mentalitätswandel hin auf eine grundsätzlich positive Bewertung der Migration und der Leistung der Zugewanderten für unser Land. Die Kommissionen fordern den Nationalrat auf, den Integrationsartikel mit dem gebotenen qualifizierten Mehr zu verabschieden, damit der Bund Integration als eine staatspolitische Aufgabe nun endlich wahrnehmen kann. Ausserdem sollte die Frage nach erleichterter Einbürgerung, insbesondere für die in der Schweiz geborenen Ausländerinnen und Ausländer, vom Parlament erneut aufgegriffen werden.

Migrationspolitik hat eine internationale Komponente. Die Erfahrungen im Flüchtlingsbereich weisen darauf hin, dass die Bekämpfung der Ursachen erzwungener Migration ein weiterer Hauptpfeiler der Migrationspolitik werden muss. Der konsequente Einsatz der Schweiz für die Respektierung der Menschenrechte ist eine wesentliche Grundlage dieser Politik. Die Kommissionen halten darüber hinaus den Vorschlag der Expertengruppe Hug für wichtig, die Aussenwirtschaftspolitik und die schweizerische Entwicklungszusammenarbeit vermehrt auf diese Erkenntnisse auszurichten.

Die Asylpolitik spielt im Expertenbericht nur eine kleine Rolle. Die Kommissionen bekennen sich ausdrücklich zur Wahrung der humanitären Flüchtlingspolitik und zur asylpolitischen Verantwortung der Schweiz und befürworten die im Rahmen der Totalrevision des Asylgesetzes vorgesehene Einführung eines Status für Schutzbedürftige. Die Kommissionen bedauern, dass sich die Diskussion der Öffentlichkeit in den letzten Monaten auf die erneut steigenden Gesuchzahlen und die Vollzugsprobleme konzentriert hat, da diese Art von Diskussionen der Fremdenfeindlichkeit Vorschub leisten kann. Wichtig erscheint es, auf die Rückkehrhilfe aufmerksam zu machen. In diesem Zusammenhang rufen die Kommissionen die Asylbehörden auf, neben den länderspezifischen Rückkehrprogrammen auch die individuelle Rückkehrhilfe weiter auszubauen.

Die drei eidg. Kommissionen sehen sich als Sachwalterinnen für eine positive Ausgestaltung des Politikbereichs «Migration» und des Zusammenlebens zwischen Einheimischen und Zugewanderten und stellen für diesen Prozess ihre Erfahrung und Kenntnisse zur Verfügung (Bern, den 8. Juni 1998).



## Le Comité des Nations Unies contre la discrimination raciale fait des recommandations à la Suisse

La Suisse vient de soumettre un premier rapport au *Comité des Nations Unies pour l'élimination de la discrimination raciale* (CEDR). Le CEDR, qui siège à Genève, est composé d'experts indépendants et sert d'instance de contrôle à la *Convention internationale de 1965 sur l'élimination de toutes les formes de discrimination raciale*, que 150 États ont ratifié à ce jour. Lors de sa session du mois de mars, le CEDR s'est penché sur le premier rapport national de la Suisse, qui a adhéré à la convention en novembre 1994. Le rapport approuvé par le Conseil fédéral expose les mesures législatives, judiciaires, administratives et autres que la Suisse a déjà prises en application de la convention.

Le CEDR a loué le professionnalisme de la délégation suisse et l'esprit d'ouverture et de confiance qui a animé les discussions. Dans son rapport très étayé, le rapporteur du comité, le néerlandais T. van Boven, a livré notamment les conclusions suivantes:

- ▶ Il condamne le modèle des trois cercles de la politique suivie par la Suisse à l'égard des étrangers.
- ▶ Il critique les mécanismes de contrôle trop poussés auxquels les étrangers sont soumis et la tendance qui existe à criminaliser leur comportement.
- ▶ Il se montre préoccupé par le nombre d'abus de pouvoir commis par les fonctionnaires de police envers les personnes d'apparence étrangère et par l'insuffisance des poursuites pénales dont font l'objet les fonctionnaires coupables; il souhaite une amélioration de la formation de la police destinée à prévenir de tels incidents.
- ▶ Il critique le fait que les gens du voyage et leur mode de vie sont mal acceptés et les tracasseries administratives dont ils sont victimes.

Le comité salue la pratique exemplaire des tribunaux dans l'application de la norme pénale antiracisme (art. 261<sup>bis</sup> CP) ainsi que l'instauration d'une Commission fédérale contre le racisme chargée de mettre en œuvre les dispositions de la Convention internationale. Ces deux éléments ne sont toutefois que le début d'un long processus. Le CEDR exige à plus long terme l'adoption d'une législation complète contre la discrimination raciale dans la sphère privée et des mesures préventives plus larges. La Confédération et les cantons devraient fournir les moyens financiers nécessaires à cet effet et soutenir aussi bien la CFR que les organisations non gouvernementales qui luttent contre le racisme.

La CFR partage l'avis du comité et constate avec satisfaction que ses rapports et ses avis – comme par exemple les critiques qu'elle avait émises en 1996 à l'encontre du modèle des trois cercles de la politique des étrangers – obtiennent le soutien exprès du comité.

La CFR espère que les recommandations du Comité des Nations Unies donneront un nouvel élan à la lutte contre le racisme. Elle espère tout particulièrement obtenir plus de moyens financiers pour la prévention. Elle en appelle à la Confédération aussi bien qu'aux autorités cantonales et communales pour qu'elles mettent tout en œuvre pour contrer le racisme, la xénophobie et la discrimination et pour respecter les engagements que la Suisse a pris en signant la Convention internationale sur l'élimination de toutes les formes de discrimination raciale.



Scriver Gerard: Wopsy erhält einen Auftrag. Frankfurt am Main: Main Verlag 1958



## UNO-Ausschuss gegen Rassendiskriminierung gibt Empfehlungen für die Schweiz ab

Die Schweiz hat erstmals einen Bericht vor dem *UNO-Ausschuss zur Beseitigung jeder Form von Rassendiskriminierung* (CERD) vorgestellt. Der in Genf tagende Ausschuss besteht aus unabhängigen Experten und ist die Kontrollinstanz des *Internationalen Übereinkommens gegen Rassismus* von 1965, das bis heute von 150 Staaten ratifiziert worden ist. In seiner Märzsession behandelte der CERD den ersten Länderbericht der Schweiz, die der Konvention im November 1994 beigetreten ist. Der vom Bundesrat genehmigte Bericht stellt die Gesetzgebungs-, Gerichts-, Verwaltungs- und sonstigen Massnahmen dar, welche die Schweiz zur Umsetzung des Übereinkommens bisher getroffen hat.

Der Ausschuss lobte die Professionalität der Schweizer Delegation und die offene und vertrauensfördernde Atmosphäre des Gesprächs. Im Namen des Ausschusses äusserte der zuständige Berichterstatter – der Niederländer T. van Boven – in seinem fundiert recherchierten Bericht unter anderem folgende Kritikpunkte an der Politik der Schweiz:

- Er verurteilte das Drei-Kreise-Modell der schweizerischen Zulassungspolitik.
- Er kritisierte, dass Ausländer allzu weitgehenden Kontrollmechanismen unterworfen sind und sie in gewissen Medien und politischen Kreisen insgesamt kriminalisiert werden.
- Er äusserte sich besorgt über die Anzahl der Übergriffe von Polizeibeamten gegenüber fremd aussehenden Menschen und über die unzulängliche Strafverfolgung schuldiger Beamter; er wünschte eine Verbesserung in der Polizeischulung, um derartigen Vorfällen vorzubeugen.
- Er beanstandete, dass die Lebensweise der Fahrenden zu wenig akzeptiert und durch behördliche Schikanen behindert werde.

Der Ausschuss begrüsst die sich herausbildende Gerichtspraxis bei der Anwendung der Antirassismus-Strafnorm (Art. 261<sup>bis</sup> StGB) sowie die Einsetzung einer Eidg. Kommission gegen Rassismus zur Umsetzung der Bestimmungen des internationalen Übereinkommens. Diese beiden Schritte würden aber nur den Beginn eines fortdauernden Prozesses bilden. Der CERD fordert längerfristig eine umfassende Gesetzgebung gegen rassistische Diskriminierung im privaten Bereich und weitergehende präventive Massnahmen. Bund und Kantone seien verpflichtet, die dafür notwendigen finanziellen

Mittel zur Verfügung zu stellen und sowohl die EKR wie Nichtregierungsorganisationen, die sich gegen Rassismus engagieren, zu unterstützen.

Die EKR teilt die Kritikpunkte des CERD und stellt mit Befriedigung fest, dass ihre Berichte und Vernehmlassungen – z.B. ihre 1996 geäusserte Kritik am Drei-Kreise-Modell der Zulassungspolitik – vom CERD ausdrücklich gestützt werden.

Die EKR hofft, dass die Empfehlungen des UNO-Ausschusses eine neue Dynamik im Engagement gegen Rassismus auslösen. Insbesondere erhofft sie sich mehr finanzielle Mittel für die präventiven Massnahmen. Sie fordert den Bund sowie die Kantons- und Gemeindebehörden auf, ihr Möglichstes zu tun, um Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung entgegen zutreten und den Verpflichtungen des internationalen Übereinkommens zur Bekämpfung jeder Form von Rassendiskriminierung nachzukommen.



In Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen im EDA werden die wichtigsten Unterlagen der CERD-Sitzung (Bericht der Schweiz, Zusatzbericht des schweizerischen Delegationsleiters, Schlussbericht des CERD) in einer Broschüre publiziert.

Interessierte können diese im Sekretariat der EKR beziehen:  
EKR, GS-EDI, 3003 Bern  
Fax 031-322 44 37



## Antisemitismus in der Schweiz / L'antisémitisme en Suisse / Antisemitismo in Svizzera

### Ein Bericht zu historischen und aktuellen Erscheinungsformen mit Empfehlungen für Gegenmassnahmen

Als Ergebnis einer längeren internen Reflexion publiziert die EKR im November 1998 einen umfassenden Bericht zum Antisemitismus in der Schweiz. Er bietet einen Definitionsteil und einen Überblick über die Geschichte des Antisemitismus in der Schweiz, er analysiert die Entwicklungen der letzten zwei Jahre und schliesst mit einer Reihe von Empfehlungen der EKR, wie Antisemitismus in den verschiedensten Gesellschafts- und Politikbereichen bekämpft werden kann.

Der Bericht kann gegen einen Unkostenbeitrag von Fr. 10.– im Sekretariat der EKR bezogen werden: EKR, GS-EDI, 3003 Bern; Fax 031-322 44 37.

### Un rapport sur les formes historiques et actuelles , accompagné de recommandations concernant les mesures visant à le combattre.

La CFR publiera en novembre 1998 un rapport circonstancié sur l'antisémitisme en Suisse. Fruit de longues réflexions au sein de la CFR, ce rapport présente une partie comprenant des définitions et une vue d'ensemble sur l'histoire de l'antisémitisme en Suisse, il analyse ensuite l'évolution suivie au cours des deux dernières années et conclut par une série de recommandations de la CFR en matière de possibilités de combattre l'antisémitisme dans les différents domaines de la société et de la politique.

On peut se procurer ce rapport pour la somme de 10 francs (participation aux frais) auprès du secrétariat de la CFR à l'adresse suivante: CFR, SG-DFI, 3003 Berne; Fax 031-322 44 37.

### Rapporto sull'antisemitismo in Svizzera: come si è manifestato in passato, come si presenta oggi, quali contromisure possono essere raccomandate

La Commissione federale contro il razzismo intende pubblicare a novembre 1998 un ampio rapporto sull'antisemitismo in Svizzera, risultato di una lunga e profonda riflessione. Dopo aver definito l'antisemitismo gettando uno sguardo alla sua storia, l'opera ne analizza gli sviluppi negli ultimi due anni e conclude con una serie di raccomandazioni della CFR su come combattere questo fenomeno nei vari settori della società e della politica.

Il rapporto è ottenibile presso la segreteria della CFR, SG-DFI, 3003 Berna, fax 031-322 44 37 dietro versamento di un contributo alle spese di 10.– franchi.



## Liste der Mitglieder der EKR/Liste des Membres de la CFR/Lista dei membri della CFR

### Vertretene Organisation/Verband

Experte und Leiter des Europainstituts der Universität Basel

Schweiz. Evangelischer Kirchenbund, Forum gegen Rassismus

Conférence des Evêques Suisses

Schweiz. Israelitischer Gemeindebund (SIG),  
Gesellschaft Minderheiten in der Schweiz

Union syndicale suisse (USS)

Union suisse des arts et métiers (USAM)

Schweiz. Radgenossenschaft der Landstrasse

Interessengemeinschaft Schweizer-Ausländer (IGSA)

Christlich-Jüdische Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz,  
Bund Schweiz. Frauenorganisationen

Arbeitsgemeinschaft Christen und Muslime in der Schweiz

Verband schweiz. Arbeitsämter (VSAA)

Schweiz. Konferenz der Erziehungsdirektoren (EDK)

Schweiz. Konferenz der Justiz- und Polizeidirektoren (KKJPD)

Association romande contre le racisme (ACOR)

Ligue internationale contre le racisme et l'antisémitisme (LICRA)

Parlamentarische Gruppe gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit

Expertin: Beauftragte für Interkulturelle Erziehung

Expertin: Lehrbeauftragte an der Universität Bern

Experte: Ethnologe und Journalist

### Vorname, Name, Titel

Georg Kreis, Prof. Dr. phil. I  
(Kommissionspräsident)

Muriel Beck Kadima

Jeanine Favre

Thomas Lyssy

Jean Kunz

Olivier Meuwly, Dr. iur.

May Bittel

Fikri Karaman

Carmen Meyer-Sommer

Samia Osman

Markus Marti

Ruth Gisi, Regierungsrätin

Alex Pedrazzini, Regierungsrat

Edith Bahy

Boël Sambuc  
(Kommissions-Vizepräsidentin)

Mimi Lepori Bonetti

Cécile Bühlmann, Nationalrätin  
(Kommissions-Vizepräsidentin)

Cintia Meier-Mesquita, Dr. phil. I

Rolf Probala

### Sekretariat

Leiterin des Sekretariats der EKR

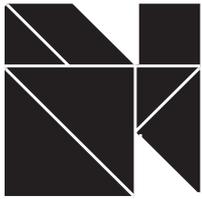
Stv. Leiter des Sekretariats der EKR

Sekretärin

Doris Angst Yilmaz

Michele Galizia, Dr. phil. I

Cornelia Bohnet Ursenbacher



## Kulturaustausch und Kinder- und Jugend- literaturforschung

VERENA RUTSCHMANN

In den zwanziger Jahren – das ist auch auf dem Hintergrund der Gründung des Völkerbunds zu sehen – wurde auf breiter Ebene die Idee propagiert, dass der Austausch von Literatur zwischen den Nationen zur Völkerverständigung – oder, moderner ausgedrückt, zur interkulturellen Verständigung – beitrage. Gerade auch im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur wurde diese Idee aufgenommen und zum Teil umgesetzt in Reihen, die die «Weltliteratur» für Kinder zugänglich machen sollte, gemeint waren die besten literarischen Werke der Welt (damals noch Europa, Nordamerika, Indien und China). Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielt sie neue Aktualität und führte zu verschiedenen Unternehmungen, so etwa zur Gründung der Internationalen Jugendbibliothek in München. Vorerst beschränkte sich das Interesse für die Funktion der Kinderliteratur als Verständigungsmittel auf die Praxis, einerseits die verlegerische, andererseits die didaktische.

Die Etablierung und Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendliteratur seit den 70er Jahren brachte neue Fragestellungen. Vorerst wurde die «Verständigungsannahme» einfach übernommen, untersucht wurde lediglich ideologiekritisch die Darstellung des Fremden in der Kinder- und Jugendliteratur. In den letzten Jahren zeigt sich nun ein neues Interesse für Fragen der Übersetzung oder der Interpretation eines Werks in einem jeweils unterschiedlichen kulturellen Milieu. Nach einzelnen Aufsätzen zu Übersetzungsproblemen erschien 1994 der Sammelband *Kinderliteratur im interkulturellen Prozess*, hervorgegangen aus einer Tagung

mit komparatistischem Schwerpunkt, *Internationale Aspekte der Kinder- und Jugendliteratur. Theorie – Übersetzung – Rezeption*. Mehrere Beiträge befassen sich mit der Frage, was mit einem Text in einem neuen Umfeld geschieht, sowohl beim Übersetzen (das in der Kinder- und Jugendliteratur oft eher einem Bearbeiten gleichkommt) als auch bei der Rezeption. Ähnliche Fragestellungen finden sich auch in einzelnen Beiträgen des 1995 erschienenen Bandes *Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur*. Einen Überblick über die Entwicklung einer komparatistischen Kinder- und Jugendliteraturforschung geben Emer O'Sullivan in ihrer Studie *Ansätze zu einer komparatistischen Kinder- und Jugendliteraturforschung* und Bettina Kümmerling-Meibauer in ihrer Einleitung als Gastherausgeberin von *Compar(a)ison* 1995/II.

Der 1998 veröffentlichte Band *Das Fremde in der Kinder- und Jugendliteratur. Interkulturelle Perspektiven* versucht, die verschiedenen Aspekte von Fremdheit und Literatur genauer zu beleuchten. In ihrer Einleitung benennt die Herausgeberin Bettina Hurrelmann, Professorin an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln und Leiterin der *Arbeitsstelle für Leseforschung und Kinder- und Jugendmedien* (ALEKI), die wichtigsten Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen: zwischen welchen Kulturräumen es überhaupt einen Austausch gibt, wie die Kinder- und Jugendliteratur bei kulturellen Transferprozessen mit dem Fremden umgeht, wieviel Fremdheit sie erträgt und bewahrt. «Mithin: Welche Spielräume eröffnet das Kinder- und Jugendliteratursystem wirklich für die inter-

kulturelle Kommunikation?» (S. 8) Die Beiträge decken ein weites Feld von Fragestellungen ab. In einem ersten, historisch ausgerichteten Teil finden sich interessante Darstellungen zu Fragen des Kulturtransfers: Susanne Barth z. B. zeigt, wie das kinderliterarische Genre «Puppengeschichte» zu Beginn des 19. Jahrhunderts aus Frankreich nach Deutschland übernommen und dabei gleichzeitig verändert, das heisst, den Erziehungsvorstellungen der deutschen, bürgerlichen Familie angepasst wurde. Ein anderer Aufsatz geht den Bildelementen aus der ostjüdischen, überhaupt europäischen Tradition im Werk des amerikanischen Illustrators Maurice Sendak nach.

Der zweite Teil, «Zeitgenössische



Angela Shelf Madearis, John Ward: Un Pantalon pour Papa. Calligram 1995

Kinder- und Jugendliteratur: Ein Kommunikationsraum für das Fremde?», befasst sich mit der Aufnahmebereitschaft bzw. -fähigkeit des deutschen Kinderbuchmarktes für Bücher aus anderen Kulturen. Anna Katharina Ullrich etwa reflektiert ihre Erfahrungen mit der Herausgabe aussereuropäischer Kinderbücher auf dem Hintergrund kinderliterarischer und politischer Entwicklungen. Dabei betont sie die Notwendigkeit, andere Literaturen zu erschliessen, stellt dem gleichzeitig aber auch die Forderung an die Erwachsenen gegenüber, diese Literaturen auch in der Lesererziehung zu vermitteln. Didaktische Fragen nimmt schliesslich der dritte Teil auf. Hier gibt es nun auch einen Ansatz, der bisher am meisten vernachlässigten – und auch schwierigsten – Frage nachzugehen, der Frage der Wahrnehmung des Fremden in einem

Text durch das kindliche Zielpublikum. Aus der genauen Beobachtung der Reaktionen von Vorschulkindern, denen eine Bilderbuchgeschichte vorgelesen wurde, versuchen Ulf Abraham und Ortwin Beisbart zu allgemeingültigen Aussagen zu Wahrnehmungsprozessen und damit auch zu didaktischen Vorgaben in der interkulturellen Erziehung zu kommen.

Der Band belegt das wachsende Interesse auch der Kinder- und Jugendliteraturforschung an Fragen kultureller Differenzen. Aus der Zusammenstellung der Beiträge geht hervor, dass die Ergebnisse komparatistischer Fragestellungen schon ein aufschlussreiches Bild von Austauschprozessen und den daran beteiligten Kulturräumen geben. Was hingegen Wahrnehmungsprozesse und die Verarbeitung literarischer Bilder des Fremden betrifft, ist man nach wie vor trotz Einzeluntersuchungen (siehe unten für einige wichtige Erscheinungen) weitgehend auf Vermutungen angewiesen.

.....  
**Literatur**

Blei, Claudia 1997

«Zur sprach- und bildästhetischen Darstellung des Eigenen und des Fremden im deutschsprachigen Bilderbuch. Ein Exkurs.» In: *Schweizerisches Jugendbuch-Institut, Siebst Du das? Die Wahrnehmung von Bildern in Kinderbüchern – Visual Literacy*. Zürich: Chronos, S. 169–185.

Ewers, Hans-Heino, Gertrud Lehnert, Emer O'Sullivan (Hrsg.) 1994

*Kinderliteratur im interkulturellen Prozess: Studien zur allgemeinen und vergleichenden Kinderliteraturwissenschaft*. Stuttgart: Metzler.

Hurrelmann, Bettina 1995

*Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur*. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch.

Hurrelmann, Bettina, Karin Richter (Hrsg.) 1998

*Das Fremde in der Kinderliteratur. Interkulturelle Perspektiven*. Weinheim: Juventa (ISBN 3-7799-1343-7).

Kümmerling-Meibauer, Bettina 1995

«Comparing Children's Literature.» In: *Compar(a)ison. An International Journal of Comparative Literature. Current Trends in Comparative Children's Literature Research*. Bern u. a., Lang, II, S. 5–18.

O'Sullivan, Emer 1994

«Ansätze zu einer komparatistischen Kinder- und Jugendliteraturforschung.» In: *Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft*, S. 35–76.



.....  
**Bücher/Livres/Libri**  
.....

TAHAR BEN JELLOUN  
**Le racisme expliqué à ma fille**  
*Paris, Ed. du Seuil, 1998*  
*(ISBN 2-02-033516-6)*  
*63 p., Fr. 13.– env.*

Tahar Ben Jelloun, auteur marocain d'expression française établi en France depuis de longues années, a publié en janvier dernier un petit livre destiné en priorité aux enfants de huit à quatorze ans dont le succès a dépassé très vite les frontières nationales. Cela est d'autant plus remarquable que son thème – le racisme – n'est pas de ceux qui, en général, font les bestsellers. Néanmoins, disons-le d'emblée: le livre ne paraît pas à la hauteur de l'attente suscitée par le prestige littéraire de l'écrivain et par son engagement bien connu contre toutes les formes de racisme. L'engouement suscité paraît d'autant plus surprenant que les affirmations formulées par l'auteur, assénées comme autant de vérités, déçoivent parfois par leur caractère simpliste voire manichéen. Dans ces conditions, l'intérêt rencontré par *Le racisme expliqué à ma fille* révèle surtout au sein du grand public l'existence d'une demande face à l'absence de littérature antiraciste accessible dans un domaine trop souvent perçu comme hermétique et marqué par le jargon scientifique. En sa qualité d'auteur à succès auquel ses origines marocaines confèrent une légitimité accrue dans ce débat, Tahar Ben Jelloun a bien entendu le mérite de s'engager avec passion contre le fléau raciste qui ne cesse de «tarauder la société française» (LE MONDE, 2 juillet 1998). Signalons à ce propos les résultats publiés dans l'enquête annuelle de la Commission française des droits de l'homme, début juillet. Selon ses conclusions, la France compte 38 % de racistes déclarés, c.-à.-d. qui s'assument comme tels, ce qui

la place loin devant l'Allemagne (23 %) et l'Italie (21 %). A noter que le verbe «tarauder» signifiant à la fois transpercer et tourmenter, on peut dire que par son ampleur le racisme traduit, dans ces pays, une souffrance sociale qu'il faut attaquer à la racine d'où la nécessité – qui le contesterait? – d'agir dès l'école. Et on ne peut bien sûr qu'approuver Tahar Ben Jelloun quand il affirme que la lutte contre le racisme est avant tout une question d'éducation qui doit être menée massivement au niveau des enfants. Selon le credo de l'auteur, ceux-ci sont en effet les seuls qui «n'ont pas de préjugés et qui veulent comprendre» et qui «sont le mieux placés pour constater que l'on ne naît pas raciste mais qu'on le devient». Dans son introduction, l'auteur affirme même, quitte à décourager nombre de militants antiracistes, que l'«on peut éduquer des enfants, pas des adultes». Optimisme face à l'innocence de la vie qui commence – pessimisme profond quant au monde des adultes, façonné par le conformisme, l'obscurantisme et l'égoïsme. Comment s'étonner de retrouver en filigrane dans ce petit manuel les thèmes familiers d'une œuvre romanesque par ailleurs flamboyante et poétique?

Entre la dénonciation littéraire de la discrimination à l'égard des femmes en Afrique du Nord et le refus d'accepter le racisme comme une fatalité, il y a une continuité chez Tahar Ben Jelloun. Dans les deux problématiques, la différence est au cœur de la réflexion. En s'attachant, dans ses romans, à décrire le destin de la femme maghrébine, Tahar Ben Jelloun a illustré avec force comment la stigmatisation vis-à-vis d'un groupe humain a pu être justifiée par la religion puis institutionnalisée et codifiée dans les lois.

Pour rédiger *Le racisme expliqué à ma fille*, qui représente un texte de 62 petites pages, l'auteur avoue avoir recommencé pas moins de quinze fois. Le résultat est un dialogue réduit, supposons-le, à ce qui représente l'essentiel à ses yeux. Au fil de la conversation entre père et fille, les notions de base sont certes évoquées – le racisme, la différence, l'étranger, la xénophobie, les préjugés, et bien d'autres. Mais délibérément, la formule choisie exclut toute interrogation sur les définitions, qui sont à prendre ou à laisser, telles quelles. En caution, l'auteur nous livre sa bonne foi et son intégrité intellectuelle, ce qui est louable mais nous laisse parfois sur notre faim. Quand on connaît la multiplicité des courants théoriques qui s'affrontent depuis un demi-siècle sur la nature du racisme, la démarche n'est pas sans risques. C'est ainsi que le livre s'ouvre sur une définition du racisme qui est loin, de nos jours, de faire l'unanimité. «Le racisme est un comportement assez répandu, commun à toutes les sociétés, devenu, hélas!, banal dans certains pays parce qu'il arrive qu'on ne s'en rende même pas compte [...]» (p. 7). En postulant que le racisme est une donnée permanente, inhérente à toute société, quel que soit son type d'organisation sociale et de développement économique, Tahar Ben Jelloun s'inscrit en faux contre les analyses de ces vingt dernières années.

En somme, la force et la faiblesse du livre est de mettre l'accent, en priorité, sur les dimensions subjectives et morales de la problématique du racisme, en minimisant toutefois le poids des facteurs économiques et sociaux. L'auteur dénonce certes la colonisation et sa finalité – l'exploitation économique –, mais évoque peu la question de l'exclusion sociale des jeunes de la deuxième génération de maghrébins en France, pourtant un facteur primordial générateur de racisme et qui devrait le toucher de près. Affirmer que les causes principales du racisme sont la

peur, l'ignorance et la bêtise (p. 37), n'est pas faux mais incomplet et réducteur. Peut-être n'est-ce que partie remise en attendant un nouveau livre, destiné cette fois plus spécifiquement aux parents?

Par ailleurs, on ne peut s'empêcher de ressentir un malaise devant certains passages comme celui où Tahar Ben Jelloun laisse sa fille qualifier «le raciste» de «salaud» sans attirer son attention sur les méfaits d'un discours antiraciste stigmatisant et intolérant dont les limites sont aujourd'hui bien connues (cf., p.ex. P.-A. Taguieff, *Le racisme*. Paris: Flammarion 1997).

Une fois ces réserves clairement établies, le livre peut néanmoins présenter une utilité pédagogique, ne serait-ce que parce qu'il signifie à chacun l'urgence de résister au racisme dans son langage de tous les jours et parce qu'il définit clairement l'enjeu fondamental de la mobilisation antiraciste. «Si je t'explique aujourd'hui comment on devient raciste, c'est parce que le racisme prend parfois des dimensions tragiques [...]. Dans le passé, on a vu tout un peuple soumis à la loi du racisme et de l'extermination» (p. 40). La référence à l'Holocauste comme paradigme absolu de l'ultime conséquence du racisme est ici sans appel ainsi que la façon dont l'auteur démonte le mécanisme génocidaire, fondé sur le fantasme de la pureté raciale.

A la dernière page, enfin, le livre emprunte des accents lyriques pour rappeler l'universalité de la personne humaine et le respect de la dignité qui lui est dû, en dépit ou précisément à cause de la différence qui la caractérise.

(Né en 1944, Tahar Ben Jelloun a publié une trentaine de romans, de recueils de poèmes, d'essais et de pièces de théâtre. Parmi ses œuvres les plus connues, *L'enfant de sable*. Paris: Seuil, 1985, et *La Nuit sacrée*. Paris: Seuil, 1987, Prix Goncourt)

BOËL SAMBUC

M. ROSENMUND, R. NEF  
**Gemeindeschulen vor neuen Herausforderungen. Migrationsbedingte Vielfalt als Problem und Lernanlass**  
Zürich: Pestalozzianum, 1998  
42 S., Fr. 12.–

Dieser Forschungsbericht gibt die Resultate einer Befragung von Schulbehörden in 130 Schweizer Schulgemeinden mit überdurchschnittlich hohem Anteil an eingewanderten Schülerinnen und Schülern wieder. Ziel der Umfrage war, festzustellen, wie die multikulturelle Schule in den Schulgemeinden der Schweiz heute gesehen und beurteilt wird und mit welchen Massnahmen das Schulwesen der Gemeinden heute auf die vielfältigen Voraussetzungen und Ansprüche der Kinder und ihrer Familien «antwortet». Die sorgfältig kommentierte Auswertung der Fragebogen ergibt somit ein repräsentatives Bild der multikulturellen Volksschule und der Art, wie die Gemeinden dieser neuen Situation Rechnung tragen.

.....  
KATHRYN CAVE, CHRIS RIDDELL  
**Irgendwie anders**  
(aus dem Englischen von Sabla Naora Oetinger)  
Hamburg: Oetinger 1994  
(ISBN 3-7891-6352-X)  
28 S., Fr. 21.–

«... Ooch ist es nicht süss, dieses blassblaue kleine Kerlchen, das mit einer Puppe im Arm auf einem geflickten Sessel sitzt? Ein klassischer Fall von Kindchen-Schema: grosse, etwas melancholische Augen, eine grosse Knubbelnase und einen grossen, breiten, zu einem vorsichtigen Lächeln verzogenen Mund. «Mögt ihr mich?» fragt das Wesen schüchtern, und wir antworten beruhigend: «Aber ja doch, du bist schliesslich von deiner Zeichnerin Chris Riddel darauf angelegt, dass man dich mag!»  
In der harten Welt des Bilderbuchs sieht es aber erst einmal schlecht aus für Bambis kleinen Cousin. Die andern Bewohner der Gegend (die

sich auch längst nicht soviel auf ihr Aussehen einzubilden brauchen, wie sie das zu tun scheinen) finden das Blassblaue aber gar nicht niedlich, eher abartig. Irgendwie anders eben. Kühl lehnen sie ihn ab. «Tut uns leid. Du bist nicht wie wir.» Wie können die nur? Gut, es sollte ihn eventuell mal jemand darauf hinweisen, dass gehackter Spinat nicht in eine Papiertüte gehört – aber sonst gibt er sich doch wirklich Mühe. Aber es nützt nicht – *Irgendwie Anders* wird vom Platz gewiesen. Alleine geht er heim. Und als er eben ins Bett gehen will, zweifellos, um leise in die Kissen zu schluchzen, da klopft es an der Tür. Draussen steht etwas. Etwas streckt *Irgendwie Anders* die Hand – oder ist es eher ein Flosse? – entgegen und möchte sein Freund sein. *Irgendwie Anders* zögert. Aber eben – Freundschaft anzunehmen ist erst für ihn gar nicht so einfach. Und wenn man die Leute nicht kennt ...



Hemmungslos setzt Chris Riddell auf solide Werte wie treuherzige Kulleraugen, rosige Pausbäckchen und zarte Farben. Damit hantiert sie geschickt – sie und ihre Autorin wollen ihre Leser erst emotional am Wickel packen und sie dann sanft rütteln, um sie darauf aufmerksam zu machen, dass «fremd» nur eine Frage des Standpunktes ist. Und wenn auch manche aus dem Publikum «Kitsch» rufen mögen – sollen sie doch. Das Buch ist geschickt konzipiert – es greift sich Situationen heraus, die Kinder (und Erwachsene) kennen, und

macht das Gefühl, abgelehnt zu werden, durch die Überzeichnung bildlich deutlich. Dazu ist der Zeichenstil so locker-flockig, dass man beim ersten Hinsehen nicht sofort erkennt, wie gewichtig das Thema tatsächlich ist. (Das Buch hat 1997 den UNESCO-Preis erhalten; Lesealter ab 6 Jahren.)

BETTINA WEGENAST

TONY ROSS, ZOË ROSS  
**Nicky – oder: Josephines erster Schultag**  
 (aus dem Engl. von Peter Baumann)  
 Oldenburg: Lappan 1997  
 (ISBN 3-89082-174-X)  
 28 S., Fr. 22.80

An sich hat Josephine ja keine Lust, zur Schule zu gehen. Gegen den anstehenden Schulbesuch hat sie einige durchaus stichhaltige Argumente vorzubringen: «Ich kenne dort niemanden. Ich werde mich langweilen. Maria sagt, die Lehrer werden mich beißen. Ich werde die Kleinste sein.» Bei diesen tollen Aussichten ist es verständlich, dass man da lieber zuhause bleibt. Mama aber tut das, was Eltern gemeinhin zu tun pflegen. Sie versucht, die Vorbehalte ihrer Tochter mit Gegenbehauptungen zu entkräften, zerrt ihre widerborstige Tochter aus der Hundehütte, in der sie sich versteckt hat, und verfrachtet sie in die Lehranstalt. Und – wer hätte das gedacht – Josephine kehrt ganz glücklich heim. Sie hat sich glänzend amüsiert und hat auch schon eine tolle Freundin gefunden: Nicky. Sie hat «megaschöne Haare», ist ein «bisschen frech» und kann «übers ganze Gesicht grinsen». Josephine zählt auf, was ihr an ihrer neuen Freundin gefällt und was sie toll findet. Die Mama macht sich zu jeder Aussage ein eigenes Bild. Als Josephine dann aufkreuzt, muss Mama ihre Vorstellungen von Josephine überarbeiten, denn Josephine ist schwarz. Josephine und Nicky haben Spass zusammen – aber in bezug auf die Schule scheint es da ein Missverständnis gegeben zu haben ...

Knackpunkt ist hier die Beiläufigkeit, mit der die unterschiedlichen Vorstellungen der einzelnen Personen gezeigt werden und denen dann die Wirklichkeit gegenübergestellt wird. Beiläufig wird festgestellt, das Nicky eine andere Hautfarbe hat – dass sie zwar anders ist, als sich das Mama vorgestellt hat – aber das ist allein Mamas Problem (wenn's denn eines ist).

Und überhaupt – in der Schule hat Nicky genau dieselben Schwierigkeiten wie Josephine auch. Hier wird erfreulicherweise nicht pro-



blematisiert, sondern einfach festgestellt. Es ist nicht immer alles so, wie man sich das ausgemalt hat, aber das ist eben so im Leben. Tony Ross macht dies mit seinen nervös-fröhlichen Buntstiftzeichnungen sichtbar, indem er es gar nicht erst heraushebt. Und das ist – bei näherem Überlegen – auch eine ganz gute Art, an etwas heranzugehen. Mag sein, dass dies Kinder so gar nicht nötig haben und man sie damit nur überflüssigerweise auf Probleme aufmerksam macht, wo keine sein sollten. Aber uns Erwachsenen kann so was nicht schaden. (Lesealter: ab 5 Jahren)

BETTINA WEGENAST

WERNER ENDE, UDO STEIN-  
BACH (HG.) (RED. MITARBEIT:  
GUNDULA KRÜGER)

### Der Islam in der Gegenwart

München: Verlag C.H. Beck 1996 (Vier-  
te, neu bearbeitete und erweiterte Auflage)  
(ISBN 3-406-39951-7)  
1016 S., Fr. 125.–

Das tausendseitige Handbuch *Der Islam in der Gegenwart* ist ein Nachschlagewerk erster Güte. Wer sich als interessierter Laie mit den vielfältigen Erscheinungsformen des gegenwärtigen Islam beschäftigen will oder zu spezifischen Fragen im Zusammenhang mit dem Islam einen knappen Einführungstext sucht, tut gut daran, zunächst dieses Kompendium zur Hand zu nehmen.

Das übersichtlich gestaltete Handbuch, das seit seinem ersten Erscheinen im Jahr 1984 vollständig aktualisiert und neu bearbeitet wurde, behandelt den Islam in seinen verschiedensten Aspekten und Ausprägungen. Laut den Herausgebern sollen denn auch nicht unbedingt neue Erkenntnisse vorgebracht werden. Es ist das explizite Anliegen des Buches, den aktuellen Forschungsstand zu präsentieren. Unvermeidlich ist dabei allerdings, dass die allerjüngsten Ereignisse jeweils nicht berücksichtigt werden konnten. Die Mehrheit der Beiträge wurde Ende 1993 abgeschlossen. Doch auch wer sich mit aktuellsten Entwicklungen auseinandersetzen will, ist mit den Einführungstexten gut bedient. Die Autorinnen und Autoren haben sich grosse Mühe gegeben, die Texte in allgemeinverständlicher Sprache zu halten und auf unnötige Fachterminologie zu verzichten. Eine grosse Hilfestellung bieten zudem die drei Register nach Personen-, Sach- und geographischem Gebiet wie auch die weiterführenden Literaturlisten, die sich auf die jeweiligen Themen beziehen.

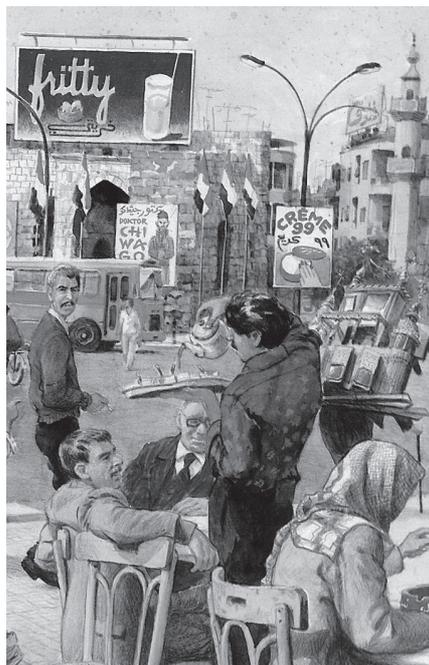
Das Handbuch gliedert sich in drei grosse Teile. Der erste Teil beschäftigt sich mit der historischen Ausbreitung, der Politik- und Religionsgeschichte des Islam, wobei die Grundzüge der islamischen Theo-

logie, die Geschichte des islamischen Raumes, die Besonderheiten des sunnitischen und des schiitischen Islam sowie die Erneuerungsbewegungen des 18. und 19. Jahrhunderts im Zeichen des Antikolonialismus und Nationalismus ausgeführt werden. Der zweite und zentrale Teil des Handbuchs widmet sich der politischen Rolle des Islam in der Gegenwart. Berücksichtigt werden dabei Themen wie die innerislamische Diskussion zur modernen Wirtschafts- und Sozialordnung, die islamische Wirtschaftspolitik in der Praxis und die Tendenzen der Rechtsentwicklung. Ein wesentlicher Teil der Texte bezieht sich auf die Rolle des Islam und des islamischen Rechts in über zwanzig Staaten und Regionen, wobei neben den hierzulande eher bekannten Gebieten Nordafrikas und des Nahen Ostens auch Staaten wie die Volksrepublik China, Russland und die Republi-

sich mit der Rolle des Islam in der europäischen und amerikanischen Diaspora, die ebenfalls nicht unter einem einzelnen Gesichtspunkt betrachtet werden kann. Im weiteren bieten mehrere Autoren Einblick in heute so kontrovers behandelte Themen wie die innerislamische Diskussion zu Säkularismus, Demokratie und Menschenrechten, die Stellung der Frau im zeitgenössischen Islam, die militant-islamischen Gruppen, verschiedene Sekten und Sondergruppen sowie die Haltung des Islam zu nichtislamischen Minderheiten. In detailreichen, jedoch niemals überladenen Darstellungen werden zur Diskussion dieser hochaktuellen Fragen wichtige Grundlagentexte geliefert. Der dritte Teil des Handbuchs schliesslich befasst sich mit zeitgenössischer islamischer Kultur, mit der Frage nach einer «islamischen» Identität im Spannungsfeld zwischen Orientalistik und Orientalismus und den Ausdrucksformen von Kunst im islamischen Kontext.

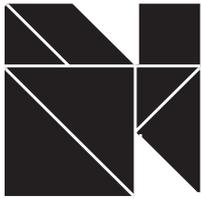
Das nüchtern und sachlich gestaltete Handbuch hebt sich wohlthuend ab von den vielen reisserisch aufgemachten Titeln, die «den» Islam sowohl auf die eine wie auf die andere Art einseitig darstellen. Schon allein unter diesem Aspekt ist zu hoffen, dass ihm viele Leserinnen und Leser beschert werden.

SIMONE PRODOLLIET



Rafik Schamir, Peter Knorr: Der Wunderkasten. Weinheim, Basel: Beltz & Gelbert 1990

ken Zentralasiens, Indonesien und die afrikanischen Länder südlich der Sahara behandelt werden. Dabei wird deutlich, wie unterschiedlich und vielfältig Politik und Recht im Zeichen des Islam gelebt und ausgelegt werden. Ein gesondertes Kapitel beschäftigt



## Pressespiegel

### Antisemitismus

- Unter dem Titel *Eine neue Weltordnung* wird in der Dezember-Nummer des SCHWEIZER DEMOKRATEN für eine antisemitische Kassette geworben. Ein Drittel des Verkaufspreises geht an die *Schweizer Demokraten* (SD), deren Sekretariat Bestellungen entgegennimmt. Gemäss Umschlagshülle stütze «sich die Kassette auf die Bücher von Jan van Helsing und Des Griffin, einschlägig bekannte antisemitische Verschwörungphantasten. Die Verbreitung der Bücher von van Helsing wurde von Schweizer Gerichten bereits zweimal als Widerhandlung gegen das Antirassismus-Gesetz gewertet.» (WoZ, 22.1.98; BUND, 22.1.98)
- An einem Vortrag von Roger Wüthrich in der stadteigenen Regionalbibliothek Gäbelbach/BE mit dem Titel *Geschenk der Götter an die Menschen?! Wotans Lehren* liegt ein Werk von Hermann Wirth auf, dem Gründer des späteren SS-Instituts *Deutsches Ahnenerbe*. Wüthrich war früher Mitbegründer der *Wiking-Jugend Schweiz* und der völkisch-heidnischen *Avalon-Gemeinschaft*. (WoZ, 22.1.98)
- Am 20.2.98 gerät der Bundesratsentscheid, einem ehemaligen, abgewiesenen jüdischen Flüchtling keine Genugtuung zu gewähren, in allen Zeitungen unter scharfer Kritik. Die WoZ berichtet am 12.3.98 auf der ersten Seite über den Entscheid und fragt sich unter dem Titel «Gedächtnisschwund»: «Wovor fürchtet sich der Bundesrat im Fall Sonabend eigentlich? Dass einige zehntausend Nachkommen von ausgeschafften Flüchtlingen die Gelegenheit benutzen und ebenfalls Geld einfordern, 50 000 Franken pro Kopf wie Sonabend, und die Schweiz in eine

finanzielle Krise stürzen? Das wäre das gute Recht dieser Leute.» Am Beispiel des Kantons Basel-Stadt, der einem widerrechtlich ausgeschafften jüdischen Flüchtling eine Entschädigung bezahlt hatte, zeige sich: «Die meisten, die ausgeschafft worden sind, haben eben nicht überlebt [...]: Sie wurden ausgerottet und ihre Nachkommen auch.»

- Zu einer Flut von Artikeln bringt es Schang Hutter, der am 28. Februar eine Skulptur mit dem Namen *Shoah* mitten vor das Hauptportal des Bundeshauses stellte (Tagespresse, 3.3.98). Am 4. März «entsorgt» die Fraktion der Freiheitspartei in einer Nacht-und-Nebel-Aktion die Skulptur, was in der Tagespresse vom 5.3.98 hart gerügt wird. Am nächsten Tag taucht die Skulptur am Zürcher Paradeplatz (Tagespresse, 6.3.98) auf, wo sie vorübergehend «Asyl» erhält. Auch dort reagiert die Freiheitspartei umgehend. Am 7. März berichtet die Tagespresse von einer neuerlichen Aktion. Aufgrund einer Anfrage im Aargauer Grossrat (AZ, 9.4.98) beschliesst der Kanton, ab Mitte Juli die Skulptur auf dem Aarauer Regierungsplatz aufzustellen. Die AZ berichtet am 30.4.98 von einer kleinen Tournee: Ab 6. Mai wird die Shoah an der Basler Schiffflände zu sehen sein, «nach dem Aarauer Auftritt» wird sie «noch in St. Gallen und Zug Station machen und in der Folge in Zürich bleiben. Die Limmatstadt wird das Werk erwerben».
- Die Zeitschrift KLARTEXT befasst sich in ihrer April-Ausgabe (2/98) mit der holocaustleugnenden zweimonatlichen Postille RECHT+FREIHEIT des Baslers Ernst Indlekofer. Anscheinend habe es Indlekofer dank dieser geschafft, sich eine neue Existenz zu sichern, nachdem er als selbständiger Program-

mierer gescheitert war: «Recht+Freiheit [...] ist – ganz im Sinne der Biographie seines Redaktors – zum hofberichterstattenden <Zentralorgan> für ARG-Verfahren geworden. Zudem leugnet die Publikation den Holocaust. Und vergisst nicht, Herausgeber Indlekofer als Märtyrer darzustellen.»

- Die satirische Zeitschrift NEBELSPALTER, deren Erscheinen vorübergehend eingestellt war, sah für die erste Ausgabe der Neuedition eine judenfeindliche Karikatur vor. Sie zeigt eine Helvetia, die von einem «jüdisch» aussehenden Richter in eine Presse gezwängt wird und Geld ausschüttet. Es kommt darüber zum Eklat: Die beiden designierten Chefredaktoren kündigen. (sda-Meldung in der NLZ, 2.6.98; Tageszeitungen, 3.6.98)
- Am 25. bzw. am 27. Mai tritt eine ehemalige schwedische Polizistin, die in einem Buch behauptet, sie sei die wiedergeborene Anne Frank, zuerst im Basler «Hilton», dann im Zürcher Volkshaus auf. Die beiden Veranstaltungen, organisiert von Thomas Meyer, versammeln mehrere hundert Zuhörende. In einem Hintergrundartikel kommentiert VORWÄRTS am 5.6.98: «Der Tod im KZ als heilsgeschichtliche Notwendigkeit? Ein gefährliches Gedankengut, das dem nazistischen Rassenwahn sehr nahe kommt.»

### Fremdenfeindlichkeit

- Am 22.1.98 berichtet die AZ von zwei Frauen, die in Möhlin geboren und aufgewachsen sind, deren Gesuche um Einbürgerung jedoch abgewiesen wurden. Möhlin war schon 1995 im Zusammenhang mit seiner Einbürgerungspraxis in die Schlagzeilen geraten, nachdem die Gemeinde zwei Frauen den Schweizer Pass verweigert hatte, weil diese «auf den Passfotos nicht auf das Kopftuch verzichtet» hatten.
- Unter dem Titel «Kanton Luzern: Rassistische Einbürgerungspraxis» geht VORWÄRTS vom 6.2.98 Fällen in drei Luzerner Gemeinden nach, die ex-jugoslawischen Gesuchstel-

lern den Schweizer Pass verweigerten.

- ▶ In Bronschhofen/SG werden drei Gesuche von in der Schweiz geborenen und aufgewachsenen türkischen Staatsangehörigen abgelehnt. Auch im benachbarten Bütschwil wurden Anfang März alle sieben Gesuche mit deutlichem Mehr abgelehnt. (WILER NACHRICHTEN, 19.3.98)
- ▶ Einem algerischen Gesuchsteller in Genf wird das Schweizer Bürgerrecht verweigert, weil er laut Bundespolizei zu «islamistisch» sei. (LE TEMPS, 4.5.98)
- ▶ Am 10.6.98 berichtet die AZ über «Hintergründe zur ablehnenden Haltung bezüglich Einbürgerungen» in Bözen.
- ▶ «Nach emotionsgeladener Diskussion beide Einbürgerungen abgelehnt» hat die Gemeinde Wikon (ZOFINGER TAGBLATT, 6.5.98; NLZ, 7.5.98). Gleiches geschieht in den Gemeinden Gettnau, Kottwil, Beromünster (alle NLZ, 29.4.98), Dagmersellen (NZZ, 30.4.98), Ermensee (NLZ, 27.5.98), Turgi (AZ, 13.6.98) und Auw (NLZ, 13.6.98).
- ▶ In ihrem Kommentar zur Ablehnung der Einbürgerungsgesuche dreier Geschwister mit jugoslawischem Pass in Rothrist meint die AZ am 22.6.98: «Immer mehr straffällige Asylbewerber und eigentliche Kriminaltouristen haben in der Schweiz ein äusserst negatives Bild der «Jugoslawen» geprägt.»
- ▶ Die Praxis-Änderungen im Kanton Aargau bezüglich «krimineller Ausländer» führt im Februar im BLICK zu einer Hetzkampagne, die in der ganzen Presse Niederschlag findet. Die Asylkoordination Schweiz wird mit Briefen rassistischen Inhalts eingedeckt. Der Blick vom 20.2.98 berichtet auf der ersten Seite, wie die Praxisänderung aussieht: «Überwachung der Asylzentren – Schärfere Kontrollen – Raschere Ausschaffung». Mit dem Titel «Bundesrat Koller, wachen Sie auf» – wieder auf der ersten Seite und im Aushang – intensiviert der BLICK am 26.2.98 seine ausländerfeindliche Kampa-

gne. Ein Treffen des Bundesrates mit Regierungs- und Stadträten ist Gegenstand mehrerer Artikel der Tagespresse (26.–28.2.98). Die SoZ widmet am 15.3.98 ihre Rubrik «Thema» dem «Tabubruch in der Ausländerdebatte». Die Berichterstattung führt zu einer Flut von Vorstössen in der Frühlingsession des Parlamentes (AZ, 21.3.98), das in derselben Session die Revision des Asylgesetzes berät.

Am 28.3.98 erzählt die Boulevardzeitung «Die Wahrheit: Jeder zweite Verbrecher ist ein Ausländer». Der Artikel auf Seite 5 ist mit mehreren Statistiken – «Zahlen, die Angst machen» – und einer Kurve, die optisch diese Wahrheit untermauert, ausgeschmückt: Während es 1988 noch 33,5% ausländische Täter waren, seien es 1997 51,5% gewesen.

Die sda-Meldung vom 3.5.98 mit dem Titel «Verzerrende Statistik über kriminelle Taten von Ausländern – Erhebung mit zwei Gesichtern» verschweigt der BLICK.

- ▶ Anhand eines Beispiels geht die BaZ am 10.3.98 dem Problem nach, dem sich Migrantinnen als Opfer ehelicher Gewalt gegenübersehen: Wollen sie sich vom Täter trennen, verlieren sie ihre Aufenthaltsberechtigung und müssen die Schweiz verlassen. Eine parlamentarische Initiative, welcher der Nationalrat mit grossem Mehr zustimmt, verlangt nun «eine Aufenthaltsbewilligung, die auch eine Arbeitsbewilligung miteinschliesst, für Personen [...], für welche die Wegweisung aus der Schweiz eine schwere Notlage bedeutet». Es ist zu «hoffen, dass das klare Abstimmungsresultat auch für die Fremdenpolizei richtungweisend sei. Denn bis das Gesetz vorliegt und abgesehen ist, werden noch ein paar Jahre vergehen.» (WoZ, 12.3.98)
- ▶ Am 16.3.98 berichtet die NLZ von den Schwierigkeiten, die im Sankt-Karli-Schulhaus durch den «grossen Anteil fremdsprachiger Kinder (heute über 70 Prozent)» entstanden seien. Anlass dazu ist die bevorstehende Generalversammlung

des Stadtluzerner Quartiervereins Luegisland, an der ein Modell mit drei Typen von Klassenstrukturen für das Schulhaus vorgestellt werden soll. Hauptkriterium für die Einteilung ist die deutsche Muttersprache. Der BLICK macht daraus «Schweizer Eltern fordern von der Schule: Trennt unsere Kinder von Fremdsprachigen» und fragt, ob es zu viele Ausländer an den Schulen gebe. (BLICK, 16.3., 18.3., 19.3.98) Das Lokalblatt LUZERNER RUNDschau interviewt am 26.3.98 eine 4.-Klasse-Lehrerin des Schulhauses: «Es ist nicht wahr, dass die Schweizer Kinder in unserem Schulhaus weniger lernen als in Schulen mit kleinerem Anteil an ausländischen Kindern.»

Die Kinder der 5. Klasse des Schulhauses wollen einstimmig keine Trennung der Klasse. (NLZ, 3.4.98)

Ein Interview zum selben Thema findet sich dann im TA vom 17.6.98. Anlass dazu ist der Rücktritt des Schulpräsidenten des Schulkreises Limmattal (Stadtkreise 3, 4 und 5) mit einem Ausländeranteil von 77%.

## Rechtsextremismus

- ▶ In einem Leitartikel der FRIEDENSZEITUNG (FriZ, 3/97) thematisiert Jürg Frischknecht das Gewaltpotential der Schweizer Skinhead-Szene. Anhand des Hochdorfer Angriffs vom November 1995 und des St. Galler Aufmarschs vom September 1997 zeigt er auf, dass diese am Wachsen ist. Frischknecht kritisiert dabei die «Rechtsblindheit der Polizei», auch wenn es löbliche Ausnahmen gebe.
- ▶ Das ST. GALLER TAGBLATT befasst sich am 5.1.98 ebenfalls mit dem Sanktgaller Skinhead-Aufmarsch. Die stadträtliche Antwort auf eine Anfrage, was die Polizei gegen Skins tue, nennt die Ausbildung aller Angehörigen der Stadtpolizei im Rahmen einer Seminarreihe des Schweizerischen Polizeinstituts zum Thema «Konkrete Konfliktprävention im interkulturellen Bereich».

- Die WoZ vom 22.1.98 macht publik, dass Mitglieder der *Swiss Hammer Skinheads* (SHS) mit einem Bus zum rechtsradikalen «Tag des nationalen Widerstandes» nach Passau fahren würden. Als Kontakt gibt die WoZ das Nationale Infotelefon Schweiz an, das auf den bekannten Aargauer Neonazi Reinhold Fischer lautet. Am 6.2.98 meldet der TA, das beauftragte Carunternehmen habe sich verpflichtet. Laut der monatlichen Zeitschrift MEGAFON vom April 1998, die einen Mitfahrenden zitiert, wurden dennoch «40 Nationalisten» aus Bern, Basel und Zürich am Grenzübergang Lindau gestoppt und mit einem Einreiseverbot belegt. Einer Delegation aus der Schweiz gelang es dennoch, an der Feier in Passau teilzunehmen.
- Eine Nazi-Skinhead-Veranstaltung im Kanton Neuenburg, an welcher 700 bis 800 Personen teilnahmen, macht am 9.3.98 in der ganzen Schweiz Schlagzeilen. Das Rockkonzert in Chézard-St-Martin ist der grösste je in der Schweiz von den SHS organisierte Anlass überhaupt. Die Organisatoren des Konzertes, Oliver Kunz und «Pierre», hatten schon im Oktober 1997 einen vergleichbaren Anlass mit 400 bis 500 Teilnehmenden unbeachtet in St-Aubin/NE organisiert. Im Juni 1996 waren sie wegen Verstosses gegen die Antirassismus-Strafnorm zu einer bedingten Strafe verurteilt worden, weil sie in der Zeitschrift MjÖLNIR antisemitische Texte veröffentlicht hatten (LE TEMPS, 21.3.98). Am 7.4.98 berichten die Tageszeitungen, die Neuenburger Staatsanwaltschaft habe gegen die beiden eine Anklage unter anderem wegen Rassendiskriminierung erhoben. Am 18. April wird in Concise/VD ein weiteres Skinhead-Konzert mit 150 bis 200 Teilnehmenden durchgeführt. (IW, 24.4.98) In einem Porträt (SoZ, 26.4.98) berichtet Oliver Kunz, er und seine Freunde hätten sich «mit einem Teil der Einnahmen aus den Rockkonzerten [...] Waffen» besorgt. Am 17.5.98 berichtet die sda von einem erneuten Treffen der SHS im

Kanton Waadt. Diesmal trafen sich ca. 250 Skinheads in L'Abergement. (BZ, 20.5.98)

- Der Film *Skin or Die*, der am Dokumentarfilmfestival *Vision du réel* in Nyon und danach am 23.4.98 im französisch-schweizerischen Fernsehkanal TSR ausgestrahlt wird, erregt aufgrund des Konzertes vom 9. März viel Aufsehen. Regisseur Daniel Schweizer porträtiert darin die Neuenburger Hammerskins und zeigt unter anderem Szenen aus dem Konzert vom Oktober 1997. Der Film stösst auf die Kritik, «worin der Sinn liege, eine kleine, äusserst militante Gruppe von Rassisten unkommentiert darzustellen». (VORWÄRTS, 30.4.98; auch LE TEMPS, 23.4.98)
- In der April-Ausgabe der Monatszeitschrift MEGAFON werden verschiedene antisemitische Äusserungen von Berner YB-Hooligans der Gruppe *East Side* dokumentiert. Das Tagblatt für die Stadt Bern hatte am 3.3.98 von Verhaftungen von 9 YB- und 13 Lugano-Fans berichtet, ohne deren politische Gesinnung zu thematisieren.
- Weiter berichtet das MEGAFON im April, die Antifa Bern habe einen Mitarbeiter der ATAG Ernst & Young aufgespürt, der sich im Internet als Neonazi geoutet habe: «Dies ist insofern brisant, als dass diese Firma [...] von den Schweizer Banken im Zusammenhang mit den über 10000 nachrichtenlosen Konten aus der Zeit des 2. Weltkrieges damit betraut worden ist, als Anlaufstelle für Anspruchsrechte zu fungieren». Laut LE TEMPS vom 28.4.98 hat die Arbeitgeberin dem 28jährigen Beat Sahli am 16. April die Kündigung nahegelegt. Die BZ vom 30.4.98 weiss zudem zu berichten, Sahli sei Offizier der Fliegertruppe und habe am 29. April als Vorstandsmitglied der FDP seine Demission eingereicht.
- Die WoZ vom 23.4.98 berichtet von Überfällen junger Skinheads auf ausländische Jugendliche in der Zürcher Gemeinde Opfikon. Es seien auch schon Morddrohungen ausgesprochen worden.
- Am 26.5.98 berichtet die NLZ von einer Schlägerei in der Seewener

Badi/SZ. Angreifer waren junge Männer in Bomberjacken. Die Schwyzer Kantonspolizei ermittle seit zwei Monaten in verschiedenen Fällen gegen diese Gruppe, die sich «als «Rechte» bezeichne. «Und andere Schweizer Jugendliche, die sich in Gesellschaft mit jungen Ausländern bewegen, seien «Linke», gegen die vorzugehen sei».

- Die Verhaftung von acht und die Verzeigung von 150 Personen der *Hammer Skinheads Italia* bringt ans Tageslicht, dass deren Ableger bis nach Lugano reichen. Vier Tessiner Naziskins, die im Oktober 1997 einen Afrikaner spitalreif geschlagen hatten, werden in Lugano zu 15 Tagen Haft bedingt verurteilt. (Tagespresse, 3.4.98; TZ, 28.5.98)
- Die AZ meldet am 23.6.98 einen Überfall von Skinheads auf Mitglieder einer Zürcher Pfadfindergruppe. Angeblich hätte einer der Skins den schlagenden Kollegen «Göring» genannt. «Leider tappt die Aargauer Polizei noch im Dunkeln.»

### Antirassismusgesetz ARG

- Eine Bezirksanwaltschaft hat Anklage gegen Andreas Studer als Urheber und Verbreiter einer Reihe antisemitischer Publikationen erhoben. (ap, 5.1.98)
- In seiner Zeitschrift MIETEN UND WOHNEN vom Januar 1998 thematisiert der *Schweizerische Mieter- und Mieterinnenverband* Diskriminierungen bei Wohnungsvermietungen. Anlass dazu ist die Weigerung eines Arosener Verwalters, einem Londoner Rabbi eine Ferienwohnung zu vermieten, mit der Begründung, er vermiete nicht an Juden, weil diese immer zu viele Auskünfte und Details über die Mietobjekte verlangten. «Ein Vermieter, der einen Mieter abweist, weil er Jude, Afrikaner oder Kosovo-Albaner ist, macht sich damit nicht strafbar. [...] Der Gesetzesartikel umfasst leider nicht im privaten Sektor verübte Diskriminierungen wie das Vorenthalten von Wohnungen oder Jobs», schreibt MIETEN UND WOHNEN.

- ▶ Die sda zitiert am 21.1.98 Passagen aus dem 14seitigen Bundesgerichtsurteil 6S.331/97 gegen den Chef der Universalen Kirche Reimer Peters: «Es erweist sich angesichts der summierten Verwendung notorischer Versatzstücke aus dem Arsenal der Judenhetze als überflüssig, sich mit dem Text weiter auseinanderzusetzen.» Die NZZ bespricht das Urteil in einem eigenen Artikel am 22.1.98.
- ▶ Die Luzerner Staatsanwaltschaft zieht zwei umstrittene Urteile des Kriminalgerichtes gegen Pascal Lobsiger und Hermann Legenstein weiter, die im November 1995 am Angriff auf das Hochdorfer *Festival für Völkerfreundschaft* massgeblich beteiligt gewesen waren (BUND, 27.1.98; WoZ, 29.1.98). Am 5. Mai findet vor dem Luzerner Obergericht die Appellationsverhandlung statt. «Die Staatsanwaltschaft forderte für beide eine unbedingte Gefängnisstrafe von 12 Monaten: Sie untermauerte seine Forderung mit der Tatsache, dass die beiden Angeklagten im März an einem grossen Skinheadtreffen im Kanton Neuenburg teilgenommen hatten.» (NLZ, 6.5.98)
- ▶ Die Berner Kantonsregierung hält fest, ein Lehrer in Arch/BE habe richtig gehandelt, als er sich gegen rassistische Sprüche auf dem Pausenplatz und Hakenkreuze im Zivilschutzkeller wehrte (BZ, 24.2.98). Im Dezember 1997 hatten an die 1000 Personen eine Resolution unterschrieben und damit ihren «Unmut über das Verhalten der Erziehungsdirektion» bekundet. Das VPOD-Magazin 105/98 vom Februar 1998 interviewt dazu einen Initianten der Resolution.
- ▶ Anlässlich des Freispruchs des Physiognomik-Lehrers Erwin Oertle (vgl. Pressespiegel AKS in TANGRAM 4/98) geht die AZ am 13.2.98 der Geschichte der Physiognomik nach. Schon in der Spätantike und im Mittelalter wurde unterschieden zwischen zwei klassischen Nasentypen: das griechische Profil für das Gute, Wahre und Schöne und das römische Profil für Bosheit, Lüge, Laster. «Der schrecklichste Missbrauch solcher Gleichsetzungen geschah in diesem Jahrhundert unter dem Regime der Nationalsozialisten, die die Physiognomik bis ins Extrem weiterführten», kommentiert der Autor.
- ▶ Das Genfer Polizeigericht verurteilt einen Buchhändler wegen Rassendiskriminierung zu einer Busse von 1000 Franken, weil er die Schrift *Die grundlegenden Mythen der israelischen Politik* des Autors Roger Garaudy verkauft hatte (CdG, 5./6./10.2.98, NZZ, 24.2.98). Am 9.1.98 hatte der NQ die Popularität thematisiert, die Revisionisten dank eines ähnlichen Prozesses in Paris genossen. Die NZZ hatte die Solidaritätsaktionen arabischer Intellektueller und Geschäftsleute für den französischen Autor anlässlich des Prozesses in Paris am 15.1.98 beschrieben. Im Kanton Waadt jedoch hiess das Kantonsgericht die Beschwerde eines Buchhändlers gut und sprach ihn vom Vorwurf der Rassendiskriminierung frei. Er hatte ebenfalls Roger Garaudys Buch verkauft. «Die *Internationale Liga gegen Rassismus und Antisemitismus* (LICRA), der *Schweizerische Israelitische Gemeindebund* sowie die *Vereinigung der Söhne und Töchter deportierter französischer Juden* kündigten eine Beschwerde vor Bundesgericht an» (sda, 11.6.98). Dasselbe wird laut BUND vom 11.6.98 auch der Waadtländer Staatsanwalt tun.
- ▶ Ein Rentner wird vom Bezirksgericht Zürich wegen rassistischer Pöbeleien in einem Restaurant zu 800 Franken Busse und zur Zahlung einer Genugtuung von Fr. 1000.– verurteilt. Im November 1996 hatte dieser in Schlieren einen Gemeindepolizisten aus Dietikon wegen seiner schwarzen Hautfarbe beschimpft. (NZZ/TA/BLICK, 27.2.98)
- ▶ Die Inspektionskommission des Kantons Aargau entzieht dem Präsidenten der 1. Abteilung des Bezirksgerichts Baden, Guido Näf, das Verfahren gegen die mutmasslichen Holocaust-Leugner Gerhard Förster und Jürgen Graf. Näf hatte den Prozess trotz Mahnung immer wieder hinausgeschoben (AZ, 5.3.98; sda, 11.3.98). Im November 1995 hatte die Aargauer Kantonspolizei bei einer Hausdurchsuchung des Verlags *Neue Visionen GmbH* Bücher, Broschüren und über 1000 Flugblätter mit antisemitischem Inhalt beschlagnahmt. Seit April 1996 liegt die Anklageschrift der Aargauer Staatsanwaltschaft vor. Laut AZ vom 5.3.98 wird derzeit geprüft, ob gegen den Gerichtspräsidenten ein Disziplinarverfahren eröffnet wird. Am 9.4.98 berichtet die AZ, der Prozesstermin sei auf den 16. Juli 1998 festgesetzt worden. Inzwischen sei die Anklage durch vier weitere Zusatzklagen ergänzt worden.
- ▶ Das Zürcher Obergericht verurteilt Erwin Kessler wegen Rassendiskriminierung zu einer unbedingten Gefängnisstrafe von 45 Tagen. Dieser hatte das Schächten von Tieren mit dem Holocaust und deswegen Juden mit Nazis verglichen (AZ/NZZ/TA, 11.3.98). Die ap meldet am 21.5.98, Kessler wolle «mit einer Nichtigkeitsbeschwerde» vor dem Bundesgericht «die Aufhebung des Urteils wegen seiner Kritik am Schächten erzwingen». Am 27.6.98 zitiert der LANDBOTE Erwin Kessler im Zusammenhang mit einer Initiative zur Abschaffung des Antirassismusgesetzes: «Ich würde auch Neo-Nazis oder Schweinemäster unterstützen.»
- ▶ Das Basler Strafgericht verurteilt den Basler Jürg Künzli zu 60 Tagen Gefängnis unbedingt. Er hatte einen Passanten mit jüdischer Kopfbedeckung und dessen Tochter mit einem Sturmgewehr und «Sieg Heil» bedroht (SoZ, 15.3.98; Tagespresse, 18.3.98). Am 24.4.98 meldet das IW, Künzli habe gegen das Urteil beim Appellationsgericht Berufung eingelegt.
- ▶ In ihrem Positionspapier vom 27.3.98 *Migrationspolitik – glaubwürdig und zukunftsorientiert* schlägt die SVP unter anderem eine Revision der Antirassismus-Strafnorm vor und fordert die Beseitigung von Rechtsunsicherheiten bei der Auslegung und Anwendung des Gesetzes. (Tagespresse, 28.3.98)

- Die Zürcherin Kunigunde Grätzer reicht eine Initiative zur Streichung von Art. 261<sup>bis</sup> StGB und jeder Gesetzgebung «zum einseitigen Vorteil oder Schutz von ideologischen, politischen, wirtschaftlichen, völkischen oder rassistischen Gruppierungen und Minderheiten» ein. In LE TEMPS vom 12. 5.98 meint sie dazu: «Die Schweizer sind in ihrem eigenen Land diskriminiert.»
- Das Verfahren gegen den ehemaligen Waffen-SS-Angehörigen Walter Stoll wird eingestellt, weil der Tatbestand der Öffentlichkeit nicht gegeben sei. Er hatte rassistische und antisemitische «Pamphlete an Politiker und andere Exponenten des öffentlichen Lebens» verschickt (IW, 5.6.98). Laut einer sda-Meldung vom Tag zuvor hatte sich Stoll «öffentlich mit seinen Nazikontakten [...] gebrüstet».
- Am 30.5.98 veröffentlicht der TA eine Meldung, wonach «die Demokratischen Juristinnen und Juristen Zürich [...] Strafanzeige gegen die Verantwortlichen der SVP-Plakate und -Inserate gegen das Kontaktnetz für kosovo-albanische Familien» eingereicht haben, weil sie in diesem Fall «eine Zuwiderhandlung gegen das Rassendiskriminierungsverbot [...] für gegeben» halten. Auf den Plakaten, die zur Ablehnung des städtischen Projektes aufriefen, stachen «die fettgedruckten Wörter <Kosovo-Albaner> und <Nein> ins Auge, während erst bei genauerem Hinsehen deutlich wird, dass sich das Nein auf das dünner gedruckte <Kontaktnetz> bezieht».
- Der Präsident der Lega dei Ticinesi, Giuliano Bignasca, wird wegen antisemitischer Äusserungen in einem Artikel in IL MATTINO DELLA DOMENICA vom 14.6.98 angeklagt (sda, 18.6.98). Er hatte einem Mitglied der Volcker-Kommission «das Hotel Buchenwald in Dachau» empfohlen, «das von einem sympathischen Herrn mit Schnäuzlein geführt wird». Am 27.6.98 fragt sich der TA, warum ihn keiner stoppe: «Der grössten Zeitung am Platz, dem FDP-freundlichen CORRIERE DEL

TICINO, war das unappetitliche Gebräu gerade zwanzig Zeilen wert.»

### Behörden, Verwaltung und Polizei

- Ein Tourist von der Elfenbeinküste bezeichnet die Behandlung durch die Berner Polizei als «wie in einem Nazi-Film» (BUND, 17.12.97). Er will Anzeige gegen die Stadtpolizei erstatten und «nie mehr wieder in die Schweiz reisen», nachdem er bei einer Festnahme verunglimpft und geschlagen worden sei. Der Bund zitiert den *Europäischen Antifolter-Ausschuss*, der 1996 kritisiert hatte, «vorab Ausländer und Drogendelinquenten» seien «Opfer von Beschimpfungen, Ohrfeigen und Schlägen auf Schweizer Polizeiwachen» geworden, sowie die Asylhilfe Bern und Amnesty International, die eine zunehmende Polizeibrutalität beklagen. In ihrem neusten Bericht übt Amnesty International Kritik an den Schweizer Behörden. Erneut sei es zu Fällen von Polizeigewalt in Form von Beschimpfungen und Misshandlungen gekommen, wobei sich die Übergriffe auffallend häufig gegen Menschen aussereuropäischer Herkunft gerichtet hätten. (sda, 17.6.98)
- Die St. Galler Anklagekammer verzichtet auf ein Strafverfahren gegen zwei Kantonspolizisten, die im Sommer 1997 einen 27jährigen, herzkranken Asylbewerber laut seiner Anwältin geschlagen, entkleidet und gewürgt hätten (TA, 8.1.98; NQ, 9.1.98). Am 16.1.98 veröffentlicht VORWÄRTS einen Hintergrundartikel, der Übergriffe seitens der Polizei erwähnt. Die Repression gegen Schwarze sei intensiviert worden, weil sich «der Drogenmarkt vor allem in den Händen von Afrikanern befinde», kommentiert der St. Galler Kriminalpolizeichef Fehr.
- Ein SBB-Angestellter, der seinen Bürofax für die Verbreitung rechtsextremer Tiraden missbraucht hatte, muss laut Eidg. Personalrekurskommission (VPB 1997, 61/IV, Nr. 80) seine Nichtwieder-

wahl akzeptieren. (BEOBACHTER, 6.2.98, BUND 28.2.98)

- Die Schweizerische Bundespolizei registrierte 1997 rund 20 Treffen von Skinheads und 45 Beschlagnahmungen von rechtsextremem Propagandamaterial: «Die Zahl der Aktivisten wird auf 250 bis 300 Personen geschätzt» (ap, 20.3.98). Am 27.4. veröffentlicht die Bundespolizei ihren zweiten Bericht zu *Skinheads in der Schweiz*. LA TRIBUNE DE GENÈVE und L'IMPARTIAL veröffentlichen am 28.4.98 ausführlichere Berichte darüber. Die Deutschschweizer Tageszeitungen beschränken sich auf die Wiedergabe der sda-Meldung. Eine Ausnahme bildet die Ostschweiz: Sowohl das ST.GALLER TAGBLATT als auch die THURGAUER ZEITUNG vom 4.5.98 widmen sich der Ostschweizer Naziskinszene. Eine frappante Zunahme rechtsextremistischer und antisemitischer Propaganda ortet die Bundespolizei in einem Arbeitspapier, das von der Tagespresse am 19.6.98 kurz besprochen wird: «Bei 45 Beschlagnahmungen [...] habe die Bundespolizei 1997 rund 400 Bild- und vor allem Tonträger beschlagnahmt» (NZZ, 19.6.98). «Das Internet hat sich in der letzten Zeit [...] zur aggressivsten Plattform antisemitischer Propaganda entwickelt.» (BZ 19.6.98)
- Drei Menschenrechtsorganisationen beschuldigen die Lausanner Polizei der Brutalität (NZZ, 25.3.98). Es wurde eine Anzeige wegen Körperverletzung und Rassendiskriminierung eingereicht. Rassistische Beschimpfungen und Schläge seien an der Tagesordnung.
- Das Verwaltungsgericht rügt die Ausgrenzung eines Asylsuchenden aus der Gemeinde Bern als unrechtmässig. (BZ, 15.4.98)
- Zum Thema «Skins als Unteroffiziere der Armee» äussert sich der BUND vom 30.4.98. Bundesrat Ogi hat «dem Generalstabchef den Auftrag erteilt, eine Untersuchung durchzuführen, die die Dimension des Rechtsextremismus in der Armee aufzeigen soll». Der freie Journalist Hans Stutz weiss von mindestens acht Fällen; sie sind für

ihn jedoch «bloss die Spitze des Eisberges».

- ▶ Einem Lehrer, der in Pruntrut/JU seine Schüler mit rassistischen Sprüchen beleidigte, ist laut Bundesgericht zu Recht der Lohn gekürzt worden. (BLICK, 12.5.98)
- ▶ Die Schulkommission von La-Chaux-de-Fonds hatte einem 12-jährigen muslimischen Mädchen «unter Androhung des Ausschlusses von der Schule verboten [...]», ihr Kopftuch zu tragen. Die NLZ vom 15.5.98 berichtet, die Neuenburger Erziehungsdirektion habe diesen Entscheid umgestossen, da «sowohl die Bundesgesetzgebung wie die kantonalen Bestimmungen [...] die konfessionelle Unabhängigkeit der öffentlichen Schule» garantierten und «das Mädchen mit dem Kopftuch den Unterricht nicht beeinträchtigt habe».
- ▶ Die TZ berichtet am 20.6.98 über die «Ermittlungen im Fall von zwei türkischen Kurden, die angeblich von der Tessiner Polizei geschlagen worden seien. Vier Jahre später ist der Fall immer noch nicht abgeurteilt».

### Massnahmen gegen Rassismus und Antisemitismus

- ▶ Am 21.1.98 meldet ap die Gründung einer Parlamentariergruppe gegen Antisemitismus. 80 National- und Ständeräte bilden die neue Sektion des internationalen *Interparliamentary Council Against Antisemitism*, der auch Bundespräsident Flavio Cotti und Bundesrätin Ruth Dreifuss angehören.
- ▶ Anlass für einen Hintergrundartikel der NZZ vom 22.1.98 bildet die Publikation des Pestalozzianums Zürich *Sachbuch Rassismus*. Die Autoren Roland Aegerter und Ivo Nezel gehen der Frage nach, «was die Pädagogik gegen den Antisemitismus machen kann». Der BUND berichtet am 16.5.98 vom Lehrer/innen-Kongress *Erziehung zur Toleranz* am 14. Mai in Zürich, zu dem sich rund 300 pädagogisch Interessierte versammelten. Die Eröffnungsansprache hielt Bundespräsident Cotti. Die

JR kommentiert das Ereignis am 20.5.98 im Titel mit: «Ein Tag lang tolerant». Die Juni-Ausgabe des VPOD-Magazins für Schule und Kindergarten (Nr. 107) bespricht Kongress und Medienpaket auf zwei Seiten.

- ▶ Die sda streut die Nachricht der Überreichung des Goldenen *United Nations Award* 1997 an die Eidg. Kommission gegen Rassismus für ihre Kampagne *Der schöne Schein* am 26. Januar 1998.
- ▶ Die Schauspielerin Shelley Kästner hat im Juni 1997 unter dem Titel *L'Antisémitisme ou l'envie d'être abject* eine Leserbrief-Montage aus Deutschschweizer Zeitungen zusammengestellt, die im Genfer Théâtre Saint-Gervais aufgeführt wird (JdG, 9./11.2.98). Am 6.6.98 berichtet die BaZ über die Aufführung in der Offenen Kirche Elisabethen in Basel. Die Leserbriefe zeigten auf, dass «pauschale Charakterisierungen jüdischer Menschen nach den Eigenschaften einer Shareholder-Kultur wie «Geldgier», «Raffsucht» etc.» wieder am Aufleben seien. Am Podiumsgespräch wird über Strategien gegen diese Entwicklung diskutiert.

- ▶ In ihrer 52. Session behandelte die UNO-Kommission für die Beseitigung rassistischer Diskriminierung am 3. und 4. März 1998 den ersten offiziellen Bericht der Schweiz (CERD/C/270/Add1). Die Schlussbemerkungen der Kommission werden in der TdG und in LA LIBERTÉ vom 21.3.98 ausführlich kommentiert. Erstere macht die Besorgnis der Kommission gegenüber dem Drei-Kreise-Modell publik: «Die Art und Weise, wie die Polizei bei Personen fremder Herkunft gewalttätig vorgeht, ist [...] besorgniserregend.» LA LIBERTÉ veröffentlicht ein Interview mit Karl Grünberg, Sekretär der *Association romande contre le racisme* (ACOR) und Mitarbeiter des *Centre Social Protestant* in Genf.
- ▶ Ein Typographie-Lehrling gewann mit seiner Abschlussarbeit im Fach Geschichte mit dem Titel «Faschismus im Aargau» einen der fünf Hauptpreise zum Jubiläums-

jahr 200 *Jahre Helvetik und 150 Jahre Bundesstaat*. Er weist eine rechtsradikale Gruppierung im Freiamt mit dem Namen *Neue Hitlerjugend* nach, «deren Organisationsgrad aber weitgehend im Dunkeln blieb». (AZ, 15.4.98)

- ▶ Unter dem Motto *Gemeinsam gegen Rassismus* findet am 30. Mai 1998 ein Fussballspiel zwischen dem FC Thun und dem FC Prishtina Kosovo statt. (Tagesschau SF DRS, 29.5.98, SoZ, 31.5.98, Tagespresse, 1.7.98)
- ▶ Die Ausstellung *Schweizer Juden* zeigt, «wer die 17 500 Schweizer Juden sind, was sie beschäftigt, wie sie arbeiten und wie sie in einem christlichen Land ihren Glauben leben» (BUND, 12.6.98). Die von der *Gesellschaft Minderheiten in der Schweiz* und der *Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus* getragene Wanderausstellung wird 1998 und 1999 in verschiedenen Schweizer Gemeinden zu sehen sein. (IW, 5.6.98; AZ, 17.6.98).

Zusammengestellt von Salvatore Pittà, Asylkoordination Schweiz, Archiv & Dokumentation.



## Revue de presse

### Antisémitisme

- «Un nouvel ordre mondial»: dans son édition de décembre, la revue des Démocrates Suisses fait sous ce titre de la publicité pour une cassette antisémite. Un tiers du prix de vente revient aux *Démocrates Suisses* (DS) dont le secrétariat est l'adresse de commande. Selon les indications figurant sur la couverture, le contenu de la cassette s'inspire des ouvrages de Jan van Helsing et Des Griffin, «Deux affabulateurs antisémites d'une conspiration juive. Des tribunaux suisses ont déjà jugé par deux fois la distribution des livres de van Helsing pour infraction à la loi contre le racisme». (WoZ, 22.1.98; BUND, 22.1.98)
- Le contenu de la conférence «Un cadeau des dieux aux hommes?! Les leçons de Wotan», donnée par Roger Wüthrich à la bibliothèque régionale de Gäbelbach (BE), s'inspire d'un ouvrage de Hermann Wirth, le fondateur de l'institut SS *Deutsches Ahnenerbe* (héritage des ancêtres allemands). Roger Wüthrich a participé à la création de la *Jeunesse Wiking de Suisse* et appartenu au groupe *Avalon* d'inspiration païenne et raciste. (WoZ, 22.1.98)
- Dans leur édition du 20.2.98, les journaux critiquent unanimement la décision du Conseil fédéral qui a refusé d'accorder réparation à un ancien réfugié juif refoulé par la Suisse. Le 12.3.98, la WoZ titre «Perte de mémoire» et commente la décision en première page: «Quelle est la crainte du Conseil fédéral dans l'affaire Sonabend? Qu'une dizaine de milliers de descendants des réfugiés refoulés, en profitant pour exiger à leur tour une somme de 50 000 francs comme Sonabend, précipitent la Suisse dans une crise financière? Tous ces gens seraient dans leur bon droit.»

L'exemple du canton de Bâle-Ville, qui a versé un dédommagement à un réfugié juif refoulé, montre d'ailleurs que «la plupart des personnes à qui on a refusé l'asile en Suisse n'ont pas survécu [...]: elles ont été exterminées, et leurs descendants également.»

- La sculpture *Shoah* de Schang Hutter, installée par l'artiste face au portail principal du Palais Fédéral le 28 février, fait couler un flot d'encre dans les journaux (presse quotidienne, 3.3.98). Le 4 mars, le groupe parlementaire du *Parti de la Liberté* «évacue» l'œuvre durant la nuit. Cette action clandestine lui vaut un blâme dans toute la presse du 5.3.98. Le jour suivant, la sculpture refait surface sur la *Paradeplatz* de Zurich (presse quotidienne, 6.3.98) où elle obtient provisoirement l'asile. A Zurich également, le *Parti de la Liberté* réagit sans tarder: la presse relate une nouvelle action le 7 mars. Suite à une requête au Grand Conseil argovien (AZ, 9.4.98), ce canton décide d'exposer la sculpture sur la *Regierungsplatz* à partir de la mi-juillet. Le 30.4.98, l'AZ annonce une petite tournée: *Shoah* sera exposée sur la *Schiffplände* bâloise à partir du 6 mai, puis «fera halte à St-Gall et à Zoug avant de retourner à Zurich où elle trouvera sa place définitive. La ville de Zurich achètera l'œuvre.»
- Dans son édition du mois d'avril (2/98), la revue KLARTEXT prend sous la loupe le sermonnaire bimensuel RECHT + FREIHEIT (droit + liberté) du bâlois Ernst Indlekofer, un bulletin qui nie l'existence de l'holocauste. Il semblerait qu'Indlekofer ait, grâce à cette publication, réussi à s'assurer une nouvelle existence après son échec en tant que programmeur indépendant: «RECHT + FREIHEIT [...] est devenu la «plaque tournante» des procédu-

res de la loi contre le racisme, ce qui correspond tout-à-fait à la biographie de son rédacteur. De plus, la publication est clairement révisionniste et n'oublie pas de présenter son éditeur, Indlekofer, comme un martyr.»

- La revue satirique NEBELSPALTER, qui avait cessé provisoirement de paraître, prévoit pour la première édition de sa rentrée une caricature hostile aux juifs. On y voit un juge à l'apparence juive en train de pressurer Dame Helvétie pour lui soutirer de l'argent. L'image provoque un éclat: les deux rédacteurs en chef nommés démissionnent (communiqué ATS dans la NLZ, 2.6.98; presse quotidienne, 3.6.98).
- Les 25 et 27 mai, une ancienne policière suédoise qui se présente dans un livre comme la réincarnation d'Anne Frank est à l'affiche du *Hilton* de Bâle, puis du *Volksbaus* de Zurich. Les deux manifestations organisées par Thomas Meyer attirent plusieurs centaines d'auditeurs. Le VORWÄRTS commente l'événement dans un article de fond paru le 5.6.98: «La mort au camp de concentration est-elle nécessaire au salut de l'âme? Dangereuse croyance qui s'apparente à la folie raciste des nazis.»

### Xénophobie

- Dans son édition du 22.1.98, l'AZ rapporte que deux femmes n'ont pas obtenu la naturalisation suisse malgré qu'elles soient nées et aient passé leur enfance à Möhlin. Cette commune avait déjà suscité une controverse médiatique en 1995, après avoir refusé le passeport suisse à deux autres femmes en arguant du fait que les requérantes «n'avaient pas voulu enlever leur foulard sur la photo passeport».
- «Canton de Lucerne: racisme dans l'examen des naturalisations»: le VORWÄRTS (6.2.98) dénonce sous ce titre les cas de trois communes lucernoises qui ont refusé le passeport suisse à des demandeurs issus de l'ex-Yougoslavie.
- La commune de Bronschhofen (SG) refuse la nationalité suisse à trois

demandeurs d'origine turcs qui sont nés en Suisse et ont passé leur enfance chez nous. La commune voisine de Bütschwil n'est pas en reste: au début du mois de mars, elle refuse à une nette majorité toutes les sept demandes de naturalisation qui lui sont posées. (WILER NACHRICHTEN, 19.3.98)

- ▶ A Genève, un Algérien se voit refuser la citoyenneté suisse du fait que la police fédérale le considère comme trop «islamiste». (LE TEMPS, 4.5.98)
- ▶ L'AZ rend compte dans son édition du 10.6.98 des «fondements de l'attitude négative en matière de naturalisation» à Bözen.
- ▶ «Rejet des deux demandes de naturalisation après un débat chargé d'émotions» dans la commune de Wikon (ZOFINGER TAGBLATT, 6.5.98; NLZ, 7.5.98); événements similaires dans les communes de Gettnau, Kottwil, Beromünster (tous NLZ, 29.4.98), Dagmersellen (NZZ, 30.4.98), Ermensee (NLZ, 27.5.98), Turgi (AZ, 13.6.98) et Auw (NLZ, 13.6.98).
- ▶ Commentant le rejet des demandes de naturalisation de trois frères et sœurs au passeport yougoslave à Rothrist, l'AZ estime le 22.6.98 que «la proportion croissante de requérants d'asile et de touristes criminels en provenance d'ex-Yougoslavie a modelé en Suisse une image extrêmement négative des Yougoslaves».
- ▶ Les changements de traitement envers les «étrangers criminels» dans le canton d'Argovie sont prétexte pour le BLICK à mener en février une chasse aux sorcières dont toute la presse se fait écho. La Coordination Asile Suisse reçoit de nombreuses lettres au contenu raciste. Dans son édition du 20.2.98, le BLICK rapporte en première page à quoi ressemblent ces nouvelles pratiques: «surveillance des centres de requérants d'asile – durcissement des contrôles – expulsions accélérées». En titrant le 26.2.98 «Réveillez-vous, Monsieur le Conseiller fédéral Koller!» – à nouveau en première page et en annexe – le BLICK intensifie sa campagne xénophobe. La presse quotidienne consacre plu-

sieurs articles à une réunion entre le Conseil fédéral et des conseillers d'État et des conseillers communaux (26–28.2.98). La SoZ traite dans sa rubrique «Thema» du 15.3.98 la «Fin des tabous dans le débat sur les étrangers». Ces comptes-rendus se soldent par un flot de motions lors de la session de printemps du parlement (AZ, 21.3.98), qui traite entre autres sujets la révision de la loi sur l'asile.

- ▶ Dans son édition du 28.3.98, le BLICK annonce: «La vérité: un criminel sur deux est un étranger.» L'article paru en page 5 est appuyé par plusieurs statistiques – «Des chiffres qui font peur» – ainsi qu'une courbe graphique: de 33,5 % en 1988, la proportion de criminels étrangers est passée à 51,5 % en 1997. Le même journal passe sous silence le communiqué ATS du 3.5.98 intitulé «La statistique sur les actes criminels commis par les étrangers conduit à des distorsions – un sondage à deux vitesses».
- ▶ Exemple à l'appui, la BaZ du 10.3.98 aborde le problème des femmes migrantes qui sont victimes de la violence de leur mari: si ces femmes veulent se séparer de lui, elles perdent leur autorisation de séjour et doivent quitter la Suisse. Une initiative parlementaire approuvée par la grande majorité du Conseil national exige «l'octroi d'une autorisation de séjour incluant également un permis de travail aux personnes [...] qui seraient plongées dans une grave détresse en cas d'expulsion. Espérons que le résultat sans équivoque de cette votation soit un signe clair – pour la police des étrangers également. En effet, il faudra attendre encore quelques années jusqu'à la mise au point de la loi et son entrée en vigueur.» (WoZ, 12.3.98)
- ▶ Dans son édition du 16.3.98, la NLZ rapporte les difficultés que connaît l'école de St-Karli, un établissement «dont la grande majorité des élèves parlent une langue étrangère (plus de 70 % des écoliers à l'heure actuelle)». L'assemblée générale imminente de l'association du quartier lucernois de *Luegisland* étudiera un modèle pré-

voyant trois types de structures pour cette école. Le critère prioritaire pour la répartition des élèves est la langue maternelle allemande. Le BLICK rapporte le problème en ces termes: «Les parents suisses exigent que l'école sépare nos enfants des enfants étrangers» et se demande s'il n'y a pas trop d'étrangers dans les salles de classe suisses (BLICK, 16.3., 18.3., 19.3.98). Le journal local LUZERNER RUNDSCHAU interviewe dans son édition du 26.3.98 une maîtresse d'école (4<sup>ème</sup> année) qui affirme: «Il est faux que les élèves suisses apprennent moins dans notre école que dans les écoles où la proportion d'enfants étrangers est inférieure.» A l'unanimité, les élèves de 5<sup>ème</sup> année refusent la séparation des classes (NLZ, 3.4.98).

- ▶ Dans son édition du 17.6.98, le TA publie une interview sur le même thème, suite à la démission du président de l'arrondissement scolaire du Limmattal (cercles 3, 4 et 5) où la proportion d'étrangers atteint 77 % dans les écoles.

### Extrémisme de droite

- ▶ Dans un éditorial du FRIEDENSZEITUNG (FriZ, 3/97), Jürg Frischknecht analyse le potentiel de violence des skinheads en Suisse. Prenant pour exemple les attaques de Hochdorf (novembre 1995) et la manifestation de St-Gall (septembre 1997), l'auteur montre que ce potentiel est en augmentation et critique «l'aveuglement de la police face à l'extrême-droite» – tout en admettant qu'il y a de louables exceptions.
- ▶ Dans son édition du 5.1.98, le ST.GALLER TAGBLATT évoque également la manifestation des skinheads à St-Gall. Interpellé au sujet des actions policières contre les skins, le Conseil de ville répond que tous les membres de la police municipale suivent une formation dans le cadre d'un séminaire donné par l'Institut Suisse de Police et consacré à la prévention des conflits dans le domaine interculturel.
- ▶ Dans son édition du 22.1.98, la

- WOZ publie une information selon laquelle des membres de l'organisation *Swiss Hammer Skinheads* (SHS) auraient l'intention de se rendre en bus à la *Journée nationale de résistance* de l'extrême-droite à Passau. La WoZ mentionne comme contact un numéro de téléphone qui aboutit chez Reinhold Fischer, néo-nazi argovien notoire. Le 6.2.98, le TA annonce que l'entreprise de transports mandatée s'est retirée. Selon la revue mensuelle MEGAFON (avril 1998), qui cite un des participants, 40 «nationalistes» de Berne, Bâle et Zurich se sont vu opposer une interdiction de passage au poste frontière de Lindau – ce qui n'a pas empêché une délégation suisse de participer aux festivités de Passau.
- Une réunion de skinheads nazis dans le canton de Neuchâtel fait la une de tous les journaux suisses le 9.3.98. 700 à 800 personnes auraient participé à l'événement. Le concert rock de Chézard-St-Martin est le plus grand jamais mis sur pied en Suisse par la SHS. Les organisateurs, Oliver Kunz et «Pierre», avaient déjà organisé une manifestation similaire en octobre 1997 à St-Aubin (NE), qui a attiré «incognito» 400 à 500 participants. En juin 1996, ils avaient été condamné à une peine minime pour infraction à la norme pénale antiraciste après avoir publié des textes antisémites dans la revue MJÖLNIR (LE TEMPS, 21.3.98). La presse quotidienne rapporte le 7.4.98 que le procureur neuchâtelois a porté plainte contre les deux organisateurs, entre autres pour discrimination raciale. Un nouveau concert est organisé pour les skinheads à Concise (VD) le 18 avril, réunissant 150 à 200 participants (IW, 24.4.98). Dans un portrait (SoZ, 26.4.98), Oliver Kunz explique que lui et ses amis auraient utilisé une partie de la recette des concerts pour acheter des armes. L'ATS informe le 17.5.98 que la SHS a organisé une nouvelle rencontre dans le canton de Vaud, qui a réuni environ 250 skinheads à L'Abergement (BZ, 20.5.98).
  - Le documentaire *Skin or Die*, diffusé

au festival *Vision du réel* à Nyon, puis le 23.4.98 sur la TSR, fait beaucoup parler de lui suite au concert du 9 mars. Le réalisateur Daniel Schweizer y dresse le portrait des Hammerskins neuchâtelois et montre entre autres des scènes du concert organisé en octobre 1997. Le film est critiqué par certains médias: «Quel est le sens de présenter, sans commentaires, un petit groupe de racistes extrêmement militants?» (VORWÄRTS, 30.4.98; également LE TEMPS, 23.4.98)

- Dans son édition d'avril, le mensuel MEGAFON documente diverses déclarations antisémites de hooligans bernois du club YB (groupe *East Side*). Le TAGBLATT FÜR DIE STADT BERN avait rapporté le 3.3.98 l'arrestation de 9 supporters de YB et 13 de Lugano, sans commentaires sur leurs convictions politiques.
- MEGAFON poursuit son enquête en avril; «Antifa Bern» a retrouvé la trace d'un collaborateur de ATAG Ernst & Young qui se présente comme néo-nazi sur l'Internet: «la nouvelle est d'autant plus explosive que cette entreprise [...] a été mandatée par les banques suisses pour gérer les demandes des personnes autorisées concernant les plus de 10'000 comptes en déshérence d'après la deuxième guerre mondiale». Dans son édition du 28.4.98, LE TEMPS rapporte que ATAG Ernst & Young a licencié Beat Sahli (28 ans) le 16 avril. La BZ du 30.4.98 précise que Beat Sahli est officier dans les troupes de l'air et a quitté le 29 avril le comité du PRD.
- La WOZ (23.4.98) rend compte des agressions commises par de jeunes skinheads contre des adolescents étrangers dans la commune zurichoise d'Opfikon. Des menaces de mort auraient été proférées.
- Dans son édition du 26.5.98, la NLZ parle d'une rixe à Seewen (SZ). Les agresseurs étaient de jeunes hommes en tenues paramilitaires. La police cantonale de Schwyz enquêterait depuis deux mois sur plusieurs affaires impliquant ce groupe qui se situe lui-même «à droite» et estime que les jeunes Suisses fréquentant des étrangers sont «des

gauchistes» qui méritent «une correction».

- L'arrestation de huit personnes et la dénonciation de 150 autres membres des *Hammer Skinheads Italia* montrent que les ramifications de cette organisation vont jusqu'à Lugano. Quatre skinheads nazis du Tessin qui avaient battu un Africain au point de l'envoyer à l'hôpital (octobre 1997) sont condamnés à Lugano à 15 jours d'emprisonnement ferme (presse quotidienne, 3.4.98; TZ, 28.5.98).
- Dans son édition du 23.6.98, la AZ rapporte une agression commise par des skinheads sur des membres d'un groupe de scouts zurichois. Un des skins aurait été appelé par ses collègues du nom de «Göring». «Malheureusement, la police argovienne tourne encore en rond.»

## Loi contre le racisme

- Un juge d'instruction a porté plainte contre Andreas Studer en tant que détenteur des droits et distributeur d'une série de publications antisémites (AP, 5.1.98).
- Dans sa revue MIETEN UND WOHNEN (janvier 1998), l'*Association suisse des locataires* aborde les discriminations dans l'octroi de baux à location et fournit l'exemple suivant: un administrateur immobilier d'Arosa a refusé de louer un appartement de vacances à un rabbin londonien, prétextant qu'il ne loue plus à des Juifs parce qu'ils exigent toujours trop de renseignements et de détails sur les objets en location. «Un bailleur qui refuse un locataire parce qu'il est juif, africain ou albanais du Kosovo ne tombe pas sous le coup de la loi. [...] Malheureusement, le législateur n'a pas intégré dans l'article correspondant les discriminations exercées dans le secteur privé, telles que le refus de louer un appartement ou d'engager une personne pour un travail», lit-on dans la revue.
- L'ATS cite le 21.1.98 des extraits d'un arrêt du Tribunal Fédéral (6S.331/97) contre le chef de la *Universale Kirche* (Eglise Universel-

- le) Reimer Peters: «Vu la réitération de tirades notoirement antisémites, une analyse plus poussée du texte est superflue». La NZZ commente cet arrêt TF dans un article paru le 22.1.98.
- ▶ Le procureur du canton de Lucerne dépose recours contre deux jugements controversés prononcés par le Tribunal criminel contre Pascal Lobsiger et Hermann Legenstein, deux meneurs lors de l'agression commise en novembre 1995 contre le *Festival pour l'amitié des peuples* à Hochdorf (BUND, 27.1.98; WoZ, 29.1.98). Le jugement en appel a lieu le 5 mai devant la Haute Cour lucernoise. «Le procureur a exigé pour les deux accusés une peine de prison ferme de 12 mois, considérant le fait que tous les deux ont participé en mars à une grande réunion de skinheads dans le canton de Neuchâtel» (NLZ, 6.5.98).
  - ▶ Le gouvernement cantonal bernois estime qu'un enseignant de Arch/BE a agi correctement lorsqu'il s'est opposé à des paroles racistes sur la place de récréation ainsi qu'à un graffiti représentant une croix gammée dans la cave de protection civile (BZ, 24.2.98). En décembre 1997, environ 1000 personnes ont signé une résolution pour signifier leur «agacement face à la politique de la direction de l'instruction publique». Le magazine VPOD publie dans son édition de février (105/98) une interview d'un des initiateurs de cette résolution.
  - ▶ Suite à l'acquittement du professeur de morphopsychologie Erwin Oertle (voir la revue de presse de la CFR dans TANGRAM 4/98), la AZ présente l'histoire de la morphopsychologie dans son édition du 13.2.98. Dès la fin de l'Antiquité et au Moyen-Age, on fait la différence entre deux types de nez: celui du profil grec incarnant un idéal de bonté, de vérité et de beauté, et celui du profil romain incarnant la méchanceté, le mensonge et le vice. «Au vingtième siècle, le régime national-socialiste commit le plus terrible des abus en poussant à l'extrême les comparaisons morphopsychologiques», commente l'auteur.
  - ▶ Le juge de police genevois condamne un libraire à une amende de 1000 francs pour discrimination raciale. Le prévenu avait vendu *Les Mythes fondateurs de la politique israélienne*, un essai de Roger Garaudy (CdG, 5./6./10.2.98, NZZ, 24.2.98). Dans son édition du 9.1.98, le NQ parle de la popularité dont les révisionnistes jouissent à Paris suite à un procès similaire. La NZZ avait rapporté l'action de solidarité menée par des intellectuels et des industriels arabes envers l'auteur français, à l'occasion de son procès tenu à Paris le 15.1.98. Dans le canton de Vaud en revanche, le Tribunal cantonal accepte le recours d'un libraire et l'acquitte de toute discrimination raciale. Le prévenu avait également vendu le livre de Garaudy. «*La Ligue Internationale contre le Racisme et l'Antisémitisme (LICRA), la Communauté israélienne de Suisse ainsi que l'Association des fils et filles de Juifs français déportés* ont déposé un recours au Tribunal Fédéral» (ATS, 11.6.98). Selon le BUND du 11.6.98, le procureur du canton de Vaud en fera de même.
  - ▶ Un rentier est condamné par le Tribunal de district de Zurich pour harcèlement raciste dans un restaurant; il doit s'acquitter d'une amende de 800 francs et d'un dédommagement de 1000 francs. En novembre 1996, il avait injurié à Schlieren un policier de la commune de Dietikon à cause de la couleur noire de sa peau (NZZ/TA/BLICK, 27.2.98).
  - ▶ La Commission d'inspection du canton d'Argovie retire au président du Tribunal de district de Baden, Guido Näf, la procédure contre Gerhard Förster et Jürgen Graf, deux révisionnistes présumés. Guido Näf aurait sans cesse repoussé la date du procès, même après avoir reçu un avertissement (AZ, 5.3.98; ATS, 11.3.98). En novembre 1995, la police cantonale zurichoise avait saisi, lors d'une perquisition chez l'éditeur *Neue Visionen GmbH*, des brochures et plus de 1000 papillons au contenu antisémite. La plainte est en attente chez le procureur argovien depuis avril 1996. Dans son édition du 5.3.98, la AZ annonce qu'on envisage actuellement l'ouverture d'une procédure disciplinaire contre le président du tribunal. Le 9.4.98, la AZ rapporte que le délai du procès a été fixé au 16 juillet 1998. Entre-temps, quatre autres plaintes complémentaires se sont ajoutées au dossier.
  - ▶ La Haute Cour zurichoise condamne Erwin Kessler à une peine de prison ferme de 45 jours pour discrimination raciale. Le prévenu avait comparé l'égorgement d'animaux selon le rite juif avec l'Holocauste, ce qui revenait à mettre sur un pied d'égalité juifs et nazis (AZ/NZZ/TA, 11.3.98). L'AP annonce le 21.5.98 que Kessler veut «interjeter un recours auprès du Tribunal Fédéral pour obtenir l'annulation du jugement». Dans son édition du 27.6.98, le LANDBOTE cite Erwin Kessler en rapport avec une initiative pour l'abrogation de la loi contre le racisme: «J'apporterais mon soutien aussi bien à des néo-nazis qu'à des éleveurs de cochons.»
  - Le Tribunal pénal bâlois condamne Jürg Künzli à 60 jours de prison ferme. Il avait menacé avec son fusil d'assaut un passant portant le couvre-chef juif et sa fille, et crié «Sieg Heil» (SoZ, 15.3.98; presse quotidienne, 18.3.98). La IW annonce dans son édition du 24.4.98 que Jürg Künzli a fait recours contre le jugement.
  - ▶ Dans un dossier du 27.3.98 consacré à la politique migratoire de la Suisse, l'UDC demande entre autres une révision de la norme pénale antiraciste et exige que la loi soit appliquée de façon claire et univoque (presse quotidienne, 28.3.98).
  - ▶ La zurichoise Kunigunde Grätzer lance une initiative pour la suppression de l'article 261<sup>bis</sup> CPS et de toute législation «ayant pour but d'avantager unilatéralement ou de protéger les groupes et minorités idéologiques, politiques, économiques, ethniques ou raciaux». Interviewée dans LE TEMPS (12.5.98), elle estime que «les Suisses sont discriminés dans leur propre pays».
  - ▶ Il est mis un terme à la procédure entamée contre l'ancien membre

des *Waffen-SS* Walter Stoll parce que les infractions commises n'avaient aucun caractère public. Walter Stoll aurait distribué des pamphlets racistes et antisémites à «des politiciens et d'autres personnalités publiques» (IW, 5.6.98). Selon un communiqué de l'ATS paru la veille, «il aurait également fait publiquement étalage de ses relations nazies».

- Dans son édition du 30.5.98, le TA publie un communiqué dans lequel les juristes démocrates de Zurich annoncent le dépôt d'une plainte pénale contre les auteurs de l'affiche et des annonces UDC contre le réseau de contact pour les familles albanaises du Kosovo. Les juristes démocrates estiment «qu'il y a manquement à l'interdiction de la discrimination raciale». Sur les affiches opposées au projet de la ville de Zurich «figurent en gras les termes «Albanais du Kosovo» et «Non», alors qu'en y regardant de plus près, on constate que le non est à mettre en relation avec le terme «Réseau de contact» qui est imprimé en caractères plus fins».
- Le président de la *Lega dei Ticinesi*, Giuliano Bignasca, est accusé de déclaration antisémite dans un article paru dans IL MATTINO DELLA DOMENICA du 14.6.98 (ATS, 18.6.98). Bignasca avait recommandé à un membre de la Commission Volcker «L'Hôtel Buchenwald à Dachau, un établissement administré par un sympathique Monsieur portant moustache». Dans son édition du 27.6.98, le TA se demande pourquoi personne ne s'offense des déclarations de Bignasca: «Le plus grand quotidien de la place, le CORRIERE DEL TICINO proche du PRD, n'a consacré qu'une vingtaine de lignes à cette affaire nauséabonde.»

### Autorités, administration et police

- Un touriste de la Côte d'Ivoire qualifie le traitement que lui a réservé la police bernoise «digne d'un film nazi» (Bund, 17.12.97). Il veut porter plainte contre la police mu-

nicipale et entend «ne plus jamais voyager en Suisse»; il avait été injurié et battu suite à son arrestation. Le Bund cite le *Comité européen contre la torture* qui critiquait en 1996 «le fait que les étrangers et les trafiquants de drogue avant tout sont victimes d'injures, de gifles et de coups de la part des policiers suisses», ainsi que la *Asylhilfe Bern* et *Amnesty International* qui se plaignent pour leur part d'une brutalité policière croissante. Dans son dernier rapport, *Amnesty International* ne ménage pas ses critiques face aux autorités suisses et avance à nouveau des cas de violences policières sous forme d'injures et de mauvais traitements, pratiques manifestes et souvent réservées aux ressortissants d'origine extra-européenne (ATS, 17.6.98).

- La Chambre saint-galloise d'accusation renonce à entamer une procédure pénale contre deux membres de la police cantonale qui avaient durant l'été 1997 et selon les déclarations de son avocate battu, déshabillé et saisi à la gorge un requérant d'asile malade du cœur et âgé de 27 ans (TA, 8.1.98; NQ, 9.1.98). Dans son édition du 16.1.98, le VORWÄRTS publie un article de fond qui mentionne des agressions policières. Commentaire du chef de la police criminelle de St-Gall: la répression contre les noirs s'intensifie «parce que le marché de la drogue est dominé par des africains avant tout».
- Selon la Commission de recours en matière de personnel fédéral (JAAC 1997, 61/IV, Nr.80), un employé CFF qui avait utilisé le fax de son bureau pour diffuser des tirades d'extrême-droite doit accepter de ne pas être reconduit dans ses fonctions (BEOBACHTER, 6.2.98, BUND 28.2.98).
- Le 27.4.98, la police fédérale publie son deuxième rapport sur les skinheads en Suisse. La police fédérale suisse a pris note en 1997 d'environ 20 réunions de skinheads et 45 saisies de matériel de propagande d'extrême-droite: «Le nombre des activistes est estimé à 250 ou 300 personnes» (AP, 20.3.98). La TRIBUNE DE GENÈVE et L'IMPARTIAL

publient des comptes-rendus exhaustifs de ce rapport dans leurs éditions du 28.4.98. Les quotidiens suisse-alsaciens se contentent de reproduire un communiqué de l'ATS, à l'exception de la Suisse orientale: le ST.GALLER TAGBLATT et la THURGAUER ZEITUNG (4.5.98) consacrent des articles aux skins nazis actifs dans leur région. Dans un document brièvement commenté par la presse quotidienne du 19.6.98, la police fédérale constate une augmentation frappante de la propagande antisémite et d'extrême-droite: «A l'occasion des 45 saisies effectuées en 1997, la police fédérale a trouvé 400 photographies et surtout des documents sonores» (NZZ, 19.6.98). «L'Internet est devenu récemment le canal de diffusion le plus agressif au service de la propagande antisémite» (BZ 19.6.98).

- Trois organisations de défense des droits de l'homme accusent la police lausannoise de brutalité (NZZ, 25.3.98). Une dénonciation pour blessures physiques et discrimination raciale est déposée. Les injures racistes et les coups semblent à l'ordre du jour.
- Admonestation du Tribunal administratif: l'interdiction faite à un requérant d'asile de se rendre dans la commune de Berne est contraire au droit (BZ, 15.4.98).
- Dans son édition du 30.4.98, le BUND consacre un article aux skins sous-officiers à l'armée. Le Conseiller fédéral Adolf Ogi a «mandaté le chef de l'État-major général pour une enquête sur la dimension prise par l'extrémisme de droite au sein de l'armée suisse». Le journaliste libre Hans Stutz connaît pour le moins huit cas qui ne sont selon lui que «le sommet de l'iceberg».
- Le Tribunal Fédéral juge correcte la diminution de salaire subie par un enseignant de Porrentruy (JU) qui avait blessé ses élèves par des propos racistes (BLICK, 12.5.98).
- La commission scolaire de La-Chaux-de-Fonds avait menacé de renvoi une jeune fille musulmane âgée de 12 ans «si elle continuait à porter son foulard à l'école». Dans son édition du 15.5.98, la NLZ rap-

porté que la direction cantonale neuchâteloise de l'instruction publique a annulé cette décision en arguant que «la législation fédérale et les dispositions cantonales garantissent l'indépendance de l'école publique au plan confessionnel, et que la jeune fille n'avait aucunement entravé l'enseignement en portant un foulard».

- ▶ Dans son édition du 20.6.98, le TZ rapporte «les enquêtes sur le cas de deux kurdes d'origine turque qui auraient été battus par la police tessinoise. Quatre ans plus tard, la procédure est toujours en cours.»

## Mesures contre le racisme et l'antisémitisme

- ▶ L'AP annonce le 21.1.98 la création d'un groupe parlementaire contre l'antisémitisme. 80 conseillers nationaux et d'Etat constituent la nouvelle section du *Interparliamentary Council Against Antisemitism*, une organisation internationale dont font également partie le président de la Confédération Flavio Cotti et la conseillère fédérale Ruth Dreifuss.
- ▶ Le *Sachbuch Rassismus* (manuel du racisme, édité par le Pestalozzianum à Zurich) fait l'objet d'un article de fond dans la NZZ du 22.1.98. «Les auteurs Roland Aegerter et Ivo Nezel analysent la marge de manœuvre des pédagogues dans la lutte contre l'antisémitisme». Dans son édition du 16.5.98, le BUND présente le congrès *Erziehung zur Toleranz* (éducation à la tolérance) organisé par des enseignants le 14 mai à Zurich – une manifestation qui a réuni environ 300 spécialistes. Le président de la Confédération Flavio Cotti a donné l'allocution d'ouverture. La JR commente l'événement dans son édition du 20.5.98 sous le titre «Une journée entière pour la tolérance». L'édition de juin du magazine VPOD pour les écoles et les jardins d'enfants (no 107) consacre deux pages à ce congrès et à la documentation élaborée pour les

médias.

- ▶ L'ATS annonce que la Commission fédérale contre le racisme a reçu le 26.1.98 le *Golden United Nations Award 1997* pour sa campagne *Les belles apparences*.
- ▶ L'actrice Shelley Kästner a créé en juin 1997 un spectacle intitulé *L'Antisémitisme ou l'envie d'être abject*. Ce montage de lettres de lecteurs publiées dans des journaux suisse-allemands est présenté au Théâtre Saint-Gervais à Genève (JdG, 9./11.2.98). Dans son édition du 6.6.98, la BaZ rend compte de la première donnée à la *Offene Kirche Elisabethen* à Bâle. Les lettres de lecteur dénotent «la recrudescence d'une vision caricature des juifs fondée sur des valeurs telles que l'avarice et la rapacité». A l'occasion d'une table ronde, on débat des stratégies possibles contre ces développements.
- ▶ Lors de sa 52<sup>ème</sup> session, le *Comité de l'ONU pour l'élimination de la discrimination raciale* a traité les 3 et 4 mars 1998 le premier rapport officiel de la Suisse (CERD/C/270/Add1). Ses conclusions sont largement commentées dans la TdG et LA LIBERTÉ du 21.3.98. La première rend compte des soucis du comité relatifs au modèle des trois cercles: «La façon dont la police use de violences contre les personnes d'origine étrangère est très préoccupante.» LA LIBERTÉ publie quant à elle une interview de Karl Grünberg, secrétaire de l'*Association romande contre le racisme* (ACOR) et collaborateur du *Centre Social Protestant* à Genève.
- ▶ Un apprenti typographe a remporté avec son travail de diplôme en histoire intitulé «Le fascisme en Argovie» un des cinq principaux prix octroyés à l'occasion du bicentenaire de la République Helvétique et du 150<sup>ème</sup> anniversaire de l'État Fédéral. Il établit l'existence d'un groupe d'extrême droite actif dans la région du Freiamt, *Neue Hitlerjugend* (nouvelle jeunesse hitlérienne), «dont l'organisation était restée en grande partie inconnue jusqu'ici». (AZ, 15.4.98)
- ▶ Sous la devise *Unis contre le racisme* a eu lieu le 30 mai 1998 un match de

football entre le FC Thoune et le FC Prishtina Kosovo. (Téléjournal SF DRS, 29.5.98, SoZ, 31.5.98, presse quotidienne, 1.7.98)

- ▶ L'exposition *Schweizer Juden* montre «qui sont les 17 500 Juifs suisses, quelles sont leurs occupations, leurs modes de travail et l'expression de leur foi dans un pays d'obédience chrétienne» (BUND, 12.6.98). Conçue par la *Gesellschaft Minderheiten in der Schweiz* et la *Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus*, cette exposition itinérante sera présentée en 1998 et 1999 dans différentes communes suisses. (IW, 5.6.98; AZ, 17.6.98).

Compilé par Salvatore Pittà, Coordination Asile Suisse, Archives & documentation.

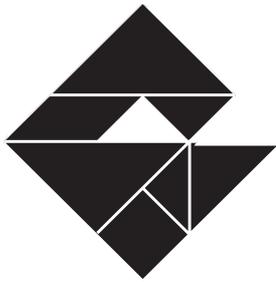
### Abkürzungen / Abréviations:

AP: Associated Press  
 AZ: Aargauer Zeitung  
 BaZ: Basler Zeitung  
 BZ: Berner Zeitung  
 CdG: Courrier de Genève  
 IW: Israelitisches Wochenblatt  
 JdG: Journal de Genève  
 JR: Jüdische Rundschau  
 NLZ: Neue Luzerner Zeitung  
 NQ: Le Nouveau Quotidien  
 NZZ: Neue Zürcher Zeitung  
 ATS: Agence Télégraphique Suisse  
 SB: SonntagsBlick  
 SGT: St. Galler Tagblatt  
 SoZ: SonntagsZeitung  
 TA: TagesAnzeiger  
 TZ: Tessiner Zeitung  
 WoZ: WochenZeitung  
 TdG: Tribune de Genève



6. BEA lacht: Das ist fein.  
 So werd' ich nicht allein hier sein.  
 Ein Hund, ein Diener, laßt uns sehn,  
 wie's in Aegypten mir wird gehn.

Werner Kuhn: Käpten Bea in der Wüste. Zürich: Boshard 1955



## Ein neues Netzwerk zu Rassismus und Sexismus in der Kinder- und Jugendliteratur

Seit einigen Jahren findet in Harare, der Hauptstadt von Zimbabwe, die inzwischen grösste internationale Buchmesse Afrikas statt. Über dreihundert Aussteller, viele aus nichtafrikanischen Ländern, nahmen auch dieses Jahr teil. Im Vorfeld wird jeweils zu einem Schwerpunktthema an die *Indaba* eingeladen. Indaba heisst auf Shona, einer der zimbabwischen Sprachen, Meeting oder Treffen. Es trafen sich in diesem Jahr Experten und Expertinnen aus den verschiedensten Ländern, um über Kinder- und Jugendliteratur zu diskutieren. Die Hauptthemen bewegten sich um das Kinder- und Jugendbuch in Afrika. Doch wurde auch über Rassismus und Vorurteile in Kinder- und Jugendbüchern gesprochen und über die Möglichkeiten, die dieses Medium gerade bei jüngeren Kindern bietet, um präventiv zu wirken oder falsche Bilder zu revidieren.

Dabei entstand die Idee, ein *internationales Netzwerk zu Rassismus und Sexismus in der Kinder- und Jugendliteratur* aufzubauen. Es besteht vorerst die Absicht, konstruktive Vorschläge und Anregungen für Aktionen zur Vermeidung oder zum Abbau von Rassismus bei Kindern und Jugendlichen zu sammeln und übers Internet auszutauschen. Ebenso ist eine internationale Tagung vorgesehen, um gegenseitig Anregungen und Beispiele auszutauschen und anhand von Kinder- und Jugendliteratur Möglichkeiten aufzuzeigen, wie gegen Vorurteile und rassistische Ansätze gearbeitet werden kann.

### Kontakt

Helene Schär,  
Kinderbuchfonds Baobab,  
Steinenring 49, 4051 Basel  
Tel. 061-281 37 63  
Fax 061-281 37 67  
E-Mail baobab@access.ch

Kinderbücher schaffen, vor allem in Ländern, in denen die Bedingungen dafür noch nicht vorhanden sind;

- ▶ Unterstützung und Weiterbildung für alle Vermittler von Kinder- und Jugendliteratur anbieten;
- ▶ Ideelle Anstösse für wissenschaftliche Arbeiten und Untersuchungen im Bereich der Kinderliteratur geben.

### Die Organisation von IBBY

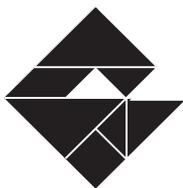
IBBY wurde 1953 in Zürich gegründet und setzt sich aus mehr als sechzig nationalen Sektionen zusammen. Die Schweiz wird in IBBY durch den *Schweizerischen Bund für Jugendliteratur* vertreten.

IBBY repräsentiert Länder mit hochentwickelten Verlags- und Literaturprogrammen ebenso wie solche, in denen sich erst einige wenige engagierte Fachleute um den Aufbau guter Bedingungen für die Kinder- und Jugendliteratur bemühen.

Mitglieder der nationalen Sektionen sind Menschen der verschiedensten Berufe: Autoren und Illustratorinnen, Verlegerinnen und Lektoren, Übersetzer, Journalistinnen und Kritikerinnen, Kindergärtner und Lehrerinnen, Hochschulprofessorinnen und Studenten, Bibliothekare/-innen und Buchhändler/innen, Sozialarbeiter/innen und Eltern.

Der Vorstand setzt sich aus dem Präsidium und zehn Mitgliedern aus verschiedenen Ländern zusammen. Im September 1998 wird Carmen Diana Dearden aus Venezuela das Präsidium an die Japanerin Tayo Shima weitergeben. Die Geschäftsführung liegt beim IBBY-Sekretariat in Basel.

Neben den Jahresbeiträgen der nationalen Sektionen ist die Organisation auf zusätzliche finanzielle Unterstützung angewiesen. IBBY hat einen offiziellen Status als eine nichtstaatliche Organisation bei Unesco und Unicef. Als Fürsprecher von Kinder- und Jugend-



## International Board on Books for Young People



IBBY (*International Board on Books for Young People/Internationales Kuratorium für das Jugendbuch/Union Internationale pour les Livres de Jeunesse/Organización Internacional para el Libro Juvenil*) ist eine gemeinnützige internationale Organisation und Verbindung von Menschen in aller Welt, die sich darum bemüht, bei Kindern und Jugendlichen das Interesse und die Freude an Büchern und Literatur zu wecken.

### Die Ziele von IBBY

- ▶ Internationale Verständigung durch Förderung der Kinderliteratur;
- ▶ Kindern überall den Zugang zu Büchern mit literarischem und künstlerischem Anspruch ermöglichen;
- ▶ Voraussetzungen für die Veröffentlichung und Verbreitung guter



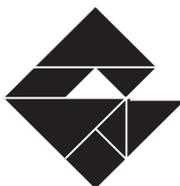
büchern gestaltet IBBY politische Entscheidungen mit. IBBY fühlt sich den Grundlagen des Internationalen Abkommens über die Rechte des Kindes verpflichtet, das 1990 von den Vereinten Nationen ratifiziert wurde. Dank der Initiative von IBBY bei seiner Formulierung richtet dieses Abkommen einen Appell an alle Nationen, sich für die Veröffentlichung und Verbreitung von Kinder- und Jugendbüchern einzusetzen.

#### Die Aktivitäten von IBBY

- ▶ Der *Hans-Christian-Andersen-Preis*, «der kleine Nobelpreis», ist die höchste internationale Auszeichnung für Autoren/-innen und Illustratoren/-innen von Kinderbüchern.
- ▶ Der *IBBY-Asabi-Leseförderungspreis* wird jährlich an eine Institution oder eine Gruppe verliehen, die einen wichtigen Beitrag zur Leseförderung geleistet hat.
- ▶ Die *IBBY-Ehrenliste* ist eine Auswahl hervorragend geschriebener, illustrierter und übersetzter Kinder- und Jugendbücher aus aller Welt, die von den nationalen Sektionen empfohlen werden.
- ▶ Der *Internationale Kinderbuchtag* wird am 2. April gefeiert, dem Geburtstag von Hans Christian Andersen.
- ▶ *IBBY-Kongresse* finden alle zwei Jahre in verschiedenen Ländern statt: 1998 in Indien, 2000 in Kolumbien.
- ▶ *IBBY-Seminare* und *-Workshops* mit Unterstützung von Unesco finden in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa statt.
- ▶ Das *IBBY-Dokumentationszentrum* für Bücher für behinderte Kinder und Jugendliche führt verschiedene internationale Projekte durch.
- ▶ IBBYs Zeitschrift *Bookbird – A Journal of International Children's Literature* erscheint vierteljährlich auf Englisch. Nr. 3/97 und Nr. 1/98 befassten sich mit Kinderliteratur in der islamischen Welt bzw. in Afrika

#### Kontakt

Leena Maissen, IBBY Sekretariat,  
Nonnenweg 12, Postfach,  
CH-4003 Basel  
Tel. 061-272 29 17  
Fax 061-272 27 57  
E-Mail [ibby@eye.ch](mailto:ibby@eye.ch)  
Internet [www.ibby.org](http://www.ibby.org)



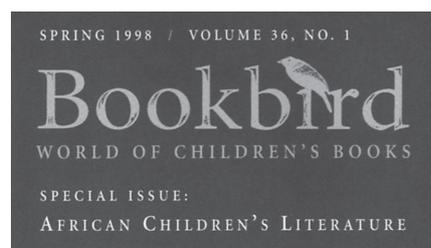
## Joie par les livres

La *Joie par les livres* est un organisme français rattaché au Ministère de la Culture. Son but est de développer toutes les actions susceptibles de favoriser l'accès de l'enfant au livre et à la lecture. *La*



Yumoto Kazumi: Gespensterschatten. Zürich, Frauenfeld: Nagel & Kimche 1995

*Revue des livres pour enfants* qu'elle publie paraît six fois par an. A Paris, le Centre National du Livre pour enfants compte plus de 80'000 livres, soit la quasi-totalité de la littérature pour enfants publiée en France depuis 1965, ainsi que des ouvrages spécialisés, des périodiques et des dossiers ayant trait à tous les aspects du livre et de la lecture des enfants. A



Clamart, dans la région parisienne, la bibliothèque des enfants de la Joie par les livres, depuis son ouverture en 1965, est un lieu de recherche et d'expérience dans le domaine de la lecture. L'Association des Amis de la Joie par les livres a créé en 1986 *le service interculturel* qui est un correspondant permanent, en France, de ceux qui travaillent à la promotion de la lecture des jeunes dans les pays d'Afrique Noire francophone: bibliothécaires, éditeurs, libraires, enseignants, animateurs, etc.

Ce service publie une revue *Takam Tikou*, *le Bulletin de la Joie par les livres*. En janvier 1997, elle en était à sa sixième parution; à son sommaire, par exemple: les livres africains pour enfants dans les grands salons européens du livre – une présence nouvelle et significative; le Prix des bibliothèques partenaires France-Afrique; le *Royaume d'enfance* de Véronique Tadjo, auteur et illustratrice ivoirienne; nouvel élan de l'édition africaine; images de l'Afrique dans les albums. Cette revue est une mine d'informations sur l'édition de livres pour enfants en Afrique francophone, sur les bibliothèques, sur les activités d'animation, etc.

#### Adresse

La Joie par les livres, secteur interculturel, Immeuble Atlantic 361, 361 avenue du Général-de-Gaulle, F-92140 Clamart  
Tél. +33-1-40 83 12 32



## Kinderbuchfonds Baobab

Der *Kinderbuchfonds Baobab* ist eine Arbeitsstelle der *Erklärung von Bern* und von *terre des hommes schweiz* und wird von den meisten schweizerischen Hilfswerken mitfinanziert. Er fördert die Herausgabe von Kinder- und Jugendbüchern aus Asien, Afrika und Lateinamerika sowie von aussereuropäischen ethnischen Minderheiten. (Vergleiche Beiträge von Schär und Graf in der Ru-

brik «Thema».) Ausserdem gibt er das Verzeichnis *Fremde Welten* heraus und wirkt bei der Verleihung der *Blauen Brillenschlange* mit.

### Adresse

Kinderbuchfonds Baobab,  
Steinenring 49, 4051 Basel  
Tel. 061-281 37 63  
Fax 061-281 37 67  
E-Mail baobab@access.ch



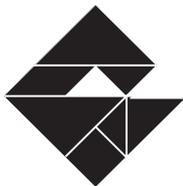
Bild von Menschen aus fremden Kulturen beitragen, Solidarität, Respekt und Toleranz entstehen lassen. Ausserdem werden Bücher geehrt, in welchen erfolgreich versucht wird, das schwierige Thema «Rassismus» in Zusammenhang mit Menschen aus einer anderen Gesellschaft umzusetzen. Die Auszeichnung soll Autoren und Autorinnen und Verlage ermuntern, sich vermehrt und mit besonderer Sorgfalt diesen Themen und Fragen zu widmen.

Seit 1985 wurden 25 Bücher ausgezeichnet. In der Regel wird der Preis mit Fr. 4000.– pro Buch dotiert, und zwar Fr. 3000.– an die Autoren/-innen und Fr. 1000.– an die Übersetzung.

In einer kurzen, öffentlichen Feier werden alljährlich im Herbst in Basel, Bern oder Zürich die Preise überreicht, wenn immer möglich in Anwesenheit der Autoren und Autorinnen und Übersetzer/innen.

### Kontakt

Sabeth Dutli-Hofer,  
Preis Brillenschlange,  
Strandweg 27, 3084 Wabern  
Tel. 031-961 33 80



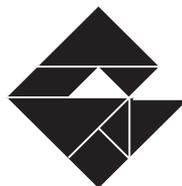
## Die Blaue Brillenschlange

Zum vierzehnten Mal wird dieses Jahr der Buchpreis *Die blaue Brillenschlange* vergeben. Die Trägerorganisationen sind *terre des hommes schweiz*, *Erklärung von Bern* und die schweizerische *Stiftung Bildung und Entwicklung* (früher *Schulstelle* der Hilfswerke).

Umfangreich ist die Liste der Kinder- und Jugendbücher, die jährlich zu den Themen «Dritte Welt» und «Rassismus» auf dem deutschsprachigen Markt erscheinen. Von den Lesegruppen Basel, Bern und Zürich, die für den *Kinderbuchfonds Baobab* alle Neuerscheinungen rezensieren, werden jedes Jahr der Jury um die vierzig Titel für den Preis vorgeschlagen.

Die Jury, welche über die Vergabe der *Blauen Brillenschlange* entscheidet, setzt sich zusammen aus kompetenten, im Kinder- und Jugendbuchbereich in der Schweiz tätigen Personen: Neben den Trägerorganisationen sind das *Schweizerische Jugendbuch Institut*, der *schweizerische Lehrer- und Lehrerinnenverein* und der *Bund für Jugendliteratur* vertreten.

Die Auszeichnung geht an herausragende Bücher, die in besonderer Weise zu einem vorurteilsfreien



## Schweizerischer Bund für Jugendliteratur

Der *Schweizerische Bund für Jugendliteratur* gibt viermal jährlich die Zeitschrift *Jugendliteratur* heraus, in der Bücher und neue Medien vorgestellt werden. Mehrere Bücher, die zum gleichen Thema erschienen sind, werden miteinander verglichen, beispielsweise Philosophiebücher für Kinder. Die Zeitschrift porträtiert auch Verlage, Autoren/-innen und Illustratoren/-innen und kündigt Veranstaltungen rund um die Kinder- und Jugendliteratur an. Zusammen mit dem *Schweizerischen Jugendbuch-Institut* und dem *Schweizerischen Jugendschriftenwerk* lancierte der Bund für Jugendliteratur die Akti-

on *Lesebazillus*: Rucksäcke vollgepackt mit brandneuen, spannenden Büchern gehen auf die Reise zu Schulkindern. Darin sind auch immer Bücher enthalten, die von Autoren und Autorinnen anderer Kontinente geschrieben wurden. Die Kinder sind eingeladen, in den verschiedensten Büchern zu schmökern und ihre Neugierde zu stillen.

### Adresse

Schweizerischer Bund  
für Jugendliteratur,  
Gewerbstrasse 8, 6330 Cham  
Tel. 041-741 31 40  
Fax 041-740 01 59



## Prix Unesco de littérature pour enfants et adolescents au service de la tolérance



L'organisation des Nations Unies pour l'éducation, la science et la culture a créé le *Prix Unesco de littérature pour enfants et adolescents au service de la tolérance* dans le but de porter le message de l'Année des Nations Unies pour la tolérance au-delà de 1995.

Attribué tous les deux ans, ce prix distingue des œuvres pour enfants et adolescents qui incarnent le mieux les principes et idéaux de tolérance et de paix et qui favorisent une compréhension mutuelle fondée sur le respect des peuples et de leur culture. Une importance particulière sera accordée au contexte dans lequel ces ouvrages ont été publiés, dans un monde où l'intolérance est à l'origine de tant de drames humains.

En 1997 l'Unesco a attribué le premier Prix Unesco, doté de \$ 8000, à l'auteur chinois Mme

Chen Danyan pour *Neun Leben – Eine Kindheit in Shanghai* (Neuf vies – une enfance à Shanghai) dans la catégorie des œuvres pour jeunes de 13 à 18 ans. Cette ouvrage a été publié en Suisse par Nagel & Kimche. Pour les livres destinés aux enfants de moins de 13 ans, un prix équivalent a été attribué à Mme Kathryn Cave pour *Something else*, illustré par Chris Riddell et publié aux Royaume Uni par Viking. Le deuxième Prix Unesco sera décerné en 1999.

### Contact

Division de la créativité, des industries culturelles et du droit d'auteur,  
Mme Maha Bulos, Unesco,  
1, rue Miollis,  
F-75732 Paris Cedex 15  
Tél. +33-1-45 68 43 40  
Fax +33-1-45 68 55 95  
E-Mail m.bulos@unesco.org

Bereits 1976 wurde in Lausanne eine kleine Zweigstelle gegründet. Als *Antenne Romande* sichert sie die Verbindung zwischen den Landesteilen und garantiert, dass der Aspekt der Mehrsprachigkeit in keinem der (die Schweiz betreffenden) Arbeitsprojekte fehlt.

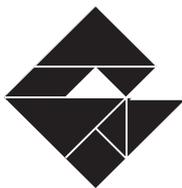
Zur Johanna-Spyri-Stiftung gehört ausserdem das Johanna-Spyri-Archiv, eine Sammelstelle für das literarische Werk der Schriftstellerin sowie für die einschlägige Sekundärliteratur, für Bilddokumente, persönliche Erinnerungsgegenstände und anderes Material, das zum Leben und Werk Johanna Sypri Bezug hat.

Das SJI ist die einzige Dokumentationsstelle der Schweiz, die breit – mit historischem und zeitgenössischem Interesse – Kinder- und Jugendbücher und wissenschaftliche Arbeiten dazu sammelt und aufbereitet. Der Bestand umfasst heute:

- ▶ rund 4000 Fachbücher über Kinder- und Jugendliteratur und damit zusammenhängende Gebiete, zum grösseren Teil deutschsprachig; Fachzeitschriften, Artikel und unveröffentlichte Arbeiten;
- ▶ eine repräsentative Sammlung Schweizer Kinder- und Jugendbücher aus dem 18. und 19. Jahrhundert;
- ▶ rund 4000 vor 1945 erschienene sowie etwa 6000 neuere Bilderbücher;
- ▶ rund 20 000 Kinder- und Jugendbücher des 20. Jahrhunderts, zum grössten Teil deutschsprachig;
- ▶ die *Kinderbuchsammlung Bettina Hürlimann* mit rund 5000 Bänden, die das weite Tätigkeitsfeld der Verlegerin und international tätigen Fachfrau Bettina Hürlimann spiegeln, mit den Schwerpunkten Robinsonaden, Märchen, Sachbücher.

### Adresse

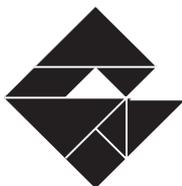
Schweizerisches  
Jugendbuch-Institut,  
Zeltweg 11, 8032 Zürich  
Tel. 01-261 90 44  
Fax 01-261 91 45  
E-Mail sji@active.ch



## Das Schweizerische Jugendbuch-Institut (SJI)

Das *Schweizerische Jugendbuch-Institut* (SJI) ist ein Organ der Johanna-Spyri-Stiftung, die 1968 von Dr. Franz Caspar gegründet wurde. Stiftungszweck ist es, die Kinder- und Jugendliteratur, die Lese- und Literaturförderung in der Schweiz sowie die Erforschung des Leseverhaltens in diesem Bereich zu dokumentieren und zu unterstützen. Der Aufgabenbereich umfasst vom wissenschaftlichen Auftrag bis zur Dienstleistung für breite Bevölkerungsschichten ein weites Spektrum unterschiedlicher Anforderungen. Fragestellungen und Forschungsmethoden sind einerseits der Pädagogik und der Literatur-

wissenschaft verpflichtet, müssen aber auch eine Reihe weiterer Wissenschaften einbeziehen wie Psychologie, Geschichte, Kunstwissenschaft, Kulturgeschichte, Volkskunde, Soziologie, Theologie. Dabei wird eine ständige Auseinandersetzung mit den Produzenten/-innen und dem Zielpublikum ebenso angestrebt wie die kontinuierliche Vermittlung des theoretischen Wissens an die Praxis. Die Stiftung wird finanziell von Bund, Kantonen und Stadt Zürich getragen sowie von privaten Beiträgen, die zum Teil zweckgebunden, zum Teil als Beitrag des *Freundeskreises* eingehen.



## Fremde Welten



*Kinder- und Jugendbücher zu den Themen: Afrika, Asien, Lateinamerika, ethnische Minderheiten und Rassismus, empfohlen von den Lesegruppen des Kinderbuchfonds Baobab.*

Wer möchte nicht gerne wissen, wie «die andern» leben? Ist ihr Leben dem unsern so ähnlich, dass es uns überrascht, oder ist es so verschieden, dass wir uns nicht mehr einzufühlen vermögen? Erstaunt es uns, dass «andere» so selbstverständlich «anders» leben, dass für sie ihr Alltag nicht «anders» ist, sondern unserer? Dass ihr «Anderssein» für sie nicht Hauptthema ist oder zumindest nicht in dem Sinne, wie wir uns das vorstellen?

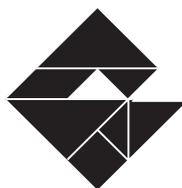
Wer Lust hat, sich die eigenen Vorstellungen vom «Anderssein» kräftig durcheinanderwirbeln zu lassen, wer sich für die Fragen, die Kinder bewegen, interessiert, wer bei «Dritte Welt» nicht nur, aber auch an Probleme denkt, wer sich der Vielfalt verschiedener Lebensmöglichkeiten stellen möchte, wer sich nicht scheut, mit Phantasie und Lebensfreude ebenso wie mit Ungerechtigkeit und Leid konfrontiert zu werden, dem bietet sich das Verzeichnis *Fremde Welten* als Orientierungshilfe an.

In diesem Verzeichnis werden mehr als 300 Kinder- und Jugendbücher empfohlen. Erzählungen, die in Afrika, Asien oder Lateinamerika spielen, neugierig machen auf Fremdes und Unbekanntes, aber auch Themen wie «Ungleichheit», «Chancenlosigkeit» und «Armut» zur Sprache bringen. Bücher aus Australien, Neuseeland, Nordamerika und Europa beschreiben die Lebensweise und Situation ethnischer und religiöser Minderheiten und thematisieren das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft.

*Fremde Welten* wird seit über 20 Jahren von drei Lesegruppen des Kinderbuchfonds Baobab herausgegeben. In Zürich, Basel und Bern arbeitet je eine Lesegruppe, die aus je rund zwölf Männern und Frauen besteht. Neu erscheinende oder wieder aufgelegte Bücher werden von mindestens drei Personen gelesen und an Sitzungen vorgestellt und diskutiert. Anschließend entscheiden die Gruppen, ob ein Buch im Verzeichnis empfohlen oder ob es abgelehnt wird. Für jedes Buch werden eine Zusammenfassung des Inhalts und eine Beurteilung verfasst sowie die Verwendungsmöglichkeiten definiert. Alle zwei Jahre erscheint eine neu überarbeitete Ausgabe des Verzeichnisses.

*Fremde Welten* ist Ratgeber, Arbeitsinstrument und Orientierungshilfe:

- das Verzeichnis enthält eine Einführung zum Thema «Rassismus und Ethnozentrismus im Kinder-



## Afrikanissimo

Afrikas Literatur im Dialog mit Europa: Dies steht für einen Perspektivenwechsel, für ein neues Afrikabild. Klassiker der Moderne und eine neue Generation von herausragenden Autorinnen und Autoren sollen bekannt gemacht, gelesen und diskutiert werden. Seit Frühjahr 1997 läuft mit grossem Erfolg – getragen von einem Netzwerk aus gut 40 Aktionsgruppen, NGOs, kirchliche Hilfswerke, Regierungsorganisationen und Verlage – mit *Afrikanissimo*

und Jugendbuch» und die ausführlichen Kriterien (siehe Rubrik «Thema»), nach denen die Bücher beurteilt werden;

- jeder Titel wird inhaltlich vorgestellt und beurteilt, mit Angaben von Lesealter, Zielpublikum, Schwerpunkt und möglicher Verwendung;
- es werden Bücher empfohlen, die nicht unsere eigene Kultur den anderen voranstellen und die nicht sexistisch sind.

*Bezugsadressen:*

*Für die Schweiz:*

Erklärung von Bern,  
Quellenstrasse 25, Postfach 177,  
8031 Zürich;  
Tel. 01-271 64 34  
Fax 01-272 60 60

(Fr. 10.– für die 12. Ausgabe).

*Für Deutschland:*

Arbeitskreis für Jugendliteratur,  
Metzstrasse 14, 81667 München  
Fax 089-458 080 88

(DM 12.– für die 12. Ausgabe).

*Wer gerne in einer der Lesegruppen mitarbeiten möchte, melde sich bei folgender Adresse:*

Kinderbuchfonds Baobab,  
Steinenring 49, CH-4051 Basel  
Tel. 061-281 37 63  
Fax 061-281 37 67  
E-Mail baobab@access.ch



eine Aktion, die die afrikanische Literatur im deutschsprachigen Raum bekannter machen wird und die noch bis mindestens 1999 weitergeführt werden wird.

Wir haben das Magazin *Lesereise Afrikanissimo* herausgegeben, das etwa 50 afrikanische Autoren/-innen mit Kurzportraits und Leseproben vorstellt. Ausserdem gibt es Plakate und Empfehlungslisten, und wir organisieren Lesungen afrikanischer Autoren/-innen und Tagungen für Buchhändler/innen.

Vier Ausstellungen touren durch den gesamten deutschsprachigen Raum: *Meister des Wortes* über den Schriftsteller Amadou Hampâté Bâ aus Mali; *Hüter der Sonne*: eine Fotoausstellung zu Zimbabwe; *Griot, sing uns eine Geschichte! Berater, Vermittler und Liedermacher in Guinea (Westafrika)* mit Fotos und Texten über die mündliche Literaturvermittlung und Geschichte und Geschichten; *Die Literaturen Afrikas* – die erste Ausstellung, die einen

Überblick über die afrikanische Literaturgeschichte und Literaturszene gibt.

#### Kontakt

Aktion Afrikanissimo, Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika e. V., Postfach 10 01 16, D-60001 Frankfurt am Main  
 Tel. +49-69-2102 246/247/250  
 Fax +49-69-2102 227/277  
 E-Mail afrikanissimo@book-fair.com

zu sehr neigen wir dazu, stets alles auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen.

In der Regel dauern die Kontakte zwischen den Gasteltern und ihrem jugendlichen Besuch etwa ein Jahr. Manche Bekanntschaften hingegen währen viel länger. Ein Abbruch jedoch ist kein schlechtes Zeichen. Oft ist zu dem Zeitpunkt ein erstes Ziel erreicht. Die ausländischen Kinder und Jugendlichen haben ihr eigenes soziales Netz gefunden.

Anfang letzten Jahres wurde das Projekt *Mitten unter Euch ...* umgedreht: Schweizer Schülerinnen und Schüler besuchten zugezogene Familien verschiedenster Herkunft. Entstanden ist daraus ein Leseheft für Kinder und Jugendliche, das Neugier auf fremde Kulturen weckt.



## Mitten unter Euch ... vermittelt zwischen Menschen und Kulturen

«Diktate üben ist nun wirklich nicht meine Sache. Lieber gehe ich mit meinen beiden Gastkindern hinaus. Sie haben bei mir Velo fahren gelernt.» Die Rede ist von einem tamilischen Geschwisterpaar. Sie besuchen zusammen einmal pro Woche ihre Schweizer Gastmutter und deren Familie.

Diese Begegnungen sind durch das Projekt *Mitten unter Euch ...* zustande gekommen. Die Idee ist einfach: Fremdsprachige Kinder und Jugendliche besuchen einmal pro Woche einheimische Gastgeberinnen und Gastgeber. Neue Erfahrungen machen dabei beide Seiten. Die Kinder knüpfen den – häufig ersten – außerschulischen Kontakt zur Schweizer Bevölkerung. Sie sehen und erfahren den hiesigen Alltag, sie unterhalten sich auf Deutsch, sie fühlen sich ernst genommen und akzeptiert. Die Gasteltern wiederum erhalten dank ihrem Gastkind Einblick in eine andere Kultur und gewinnen damit einen neuen Zugang zur eigenen. *Mitten unter Euch ...* vermittelt zwischen den Kulturen sowie zwischen verschiedenen sozialen Gruppen. Die Gasteltern sind Menschen unterschiedlichen Alters, mit oder ohne Familie – ihnen gemeinsam sind Offenheit und Toleranz.

Seinen Anfang nahm dieses Projekt des Schweizerischen Roten Kreuzes vor fünf Jahren in der Stadt Zürich. Heute gibt es *Mitten unter Euch ...* auch in Basel, Bern, Horgen, Rütli/ZH, Schlieren, St. Gallen und Winterthur und es wird z.T. von der öffentlichen Hand mitfinanziert.

Neben Kindern und Gasteltern sind Lehrer und Lehrerinnen sowie die Zuständigen des Schweizerischen Roten Kreuzes an *Mitten unter Euch ...* beteiligt. Sie vermitteln, beraten, organisieren Einführungskurse und Austauschtreffen für Gastgeber und Gastgeberinnen. Nicht immer verlaufen die Kontakte ohne Verunsicherung. Nicht alle Erwartungen können erfüllt werden. Die Projektleiter und -leiterinnen haben dafür ein offenes Ohr. Oft genügt es, daran zu erinnern, dass Fragen auch einmal offengelassen werden können. Viel

#### Buchtips

Yvonne Steinemann: *Mitten unter Euch. Lese- und Projektbuch für die multikulturelle Arbeit*. Mühlheim: Verlag an der Ruhr, 1994.

Henna und Haie: *Lacrosse und Lagunen. Einblicke in fremde Welten – Reportagen von Schülerinnen und Schülern*. Zürich: Pestalozzianum Verlag, 1998.

*Haben Sie Lust, Zeit und die Möglichkeit, einmal in der Woche ein fremdsprachiges Kind zu treffen? Möchten Sie ein ähnliches Projekt in Ihrer Gemeinde aufbauen? Nähere Auskunft erhalten Sie bei:*

Schweizerisches Rotes Kreuz  
 Kanton Zürich,  
 Mitten unter Euch ...,  
 Sabina Zimmermann,  
 Okenstrasse 6,  
 8037 Zürich  
 Tel. 01-368 31 21  
 Fax 01-368 31 29



P. Spier: Cinq milliards de visages. Paris: L'école des loisirs 1988



## Die Kinder von 1001 Nacht

Die *Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien* (AJM) repräsentiert den Bildungsanspruch der *Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft* (Deutschland). Die Tätigkeiten der AJM sind u. a.:

- sie sichtet und prüft Kinder- und Jugendliteratur,
- sie erstellt Rezensionen für den Katalog *Buch der Jugend*,
- sie publiziert Zeitschriften und Fachkataloge für die Verwendung von Kinder- und Jugendliteratur in Schule und Unterricht.

1996 gab die AJM die Broschüre *Die Kinder von 1001 Nacht – Interkulturelle Erziehung durch authentische Kinder- und Jugendliteratur aus islamischen Ländern und von Migrantenautoren und -autorinnen* heraus. Es werden Forderungen und Fragen der interkulturellen Pädagogik an die Kinder- und Jugendliteratur formuliert und zu Stichworten wie «indirekter Kulturimperialismus»,

«Kinderkultur in aussereuropäischen Ländern» oder «Mitleidshaltung der Problemliteratur deutscher Autoren» Informationen angeboten. Ausserdem geht die Broschüre auf die Vermittlung und den Einsatz von «Gastarbeiterliteratur» in der Schule ein. Eine Liste mit Sekundärliteratur wendet sich ebenfalls vor allem an Lehrer/innen. In einem zweiten Teil werden Autoren/-innen, die aus dem Nahen Osten und Nordafrika stammen, zum Teil in Westeuropa geboren oder dorthin emigriert sind, und ihre Werke vorgestellt.

### Adresse

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien, Reifenberger Strasse 21, D-60489 Frankfurt a. M.  
Tel. +49-69-78 97 30  
Fax +49-69-78 97 32 02

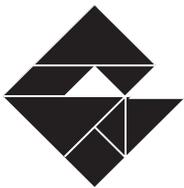
rinnen und Erzählern hat sie eine CD produziert. Eine Auswahl der beliebtesten und faszinierendsten Geschichten in traditionellen oder «modernen» Erzählformen werden dem Publikum zuhause in der Originalversion vorgestellt.

Im Herbst 1998 organisiert sie unter dem Titel *Die EvB stellt vor: Das Paradies und andere Geschichten aus Afrika* eine Lesereihe zur zeitgenössischen afrikanischen Literatur. Die Autorinnen und «storytellers» bringen aus ihren Ländern, was Tagesschau und Printmedien meist beiseite lassen: Aus ihren Geschichten und Gedichten steigen tropische Farben und verführerische Düfte, rollt Poesie im Samba-Rhythmus über die Bühne; es wird geliebt, gestritten, getrauert, geschuftet und gehofft. Kurzum, sie erzählen all die aussergewöhnlichen und alltäglichen Geschichten, die das Leben ausmachen. Sie bieten mit ihrer Literatur und ihren Erzählungen auf unterhaltsame Art neue, unerwartete und differenzierte Einblicke ins Denken und Leben ihrer Gesellschaften. Und wenn der südafrikanische Dichter Lesego Rampolokeng und der Schweizer Jungstar Peter Weber auf der Bühne um die Wette rappen, bekommen die Zuschauerinnen und Zuschauer ausserdem vor Augen geführt, dass auch zwei unterschiedliche Welten viele Gemeinsamkeiten haben können.

Die EvB sieht ihre Rolle in der Literaturvermittlung vor allem darin, neue, hier noch unbekannte Autorinnen und Autoren zum Thema zu machen und stereotype Erwartungen zu durchbrechen. Dies kann bedeuten, den avantgardistischen, provokativen Algerier Boudjedra statt einen «orientalischen Märchenerzähler» einzuladen, die junge Autorin statt den Nobelpreisträger, den schrägen Poet/Performer statt den Erzähler von traditionellen Fabeln.

### Der andere Literaturklub

1987 hat die EvB einen speziellen Buchklub, den *anderen Literaturklub*, ins Leben gerufen. Dieser zählt heute in der Schweiz rund



## Erklärung von Bern

**EvB**

Die *Erklärung von Bern* (EvB) ist eine schweizerische Entwicklungsorganisation mit Sekretariaten in Zürich und Lausanne. Sie engagiert sich seit 30 Jahren für gerechtere wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen zwischen der Schweiz und den Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. Sie organisiert Veranstaltungen, betreibt politische Lobbyarbeit und zeigt Handlungsmöglichkeiten auf. Die EvB ist parteipolitisch und konfessionell unabhängig: Sie wird finanziell von ihren Mitgliedern und von

Gönner- und Projektbeiträgen getragen.

### Literatur der Welt

Die EvB startete 1992 ihre Veranstaltungsreihe *Literatur der Welt*. Mehr als dreissig Schriftstellerinnen und Schriftsteller aus dem Süden, seit 1996 mit *die welt erzählt* auch Geschichtenerzählerinnen und Geschichtenerzähler, hat die EvB seither für Tournées durch Schweizer Theaterhäuser eingeladen. Mit vierzehn dieser Erzähle-



1100 Mitglieder und verfolgt ähnliche Ziele wie das Veranstaltungsprogramm: die Förderung von hier noch unbekanntem, spannenden Literaturschaffenden aus dem Süden. Die Mitglieder des *anderen Literaturklubs* erhalten gegen einen Beitrag von 100 Franken pro Jahr vier Neuerscheinungen in deutscher Übersetzung, ein Abonnement der Zeitschrift *Literaturnachrichten* sowie Einladungen zu Veranstaltungen. Die garantierte Abnahme eines Buchtitels durch den *anderen Literaturklub* senkt das Risiko für die Verlage beträchtlich und macht manchmal die Publikation eines Romans überhaupt erst möglich.

#### Publikationen

Die EvB ist auch selbst als Herausgeberin von Büchern und Publikationen im Rahmen des *Kinderbuchfonds Baobab* und des Verzeichnisses *Fremde Welten* aktiv. (Beide Aktionen sind in dieser Rubrik separat vorgestellt, zu Baobab siehe auch den Beitrag von Helene Schär und das Interview von Marion Graf in der Rubrik «Thema».) Anlässlich der diesjährigen Soltthurner Literaturtage präsentierte die EvB zudem die Textsammlung *Küsse und eilige Rosen – die fremdsprachige Schweizer Literatur*, herausgegeben in Zusammenarbeit mit *Kultur und Entwicklung*. Zwölf der darin vertretenen Autorinnen und Autoren, aus den verschiedensten Gründen aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa in die Schweiz eingewandert, wurden in der Folge als offizielle Vertreterinnen und Vertreter der Schweizer Literatur an die Buchmesse in Frankfurt eingeladen.

#### Adresse

Erklärung von Bern,  
Quellenstrasse 25, Postfach,  
8031 Zürich  
Tel. 01-271 64 34  
Fax 01-272 60 60  
E-Mail evb@access.ch  
Internet www2.access.ch/evb/



## Brennpunkt Welt



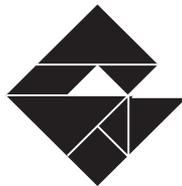
*Brennpunkt Welt* ist eine 1972 gegründete ökumenische Arbeitsgemeinschaft für interkulturelle Bildungsarbeit. Rückkehrende Mitarbeiter aus den katholischen und evangelischen Missionen waren überzeugt, dass es für eine Partnerschaft mit dem Süden nicht nur einen Nord-Süd-Monolog geben darf, sondern auch die umgekehrte Kommunikation Süd-Nord braucht. In den ersten 15 Jahren kamen die Mitarbeiter vor allem aus den Missionswerken, Nord- wie Südländer. Später kamen je länger je mehr Menschen dazu, die über eine pädagogische Grundausbildung verfügen und in verschiedenen Lebenswelten einen Teil ihres Lebens verbracht hatten. Heute setzt sich das Team aus 3 Frauen und 6 Männern aus Indien, Angola, Kenia, Kurdistan, Korea, Kuba, Japan und der Schweiz zusammen.

Unser interkulturelles Team lässt sich gerne für Projekttag-/wochen, Schulstunden und Referate zu den Themenbereichen Nord-Süd-Beziehung, Kulturbegegnung, Dialog zwischen Religionen, Fairer Handel usw. in Schulen und Gemeinden engagieren.

Selbstverständlich integrieren wir in unsern Unterricht Literatur aus dem Süden. Bei Lehrerfortbildungskursen stellen wir verschiedene Bücher und ihre Anwendung für die jeweilige Altersstufe vor. Mit den Schülern lesen wir Erzählungen und Gedichte oder spielen Theater nach Vorlagen aus der Süd-Literatur.

#### Adresse

Brennpunkt Welt,  
Neptunstrasse 38,  
8032 Zürich  
Tel./Fax 01-252 31 60



## Guck mal über'n Tellerrand



*Guck mal über'n Tellerrand – lies mal, wie die andern leben* ist eine Aktion, die das Lesen von Kinder- und Jugendbüchern aus anderen Kulturen fördern will. Sie wurde 1988 von der *Deutschen Welthungerhilfe* (Bonn) und der *Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika* (Frankfurt) gegründet.

«Afrika ist ein grosses Land, wo es immer heiss ist und wo es viele wilde Tiere gibt ...», schrieb uns kürzlich eine zwölfjährige Schülerin, die an unserer Jugendbuchjury *Afrikanissimo* teilgenommen hatte. Über afrikanische Literatur

wisse sie leider nichts. Das Mädchen ist nicht allein; ihre «Kenntnisse» des afrikanischen Kontinents entsprechen vermutlich dem Durchschnitt bundesdeutscher Schülerinnen und Schüler. Einzelne engagierte Lehrer/innen, die interkulturelle Aspekte in den Erdkunde- oder Deutschunterricht einbringen, sind die Ausnahme, nicht die Regel. Stereotype Bilder von der «Dritten Welt» hingegen werden tagtäglich durch audiovisuelle und Lesemedien verbreitet und prägen ein scheinbar richtiges, da permanent reproduziertes «Wissen».



Das alles ist schon oft beklagt worden und ist überhaupt nicht neu. Im Gegenteil stellt sich die Frage, ob es nicht ein Kampf gegen Windmühlenflügel ist, wenn wir weiterhin darauf beharren, dass es wichtig ist, schon Kindern zumindest eine Ahnung davon zu vermitteln, welche kulturelle Vielfalt unsere Welt beheimatet. Ist es nicht ein Tröpfchen auf den heissen Stein, wenn eine Schulklasse statt *Rolltreppe abwärts* das Buch *Kariuki und sein weisser Freund* des kenianischen Schriftstellers Meja Mwangi als Lektüre durchnimmt? Und: Können Bücher überhaupt das bewirken, was wir von ihnen erhoffen, nämlich die Korrektur von Vorurteilen und das Vermitteln und Respektieren der Gedanken- und Gefühlswelt von Menschen anderer Kulturen?

Die Ergebnisse unserer Arbeit zeigen, dass Kinder und Jugendliche sich Büchern aus anderen Kulturkreisen durchaus öffnen und dabei oft starke Identifikationsgefühle aufbauen. Das natürliche Gerechtigkeitsempfinden von Kindern wird zum Beispiel bei der Strassenkinderproblematik intensiv angesprochen. Kann sein, dass ein Stückchen «heile Welt» dabei klappt, aber Kinder verarbeiten, nach allem, was wir wissen, Buchinhalte besser als Filme. Es ist schon erstaunlich, wie schnell die anfänglichen Hemmschwellen verschwinden, wenn Kinder mit Büchern anderer Kulturkreise in Kontakt kommen. Zunächst befremden vielleicht die unbekanntesten Namen und Begriffe, Orte und Geschehnisse. Aber im Laufe der Lektüre bekommt gerade das Fremde rasch einen eigenen Reiz, eine besondere Faszination. Voraussetzung dafür ist, dass die Handlung als spannend empfunden wird, sonst wird die Lektüre nur ungern fortgesetzt.

Kinder suchen Identifikationsfiguren; die Hautfarbe, auch das Geschlecht ist dabei nebensächlich. Mit den «neuen Helden» können auch die Mädchen mitfühlen, genauso wie die Jungen wenig Probleme haben, «starke Mädchen» in

Büchern zu akzeptieren. Das ist das Schöne an Büchern: Sie erlauben ein Probehandeln und -fühlen, sie ermöglichen, in eine fremde Haut zu schlüpfen und die Welt mit anderen Augen zu sehen.

Die eingangs gestellten Fragen sind damit noch nicht klar beantwortet. Es verhält sich hier wie mit dem berühmten Glas Wasser: Ist es halb leer oder halb voll? Wir entscheiden uns für letzteres und setzen unsere Bemühungen um die Kinder- und Jugendliteratur aus Afrika, Asien und Lateinamerika beharrlich fort. Verlagen stellen wir regelmässig noch nicht übersetzte Neuerscheinungen vor und geben zudem Kostenzuschüsse für Übersetzungen. Und die bereits in deutscher Sprache verlegte Literatur sichten und beurteilen wir, um Empfehlungen aussprechen zu können. Schulen oder Bibliotheken können diese Bücher bei uns ausleihen. In Kooperation mit anderen Organisationen entstehen grössere Projekte wie z.B. die Ausstellung *Images d'Afrique(s)* in Zusammen-

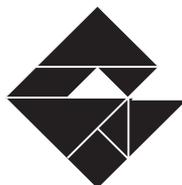
arbeit mit dem *Institut Français* in Frankfurt. Mit Seminaren, Fortbildungen und Einzelberatungen geben wir unterschiedlichen Berufsgruppen neue Impulse.

Wer die Entwicklung der letzten zehn Jahre beobachtet hat, stellt fest, dass das Buchangebot quantitativ und qualitativ zugenommen hat. Noch nie gab es so viele und so gute Kinder- und Jugendbücher aus den südlichen Kontinenten wie heute – Lesestoff, der spannende Entdeckungsreisen verspricht und (vielleicht) auch das Ergebnis unserer kontinuierlichen Arbeit ist.

Gegen Einsendung von drei internationalen Antwortscheinen erhalten Sie das Infopaket *Guck mal übertellerrand* mit Magazin, Buchempfehlungen, Anregungen für den Unterricht, Plakat, Aufkleber und Postkarte.

*Adresse*

Aktion Guck mal,  
Dorotheenstr. 45, D-53111 Bonn  
Tel. +49-228 69 69 16  
Fax +49-228 69 69 14



Unicef Schweiz



Das Schweizerische Komitee für Unicef vertritt als *Unicef Schweiz* die Anliegen des Kinderhilfswerks der Vereinten Nationen. Sie setzt sich als Anwältin des Kindes für seine Rechte und die Erfüllung der Grundbedürfnisse ein, weltweit und in der Schweiz. Ausgangspunkt und Basis bilden die *Konvention über die Rechte des Kindes* und die *Deklaration zum Überleben, zum Schutz und zur Entwicklung des Kindes*.

Das globale Lernen als Methode erlaubt durch verschiedene Aktivitäten das Erfühlen von Voraussetzungen, das Erleben von Situationen, die konkrete Auseinandersetzung mit Ausgeschlossenheit und Marginalität sowie Integration und Zu-

gehörigkeit. Die *Kinderrechtskonvention* spielt darin eine grundlegende Rolle; sie stellt als völkerrechtlicher Vertrag einen ausschlaggebenden Rahmen dar, der in der Arbeit mit Betroffenen und Interessierten inhaltlich sehr viel hergibt für die Auseinandersetzung mit unserem täglichen Leben.

In diesem Rahmen ist Unicef auch im Kampf gegen Rassismus aktiv. Dabei stützt sie sich unter anderem auf Publikationen, die eine Anzahl von Möglichkeiten aufzeigen, Vorurteile abzubauen, sich Ängsten bewusst zu werden, sich zu öffnen gegenüber anderem und Neuem, gegenüber anderen und Fremden. Bewusstseinsbildung in diesem Sinne ist einer der wesentlichen

Schritte, die aus Rassismus Offenheit und Neugierde schaffen können.

Die folgenden Publikationen können bei Unicef bestellt werden:

- ▶ Susan Fountain, *Leben in einer Welt* (Braunschweig: Westermann Verlag, ed. Unicef, 1996): Diese Einführung ins globale Lernen enthält in 54 Aktivitäten Anregungen zum Erkennen von weltweiten Zusammenhängen und zeigt Kindern und Jugendlichen Wege für ihr eigenes Engagement auf. Fünf Lernbereiche: Wechselseitige Abhängigkeiten, Bilder und Wahrnehmungen, soziale Gerechtigkeit, Konflikte und Konfliktlösungen, Zukunft und Wandel. (Für jedes Alter.)
- ▶ *Kinder haben Rechte – ein Grundlagenmaterial für Lehrpersonen aller Schulstufen* (ed. Unicef Schweiz): Diese Publikation enthält eine kindergerechte Fassung der Kinderrechtskonvention, wertvolle Informationen und Details dazu sowie Unterrichtsideen für die Umsetzung in Gruppen. Auch wird aufgezeigt, wie mit Kindern über ihre Rechte philosophiert werden kann. Rechte und Pflichten, Recht, Unrecht, Schutz und vieles mehr wird so angesprochen, dass weiterführende Auseinandersetzungen spannende Prozesse auslösen können.
- ▶ Michael Herzka, *Alles was recht ist* (ed. Unicef/Amnesty International): Anhand von drei Beispielen werden im Videofilm die Rechte der Kinder aus der Sicht von Jugendlichen thematisiert. Das Begleitheft enthält Grundsätzliches zu den Rechten von Kindern und Jugendlichen weltweit und in der Schweiz. Zu den fünf Themen – Zukunftsgestaltung und Lebenslauf, Mitbestimmen und Mitgestalten, Flüchtlinge, Asylpolitik und Migration sowie Menschenrechte - Kinderrechte – werden Unterrichtsaktivitäten vorgeschlagen. (Ab 13 Jahren.)

### Kulturworkshops horizons

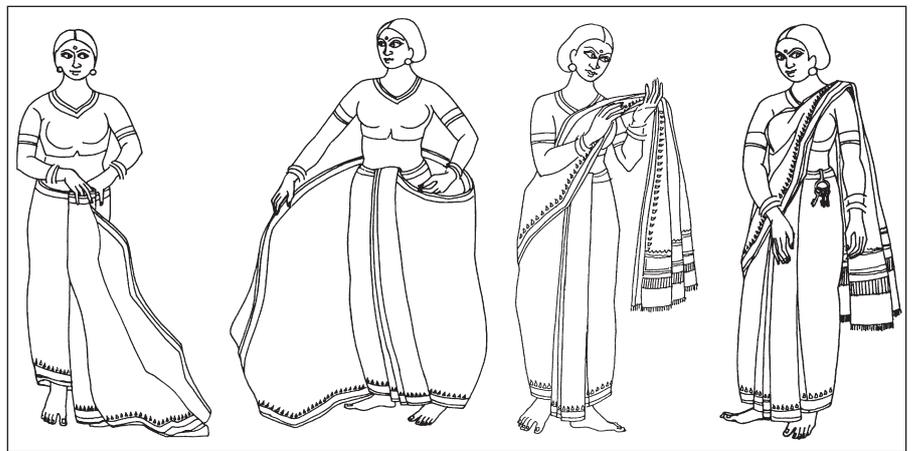
*horizons* sind Kulturworkshops von Unicef, die mit der Unterstützung der *Zürich-Gruppe* durchgeführt

werden. Zwischen März und Juni 1998 fanden in Lenk im Berner Oberland acht einwöchige Workshops statt. Je eine Klasse von 13- bis 15-jährigen Schülerinnen und Schülern aus dem Tessin, der Deutschschweiz, der Romandie und der rätoromanischen Schweiz haben eine Woche lang neue Kulturen, Formen und Bewegungen mit Künstlerinnen und Künstlern aus Afrika, Lateinamerika und Europa kennengelernt. Horizonte erkennen, erweitern, anstreben und gemeinsam definieren – eine lustvolle und prägende Erfahrung für alle

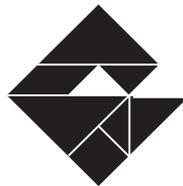
Teilnehmerinnen und Teilnehmer, in der, ohne den Rassismus speziell zu erwähnen oder als solchen zu bearbeiten, ein Riesenschritt in Richtung dessen Bekämpfung gemacht werden kann. (Für Daten der nächsten Kulturworkshops *horizons* siehe Kalender.)

#### Kontakt:

Schweiz. Komitee für Unicef,  
Brigitte Zünd,  
Baumackerstr. 24, 8050 Zürich  
Tel. 01-317 22 66  
Fax 01-312 22 76  
E-Mail unicef@unicef-suisse.ch



Barbara Fischer, Eberhard Fischer, Dinanath Pathy: Gita und ihr Dorf in Indien. Wuppertal: Hammer



**Sinnos**



**I Mappamondi**

La casa editrice è gestita da una cooperativa composta da detenuti – stranieri e italiani – e da volontari esterni e opera all'interno del carcere di Rebibbia. Ha varato diverse collane, tra cui la collana bilingue *I Mappamondi*, rivolta soprattutto al mondo della scuola. Questa collana costituisce una vera novità nel campo editoriale per l'infanzia. Ogni libro contiene il racconto autobiografico di un ragazzo o un adulto immigrato. Il testo è bilingue, con traduzione a fronte, all'interno vi sono le Pagine gialle, una mappa di punti di riferimento, luoghi d'incontro,

negozi, associazioni, scuole, bibliografie sulla comunità di provenienza del protagonista del libro. Sono veri e propri libri-ponte, che rispondono all'esigenza degli immigrati di tenere insieme due culture, tra il rispetto delle radici e il bisogno d'integrazione e che possono essere letti sia dai bambini stranieri sia da compagni di scuola di lingua italiana.

#### Indirizzo

Sinnos, Viale Giulio Cesare 151,  
I-00192 Roma  
Tel. 0039-06-370 19 07  
Fax 0039-06-370 19 06



**Schweizerisches Jugendschriftenwerk  
Œuvre Suisse des Lectures pour la Jeunesse  
Edizioni Svizzere per la Gioventù  
Ovra Svizra da Lectura per la Giuventetgna**

Leseförderung wird seit der Gründung des *Schweizerischen Jugendschriftenwerks* grossgeschrieben. Auch heute noch spricht das SJW seine jungen Leserinnen und Leser mit optisch und inhaltlich attraktiven Heften an.

Das SJW wurde 1931 gegründet. Seit 1957 ist das SJW eine nicht-gewinnorientierte, schweizerische Stiftung und vertreibt preiswerte und zeitgemässe Literatur für Kinder und Jugendliche in allen vier Landessprachen.

Bis heute hat das SJW beinahe 2100 Titel herausgegeben. Gesamthaft wurden über 47 Millionen SJW-Hefte abgesetzt. Die jährlichen Ausgaben werden zu ca. 80 % durch Einnahmen aus dem Heftverkauf gedeckt. Den Restbetrag nimmt das SJW – dank seiner Verankerung in den Schulen und viel Goodwill von verschiedenen Seiten – mit Subventionen, Spenden und projektbezogener Unterstützung ein.

Das SJW ist der einzige Verlag, der Kinderliteratur in allen vier Landessprachen herausgibt. Pro Jahr erscheinen rund 25 neue Hefte, die Hälfte deutsch, die andere Hälfte zu je einem Sechstel in französischer bzw. italienischer Sprache und in den vier romanischen Idiomen. Redaktionskommissionen in den Sprachregionen gewährleisten, dass die kulturellen Eigenheiten berücksichtigt werden. Das SJW leistet somit einen wichtigen Beitrag zur Minderheitenpflege und zur Erhaltung der sprachlichen Vielfalt.

Die Zielsetzungen des SJW sind seit jeher aus den Zeitumständen zu verstehen. In den 20er und 30er Jahren gab es kaum Schulbibliotheken, das Angebot an Jugendschriften war dürftig, der Lesunterricht in den Schulen liess zu wünschen übrig. Eine sogenann-

te «vaterländische Jugendpflege» prägte das Verlagsprogramm in den ersten vier Jahrzehnten. In den 80er Jahren änderte sich dies: Das Angebot wurde vielfältiger, die Aufmachung bunter. Das Programm soll Schülerinnen und Schüler aller Stufen ansprechen und setzt daher verschiedene Schwerpunkte und umfasst heute die Segmente Belletristik, Themenhefte sowie Spiel- und Aktivitätenhefte. Neben der Förderung der Lesefreude, der Kreativität und Sensibilität sowie der Vermittlung von Informationen hat das SJW zum Ziel, Probleme unserer Zeit behutsam und stufengemäss bewusstzumachen um damit kritische und verantwortungsbewusste Menschen heranzubilden.

Auf die Problematik Rassismus bezogen verfügt das SJW bereits über ein vielfältiges Angebot: Texte, die unmittelbar Rassismus unter Kindern ansprechen (*Larmes sur la joue,*

*Knuddelmuddel, Tatzelwurm*), die fremde Lebensweisen näherbringen (*Bakame, der schlaue Hase und andere Geschichten aus Rwanda, Gamundombelè. Un' appassionante storia di un ragazzo dello Zaire, Viens faire un tour à Dakar bzw. Vieni a fare un giro a Dakar, La speranza di Estéban*), die das Schicksal von Flüchtlingen beschreiben (*L'été de Dimitri, Flüchtlinge*) oder die Integration fremdsprachiger Kinder ansprechen (*Paul und seine Freunde, Zehn Szenen für fremdsprachige Kinder bzw. Paolo e i suoi amici, Fëmijë ... Zwölf Kurzgeschichten für fremdsprachige Kinder bzw. Sentirsi a casa*). Weitere Hefte, besonders auch über die Problematik des Antisemitismus und den Holocaust, sind in Vorbereitung.

*Adresse*

SJW Schweizerisches  
Jugendschriftenwerk,  
Hotzstrasse 28,  
Postfach,  
CH-8042 Zürich  
Tel. 01-362 24 00  
Fax 01-362 24 07  
E-Mail office@sjw.ch



*Auslieferung:*

Schweizer Buchzentrum BZ,  
Postfach, CH-4600 Olten  
Tel. 062-209 25 25  
Fax 062-209 26 27



**Leseförderung durch Leselust**

*Leseförderung durch Leselust* ist Projekttitle und zugleich Motto einer Reihe von Erstlesetexten, die dieses Jahr mit den drei ersten Büchern anlief und bei denen ein besonderes Augenmerk auf ihre Verwendung und Eignung in mehrsprachigen Klassen geheftet wurde.

Im schulischen Zusammenhang sind die Texte konzipiert für den Einsatz Ende erster/Anfang zweiter Klasse, für die Periode unmittelbar nach dem Abschluss der ei-

gentlichen Alphabetisierungsphase also. Den ersten «richtigen Büchern» bzw. Ganzlektüren, welche Kinder in dieser Phase lesen, kommt eine hohe Bedeutung zu. Die Erfahrungen, welche am Startpunkt der eigenen Lesebiographie gemacht werden, können die künftige Lesemotivation und den Einstieg in die Welt der Bücher massgeblich prägen. In der Konzeptphase der Reihe wurden zahlreiche Qualitätskriterien festgelegt: Neben einem



hohen Anspruch an die literarische und künstlerische Qualität der Illustrationen und Texte müssen letztere in sprachlicher Hinsicht altersgerecht gestaltet und zugänglich sein. Das bedeutet insbesondere, dass Rücksicht auf die Deutschkenntnisse der fremdsprachigen Kinder genommen und dem Bezug zur plurikulturellen Realität der heutigen Gesellschaft und Schule besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird.

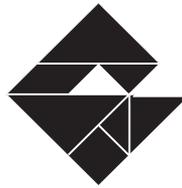
Heutige Schulklassen sind meist mehrsprachig, und heutige Lehrpläne fordern in aller Regel, Bilingualität und Bilingualität der Kinder zu stützen. Eines der Anliegen der Reihe *Leseförderung durch Leselust* ist die Förderung eines Leseunterrichts, der den erfahrungsmässigen Hintergrund auch der fremdsprachigen Schüler/-innen in selbstverständlicher Weise einbezieht und die sprachlichen Ressourcen der mehrsprachigen Klasse (inklusive der einheimischen Dialekte!) produktiv nutzt. Im Falle der ersten drei Hefte geschieht dies weniger seitens der eigentlichen Texte als durch die Begleithefte, die unterrichtspraktische Vorschläge und Materialien sowie grundsätzlichere didaktische Überlegungen bieten. Die Konzeption der Begleithefte wie auch die Koordination und Beratung der Teams lag bei einer Fachperson aus dem Bereich Deutschdidaktik/interkulturelle Pädagogik. Jedes Begleitheft enthält ein eigenes Kapitel «interkulturelle Aspekte» sowie eigens gekennzeichnete Unterrichtsvorschläge, z. B.: Rollenspiele zu den Erstlesetexten in der Muttersprache; Personen und Gegenstände der Erstlesetexte in der Muttersprache benennen; Geschichten aus der eigenen Erfahrungswelt in der Muttersprache erzählen lassen. Diese Unterrichtsvorschläge wollen allerdings nicht nur die Wertschätzung und Integration fremdsprachiger Kinder stützen, sondern ebenso sehr für die ganze Klasse Impulse im Bereich des sozialen und sprachlichen Lernens (*language awareness*) vermitteln.

Erste Reaktionen attestieren dem Projekt guten Erfolg. Die drei bisher erschienenen Texte werden als aktuell, motivierend und schülernah erlebt. Ihr Potential kommt im Unterricht zum Tragen und führt zu produktiven Lernsituationen insbesondere in den Bereichen Lesen/Leseanimation, Klassengespräch, frühe Sprach(en)betrachtung. Dies alles gibt Mut, die Reihe weiterzuführen, wobei die interkulturelle Ausrichtung akzentuiert werden soll. In diesem Sinne ist für die nächste Serie ein Heft geplant, das schon vom Text her unmittelbare Bezüge zur mehrsprachigen Klasse bietet.

Folgende drei Texte sind mit den entsprechenden Begleitheften

1998 erschienen und beim Orell Füssli Verlag in Zürich erhältlich:

- ▶ Max Huwyler, Christine Aebi  
*Vom Mann im Bild.*  
(ISBN 3-280-02750-0)  
*Begleitheft* von Bruno und Sibylle Fuchs (ISBN 3-280-02760-8)
- ▶ Hanna Johansen, Klaus Zumbühl  
*Maus, die Maus, liest und liest.*  
(ISBN 3-280-02751-9)  
*Begleitheft* von Rahel Senn Gerber (ISBN 3-280-02761-8)
- ▶ Jürg Schubiger, Jürg Obrist  
*Nichts tun ist schwierig.*  
(ISBN 3-280-02752-7)  
*Begleitheft* von Katharina Utzinger und Hansruedi Brändli (ISBN 3-280-02762-4)



## Eselsohr

*Eselsohr*, die Fachzeitschrift für Kinder- und Jugendmedien, erscheint monatlich und informiert aktuell, kritisch, objektiv und engagiert. Seit 1982 beweist das kleine, aber feine Fachblatt seine Unabhängigkeit.

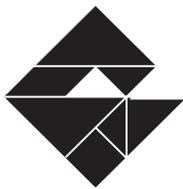
Im *Eselsohr* finden sich jede Menge Rezensionen, Themenschwerpunkte, Übersichtsartikel, Trends und Hintergründe, Autoren- und Verlagsporträts, Nachrichten, Berichte und Termine zu Büchern, Comics, Kassetten, CDs, CD-ROMs, Filmen, Videos, Computer-Software, Spielen, Theater, Hörfunk- und Fernsehprogrammen für Kinder und Jugendliche.

Eine regelmässig erscheinende Rubrik in *Eselsohr* nennt sich «Verlag gesucht»: Hier sollen Verlage dazu animiert werden, Bücher aus Afrika, Asien und Lateinamerika für ein deutschsprachiges Lesepublikum zu entdecken und Bücher aus diesen Ländern zu veröffentlichen. Die Rubrik wird in Zusammenarbeit mit der *Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika e.V.* produziert. Darüber

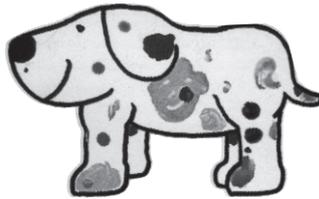
hinaus beschäftigen sich einzelne Themenschwerpunkte von *Eselsohr* regelmässig mit Büchern über und aus anderen Kontinenten oder fremden Kulturen (z. B. Nummer 98/3, Themenschwerpunkt «Mädchen und Frauen der Welt» oder die kommende Nummer 99/6 mit dem Themenschwerpunkt «Kinder Europas: Bücher und andere Medien aus und über andere Länder»). *Eselsohr* wird von Fachleuten für Fachleute gemacht: Buchhändlerinnen, Bibliothekare, Lehrerinnen aller Schul- und Fach(hoch)schularten, Pädagogen, Sozialarbeiterinnen, Journalistinnen und Wissenschaftler gehören genauso zur Zielgruppe wie interessierte Laien. In Redaktion und Herstellung arbeitet ein junges Team engagierter Frauen.

### Kontakt

Verlag Eselsohr, Layenhof,  
Gebäude 5801, D-55126 Mainz  
Tel. +49-6131-4 03 38  
Fax +49-6131-4 09 15  
(Jahresabonnement für 12 Ausgaben: DM 136.-/DM 144.-)



## Der Bunte Hund



*Der Bunte Hund* erscheint dreimal pro Jahr und richtet sich an Kinder zwischen 8 und 14 Jahren – oder besser: an Kinder jeden Alters. Leserinnen und Leser, Autorinnen und Autoren, Künstler und Künstlerinnen werden gleichermaßen aufgefordert, sich kreativ mit Texten, Bildern und Hintergrundgeschichten auseinanderzusetzen.

*Der Bunte Hund* bietet Informationen, Spiel, Spass und Unterhaltung, und das ohne erhobenen Zeigefinger. Neben der populären Rubrik «Kinder erzählen selber», in der die schönsten und überraschendsten Geschichten abgedruckt werden, die Kinder zu einem in der Vornummer publizierten Bild erfunden haben, werden Geschichten, Comics, Gedichte, Nonsense, Rätsel und Lieder abgedruckt. Viele bekannte Künstler und Künstlerinnen der deutschsprachigen Kinderbuchszene haben ihre Bilder zuerst im *Bunten Hund* vorgestellt. Zusammen mit den Autoren und Autorinnen haben sie ihn zur literarisch anspruchsvoll-

sten und ansprechendsten Kinderzeitschrift gemacht.

Jede Nummer enthält mindestens einen inhaltlichen Themenschwerpunkt, an dem sich Autoren/-innen, Künstler/innen und Leser/innen beteiligen: Schule, Gefühle, Gewalt, Fremdenhass, Abenteuer und Reisen, Umwelt, Liebe sind ein paar Beispiele. Bekannte Autoren/-innen der Vergangenheit und der Gegenwart werden vorgestellt, ohne, wie leider oft üblich, Politisches und besonders die Jahre des Nationalsozialismus auszuklammern. Die Texte sind engagiert und verständlich, auch zu so schwierigen Themen wie Fremdenhass. So sind auch Antisemitismus und Rassismus ganz unaufdringlich aber selbstverständlich darin enthalten.

### Kontakt

Der Bunte Hund,  
Verlagsgruppe Beltz,  
Postfach 100154,  
D-69441 Weinheim  
Tel. +49-6201-600 70,  
Fax +41-6201-945 84 93  
(Jahresabonnement: DM 30.-)

Solidarität und Verständnis kann man nicht befehlen. Beide müssen wachsen, müssen einleuchten. Der Kopf muss begreifen, was das Herz ahnt. Das heisst, man muss aufklären, Zusammenhänge sichtbar machen, die eigenen Reaktionen beobachten. Das sollte am besten spielerisch und unterhaltsam geschehen, und ja nicht mit dem Zeigefinger. Für *Spick* heisst das zum Beispiel:

- eine Serie von Kurzgeschichten aus fremden Kulturen;
- Porträts von Kindern zwischen zwei Kulturen;
- Berichte über Solidarität im Alltag.

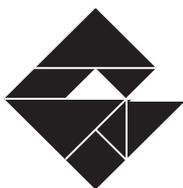


Illustration aus *Spick* 158

Viel bewirkte der Beitrag über eine Schulklasse in Rorschach, die sich 1942 in einem Brief an den Bundesrat über die Rückweisung der Juden empörte. Viel bewirkte auch die Frage der 12jährigen Anna: «Warum führen Menschen wie wir immer noch Krieg?» Ein Pfarrer, ein Philosoph, ein Friedensforscher und der damalige Generalstabschef, Arthur Liener, versuchten darauf Antwort zu geben. In manchem der vielen Briefe, die *Spick* tagtäglich erhält, spürt man den Wunsch: «Irgendwann, irgendwie möchte ich beitragen zu einer friedlicheren Gesellschaft, zu einer heileren Welt.» Es wäre schade, würde man diesen Wunsch nicht ernst nehmen.

### Adresse

SPICK Redaktion,  
Baslerstrasse 30, CH-8048 Zürich  
Tel. 01-404 60 04  
Fax 01-404 60 94  
E-Mail [redaktion@spick.ch](mailto:redaktion@spick.ch)



## Spick – Das Sammel-Magazin für Schülerinnen und Schüler

Als wir 1981 die Zeitschrift *Spick* konzipierten, lautete ein wichtiger Satz in unserem Credo: «In zwölf verschiedenen Rubriken möchten wir unterschwellig, beiläufig und spielerisch gegen Fantasielosigkeit, Trägheit und Vorurteile wirken.»

Daran haben wir uns gehalten. Immer wieder haben wir unsere

jungen Leserinnen und Leser direkt und indirekt aufgemuntert:

- sich mutig zu zeigen, statt träge bleiben im Umgang mit geplagten Aussenseitern;
- erfinderisch zu sein, statt fantasieelos mit der Mehrheit zu marschieren;
- eigenständig zu denken wagen, statt Vorurteilen zu glauben.



## Jumi – Jugend und Mission

*jumi* begeistert 8 bis 11-jährige Kinder. Es möchte die Kinder zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit unserer *einen* Welt und ihren Bewohnern sensibilisieren. *jumi* bringt den Kindern andere Menschen und Kulturen näher und geht rund um die Welt auf Konfliktsituationen im Kinderalltag ein. Wir versuchen, den *jumi*-Lesern eine engagierte, hilfsbereite, anteilnehmende und christlich-ethische Haltung zu vermitteln. Wir ermuntern die Kinder, in ihrer Umwelt vor allem die sozialen Aspekte wahrzunehmen, sie zu verarbeiten und ihr Verhalten diesen Erkenntnissen anzupassen. Als Grundlage dient uns die Botschaft Jesu, der sich auf die Seite der Benachteiligten und Ausgeschlossenen stellte. Alltagserlebnisse und -erfahrungen der Kinder kommen im *jumi* zur Sprache. *jumidil* begleitet die Kinder durch jedes Heft mit Überraschungen, Anregungen, Ba-

stelideen, Wettbewerben und vielen Farbbildern! Die Anregungen sind praktikabel, fördern die Kreativität und vermitteln positive Lerneffekte. Das *jumi* ist lehrreich, die Sprache ist differenziert, zeitgemäss und dem Lesealter angepasst und jedes Heft hat einen Themenschwerpunkt.

Für Unterrichtende ist das *jumi* die willkommene Hilfe bei der Lektionsgestaltung, bietet Impulse mit methodisch-didaktischen Arbeitsblättern. Spontane Reaktionen von Kindern und Katecheten zeigen uns, dass das *jumi* sehr gut ankommt. Unsere Zeitschrift wird gemeinsam von 14 Missionsinstituten herausgegeben und erscheint achtmal pro Schuljahr.

Adresse  
Zeitschrift Jugend+Mission,  
Postfach, 6405 Immensee;  
Tel. 041-82 81 00;  
Fax 041 82 84 00

Herbst wird die Stiftung über die notwendigen Voraussetzungen, insbesondere auch in personeller Hinsicht, verfügen, um ihre Aufgaben im vollen Umfang wahrnehmen zu können.

### Globales Lernen

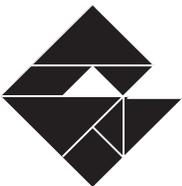
Auch die Schule muss sich heute der globalen Perspektive unseres Daseins stellen. Die *Stiftung Bildung und Entwicklung* will mit ihren Dienstleistungen dazu beitragen, dass die Schule dieser Herausforderung gewachsen ist:

- ▶ Globales Lernen heisst, Wissen und Gespür für globale Zusammenhänge zu vermitteln in bezug auf Gesellschaft, Wirtschaft, Umwelt und Kultur.
- ▶ Globales Lernen will individuelle Handlungsmöglichkeiten aufzeigen zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung.
- ▶ Globales Lernen kann Menschen motivieren, einen partnerschaftlichen Austausch zu pflegen über kulturelle, geographische und sprachliche Grenzen hinweg.

### Was können Interessierte von der Stiftung erwarten?

- ▶ Information zu Themenbereichen wie «nachhaltige Entwicklung», «Menschenrechte», «Frieden», «interkulturelle Erziehung» über vorhandene Unterrichtsmaterialien, über laufende Bildungsprojekte und -veranstaltungen.
- ▶ Beratung für Auswahl und Einsatz von Unterrichtsmaterialien für Planung und Durchführung von Unterrichts- und Schulprojekten.
- ▶ Verkauf & Ausleihe von Unterrichts- und Hintergrundmaterialien.
- ▶ Ausbildung & Kurse für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen im Rahmen der kantonalen und eidgenössischen Fortbildungsprogramme.

Die Stiftung hat ihren Sitz mit dem Zentralsekretariat in Bern. Die Dienstleistungen werden aber



## Stiftung Bildung und Entwicklung Fondation éducation et développement Fondazione educazione e sviluppo

«Allen Menschen jeden Alters muss eine Umwelt- und Entwicklungs-erziehung zugänglich gemacht werden.» (Agenda 21 – Erdgipfel 1992 in Rio de Janeiro)

Die *Stiftung Bildung und Entwicklung* ist eine schweizerische Antwort auf die Forderung der Umweltkonferenz in Rio. Sie fasst diejenigen Kräfte zusammen, welche sich während Jahren im Bereich der entwicklungspolitischen Bildung engagiert haben. Sie wird getragen von der *Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit des*

*Bundes* (DEZA), der *Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektionen* (EDK), den Lehrerinnen- und Lehrerorganisationen (LCH, SPR) sowie privaten Organisationen aus den Bereichen Entwicklung, Umwelt, Frieden und Menschenrechte. Der Gründung dieser neuen Organisation, welche die drei Schulstellen der *Arbeitsgemeinschaft der Hilfswerke* sowie das *Forum Schule für eine Welt* abgelöst hat, ging eine schwierige, zeitweise von Misstönen begleitete Vorbereitungs- und Aufbauphase voraus. Bis zum



hauptsächlich über die drei Regionalstellen erbracht. Geplant ist eine weitere Dezentralisierung mit der Einrichtung von Zweigstellen in einzelnen Subregionen. Eine erste solche Zweigstelle existiert bereits in Bern.



La création de la *Fondation éducation et développement* constitue une réponse concrète aux engagements pris lors de la Conférence de Rio. Par l'encouragement de l'éducation globale, elle fournit aux jeunes des moyens de comprendre les enjeux du développement durable et de s'engager dans des actions visant un monde solidaire. Elle est soutenue par de nombreuses ONG, des organisations d'enseignantes et enseignants, la *Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'Instruction publique* (CIIP) et la *Direction de la coopération et du développement* (DDC).

### L'éducation globale

L'école a toujours cherché à fournir à l'enfant les moyens de comprendre le monde dans lequel il devra s'insérer et à lui donner les moyens d'y jouer un rôle actif. Aujourd'hui plus que jamais, la globalisation et le développement des échanges mondiaux rendent cette approche pédagogique incontournable. L'éducation globale a pour objectifs de:

- fournir des moyens de comprendre l'interdépendance mondiale et ses enjeux sociaux, écologiques et économiques;
- favoriser les actions individuelles et collectives visant un développement durable;
- encourager à dépasser les frontières géographiques, culturelles et sociales pour créer un monde solidaire.

### Quelles prestations?

La Fondation Éducation et développement:

- fournit au corps enseignant des moyens didactiques (dossiers, vidéos, jeux de simulation, expositions) portant sur les thèmes du développement durable, des droits de la personne, des échanges économiques, des migrations ...
- coordonne des projets éducatifs et soutient la production de documents destinés à l'enseignement;
- propose des cours et des modules de formation.

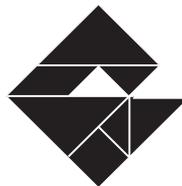
#### Adresse/Indirizzo

Zentralsekretariat:  
Monbijoustr. 31, Postfach 8366,  
3001 Bern; Tel. 031-382 80 80;  
Fax 031-382 80 82

*Für die deutsche und rätoromanische Schweiz:*  
Bildung und Entwicklung,  
Stampfenbachstr. 121,  
Postfach 652, 8035 Zürich  
Tel. 01-360 42 32  
Fax 01-360 42 33

*Pour la Suisse romande:*  
Éducation et Développement,  
Avenue de Cour 1,  
Case postale 164,  
1000 Lausanne 13  
Tél. 021-612 00 81;  
Fax 021-612 00 82

*Per la Svizzera italiana:*  
Educazione e sviluppo,  
Via Besso 26, casella postale 86,  
6903 Lugano  
Tel. 091-966 14 06  
Fax 091-966 02 46



## Kultur und Entwicklung – Kunst und Kultur aus dem Süden



*Kultur und Entwicklung* ist eine in der ganzen Schweiz tätige Vermittlungs- und Förderstelle für Kunst und Kultur aus den Ländern des Südens (Lateinamerika, Afrika, Asien, arabische Länder). In erster Linie dokumentiert und vermittelt sie Künstler/innen aus diesen Kulturräumen, welche über längere Zeit in der Schweiz oder im näheren Ausland leben. Im weiteren bietet sie Veranstaltern/-innen und Künstlern/-innen individuelle Informationen und Beratung im Zusammenhang mit der Vermittlung von Kunst und Kultur aus dem Süden.

*Kultur und Entwicklung* wurde 1985 von sechs schweizerischen Hilfswerken gegründet (*Brot für alle*, *Fastenopfer*, *HEKS*, *Helvetas*, *Swiss-aid*, *terre des hommes schweiz*). Seit 1992 wird die Kulturstelle massgeblich durch die *Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit* (DEZA) und die Schweizer Kulturstiftung *Pro Helvetia* mitfinanziert.

Mit dem Südfonds stehen *Kultur und Entwicklung* finanzielle Mittel zur Verfügung, Veranstalter/innen bei der Durchführung von Anlässen in den Bereichen Musik, Tanz, Theater, interkulturelle Animation und Literatur mit einer Defizitgarantie zu unterstützen. Im Bereich der bildenden Künste hat K&E 1997 eine umfangreiche Dokumentation und verschiedene Projekte zur Förderung der Künstler/innen in Angriff genommen. Ein 1998 gemeinsam mit der *Erklärung von Bern* herausgegebenes Buch *Küsse und eilige Rosen – die fremdsprachige Schweizer Literatur* (Limmat Verlag) dokumentiert zum ersten Mal das literarische Schaffen von Autoren und Autorinnen aus anderen Kontinenten in der Schweiz. Ein umfassender Veranstaltungskalender und eine Agenda der Künstler/innen befindet sich auf dem Internet im Aufbau. Einige der Künstler/innen, die regelmässig mit *Kultur und Entwick-*

lung zusammenarbeiten, bieten auch Workshops für Kinder, Jugendliche und Erwachsene an. Die Workshops weisen ein in sich abgeschlossenes Programm von einer Doppellektion oder länger auf. Die Künstler/innen können sich auch einem gewünschten Thema wie «Integration», «Begegnung» oder «Austausch» stellen und dieses den Kursteilnehmern/-innen über ihre künstlerische Ausdrucksform, sei dies Tanz, Malerei, Musik, Gesang, Pantomime, Literatur oder Kochen näherbringen. Sie bieten so eine wichtige, wenn auch kurze Begeg-

nung mit dem Reichtum anderer Kulturen. Bei *Kultur und Entwicklung* kann eine Liste angefordert werden, auf der die Kursleiter/innen mit einer kurzen Beschreibung ihrer Workshops aufgeführt sind.

#### Adresse

Kultur und Entwicklung,  
Bollwerk 35,  
Postfach 632,  
3000 Bern 7  
Tel. 031-311 62 60  
Fax 031-312 24 02  
E-Mail culture@bluewin.ch

sieren auch gemeinsam Aktivitäten.

Im Januar 1994 hat die Unesco dem Bibliotheksnetz des VBOGS die Auszeichnung der *Weltdekade für kulturelle Entwicklung* zugesprochen.

### Was sind nun aber Interkulturelle Bibliotheken?

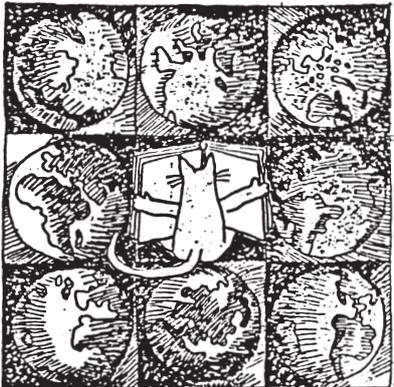
Angesichts der zunehmenden Nachfrage im interkulturellen Bereich entstanden in der Schweiz seit 1988 durch das Engagement interessierter Eltern und Pädagogen/-innen mehrere Bibliotheken, deren Ziel es ist, einen Raum anzubieten, der allen offensteht und in dem Bücher, zum Teil aber auch andere Medien, in verschiedenen Sprachen ausgeliehen werden können.

Wir gehen davon aus, dass Kinder ihr sprachliches Wissen aus der zuvor gelernten Sprache in die neu zu lernende Sprache übertragen (= Transfer). Das bedeutet, dass das Niveau der Muttersprache und auch die Beziehung zur Muttersprache beim Zweitspracherwerb eine Rolle spielen. Nicht nur bei Kindern und Jugendlichen, die vorübergehend in der Schweiz Aufnahme finden, wie z. B. Flüchtlinge aus Kriegs- und Krisengebieten, ergeben sich nach der Einschulung in der Schweiz zusätzliche Schwierigkeiten, wenn die Muttersprache nicht gleichzeitig gefördert wird: Sie verfügen zwar über einen allgemeinen Wortschatz in ihrer Muttersprache, kennen aber fach- bzw. themenspezifische Ausdrücke nicht. Dies ergibt ein Defizit, welches spätestens nach der Rückkehr in das Ursprungsland Konsequenzen zeigt.

Ausländische Kinder und Jugendliche, die hier aufwachsen, brechen die Kontakte mit ihren Heimatländern meist nicht ab. Es können sich hierbei auch wirtschaftliche Vernetzungen und ein Wissensaustausch ergeben, wobei sehr gute Kenntnisse in beiden Sprachen (in der Mutter- und in einer unserer Landessprachen) von grossem Vor-



## Verein Bücher ohne Grenzen Association Livres sans Frontières



Ende Januar 1993 wurde der *Verein Bücher ohne Grenzen – Schweiz* (VBOGS) als Dachverband der Interkulturellen Bibliotheken gegründet. Gründungsmitglieder waren *Globelivres* (Renens) und *JuKiBu* (Basel) sowie die sich damals noch im Aufbau befindlichen Bibliotheken *Kanzbi* (Zürich) und *Biblios* (Thun). Weitere Mitglieder wurden: *Livres du Monde* (Genf, im 1994), *Bibliomonde* (Neuchâtel, im 1995), die *Interkulturelle Bibliothek Zentrum 5* (Bern, 1996). Zur Zeit zählt der Verband sieben Mitglieder, welche durch je eine/n Delegierte/n der Bibliotheken vertreten werden. Finanziert wird der VBOGS zur Zeit im wesentlichen aus Beiträgen des Bundesamtes für

Kultur zur Förderung der Kinder- und Jugendliteratur.

Aufgabe des Dachverbandes ist es, die angeschlossenen Interkulturellen Bibliotheken auf nationaler und internationaler Ebene zu vertreten; die Idee und die Anliegen der Interkulturellen Bibliotheken einem breiteren Publikum bekanntzumachen und die Gründung und den Aufbau neuer Bibliotheken beratend und – soweit es seine Mittel erlauben – finanziell zu unterstützen.

Nach innen übernimmt der VBOGS die Funktion als Zentrale der Interkulturellen Bibliotheken, um den Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen diesen zu fördern. Dazu versammeln sich die Delegierten zweimal jährlich.

Der Dachverband ist in ständigem Kontakt mit den verschiedenen Mitgliedern von IBBY (*International Board on Books for Young People*), dem internationalen Kuratorium für das Jugendbuch. Auf Forschungsebene interessieren sich vor allem Universitätsinstitute für interkulturelle Pädagogik und Psychologie sowie für Literatur und Sprachen für die in den Bibliotheken geleistete Arbeit und organi-



teil sind. So können auch schweizerische Unternehmen im Zuge der Globalisierung der Wirtschaft einen Nutzen und Vorteile aus der Mehrsprachigkeit ziehen.

Mehrere tausend Bücher und kulturelle Veranstaltungen sollen dazu beitragen, dass die Interkulturellen Bibliotheken lebendige Begegnungsorte für Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Herkunft werden. So entstehen Räume, die es allen – den Einheimischen wie den Fremden – erlauben, ihre kulturelle Identität und ihre Muttersprache im Hinblick auf die gegenseitige Bereicherung im kulturellen Austausch zu stärken.

Die Interkulturellen Bibliotheken verstehen das Buch als Vermittler, welches den hier lebenden Kindern und Jugendlichen ermöglicht, sich mit ihrer Herkunftskultur in ihrer Muttersprache auseinanderzusetzen;

► setzen ein Zeichen gegen Intoleranz und Unverständnis zwischen den Kulturen. Sie öffnen Horizonte, indem sie die Vielfalt der in unseren Regionen vertretenen Kulturen als Chance begreifen;

► möchten verhindern, dass Kinder, die sich erst kurze Zeit in der Schweiz aufhalten, ihre Lesefertigkeit verlieren;

► versuchen eine Angebotslücke zu schliessen, die sich in der schweizerischen Bibliothekslandschaft schon seit längerem abzeichnete.

Veranlasst durch die rege Nachfrage haben unterdessen fünf der Interkulturellen Bibliotheken auch Erwachsenenliteratur zu ihrem Bestand aufgenommen. Mittels interbibliothekarischer Ausleihe ermöglichen sie auch anderen Bibliotheken, ihren Benutzern/-innen Bücher in deren Muttersprache zu offerieren. Für Schulen werden Bücherpakete bereitgestellt, die nach Wunsch gemischt oder nach Themen geordnet zur Verfügung gestellt werden.

Die Idee der Interkulturellen Bibliotheken ist auf ein breites Echo gestossen. Der Verband möchte interessierte Personen ermutigen auch in anderen Regionen ähnliche

Projekte aufzubauen. Um die Trägerschaft auch längerfristig finanziell abzusichern, ist der Verein aber auf Gönner, Mitgliedschaften und Spenden angewiesen.

**Kontakt**

Verein Bücher ohne Grenzen  
Association Livres sans Frontières  
c/o Susanne Alava,  
Gempenstrasse 72, 4053 Basel  
Tel./ Fax 061-361 58 46



Winfried E. Barnard: Kembo. Die Geschichte von einem kleinen schwarzen Mädchen in Afrika. Basel: Verlag Basler Missionsbuchhandlung (o.J.)

.....  
**Adressen**

► **Biblios**  
Allmendstrasse 10, 3600 Thun  
Kontakt: Marisa Nottaris Tel. 033-336 98 22;  
Ronald Räftele Tel. 031-331 74 25;  
E-Mail raefle@bluewin.ch  
Öffnungszeiten: Mi. 15.00–17.00,  
Fr. 15.00–17.00  
Bestand: 2130 Medien in 20 Sprachen  
Team: 4 freiwillige Mitarbeiter/innen  
Benützer/innen: ca. 170 Leser/innen  
Ausleihbedingungen: Ausleihe von 2 Büchern für 4 Wochen: gratis; 1 Videokassette für 1 Woche Fr. 1.–

► **Kanzbi**  
Kanzleistrasse 56, 8004 Zürich; Postfach, 8026 Zürich; Tel. 01-291 16 71  
Öffnungszeiten: Mo. 16.00–17.00  
Mi. 14.00–16.00  
Do. 16.00–17.00  
So. 14.00–18.00  
(1. So. im Monat);  
zusätzl. 28 Std. wöchentlich für Schulklassen aus dem Quartier  
Bestand: ca. 1800 Bücher in 14 Sprachen  
Team: 6 freiwillige Mitarbeiter/innen  
Benützer/innen: 725 eingeschriebene Leser/innen  
Ausleihbedingungen: gratis

► **JuKiBu**  
St. Johannis-Ring 104, 4056 Basel;  
Tel./Fax 061-322 63 19  
Öffnungszeiten: Mi. 15.00–18.00  
Fr. 15.00–18.00  
Sa. 13.00–16.00  
(Besuche von Schulklassen auf Anfrage)  
Bestand: 11000 Bücher in 53 Sprachen  
Team: 30 freiwillige Mitarbeiter/innen  
Benützer/innen: 1274 Leser/innen

Ausleihbedingungen: Einschreibgebühr Fr. 5.– pro Jahr, die Ausleihe von max. 5 Büchern während vier Wochen ist gratis.  
Ausleihe von Bücherpaketen an andere Bibliotheken und Institutionen möglich: Fr. 150.– pro Jahr für maximal 100 Bücher

► **Interkulturelle Bibliothek im Zentrum 5**  
Flurstrasse 26b, 3014 Bern;  
Tel.: 031-333 26 20  
Öffnungszeiten: Mi. 14.00–17.00  
Do. 10.00–12.00  
Sa. 14.00–17.00  
Bestand: 3300 Bücher in mehr als 14 Sprachen  
Team: 30%-Stelle und 20 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen  
Benützer/innen: ca. 353 eingeschriebene Leser/innen  
Ausleihbedingungen: Einschreibgebühr von 10 Franken

► **Globlivres**  
Rue Neuve 4 bis, 1020 Renens;  
Tél./Fax 021-635 02 36  
Öffnungszeiten: Mo. 9.00–11.00  
Di. 15.30–18.00  
Mi. 15.00–17.00  
Do. 9.00–11.00/15.30–19.00  
Sa. 9.30–12.30

Buchbestand: über 12300 Bücher in 137 Sprachen  
Team: rund 15 freiwillige Mitarbeiter/innen.  
Eine Halbtagesstelle wird unter den Mitarbeitern verteilt  
Benützer/innen: 1950 Leser/innen  
Ausleihbedingungen: Einschreibgebühr: Fr. 1.–, die Ausleihe von max. 4 Büchern für 4 Wochen ist gratis. Ausleihe von Bücherpaketen an andere Bibliotheken und Institutionen möglich (Fr. 200.– pro Jahr für maximal 100 Bücher).

► **Livres du Monde**  
Rue de Carouge 50, 1205 Genève;  
Tél./Fax 022-320 59 55  
Öffnungszeiten: Lu.–Ve. 15.00–18.00,  
Ma. 12.00–18.00,  
Me. 10.00–12.00

► **Livres du Monde**  
Forum de Meyrin, 1217 Meyrin;  
Tél. 022-989 34 57  
Öffnungszeiten: Lu. 15.00–18.00  
Je. 16.00–20.00  
Ve. 15.00–18.00  
Sa. 10.00–12.00

Bestand: ca. 7000 Bücher in 111 Sprachen  
Team: Eine zu 100% angestellte Person, ca. 30 freiwillige Mitarbeiter/innen  
Benützer/innen: 800 Leser/innen  
Ausleihbedingungen: Gratisausleihe von max. 5 Büchern während 4 Wochen. Ausleihe von Bücherpaketen an andere Bibliotheken und Institutionen möglich : Fr. 100.– pro Jahr für 100 Bücher

► **Bibliomonde**  
Passage Max Meuron 6, C.P. 1566, 2002 Neuchâtel; Tél. 032-721 34 40  
Öffnungszeiten: Ma. 9.00–11.00  
Me. 14.00–17.00  
Je. 16.00–19.00  
Sa. 9.00–12.00

Bestand: 3130 Bücher in 49 Sprachen  
Team: 10 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen  
Benützer/innen: ca. 200 eingeschriebene Leser/innen  
Ausleihbedingungen: Einschreibgebühr von Fr. 2.–. Die Ausleihe von zwei Büchern während 4 Wochen ist gratis.



## La Bibliothèque des Jeunes de La Chaux-de-Fonds

Bien qu'elle n'ait pas de véritable politique d'intégration des étrangers, la *Bibliothèque des Jeunes* de La Chaux-de-Fonds a néanmoins entrepris au fil des années quelques actions ponctuelles afin de favoriser l'accueil des enfants non-francophones. Ainsi, la circulaire qui est distribuée aux nouveaux inscrits a-t-elle été traduite en plusieurs langues (italien, espagnol, portugais, anglais, turc, serbo-croate et albanais) afin d'être lisible par les enfants fraîchement arrivés en Suisse romande et qui ne maîtrisent pas encore le français, mais aussi et surtout par leurs parents qui, parfois, accèdent moins facilement à la langue de leur pays d'accueil.

La Bibliothèque des Jeunes reçoit, tout au long de l'année scolaire, les classes de 1<sup>ère</sup>, 2<sup>ème</sup> et 3<sup>ème</sup> année des écoles primaires de La Chaux-de-Fonds; les classes d'accueil, composées d'enfants non-francophones, se déplacent elles aussi régulièrement avec leur maître ou leur maîtresse afin de composer ou d'enrichir leur bibliothèque de classe; ces élèves, inscrits systématiquement par les bibliothécaires avant leur première visite, peuvent également emprunter comme tout autre lecteur huit documents. Cette formule permet aux enfants étrangers venant d'arriver à La Chaux-de-Fonds de connaître très rapidement notre bibliothèque et de s'y rendre régulièrement avec leur classe ou individuellement.

### *Des livres de toutes langues ...*

La Bibliothèque possède environ mille livres en plus de vingt langues étrangères, les plus représentées étant, dans l'ordre décroissant, l'anglais, le portugais, l'allemand, l'espagnol (entre 150 et 250 pour chaque langue), puis le turc et l'arabe (une trentaine). Mais on

trouve par exemple – entre autres raretés – un livre en gujarati, un en créole et un en berbère! Comme on peut le constater, le rapport entre l'offre et la demande n'est pas forcément respecté, car les langues les plus faciles à acquérir ne sont pas forcément les plus recherchées par nos lecteurs.

### *... et leur classement*

Si les livres d'images en langues étrangères sont rangés séparément des livres en français, tous les autres ouvrages, fictions comme documentaires, sont intégrés à ceux en français par cote et signalés par une pastille orange facilement repérable qui porte les trois premières lettres de la langue du document. L'avantage de cette façon de faire est évidemment que les enfants non-francophones qui cherchent des livres dans leur langue maternelle ne sont pas confinés dans un endroit particulier de la bibliothèque, mais incités à prendre éventuellement aussi des livres en français, l'inverse étant également vrai : les enfants francophones qui «tombent» par hasard sur d'autres langues sont parfois tentés de s'essayer à la pratique de l'une d'elles. Nous avons également un certain nombre de livres-cassettes en langues étrangères, dont certaines sont bilingues.

### *Fonds particuliers*

La Bibliothèque des Jeunes possède un fonds particulier, unique en Suisse romande, sur le thème de la littérature de jeunesse: le FORELEJ (*fonds de références pour la littérature d'enfance et de jeunesse*). Cette collection est riche en ouvrages abordant des thèmes comme l'apprentissage de la lecture ou le traitement des images dans le livre

d'enfant. Ici la littérature de jeunesse s'entend au sens large du terme et ne s'arrête pas à la littérature francophone; des monographies sur les littératures israélite ou thaïlandaise en sont un exemple.

La réserve de livres d'images s'attache quant à elle à conserver les albums qui ont marqué et qui marquent leur époque; là aussi, la part consacrée aux littératures étrangères est importante et enrichit le regard que les bibliothécaires portent à la littérature de jeunesse. De plus, pendant de longues années, ces ouvrages étaient systématiquement achetés non seulement en français, mais également – autant que possible – dans leur langue originale; au travers de cette riche collection, la bibliothèque possède un attrait indéniable face aux spécialistes de la littérature de jeunesse.

### *Le choix des livres*

En ce qui concerne l'achat des livres, nous avons mis au point des «critères de choix» afin de nous aider à faire le tri dans la profusion actuelle de la production de livres pour enfants, critères que nous utilisons lors de l'examen des livres que nous commandons «à choix» dans les librairies et que nous leur retournons s'ils ne passent pas ce cap de sélection. Outre la qualité littéraire ou la qualité des illustrations, nous sommes particulièrement attentives, notamment, au sexisme, racisme et autres idéologies douteuses que peuvent véhiculer certains livres. Il va sans dire que ces derniers ne sont pas achetés. A contrario, les livres qui présentent d'autres pays, mœurs ou cultures ou suscitent une réflexion quant à l'acceptation de la différence sont les bienvenus sur nos rayons. Quant aux classiques de la littérature populaire et de jeunesse, tel Robinson Crusoe par exemple, qui – étant le reflet du contexte de l'époque à laquelle ils ont été écrits – sont porteurs d'un racisme plus ou moins latent, teinté de condescendance et de paternalisme envers les gens de couleur, la bibliothèque les possède parce qu'ils ont marqué l'incons-



cient collectif à travers des générations de lecteurs et font à ce titre partie des «incontournables» de l'histoire de la littérature.

## L'animation

### *Kamishibai's*

La Bibliothèque des Jeunes s'est intéressée très tôt aux *kamishibai's* et en propose une collection d'importation directe du Japon. Les enfants, à qui l'on raconte une histoire après chaque visite de classe, profitent de découvrir une forme d'image différente et des histoires venues d'un autre continent.

### *Décentralisation*

La Bibliothèque des jeunes est présente en deux endroits de La Chaux-de-Fonds: la bibliothèque principale est située au cœur de la vieille ville (rue de la Ronde), alors que la succursale, décentralisée, dessert les quartiers ouest, riches en population étrangère (rue Président-Wilson). Généralement, et dans la mesure du possible, les mini-expositions «maison» et heures du conte sont proposées aux deux endroits.

### *Heures du conte*

La Bibliothèque des Jeunes s'associe depuis de nombreuses années à la manifestation neuchâteloise *Salut l'étranger* en proposant de petites expositions sur les romans en langues étrangères ou l'interculturalisme, ainsi que des après-midi de contes. Après avoir au fil des ans fait entendre à son public des contes d'Amazonie et du Mali, des histoires en italien, portugais, espagnol et anglais, la Bibliothèque des jeunes organise cette année une animation autour de la Turquie et de l'Afrique.

## «Du Cœur du livre au monde entier»

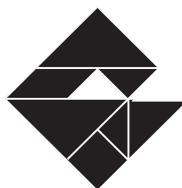
C'est sous ce titre que le 2<sup>ème</sup> *Point de repère* de la Bibliothèque des

jeunes vient de paraître. Le bleu intense de sa couverture est une invitation au voyage. Voyage autour de la planète, puisqu'il nous emmène, de l'Ecosse au Viêt-nam en passant par l'Ouzbékistan et le Pérou, à travers une quarantaine de pays sur les cinq continents; voyage dans le temps et dans l'histoire de l'humanité aussi, puisqu'il nous fait vivre notamment l'inquisition espagnole, les combats de Sitting Bull contre l'envahisseur blanc ou la colonisation de l'Australie. La plupart des septante titres présentés – qui s'adressent aux enfants de 8 à 15 ans – sont des romans; on trouve cependant quelques titres de collections dont la particularité est de rassembler des livres qui se situent entre le documentaire et la fiction ainsi que quelques titres d'albums susceptibles d'intéresser petits et grands. Vingt-sept des livres cités

font l'objet d'une présentation qui, par une amorce ou un résumé, nous en révèle l'intrigue en quelques lignes. Ce point de repère est donc une bibliographie sélective de récits qui reflètent d'un point de vue historique et/ou géographique un autre lieu, une culture différente. Le fascicule contient un petit glossaire ainsi qu'un index des titres et un index des pays. Une belle occasion de partir à la découverte de l'Autre! Cette publication est disponible à la Bibliothèque des Jeunes.

### *Contact*

Frédérique Buetschi,  
Marianne Freléchoux,  
Bibliothèque des jeunes,  
Ronde 9, Président-Wilson 32,  
2300 La Chaux-de-Fonds  
Tél. 032-967 68 52  
Fax 032-967 68 58  
e-mail service.bibjeunes@ne.ch



## La Bibliothèque pour tous à Lausanne



«Enfant, je dévorais les livres. Ils m'ont appris à connaître le monde, ils ont formé ma sensibilité.» (Marie-Agnès Combesque, *Le silence et la haine*. Syros, 1998)

La *Bibliothèque pour tous* (BPT) est une fondation dont la mission est de procurer de la lecture dans tout le pays: elle fonctionne pour les bibliothèques de lecture publique comme une bibliothèque des bibliothèques, une bibliothèque centrale. Ainsi par exemple, les responsables de bibliothèques communales ou scolaires lui empruntent à moyen ou long terme des livres récents pour les mettre, au meilleur coût à la disposition de leurs lecteurs de tous âges; ou bien, grâce à la BPT, les enseignants offrent à leurs élèves la littérature contemporaine dite «de jeunesse» et les documentaires qui aiguïseront

leur curiosité et en feront les lecteurs de demain. Les bibliothécaires de la BPT n'ont donc qu'exceptionnellement l'occasion de rencontrer le lecteur lui-même, celui pour qui ils achètent les livres et d'en discuter ensemble. Ils ne sont pas les médiateurs de terrain, il n'est pas question pour eux d'animations de choc ou d'actions spectaculaires pour lutter contre le racisme – à moins qu'on ne leur ait demandé une collection spécialement sur ce thème. C'est donc dans le choix des livres que l'équipe de la BPT (de Lausanne) propose aux enfants et aux adolescents que la question du racisme – entre autres – doit se poser et c'est de la multiplicité des approches que peuvent et doivent naître la réflexion, la discussion, la prise de position – la prise de conscience.



S'il est devenu plus courant actuellement que les héros des albums ne soient plus seulement blancs, si les points de vue délibérément colonialistes ont disparu, le point de vue occidental domine encore, car les auteurs du tiers-monde accessibles au public francophone ne sont pas légion. On peut cependant lire beaucoup d'histoires belles et tragiques à propos de l'antisémitisme de la dernière guerre, des récits poignants sur des amitiés brisées par des conflits raciaux et des textes bouleversants sur l'immigration ou les enfants de la deuxième génération. L'important est de partager l'émotion, d'en discuter et de chercher le pourquoi et le comment, avec d'autres gens, dans d'autres livres. La BPT s'attache donc à avoir sur ses rayons des documentaires, factuels, précis et des albums, des histoires, des romans, dans toutes les tonalités. Ce n'est pas le lieu d'établir ici une bibliographie; je citerai cependant le tout récent ouvrage de Tahar Ben Jelloun *Le racisme expliqué à ma fille* pour sa clarté et pour la dignité dont il est empreint. (Voir aussi la recension dans ce numéro de TANGRAM.)

La BPT de Lausanne est aussi le siège du Secrétariat d'Arole, *l'Association romande de littérature pour la jeunesse*, branche romande de la *Ligue suisse de littérature pour la jeunesse*. Entre autres choses, cette association très active depuis quinze ans propose régulièrement des expositions thématiques itinérantes. Une des premières traitait d'interculturalisme, la prochaine, *Lire l'Afrique noire*, prévue pour fin 1998 et réalisée avec la collaboration de la BPT, invitera les enfants (et les autres!) à en découvrir par des livres récents, des illustrations et des propositions d'animations, la tradition et la modernité.

Dès la fin de l'automne, le Secrétariat d'Arole sera en mesure de donner de plus amples renseignements.

#### Contact

Laurence Junier,  
Bibliothèque pour tous,  
Case postale, 1000 Lausanne 4



## Globlivres – bibliothèque interculturelle à Renens

Pourquoi une bibliothèque interculturelle?

- ▶ Parce qu'elle sert de «passerelle» entre le pays d'origine et le pays d'accueil. Un espace modeste mais chaleureux qui, grâce à plusieurs milliers d'ouvrages, met en évidence les similitudes ou la diversité, mais avant tout la richesse des différentes cultures qui cohabitent dans la région.
- ▶ Un espace qui permet à chacun, migrant ou autochtone, de mettre en valeur son identité culturelle et sa langue maternelle, ceci dans une perspective dynamique d'enrichissement mutuel.
- ▶ Pour agir contre l'intolérance et l'incompréhension que l'ignorance fait vivre; pour une ouverture des horizons et pour saisir la chance de cette présence multiculturelle dans notre région.

Ce furent nos réponses lors de la création de Globlivres il y a dix ans en octobre 1988 (par Elena Borio Sillig, Claire-Lise Lavanchy et Mónica Prodon). Aujourd'hui nous proposons plus de 13 000 ouvrages en 137 langues différentes à nos 2700 lecteurs inscrits: des enfants et des adultes, suisses et migrants, familles et enseignants.

C'est surtout lors des visites collectives de classes d'école ou lors des différents événements organisés (contes, expositions, lectures) que ce large éventail prend réellement de la valeur. C'est là qu'ont lieu les échanges, les comparaisons, que la curiosité et très souvent l'admiration pour l'autre se réveille. Nous nous efforçons de maintenir et encourager cette curiosité en proposant des ouvrages, en français si possible, qui parlent des différentes cultures, des langues et des écritures diverses.

Nous avons constaté qu'il n'existe pas assez de tels livres s'adressant aux enfants. Nous aimerions inciter

les éditeurs francophones (surtout suisses) à publier plus de traductions, ou encore mieux des textes bilingues, des écrits d'auteurs de pays lointains afin que les enfants puissent s'identifier aux personnages qui vivent les aventures propres à d'autres cultures. Comme le font déjà les maisons de L'Harmattan et Syros en France. A défaut de trouver des textes en français, nous en proposons dans d'autres langues:

Ainsi la collection *I Mappamondi* de la maison Sinno à Rome (Italie), ouvrages bilingues qui regroupent un récit de vie d'un migrant, des contes, des poésies, des devinettes, des recettes de cuisine, de l'histoire et des traditions culturelles d'un pays particulier (ont été traités les Philippines, l'Albanie, l'Érythrée, le Brésil, le Cap Vert, le Maroc et les Tsiganes) et des «pages jaunes» avec une bibliographie et des renseignements utiles sur toutes les questions pouvant intéresser autant les migrants issus de ce pays que les autochtones et permettant ainsi un vrai échange à travers le livre. Pour les plus petits, et dans le même ordre d'idée, l'éditeur Mondadori publie la collection *Fiabe Junior*.

Pour satisfaire nos lecteurs non-francophones, nous actualisons notre stock d'après leurs demandes particulières. Cette façon de faire présente de nombreux avantages: elle familiarise les usagers avec le fonctionnement de la bibliothèque; elle est très instructive pour nous et nous aide considérablement; elle permet aussi de mettre en valeur les compétences de nos lecteurs.

Afin de rendre accessible ce genre d'ouvrages à un plus large public, nous proposons la location de stocks de livres aux autres bibliothèques. Nombreuses sont celles, scolaires et communales, qui profitent de ce service. Ce qui prouve



que la demande est bien réelle et que l'esprit d'ouverture existe. «... le monde de demain dépend de la capacité d'intégrer les différentes cultures, source de richesse pour commencer le troisième millénaire.» (Ribka Sibhani, *Aulò canto-poesia dall'Eritrea*. Roma: Sinnos, 1998)  
La prochaine exposition de Globlivres aura lieu au printemps 1999 sur le thème du premier livre de

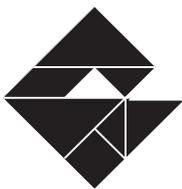
lecture autour du monde, nous montrerons les différents manuels scolaires avec lesquels les enfants apprennent à lire dans nombreux pays du monde, des photos, des alphabets, etc.

*Contact*  
Mónica Prodon, Globlivres,  
rue Neuve 4 bis,  
1020 Renens  
Tél./Fax 021-635 02 36

einem Thema verbunden sein können, zu thematisieren.

*Fachstelle «Filme für eine Welt»*

Die Fachstelle hat den Auftrag, Filme und Videos zu Nord/Süd-Themen wie «Entwicklung», «Mission» oder «Kulturbegegnung» zu beschaffen und deren Einsatz zu fördern. Sie will damit das Interesse an entwicklungsbezogenen Themen wecken, einen bewussteren Zugang zu anderen Kulturen fördern und ein lebendiges Bild vom Leben der Menschen, ihrer Kultur, ihrer Lebensphilosophie, ihren Hoffnungen und ihren Problemen vermitteln. Das Angebot umfasst heute eine Auswahl von über 100 von einer Fachkommission empfohlenen Dokumentar- und Spielfilmen. Viele davon sind speziell für Kinder von sechs bis vierzehn Jahren ausgewählt. Berücksichtigt wurden Filme, in denen die gezeigten Menschen weder Statisten noch Opfer, sondern Handelnde sind, die sich selbst darstellen können. Filme, die Verständnis für deren Alltag vermitteln, globale Zusammenhänge thematisieren und einen Bezug zu unserer Alltagsrealität herstellen lassen, die emotional ansprechen und die formal überzeugen.



**Filme für eine Welt**



Foto zum Film Schwarzfahrer von Pepe Daquart

Das Aufeinandertreffen der Kulturen ist für uns längst zur alltäglichen Realität geworden. In unseren Schulen wächst die Zahl ausländischer Kinder aller Kontinente. Die Herausforderung, uns mit den weltweiten wirtschaftlichen Verflechtungen und Abhängigkeiten und den Gründen für Migration, Flucht, Asylsuche auseinanderzusetzen, wird immer unausweichlicher. Je näher uns allerdings die Fremden auf den Leib rücken, desto unheimlicher werden sie uns. Statt Neugier und Freundschaft entstehen oft Verunsicherung, Angst, Aggressionen. Daran aber, ob das Aufeinandertreffen der Kulturen zu Begegnung und gegensei-

tiger Bereicherung, oder aber zu Fremdenfeindlichkeit führt, wird sich die Zukunft unseres Planeten mitentscheiden.

*Bilder leisten mehr als verbale Information*

Filme können vor allem darum einen wichtigen Beitrag leisten, weil sie mehr als Informationen enthalten: Sie sprechen Gefühle an und machen tiefsitzende, verborgene Ängste und Hoffnungen, Vorurteile und Visionen bewusst – und somit bearbeitbar. Sie ermöglichen es, an vorhandene Bilder anzuknüpfen und Ängste, Widerstände und Phantasien, die mit

*Die Fachstelle auf dem Internet*

Folgende Angebote sind auf dem Internet abrufbar: Empfehlungen von Filmen und Videos im Verleih mit Inhaltsangaben und didaktisch aufgearbeitetem Begleitmaterial (Arbeitshilfen); alphabetisches und thematisches Register; aktualitätsbezogene Themenlisten; Hinweise auf Filme im Kino und wöchentlich aktualisiert im Fernsehen; technische und methodische Tips für die Arbeit mit Film und Video.

*Adresse*

Fachstelle Filme für eine Welt,  
Monbijoustr. 31, Postfach 6074,  
3001 Bern; Tel. 031-398 20 88;  
Fax 031-398 20 87  
E-Mail mail@filmeeinenwelt.ch  
Homepage www.filmeeinenwelt.ch



## Die Kindernachrichtenagentur kinag

Die *Schweizerische Kindernachrichtenagentur kinag* ist einerseits ein Pressebüro, das sich in seiner Arbeit immer wieder mit interkulturellen Themen befasst – 1997 reiste zum Beispiel eine kinag-Redaktorin nach Bangladesch und berichtete anschliessend in verschiedenen Deutschschweizer Medien über Projekte der Entwicklungszusammenarbeit.

Auf der anderen Seite führt die kinag auch Projekte durch, in denen ausländische Kinder und Schweizer Kinder, aber auch Stadtkinder und Bergkinder zusammen an einem Produkt arbeiten. 1994 hiess dieses Produkt *Famoptikum*, ein Theater-, Video- und Musical-Spektakel zum Thema «Familie». Für die Kinder aus Zürich war es bei der Famoptikum-Tournee ein besonderes Erlebnis, im Bergdorf Gurtellen aufzutreten, und umgekehrt war für die Gurteller Kinder der Auftritt in der Stadt sehr wichtig. (Eine Dokumentation zum Famoptikum kann bei der kinag bestellt werden.)

Auch inhaltlich geht es bei den Projekten immer wieder um das Thema «inter- und multikulturelles Zusammenleben». So führte die kinag 1996 im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen eine Zukunftswerkstatt durch: Kinder aus dem Kinderdorf sowie Schulkinder aus verschiedenen Orten der Schweiz gingen gemeinsam der Frage nach, wie man Frieden schaffen kann. Es ging dabei sowohl um die Konfliktbewältigung im Alltag als auch weltweit. Eine der Ideen, die die Kinder in dieser Zukunftswerkstatt ausgearbeitet haben, war es, im Kinderdorf eine Friedensschule einzurichten; Persönlichkeitsbildung und die Entwicklung von Friedensprojekten sollten dort im Zentrum stehen. (Die Doku-

mentation zu diesem Projekt ist leider vergriffen.)

Eine 1997 durchgeführte Projektwoche mit bosnischen Flüchtlingskindern und Kindern aus der Schweiz reflektierte ebenfalls das Zusammenleben der Kulturen in der Schweiz. Für die bosnischen Kinder und Jugendlichen war das Projekt zudem als Hilfe bei einer eventuellen Rückkehr nach Bosnien gedacht. Die Kinder wussten damals nicht, ob sie zu gehen hätten oder bleiben könnten, und entsprechend gross war die Verunsicherung. Falls sie zurückkehren müssten – was würden sie mitnehmen aus der Schweiz? Wie immer verfolgte die kinag in diesem Projekt nicht einen therapeutischen Ansatz, sondern die Kinder setzten sich in Theater-, Foto-, Video- und Ton-Workshops spielerisch mit dem Thema «Rückkehr» auseinander.

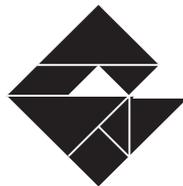
Ein wichtiges Produkt der kinag ist schliesslich der Kalender *Kinder berechtigt*. Dieser grossformatige,

farbige Kalender widmet sich der Uno-Konvention über die Rechte des Kindes. Er ist datumslos und daher zeitlos gültig. Der Kalender enthält Geschichten, Reportagen, Spiele und Comics, die von Kindern und Jugendlichen der kinag gestaltet wurden, um andere Kinder über die Rechte zu informieren, die ihnen zustehen. Unter anderem kommt darin Annas Ferienbegegnung mit einem Mädchen vor, das nicht zur Schule gehen darf. Oder der Comic von Mohammed, der von seinen Mitschülerinnen und -schülern «Nigger» geschimpft wird. Oder die Geschichte von zwei Flüchtlingskindern, die in ihrer Klasse so lange ausgelacht werden, bis die Lehrerin eine gute Idee hat ...

Der Kalender *Kinder berechtigt* kostet 35 Franken und kann bezogen werden bei:

Verlag Pro Juventute,  
Seehofstr. 15,  
Postfach,  
8022 Zürich.

*Adresse*  
Schweizerische  
Kindernachrichtenagentur kinag,  
Schaffhauserstr. 7,  
Postfach,  
8042 Zürich



## Kinderbuchladen Zürich

Der *Kinderbuchladen Zürich* ist ein kommerziell ausgerichtetes Ladengeschäft, das dafür bekannt ist, in der Beurteilung der Kinder- und Jugendliteratur sowie der Lehrmittel ein starkes Gewicht auf Aspekte wie «Kulturvermittlung», «Rassismus» und «Antirassismus» zu legen.

*Adresse:*  
Kinderbuchladen Zürich,  
Schatzmann & Vitali,  
Oberdorfstrasse 32,  
8001 Zürich;  
Tel. 01-261 53 50;  
Fax 01-262 57 85



## Die Verständigung, die nicht immer klappt – Meine persönlichen Erfahrungen

YAHYA HASSAN BAJWA

### **Aus der Schule geplaudert, oder weshalb ich einen psychologischen Schaden aus der Gesangstunde habe (Teil I).**

Als ich in die Schule durfte (damals glaubte ich, dass ich in die Schule müsste), stellte ich fest, dass ich nicht gleich aussah wie die anderen Schulkollegen und Schulkolleginnen. In den sechziger Jahren gab es nicht viele Ausländer, aber ich war einer von diesen seltsamen Wesen. Äusserlich hatte ich nie das Gefühl, etwas anderes zu sein – ausser, dass ich dauernd in irgendeinem Fach Nachhilfestunde nehmen musste. Meine Lehrerinnen gaben sich Mühe, mir das beizubringen, was mir beigebracht werden musste.

Irgendwann kam die Gesangstunde, die ich nie mehr vergessen werde. Können Sie sich an das Lied von Mozart «C-A-F-F-E-E, trink doch keinen Kaffee, der macht dich blass und krank ...» erinnern? Soweit ging es ja noch. Ich hatte noch nie Kaffee getrunken und hatte auch gar nicht vor, diese schwarze Brühe zu probieren. Doch der zweite Textteil lautete: «Sei kein Muselmann, der es nicht lassen kann!» Meine erste Reaktion: ich verstummte. Ich presste meine Lippen fest gegeneinander, damit ich bloss nicht «Sei kein Muselmann» singen musste. Im Innern dachte ich, ich bin doch «ein Muselmann», und dann erst noch einer, der es lassen kann! Meine Eltern, auch ein

Muselmann und eine Muselmännin, tranken beide ab und zu C-A-F-F-E-E und sahen trotzdem nicht so blass aus wie manch ein Christ, der vermutlich, so dachte ich wenigstens, keinen C-A-F-F-E-E trank. Damals schwor ich mir, nie C-A-F-F-E-E zu trinken, und das habe ich auch bis jetzt nie getan – ausser einmal in der Rekrutenschule, als ich fast am Erfrieren war. War ich in dem Augenblick ein typischer Muselmann? Nun, die anderen Rekruten tranken dauernd C-A-F-F-E-E, sie waren vermutlich bessere Muselmänner als ich ...

### **Singen macht Spass, bis man den Text versteht, oder weshalb ich merkte, dass ich nicht gleich war wie die anderen (Teil II).**

Weihnachten. Alle Klassen, gross und klein, versammelten sich in der Vorhalle beim Eingang. Der Gang war aus rotem Backstein, und in der Mitte stand eine grosse Kerze. Die Flamme flackerte. Die Stimmen widerhallten und hinterliessen eine feierliche Stimmung. All die schönen Kirchenlieder und Gesänge. Irgendwann realisierte ich mit Schrecken, dass ich doch gar nicht glaubte, dass Jesus der Sohn Gottes oder dass er sogar Gott ist, wie ich es sang. Ich begann mich dann irgendwo in den hinteren Reihen aufzustellen, dort sah mich die Lehrerin nicht und wenn, dann genügten einige Lippenbewegungen – die Täuschung war per-

fekt. So ging es all die Jahre, und jedesmal verstummte ich und fragte zuhause meinen Vater, weshalb wir nicht glauben, dass Jesus Gottes Sohn ist.

### **Wie der Herr Pfarrer die Bibel durch Karl May ersetzte.**

Unser Pfarrer hatte es nicht leicht. Uns fielen immer wieder Fragen ein, die er nicht beantworten konnte. So kam es, dass er eines Tages zur Belohnung, weil wir eine so brave Schulklasse waren, uns aus einem Karl-May-Buch vorlas. Bald, so fühlte ich, wurde das Bibellesen durch Karl-May-Lesen ersetzt. An der Prüfung schaffte ich eine 5–6, eine 6 wollte er mir nicht geben – einem Moslem, der nicht die gleiche Meinung vertrat. Ich wurde das Gefühl nicht los, dass er mir gegenüber immer verschlossener wurde. Wir, die Klasse, hatten scheinbar eine andere Auffassung, was man unter Religionsstunde zu verstehen hat. Anstatt religiöse Fragen zu diskutieren und sich mit ihnen kritisch auseinanderzusetzen, wich unser Herr Pfarrer aus. Das hatte zur Folge, dass der Religionsunterricht langweilig wurde und wir nur widerwillig in die Stunde gingen. Schade, dabei gab es doch viele interessante Themen!

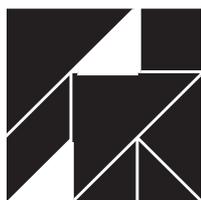
Meine persönliche Erfahrung aus dem Unterricht: Den Spass an Karl May hat er mir auf jeden Fall total verdorben. Ich kann weder C-A-F-F-E-E noch Karl May ausstehen.

### **Die eigene Erfahrung als Lehrer und Vater.**

Es ist wichtig, dass man einen Standpunkt hat, denn nur wer einen solchen hat, kann eine Meinung haben und an

einer Diskussion teilnehmen. Menschen, die keine Meinung haben, sind genauso gefährlich wie Menschen, die nur eine Meinung haben. Als Lehrbeauftragter für «interkulturelle bzw. interreligiöse Kommunikation» bzw. «Islam» muss ich feststellen, dass die meisten Schüler und Schülerinnen nur sehr wenig Wissen über ihre eigene Religion mitbringen (geschweige denn über andere Religionen). Auch wenn «Religion» vernachlässigt wird, so sind es trotzdem die sozialen und moralischen Werte, die in unserer Gesellschaft zählen und die meist auf eine Religion zurückgeführt werden können. Aufeinander zugehen können ist wichtig. Aus dem Grund schicke ich auch meine Tochter in die Bibelstunde – sie soll aus erster Hand erfahren, was Christen unter Christentum verstehen. Genauso wichtig ist es, dass Juden, Muslime oder Hindus zu Wort kommen, wie es z. B. in den Unterrichtswerken für Biblische Geschichte «Gott hat viele Gesichter» und «Gott hat viele Namen» der Fall ist (beide im Lehrmittelverlag der Interkantonalen Lehrmittelzentrale, Zürich, erschienen), wenn es darum geht, ihr Gedankengut zu vermitteln. Vorurteile können wir nur gemeinsam abbauen. Alleine und ohne Kontakt zum anderen Menschen, der anders aussieht oder anders denkt, können wir die festgefahrenen Gedanken nicht verändern.

Yahya Hassan Bajwa, Dr. phil., ist Publizist und leitet *TransCommunication* in Baden, ein Büro für interkulturelle und interreligiöse Kommunikation.



14. 1. 1999 **Arbeitstagung zum Thema «Diskriminierung»**

«Diskriminierungen im Ausländerrecht» ist der Titel einer Studie, die die EKR beim Schweizerischen Forum für Migrationsstudien an der Universität Neuenburg in Auftrag gegeben hat und die von Prof. W. Kälin und lic. iur. Martina Caroni von der Universität Bern verfasst wurde. Die Studie ist ab Ende 1998 im Sekretariat der EKR zu bestellen. (Eine Kurzfassung der Studie findet sich in der Nummer 4 von TANGRAM.)

Der UNO-Ausschuss zur Beseitigung jeder Form von Rassendiskriminierung (CERD) erwartet von der Schweiz, dass sie den Kampf gegen Diskriminierung aktiver aufnimmt (siehe Rubrik «Interna»). Auch der Europarat stellt Forderungen auf diesem Gebiet (und die EU ist recht aktiv). Es stellt sich deshalb die Frage, welche Vorkehrungen auf rechtlicher Ebene vorzunehmen sind. Ein weiteres Thema, das ausserhalb der Diskussion um die Gleichberechtigung der Geschlechter bisher noch wenig entwickelt wurde, ist die Frage, wie «indirekte Diskriminierung» juristisch zu fassen sei.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen und auf der Basis der Erkenntnisse der Studie veranstaltet die EKR am 14. Januar 1999 in Zusammenarbeit mit dem Institut für öffentliches Recht der Universität Bern, dem NFP 39 «Migration» und dem Bundesamt für Justiz eine Arbeitstagung.

Für weitere Informationen: EKR, GS-EDI, 3003 Bern; Fax 031-322 44 37; E-Mail [michele.galizia@gs-edi.admin.ch](mailto:michele.galizia@gs-edi.admin.ch)

2.–4. 10. 1998 **Neue Medien im Dienst von Nazis**  
Stuttgart (D)

Bezirksjugendsekretariat Bayern der ÖTV,  
Schwanthaler Straße 64, D-80336 München;  
Tel. +49-89-514 14 35; Fax +49-89-514 14 48

Die Bildungsveranstaltung der DGB-Jugend untersucht die Frage, wie neonazistische Gruppen das Internet und Newsgroups für ihre Aktionen gegen Migranten/-innen nutzen. Ein weiteres Thema ist die Veränderung in der rechtsradikalen Szene.

15.–17. 10. 1998 **Individual- und Kollektivrechte.  
Rechtsethnologische Perspektiven  
an der Schwelle zum 21. Jahrhundert**  
Fribourg

Informationen: Roberta Colombo Dougoud,  
Tel. 026-300 78 43; E-Mail [roberta.colombo@unifr.ch](mailto:roberta.colombo@unifr.ch)

Jahresseminar der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft.

19.–26. 10. 1998 **Amnesty International-Woche  
zum Thema Freiheit von Diskriminierung**

7.–13. 11. 1998 **Für ein Kind war es anders –  
Erfahrungen von Kindern in Gettos  
und Konzentrationslagern**  
Seminar in Braunschweig (D)

Internationaler Arbeitskreis Sonnenberg,  
Postfach 2654, D-38016 Braunschweig;  
Tel. +49-531-24 36 40; Fax +49-531-24 36 450;  
E-Mail [sonnenberg@tu-clausthal.de](mailto:sonnenberg@tu-clausthal.de)  
<http://www.tu-clausthal.de/v/ihs>

12.–14. 11 1998 **Société civile et autorités publiques face  
à l'indivisibilité des droits de l'homme**  
Fribourg

Institut Interdisciplinaire d'Éthique et des Droits de l'Homme,  
Université de Fribourg, rue St. Michel 6, 1700 Fribourg;  
tél. 026-300 73 44, <http://www.unifr.ch/iiedh>

Objectives: Lister les travaux de recherche prioritaires à mener en réseau avec l'UNESCO, le Conseil d'Europe et l'ONU; Promouvoir la ratification par la Suisse des instruments de droits de l'homme qui ne le sont pas encore; faire le point sur les défis actuels de l'indivisibilité.

14.–18. 10. 1998 **Citizenship and Equal Rights –  
European Conference Against Racism**  
Dublin (IRL)

United for Intercultural Action, Postbus 413,  
NL-1000 AK Amsterdam; Tel. +31-20-683 47 78;  
Fax + 31-20-6 83 45 82; E-Mail [united@antenna.nl](mailto:united@antenna.nl)

17. 10. 1998 **Interreligiöses Alltagsleben  
in der Familie**  
Seminar in Chemnitz (D)

Verband binationaler Familien und Partnerschaften, IAF,  
Ludolfusstrasse 2–4, D-60487 Frankfurt; Tel. +49-69-707 50 87;  
Fax +49-69-707 50 92; E-Mail [verband-binationaler@t-online.d](mailto:verband-binationaler@t-online.d)



7.–8. 11. 1998      **Interkulturelle Begegnungen**  
*Workshop in Köln (D)*      Bildungswerk für gewaltfreie Veränderung,  
 Geschäftsstelle Köln, Scharnhorstraße 6, D-50733 Köln;  
 Tel. +49-2 21-760 99 14; Fax +49-2 21-76 58 89

*Neue Impulse für eine interkulturelle und antirassistische Arbeit: Da sich Bilderbücher, Spiele, Lieder und Angebote hauptsächlich an deutschen Gegebenheiten orientieren, sind viele Bildungs- und soziale Einrichtungen nur unzureichend auf interkulturelle Begegnungen vorbereitet. Die Veranstaltung soll daher Pädagogen/-innen, Erzieher/-innen, Lehrern/-innen und interessierten Eltern neue Handlungskonzepte mit theaterpädagogischen und anderen Methoden kreativen Arbeitens vermitteln.*

9. 11. 1998      **Kristallnacht – Internationaler Tag  
 gegen Faschismus und Antisemitismus**

15.–22. 11. 1998      **Education and Self-Awareness to Over-  
 come Oppression and Discrimination**      Young Women from Minorities, c/o Mult. Centre,  
*Internationales Seminar in Strassburg (F)*      Vårdshusvägen 46, S-14785 Tumba;  
 Tel. +46-8-53062564; Fax +46-8-53062550

*Themes: empowering young women to become aware of discrimination, educational tools and models for developing and assessing anti-oppressive and anti-discrimination practices ...*

17. 11. 1998      **Europaweite Kampagne gegen  
 Rassismus an den Universitäten**      ESIB, Liechtenstein Strasse 13, A-1090 Wien;  
 Tel. +43-1-310 888 048; Fax +43-1-310 888 012;  
 E-Mail esib@oeh.ac.at

*In der Woche um den 17. November (International Students Day) organisieren die National Unions of Students in Europe eine Reihe von Aktivitäten auf dem Campus.*

2.– 3. 12. 1998      **Anti-Racism in the EU**      Commission of EU DG V, Measures to combat racism,  
 200 rue de la Loi, B-1049 Bruxelles;  
*International Conference in Austria*      Tel. +32-2-299 10 52; Fax +32-2-295 18 99;  
<http://europa.eu.int/en/comm/dg05/soc-dial/home.html>

*Organised by EU Commission and the Austrian Federal Government*

2. 12. 1998      **Internationaler Tag  
 zur Abschaffung der Sklaverei**

2. 12. 1998      **Menschenrechtsbildung in der Schweiz  
 – eine Bestandesaufnahme.**      Akademie der Menschenrechte,  
*Bern, Zentrum Bürenpark*      Bollwerk 39, 3011 Bern;  
 Tel./Fax 031-312 97 00; E-Mail afmr@bluewin.ch

10. 12. 1998      **Célébration du cinquantième anniversaire  
 de la Déclaration universelle des droits de l'homme**  
*Genève*

*L'Assemblée générale a adopté la Déclaration universelle des droits de l'homme le 10 décembre 1948. L'Assemblée a engagé les gouvernements à exécuter des programmes nationaux pour la célébration du cinquantième anniversaire de la Déclaration universelle des droits de l'homme, et à encourager la participation de toutes les couches de la société civile à cet événement, notamment des administrations publiques, des institutions nationales, des organisations non gouvernementales et des milieux universitaires, et à faire ainsi connaître à chacun l'esprit et la lettre de la Déclaration. L'Assemblée a également encouragé les gouvernements et les autres protagonistes à élaborer des programmes d'éducation et d'information, en particulier des initiatives au niveau communautaire en vue de promouvoir, par l'éducation et les médias, une culture des droits de l'homme. Le 10 décembre 1998, elle tiendra une séance commémorative d'un jour à l'occasion de la célébration du cinquantième anniversaire de la Déclaration.*

1999      **horizons Kulturworkshops**      Schweiz. Komitee für UNICEF, Brigitte Zünd,  
 Baumackerstr. 24, 8050 Zürich; Tel. 01-317 22 66;  
 Fax 01-312 22 76; E-Mail unicef@unicef-suisse.ch.

*Die Kulturworkshops werden von UNICEF Schweiz organisiert. Klassen von 13 bis 15jährigen Schülerinnen und Schülern aus dem Tessin, der Deutschschweiz, der Romandie und der rätoromanischen Schweiz lernen eine Woche lang neue Kulturen, Formen und Bewegungen mit Künstlerinnen und Künstlern aus Afrika, Lateinamerika und Europa kennen. 1999 werden die Kulturworkshops an folgenden Daten durchgeführt: So. 25. 4. – Fr. 30. 4.; Mo. 7. 6. – Sa. 12. 6.; Mo. 3. 5. – Sa. 8. 5.; Mo. 14. 6. – Sa. 19. 6.; Mo. 31. 5. – Sa. 5. 6.*

26. 1. 1999      **Holocaust-Gedenktag –  
 Jahrestag der Befreiung von Auschwitz**

24.–28. 2. 1999      **UNITED Conference**      UNITED, Postbus 413, NL-1000 AK Amsterdam;  
 Berlin (D)      Tel. +31-20-683 47 78; Fax +31-20-683 45 82;  
 E-Mail united@antenna.nl; <http://www.xs4all.nl/~united>

*50–60 participants of NGOs working against racism will meet to exchange information and experiences, train each other in important basic skills and prepare common actions and campaigns.*



13.–20. 3. 1999	<b>Migration and Integration in Europe</b> <i>Internationales Seminar in Düsseldorf (D)</i>	Youth for Exchange and Understanding, Kirchfeldstrasse 85, D-40215 Düsseldorf; Tel. +49-211-33 39 46; Fax +49-211-33 39 46
<i>Themes: exchange realities and experiences of different national situations of migration and migrants and their integration in the societies of European countries ...</i>		
21. 3. 1999	<b>Journée mondiale contre le racisme – Internationaler Tag gegen Rassismus</b>	
14. 3.–22. 3. 1998		UNITED, Postbus 413, NL-1000 AK Amsterdam; Tel. +31-20-6834778; Fax 6834582; E-Mail united@antenna.nl; <a href="http://www.xs4all.nl/~united">http://www.xs4all.nl/~united</a>
<i>In der Woche um den «Internationalen Tag gegen Rassismus» finden europaweit Aktion statt.</i>		
September 1999	<b>Interkulturalität in der deutsch- sprachigen Kinder- und Jugendliteratur</b> <i>Leipzig (D) (in Planung)</i>	Prof. Ulrich Nassen, Dr. Gina Weinkauff, Inst. für Germanistik, Augustusplatz 9, D-04190 Leipzig; Tel. +49-341-9737 350; Fax +49-341-9737 398; E-Mail <a href="mailto:intkult@uni-leipzig.de">intkult@uni-leipzig.de</a>
September 1999	<b>International Congress on Intercultural Education</b> <i>Jyväskylä/Finland</i>	<a href="http://www.cec.jyu.fi/tkk/kv/congress.htm">http://www.cec.jyu.fi/tkk/kv/congress.htm</a>
2001	<b>Conférence mondiale contre le racisme, la discrimination raciale, la xénophobie et l'intolérance qui y est associée</b>	Palais des Nations, 1211 Genève 10; Tel. 022-917 39 55; Fax 022-917 00 99; <a href="http://www.hchr.ch">http://www.hchr.ch</a>
<i>L'Assemblée générale a décidé de convoquer une conférence mondiale contre le racisme, la discrimination raciale, la xénophobie et l'intolérance qui y est associée, qui se tiendra au plus tard en 2001, et que l'impératif d'économie en déterminerait l'importance, la durée et les autres facteurs influant sur le coût. Les objectifs de la conférence seront les suivants: examiner les progrès de la lutte contre le racisme, la discrimination raciale, la xénophobie et l'intolérance qui y est associée, et réévaluer les obstacles qui s'opposent à de nouveaux progrès; étudier les moyens de mieux garantir le respect des normes en vigueur et des instruments mis en place pour combattre le racisme, la discrimination raciale, la xénophobie et l'intolérance qui y est associée; sensibiliser l'opinion publique et formuler des recommandations pour l'adoption de mesures visant à combattre toutes les formes de racisme, de discrimination raciale, de xénophobie et d'intolérance (résolution 52/111). L'Assemblée a également décidé que la Commission des droits de l'homme ferait fonction de comité préparatoire de la conférence, et a prié les gouvernements, les organisations internationales et régionales, les organisations non gouvernementales et les autres entités actives dans le domaine des droits de l'homme d'aider le Comité préparatoire et de participer activement à la conférence.</i>		
1993–2003	<b>Troisième Décennie de la lutte contre le racisme et la discrimination raciale</b>	United Nations Centre for Human Rights, Helga Klein, Palais des Nations, CH-1211 Genève 10; Tel. 022-917 39 55; Fax 022-917 00 99; <a href="http://www.hchr.ch">http://www.hchr.ch</a>

*Le 20 décembre 1993, l'Assemblée générale a proclamé la période de 10 ans commençant en 1993 troisième Décennie de la lutte contre le racisme et la discrimination raciale et adopté un programme d'action proposé pour cette période (résolution 48/91). L'Assemblée a exhorté les gouvernements à prendre des mesures pour lutter contre les nouvelles formes de racisme – la xénophobie et l'intolérance qui lui est associée; les pratiques de discrimination fondées sur la culture, la nationalité, la religion ou la langue; et les formes de racisme découlant de doctrines officielles de supériorité ou d'exclusivité raciale telles que le nettoyage ethnique.*

Wir publizieren gerne alle Veranstaltungen, die mit den Themen Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit zu tun haben. Bitte melden Sie uns Datum, Ort, Titel und Veranstalter und eine Kontaktadresse jeweils bis Ende Februar bzw. bis Ende Juli.

Nous annonçons volontiers toutes les manifestations ayant pour sujet le racisme, l'antisémitisme ou la xénophobie. Nous vous prions de nous communiquer date, lieu, titre et organisateur de la manifestation, ainsi qu'une adresse de contact avant fin février ou fin juillet.

Pubblichiamo volentieri tutte le manifestazioni concernenti razzismo, antisemitismo e xenofobia. Vi saremmo grati di volerci indicare data, titolo, luogo, organizzatore e un indirizzo entro la fine di febbraio rispettivamente la fine di luglio.



**In der nächsten Nummer  
Dans le prochain numéro  
Nel prossimo numero**

TANGRAM erscheint zweimal im Jahr, jeweils im März und im September.

TANGRAM paraît deux fois par an, en mars et en septembre.

TANGRAM appare semestralmente, a marzo e a settembre.

TANGRAM Nummer 1 war der Antirassismus-Strafnorm (Art. 261<sup>bis</sup> StGB) gewidmet.

TANGRAM numéro 1 était consacré à la disposition pénale réprimant la discrimination raciale (art. 261<sup>bis</sup> CPS).

TANGRAM numero 1 è dedicato alla disposizione penale sull'antirazzismo (art. 261<sup>bis</sup> CPS).

TANGRAM Nummer 2 trägt den Titel *Medien und Rassismus*.

TANGRAM numéro 2 porte le titre *Médias et racisme*.

TANGRAM numero 2 è intitolato *Mass media e razzismo*.

TANGRAM Nummer 3 befasste sich mit der Situation der Zigeuner in der Schweiz und in Europa.

TANGRAM numéro 3 traitait de la situation des Tsiganes en Suisse et en Europe.

TANGRAM numero 3 si è occupato della situazione degli zingari in Svizzera ed in Europa.

TANGRAM Nummer 4 ging der Frage nach, ob sich Rassismus wissenschaftlich beobachten lässt.

TANGRAM numéro 4 a tenté de répondre à la question de savoir si le racisme peut faire l'objet d'une observation scientifique.

TANGRAM numero 4 ha cercato di chiarire se sia possibile osservare il fenomeno «razzismo» con metodi scientifici.

Für die nächsten TANGRAM-Nummern haben wir folgende Themen vorgesehen:

Voici quelques thèmes prévus pour les prochains TANGRAM:

Per i prossimi numeri di TANGRAM sono previsti i seguenti temi:

- ▶ Esoterische Kulte und Rassismus
- ▶ Muslime in der Schweiz
- ▶ Farbige Schweiz

- ▶ Cultes ésotériques et racisme
- ▶ Musulmans en Suisse
- ▶ La Suisse de couleur

- ▶ Culti esoterici e razzismo
- ▶ Musulmani in Svizzera
- ▶ Gente di colore in Svizzera

Vorschläge für weitere Themen sind willkommen.

Toute proposition d'autre sujet sera la bienvenue.

Suggerimenti per ulteriori temi sono benvenuti.



## Impressum

**TANGRAM** – BULLETTIN DER EIDGENÖSSISCHEN KOMMISSION GEGEN RASSISMUS  
**TANGRAM** – BULLETTIN DE LA COMMISSION FÉDÉRALE CONTRE LE RACISME  
**TANGRAM** – BOLLETTINO DELLA COMMISSIONE FEDERALE CONTRO IL RAZZISMO  
**TANGRAM** – BULLETTIN DA LA CUMISSIUN FEDERALA CUNTER IL RAZZISSEM

Nr. 5, September/septembre/settembre 1998

Herausgeberin/Editeur/Editore: Eidgenössische Kommission gegen Rassismus/Commission fédérale contre le racisme/  
Commissione federale contro il razzismo

Redaktion/Rédaction/Redazione: Sekretariat der EKR, GS-EDI, 3003 Bern; Tel.: 031 324 13 31;  
Fax: 031 322 44 37; E-Mail: michele.galizia@gs-edi.admin.ch

Verantwortlich/Responsable/Responsabile: Michele Galizia

Redaktionskomitee dieser Nummer/Comité de rédaction de ce numéro/Comitato di redazione per questo numero:  
Cornelia Bohnet, Michele Galizia

Erscheint zweimal jährlich/Paraît deux fois par année/Pubblicazione semestrale

Auflage/Tirage/Tiratura: 10 000

© EKR/CFR

Nachdruck von Beiträgen mit Quellenangabe erwünscht; Belegexemplar an die EKR

Reproduction autorisée avec mention de la source; copie à la CFR

Riproduzione autorizzata con menzione della fonte; copia alla CFR.

Vertrieb/Diffusion/Diffusione, Abonnement/Abonnements/Abbonamenti: EDMZ, 3000 Bern  
(Art. Nr. 301.300.5/98)

Preis/Prix/Prezzo: Gratis/Gratuit/Gratuito

Layout: Eleganti & Keller, Typo·Graphic·Design, Luzern

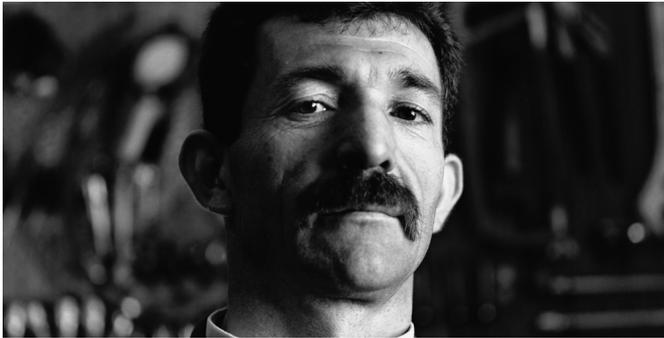
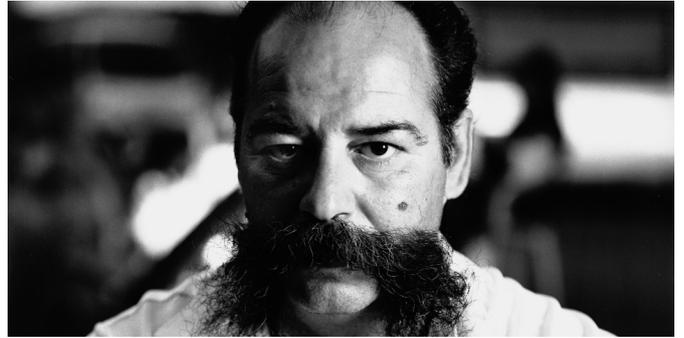
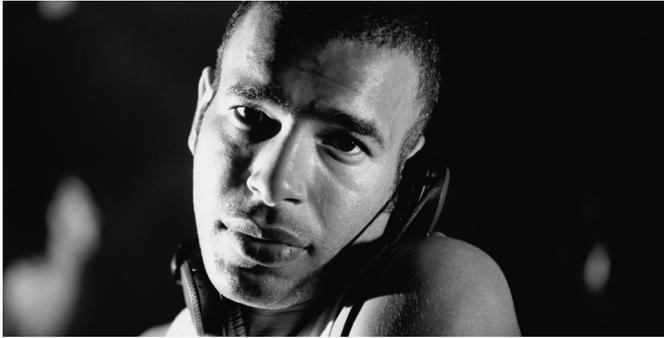
Korrektorat: Textkorrektur Terminus, Luzern

Die Meinung, die in den Beiträgen vertreten wird, muss nicht jener der Kommission entsprechen

L'opinion émise dans les textes ne reflète pas forcément celle de la CFR

L'opinione espressa negli articoli non riflette necessariamente quella della CFRG

**Kampagne «Der Schöne Schein»**  
**Campagne «Les belles apparences»**  
**Campagna «Le belle apparenze»**



*Im Juli 1997 lancierte die EKR die Kampagne «Der schöne Schein» mit Plakaten, Inseraten und Spots. Ausserdem produzierte sie Postkarten, Kleinplakate und Videos, die Interessierten abgegeben wurden. Eine Anzahl an Postkarten, Kleinplakaten und Videos ist noch vorhanden und kann mit dem Talon auf der Rückseite – solange Vorrat – bestellt werden*

*Menschen anderer Herkunft, Lebensart und Religion stehen im Mittelpunkt der Kampagne und kommen zu Wort. Gross im Bild erscheinen die verschiedenen Gesichter. Ihre Augen ziehen das Auge des Betrachters und der Betrachterin an.*

*Le CFR a lancé en juillet 1997 la campagne «Les belles apparences» illustrée par des affiches, des annonces et des spots. Elle a en outre produit des cartes postales, des posters petit format et des vidéos qui ont été envoyés aux personnes intéressées. Il en reste encore un certain nombre et on peut les commander à l'aide du talon au verso jusqu'à épuisement des stocks.*

*Les personnes d'une religion, d'une origine différentes ou ayant un autre mode de vie sont au centre de la campagne et prennent la parole. Leurs visages apparaissent en gros plan. Leurs yeux attirent l'œil de celui ou de celle qui les regarde.*



Ich bestelle/je commande/desidero ordinare:

Video, 7 Spots, dreisprachig/en trois langues/trilingue (à Fr. 15.–)

Sujet/sujet/soggetto

Postkarten/cartes  
postales/cartoline  
(gratis)

Kleinplakate/posters  
petits/minimanifesti  
(gratis)

Sprache/langue/lingua

D F I D F I

Kind/enfant/bambino

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

Automechaniker/mécanicien/meccanico

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

Jüdische Frau/femme juive/donna ebrea

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

Jenischer/Yenish

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

Asylsuchende/requérants d'asile/richiedenti d'asilo

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

DiscJockey

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

Koch/cuisinier/cuoco

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

Adresse/adresse/indirizzo:

---



---

Einsenden an/envoyer à/spedire a: EKR/CFR, GS-EDI, 3003 Bern

# TANGRAM 5

---

**Kinder- und Jugendbücher**  
**Livres pour les enfants et les jeunes**  
**Libri per bambini e per giovani**

---



*SABINE DÖRRICH*

**Die «Dritte Welt» im deutschsprachigen  
Kinder- und Jugendbuch**



*PETER G. BRÄUNLEIN*

**Das Afrikabild in der deutschsprachigen  
Kinder- und Jugendliteratur**

*HELENE SCHÄR, MARION GRAF*

**Der Kinderbuchfonds Baobab – La Collection Baobab**

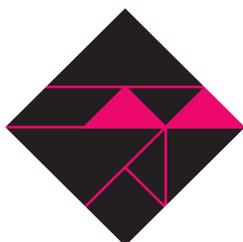


*VERENA RUTSCHMANN*

**Fremde Kulturen in Kinderbüchern**

*JOSIANE CETLIN*

**Livres pour enfants et interculturalisme  
en Suisse romande**



*CLAUDIO ORIGONI*

**Il razzismo è una brutta malattia dell'età adulta**



*AYGEN-SIBEL ÇELIK*

**Durch Klischees zu Fremden gemacht**

*ANDREA BERTSCHI-KAUFMANN*

**Kinder- und Jugendliteratur: Türen in fremde Welten**



**Kriterien für eine rasche Analyse**

